

Regionalisierung in Niedersachsen: *Konzept zur Reform der Kreisebene*





Regionalisierung in Niedersachsen: Konzept zur Reform der Kreisebene

Bezirksebene	Gem	Einwohner	%	Regionsebene	Gem	Einwohner	%	Kreisebene	Gem	Einwohner	%
<i>Weser-Ems</i>	139	2.477.718	31,0	<i>Ostfriesland</i>	28	407.341	5,1	<i>St Emden</i>	1	51.742	0,6
								<i>Lk Aurich</i>	15	190.252	2,4
				<i>Wilhelmshaven</i>	15	241.818	3,0	<i>Lk Leer</i>	12	165.347	2,1
								<i>St Wilhelmshaven</i>	1	82.797	1,0
				<i>Oldenburg</i>	25	570.049	7,1	<i>Lk Wittmund</i>	6	57.829	0,7
								<i>Lk Friesland</i>	8	101.192	1,3
								<i>St Oldenburg</i>	1	159.060	2,0
								<i>St Delmenhorst</i>	1	75.320	0,9
								<i>Lk Oldenburg</i>	8	125.949	1,6
								<i>Lk Ammerland</i>	6	116.626	1,5
				<i>Cloppenburg-Vechta</i>	23	289.345	3,6	<i>Lk Wesermarsch</i>	9	93.094	1,2
								<i>Lk Cloppenburg</i>	13	156.241	2,0
				<i>Emsland-Bentheim</i>	26	446.805	5,6	<i>Lk Vechta</i>	10	133.104	1,7
								<i>Lk Emsland</i>	19	311.965	3,9
				<i>Osnabrück</i>	22	522.360	6,5	<i>Lk Grafschaft Bentheim</i>	7	134.840	1,7
								<i>St Osnabrück</i>	1	163.020	2,0
								<i>Lk Osnabrück</i>	21	359.340	4,5
<i>Lüneburg</i>	112	1.702.938	21,3	<i>Cuxhaven-Osterholz</i>	21	316.733	4,0	<i>Lk Cuxhaven</i>	14	204.235	2,6
								<i>Lk Osterholz</i>	7	112.498	1,4
				<i>Rotenburg-Verden</i>	21	298.923	3,7	<i>Lk Rotenburg</i>	13	164.958	2,1
								<i>Lk Verden</i>	8	133.965	1,7
				<i>Stade-Harburg</i>	24	439.870	5,5	<i>Lk Stade</i>	12	197.122	2,5
								<i>Lk Harburg</i>	12	242.748	3,0
				<i>Lüneburg</i>	22	323.242	4,0	<i>Lk Lüneburg</i>	11	175.906	2,2
								<i>Lk Uelzen</i>	8	96.458	1,2
								<i>Lk Lüchow-Dannenberg</i>	3	50.878	0,6
				<i>Celle</i>	24	324.170	4,1	<i>Lk Soltau-Fallingb. u. B. S.</i>	12	142.234	1,8
								<i>Lk Celle</i>	12	181.936	2,3
<i>Hannover</i>	95	2.160.253	27,1	<i>Nienburg-Diepholz</i>	27	340.842	4,3	<i>Lk Diepholz</i>	15	215.406	2,7
								<i>Lk Nienburg</i>	12	125.436	1,6
				<i>Region Hannover</i>	21	1.128.772	14,1	<i>Region Hannover</i>	21	1.128.772	14,1
				<i>Weserbergland</i>	28	400.655	5,0	<i>Lk Schaumburg</i>	12	165.109	2,1
								<i>Lk Hameln-Pyrmont</i>	8	158.658	2,0
				<i>Hildesheim</i>	19	289.984	3,6	<i>Lk Holzminden</i>	8	76.888	1,0
				<i>Wolfsburg</i>	20	392.439	4,9	<i>Lk Hildesheim</i>	19	289.984	3,6
								<i>St Wolfsburg</i>	1	120.493	1,5
								<i>Lk Gifhorn</i>	10	174.974	2,2
								<i>Lk Helmseddt</i>	9	96.972	1,2
				<i>Braunschweig</i>	18	611.722	7,7	<i>St Braunschweig</i>	1	245.467	3,1
								<i>St Salzgitter</i>	1	106.665	1,3
								<i>Lk Peine</i>	8	134.178	1,7
								<i>Lk Wolfenbüttel</i>	8	125.412	1,6
				<i>Oberharz</i>	17	230.729	2,9	<i>Lk Goslar</i>	10	149.656	1,9
								<i>Lk Osterode a.H.</i>	7	81.073	1,0
				<i>Göttingen</i>	24	406.886	5,1	<i>Lk Göttingen</i>	12	261.398	3,3
								<i>Lk Northeim</i>	12	145.488	1,8
Niedersachsen	425	7.982.685	100,0	19 Regionseinheiten	425	7.982.685	100,0	46 Kreiseinheiten	425	7.982.685	100,0

Gliederung

Vorbemerkung

1 Regionalisierung: <i>Zukunftsfähige Raumentwicklung</i>	4
1.1 Antrag: <i>Modell zur Regionalgliederung</i>	4
1.2 Annahme: <i>Szenario zur Regionalsteuerung</i>	7
1.2.1 Niedersachsen-Bremen 2020: <i>Steuerungsspanne 20*20</i>	7
1.2.2 Beispiel Südniedersachsen: <i>Regionalkreise als Entwicklungsallianzen</i>	9
1.2.3 Metropolregionen in Norddeutschland: <i>Großräumige Verantwortungsgemeinschaften</i>	15
1.3 Anspruch: <i>Kriterien zur Regionalisierung</i>	16
1.3.1 Eigenständigkeit: <i>Zwischen Wettbewerb und Zusammenhalt</i>	17
1.3.2 Nachhaltigkeit: <i>Zwischen Siedlung und Landschaft</i>	19
1.3.3 Steuerbarkeit: <i>Zwischen Zentral und Dezentral</i>	23
1.3.4 Selbstverwaltung: <i>Zwischen Bürger und Staat</i>	24
2 Sektorale Raumgliederung: <i>Funktionsräume</i>	26
2.1 Identifikationsräume: <i>Geschichtliche Regionen</i>	26
2.2 Administrationsräume: <i>Verwaltende Regionen</i>	31
2.3 Informationsräume: <i>Virtuelle Regionen</i>	35
2.4 Produktionsräume: <i>Wirtschaftende Regionen</i>	39
3 Territoriale Raumgliederung: <i>Regionalräume</i>	43
3.1 Bezirk Weser-Ems: <i>Wachstumsregionen</i>	44
3.2 Bezirk Lüneburg: <i>Förderregionen</i>	56
3.3 Bezirk Hannover: <i>Expo-Regionen</i>	66
3.4 Bezirk Braunschweig: <i>Technologieregionen</i>	74
4 Strategische Raumgliederung: <i>Regionalkreise</i>	82
4.1 Vorlauf: <i>Kreisebene in Deutschland</i>	82
4.2 Vorstoß: <i>Regionsdiskussion in Niedersachsen</i>	86
4.3 Vorschlag: <i>Regionale Gebietskörperschaften</i>	90
4.3.1 Begründung: <i>Räumliche Funktionsbündelung</i>	90
4.3.2 Bewertung: <i>Eigenständige Regionalräume</i>	92
4.3.3 Vergleich: <i>Ausgewogene Regionalstruktur</i>	96
4.3.4 Ergebnis: <i>Regional-funktionale Schwerpunkte</i>	107
4.4 Vorstufe: <i>Länderfusion Niedersachsen-Bremen</i>	110
5 Regionalsteuerung: <i>Politisches Management</i>	113
5.1 Eigenverantwortliche Regionalentwicklung: <i>Aufstellung im Wettbewerb</i>	114
5.1.1 Regionspolitik: <i>Demokratische Verantwortung</i>	114
5.1.2 Regionsmanagement: <i>Strategische Steuerung</i>	116
5.1.3 Regionsmarketing: <i>Profilierte Alleinstellung</i>	117
5.2 Effektive Regionalförderung: <i>Hilfe zur Selbsthilfe</i>	118
5.3 Strategische Regionalplanung: <i>Stabilisierung der Raumstruktur</i>	119
Verzeichnisse	120

„Ich denke wenn man etwas in die Luft bauen will, so sind es immer besser Schlösser als Kartenhäuser“
Georg Christoph Lichtenberg 1777

Vorbemerkung

Angesichts des demographischen Wandels und des europäischen Wettbewerbs stellt sich in Niedersachsen immer dringlicher die Frage, ob nicht leistungsfähigere politisch-administrative Strukturen auf der Regionalebene geschaffen werden müssen. Die Fragen betreffen besonders die Kreisebene mit ihren extremen funktionalen und räumlichen Diskrepanzen:

- Kann man den Raum eines kleinen Landkreises (Lüchow-Dannenberg) oder einer kreisfreien Stadt (Emden) mit 50.000 Einwohnern mit den gleichen Instrumenten ordnen und entwickeln wie den einer Großregion mit 1150.000 Einwohnern (Zweckverband Großraum Braunschweig)?
- Kann eine kreisfreie Stadt mit 50.000 Einwohnern (Emden) genauso so zukunftsfähig sein wie eine regionsangehörige Stadt mit 500.000 Einwohnern (Hannover)?
- Kann eine Kreisverwaltung für drei Einheits-/Samtgemeinden (Lüchow-Dannenberg) genauso wirtschaftlich sein wie ein Landkreis mit einundzwanzig Verwaltungseinheiten (Osnabrück)?

In Niedersachsen wird das seit 30 Jahren politisch für sinnvoll gehalten. Die trotzdem verstärkt auftretenden Disparitäten werden mit mangelnder Eigenverantwortlichkeit erklärt. Dieses im Prinzip richtige Ziel kann allerdings nur erreicht werden, wenn man die Regionen durch Aufgabenzuweisung, Steuerungsinstrumente, Finanzausstattung und Gebietszuschnitt so strukturiert, dass sie zu zukunftsfähigen Strategieräumen werden. Diese Reform hat die Region Hannover 2001 bisher bundesweit einmalig vollzogen. Trotz der Besonderheiten ist die Regionalisierung im Raum Hannover beispielhaft für das Land. An verschiedenen Stellen sind in der Folge Diskussionen um die richtige Form regionaler Steuerung entstanden. So hat der Bund der Steuerzahler die Gliederung des Landes in zehn Großregionen gefordert. In ähnlicher Weise plädiert ein Gutachten im Auftrag der Industrie- und Handelskammer Braunschweig. Die von CDU und FDP gebildete Landesregierung lehnt bisher eine systematische Gebietsreform ab. Die SPD-Landtagsfraktion fordert eine fundierte Diskussion zur Reform der Aufgaben und Zuschnitte der kommunalen und regionalen Ebene (vgl. Kap.4.2).

Auf diesem Hintergrund und angesichts der Erfahrungen mit der unzureichenden Steuerungsleistung regionaler Kooperationen ist das vorliegende Konzept zur Reform der Kreisebene in Niedersachsen entstanden. Es versteht sich als raumplanerischer Diskussionsbeitrag zum konsequenten Ausbau der Regionsebene als kommunal verfasste „vermittelnde“ Gebietskörperschaft zwischen Gemeinde- und Landesebene. Grundlagen sind der Aufgabenbestand und der Gebietszuschnitt der Kreisebene. Die Region ist mit gewachsener sozio-ökonomischer Zentralität und Mobilität zum „Alltagsraum“ geworden, in dem alle Daseinsfunktionen in vertretbarem Zeitaufwand von maximal 45 bis 60 Minuten Fahrzeit von jedem Wohnort aus erreichbar sein müssen. Dies führt zu einem Regionstyp mittlerer Reichweite, der auch bei geringer und lockerer Besiedlung (z. B. 100 Einwohner/qkm bei 2.000 qkm Fläche entsprechend 200.000 Einwohner) noch wirtschaftliche Tragfähigkeit und zumutbare Erreichbarkeit der zentralen Einrichtungen gewährleisten soll. Das Regionalbewusstsein ist eng an die Zufriedenheit mit dieser Daseinsvorsorge gebunden. Beides lässt sich nach dem Prinzip „eine Region – eine Politik“ bürgergerecht miteinander verknüpfen. So kann sich Niedersachsen zukunftsfähig als „Land der Regionen“ profilieren.

Methodisch sind in der Studie normative und empirische Ansätze verknüpft. Anhand eines Kriterienrasters werden die funktionalen und räumlichen Anforderungen an die Regionsebene formuliert (Kap. 1.3). Dabei hilft ein szenarischer Blick in die Zukunft (Kap. 1.2). Mithilfe von Kartenskizzen und Zitaten werden relevante funktionale Raumgliederungen zusammengestellt (Kap. 2). In Kapitel 3 stellen sich die konzipierten „Regionen“ in Form von Internetzitaten „selbst“ dar (Auslassungen sind nicht markiert). Die „Regionalkreise“ werden in Kapitel 4 anhand der Kriterien bewertet und untereinander verglichen. Abschließend (Kap. 5) werden die für die Praxis erforderlichen Steuerungsstrukturen diskutiert.

Gerhard Cassing

1. Regionalisierung: *Zukunftsfähige Raumentwicklung*

Mit der letzten großen Gebiets- und Verwaltungsreform in Niedersachsen wurde den neu gebildeten Landkreisen und kreisfreien Städten 1978 die gesetzliche Aufgabe der Regionalplanung übertragen. Dieses Modell der rein kommunalen Steuerung der Regionalentwicklung blieb in Deutschland einmalig; alle anderen Flächenländer praktizieren eine staatlich-kommunale Mischform. Dreißig Jahre praktischer Handhabung geben Anlass, den Erfolg des Modells kritisch zu beurteilen. Es traten vom Land eingesetzte sektorale Planungsinstrumente häufig nebeneinander oder gar gegeneinander auf: Entwicklungsplanung, Raumordnung, Wirtschaftspolitik, Agrarpolitik und Umweltpolitik verfolgten unabgestimmte Ziele. In den letzten drei Jahrzehnten hat das Land immer weniger nach eigenen Regionalkonzepten agiert. Von den regionalen Entwicklungsräumen in den siebziger Jahren bis zu den kreisbezogenen Teilbudgets der EU-Förderperiode 2007 - 2013 verläuft der Politikwandel in Niedersachsen, der als Stärkung der regionalen Selbstverantwortung vermittelt wurde, mangels „Masse“ aber zu größeren regionalen Abhängigkeiten und Unterschieden führte. Durch den demographischen Wandel verstärkt sich das Leistungsgefälle zwischen den Regionen. Nachhaltige Raumentwicklung als Aufgabe der Kreisebene wird wegen mangelnder Steuerungsfähigkeit vielfach kaum noch möglich sein. Landkreise mit 50.000 - 70.000 Einwohnern, die ihre Verwaltungsleistungen per Umlage aus nur drei bis fünf Gemeinden oder Samtgemeinden finanzieren müssen, können auf Dauer nicht mehr als bürgergerecht gelten.

Deshalb bedarf es einer Reform der Kreisebene, die die Anpassung der politisch-administrativen Räume an die sozio-ökonomischen Anforderungen zum Ziel hat. Eine Verständigung auf die Region als strategischer Entwicklungs- und Steuerungsraum bietet hierfür die Grundlage. Die Region ist für die meisten Menschen mittlerweile der Raum für die wichtigsten Daseinsfunktionen (Wohnen, Arbeiten, Versorgen, Erholen). In diesem räumlichen Rahmen vollziehen sich die täglichen Lebensvorgänge und entsprechenden Mobilitätsmuster (z.B. Pendler). Zentrum eines so definierten regionalen Lebens-, Wirtschafts-, Natur- und Kulturraumes sind jeweilige Oberzentren bzw. Mittelzentren mit oberzentralen Teilfunktionen gemäß dem Landesraumordnungsprogramm 2008.

1.1 Antrag: *Modell zur Regionalgliederung*

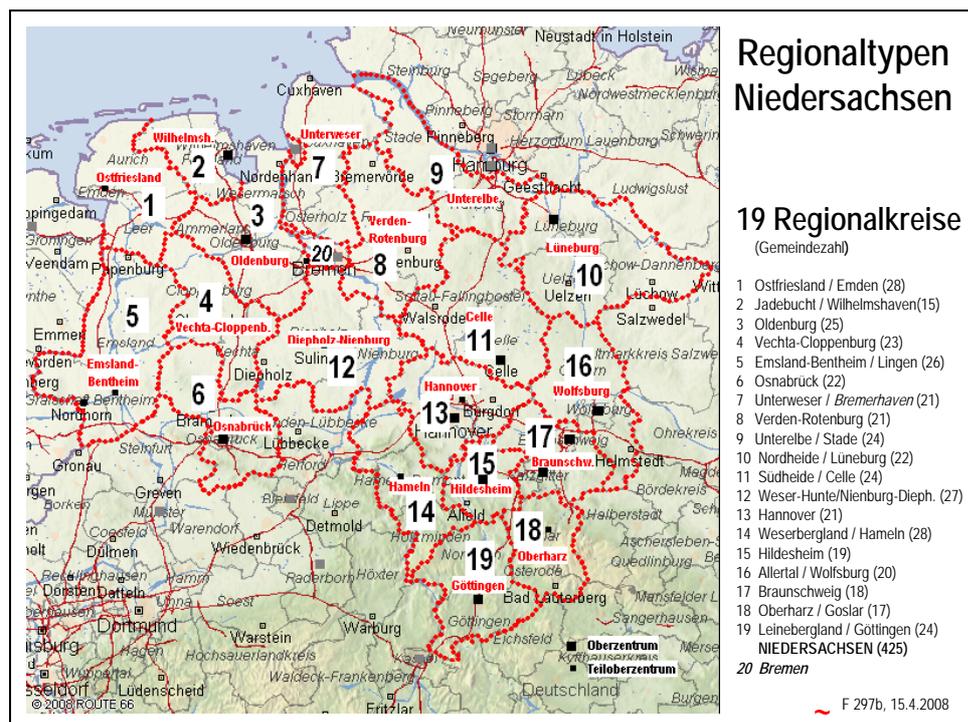


Abbildung Nr.01

Die politisch-administrative Zukunftsfähigkeit des Landes erfordert eine Reform der Kreisebene. Dazu dient der vorliegende Vorschlag zur Bildung von Regionalkreisen nach dem Modell der Region Hannover mit folgenden Elementen (vgl. Abbildung 01 und Tabelle 01):

- Gliederung des Landes in 19 vergleichbar leistungsfähige Regionalkreise,
- Etablierung einer konsequenten dreistufigen politisch-administrativen Struktur mit einer gleichgewichtigen Steuerungsspanne (ca. 20 Kreise mit je ca. 20 Gemeinden),
- Einbeziehung der kreisfreien Städte in die jeweiligen Regionalkreise,
- Eingliederung der unteren staatlichen Behörden in die kommunale Regionalebene (z.B. AA, GAA, GLL, Polizei),
- Parlamentarisierung der Regionalebene (Regionalkreistag),
- Beibehaltung der Gemeindegliederung, allenfalls freiwillige Zusammenschlüsse, ggfs. Umformung der Samtgemeinden zu Einheitsgemeinden,
- Übertragung von direkten Bürgerkontakten auf die Gemeindeebene (z.B. Online-Verbund Kreis-Gemeinde),
- Freiwillige Vernetzung der Regionalkreise in Metropolregionen (Hamburg, Bremen, Hannover).

Nr.	Verflechtungsraum	Zentralörtl. Funktion	Geschichtsraum	Landschaft	Metropolfunktion	Positionierung
1	Emden	Teiloberzentrum	Grafsch. Ostfriesland	Ems-Dollart	Seehafen	Die Reederei-Region
2	Wilhelmshaven	Oberzentrum	Gft Ostfriesl, Hzm Old.	Jadebucht	Seehafen	Die Tiefhafen-Region
3	Oldenburg	Oberzentrum	Gft./Hzm. Oldenburg	Oldenburger Land	Wissenschaft	Die Übermorgen-Reg.
4	Cloppenburg-Vechta		Oldenburger Münsterl.			Die Agro-Region
5	Lingen, Nordhorn	Teiloberzentren	Gft Ling., Benth., B MS	Emsniederung	Wachstumsraum	Die Wachstums-Reg.
6	Osnabrück	Oberzentrum	Hochstift Osnabrück	Osnabrücker Land	Wissenschaft	Die Glücks-Region
7	<i>Bremerhaven-Cuxhav.</i>	Oberzentrum (extern)	Erzstift/Herzgt. Bremen	Unterweser	Seehäfen	Die Fischerei-Region
8	Rotenburg-Verden		Hochstift Verden	Weser-Wümme		Die Tierzucht-Region
9	Stade-Harburg		Bm Bremen, Hz Lüneb	Süderelbe		Die Chemie-Region
10	Lüneburg	Oberzentrum	Hzm. Lüneburg	Nordheide-Elbe	Wissenschaft, Justiz	Die Öko-Region
11	Celle	Oberzentrum	Hzm. Lüneburg	Südheide	Justiz	Die Freizeit-Region
12	Nienburg-Diepholz		Grafsch. Hoya, Dieph.	Weser-Hunte		Die Ernährungs-Reg.
13	Hannover, Langenh.	Ober- u. Teiloberzent.	Hzm. Calenb./Hannov.		Messe, Regier., Flugh.	Die Weltmesse-Reg.
14	Hameln	Teiloberzentrum	Gft. Schaumb., H u. BS	Weserbergland	Baufinanz-Zentrale	Die Wellness-Region
15	Hildesheim	Oberzentrum	Hochstift Hildesheim	Innerstebergl., Börde	Weltkulturerbe	Die Kultur-Region
16	Wolfsburg	Oberzentrum		Allerniederung	VW-Zentrale	Die Auto-Region
17	Braunschweig, Salzg.	Oberzentren	Hzm. Braunschweig	Braunschweiger Land	Wissensch., Konzernz.	Die Forschungs-Reg.
18	Goslar u.a. MZ	Teiloberzentrum	Hzm. Grubenhagen	Oberharz	Weltkulturerbe	Die Energie-Region
19	Göttingen	Oberzentrum	Hzm. Göttingen	Leinebergland	Wissenschaft	Die Exzellenz-Region
20	<i>Bremen</i>	<i>Oberzentrum</i>	<i>Stadtstaat</i>	<i>Unterweser</i>	<i>Seehafen, Regierung</i>	

Tabelle 01: Regionen Niedersachsen-Bremen Modell 2020

Für das vorgeschlagene Regionalkreismodell zur föderalen strategischen Steuerung von Kommunal-, Regional- und Landespolitik sprechen folgende Gründe:

- Sinkende Tragfähigkeit: Angesichts der teilweise sehr starken Bevölkerungsrückgänge wird die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Kreisebene ohne Zusammenschlüsse nicht mehr zu gewährleisten sein. In dünner besiedelten Räumen reichen die vorgeschlagenen Regionalkreise von ca. 200.000 bis 500.000 Einwohnern, in dichter besiedelten Räumen von 500.000 bis über 1.000.000 Einwohnern.
- Effektive Steuerungsspanne: Das Land besteht aus drei politisch-administrativen Ebenen, die arbeitsteilig mit gleicher föderaler Steuerungsspanne zusammenwirken: Landesebene mit ca. 20 Kreisen zu je durchschnittlich 20 Gemeinden (Regional-Lokal-Government),
- Regionale Koordination und Entwicklung: Nach Fortfall der Regierungsbezirke gibt es keine effektive regionale Koordination mehr. Freiwillige regionale Kooperationen deuten auf den Bedarf hin, haben aber nur begrenzte Wirkungen. Die Regionalkreise greifen die Kooperationsräume auf (z.B. Weserbergland AG). Sie beinhalten jeweils „Standorte von Metropolfunktionen“ gemäß Leitbild für die Raumentwicklung in Deutschland der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO). Sie können sich so für eine eigenständige wettbewerbsfähige Regionalentwicklung positionieren.

- Beschäftigungspolitische Kompetenzen: Die vorgeschlagenen Regionalkreise entsprechen etwa den Arbeitsagenturbezirken und bilden somit Wirtschafts- und Arbeitsmarkträume ab. Die Aufgaben der Arbeitsagenturen sollten auf die Regionalkreise übertragen werden.
- Wissensbasierte Wirtschaft: Die vorgeschlagenen Regionen verfügen vollständig über wissenschaftliche Einrichtungen (Hochschulen, Fachhochschulen, Berufsakademien), die für akademische Qualifikation, forschungsgestützte Innovation und unternehmensbezogenen Wissenstransfer sorgen.
- Raumordnerische Funktionen: Die Regionalkreise decken sich überwiegend mit den Verflechtungsräumen der Oberzentren bzw. Teilerzentren gem. Landesraumordnungsprogramm.
- Kulturhistorische Gemeinsamkeiten: Die Regionalkreise stützen sich weitgehend auf die historischen Landschaften (Landschaftsverbände).
- Naturräumliche Gemeinsamkeiten: Die ländlichen Regionalkreise beziehen sich in großen Teilen auf naturräumliche Einheiten (z.B. Harz, Weserbergland).
- Bürgernaher Service: Dienstleistungen der Kreisebene können durch Online-Verbund bürgernah auf der Gemeindeebene in Anspruch genommen werden.

Im Ergebnis führt das Regionalkreismodell zu folgenden Änderungen auf der politisch-administrativen Kreisebene (vgl. Abb. 02):

- Vorher: 1 Region (Hannover 1.130.000 Einw.), 37 Landkreise mit 3 bis 21 Gemeinden/Samtgemeinden und 50.000 bis 360.000 Einw., 8 kreisfreie Städte mit 50.000 bis 245.000 Einw.;
- Nachher: 19 Regionalkreise mit 1.130.000 Einw. (Hannover) sowie 610.000 Einw. (Braunschweig) bis 230.000 Einw. (Harz).

Die Gemeindeebene wird grundsätzlich als ausreichend leistungsfähig beurteilt. Durch freiwillige Zusammenschlüsse wird sich voraussichtlich die heutige Zahl von 425 Verwaltungseinheiten auf ca. 400 verringern. So hat sich bereits durch Fusionen die Zahl der Verwaltungseinheiten im Landkreis Lüchow-Dannenberg von fünf auf drei verringert. Z.B. werden im Landkreis Holzminden Fusionen zwischen den Samtgemeinden Bodenwerder und Polle sowie zwischen Stadtoldendorf, Eschershausen und Bevern verhandelt, die dort die Zahl der Verwaltungseinheiten von 8 auf 5 reduzieren würden.

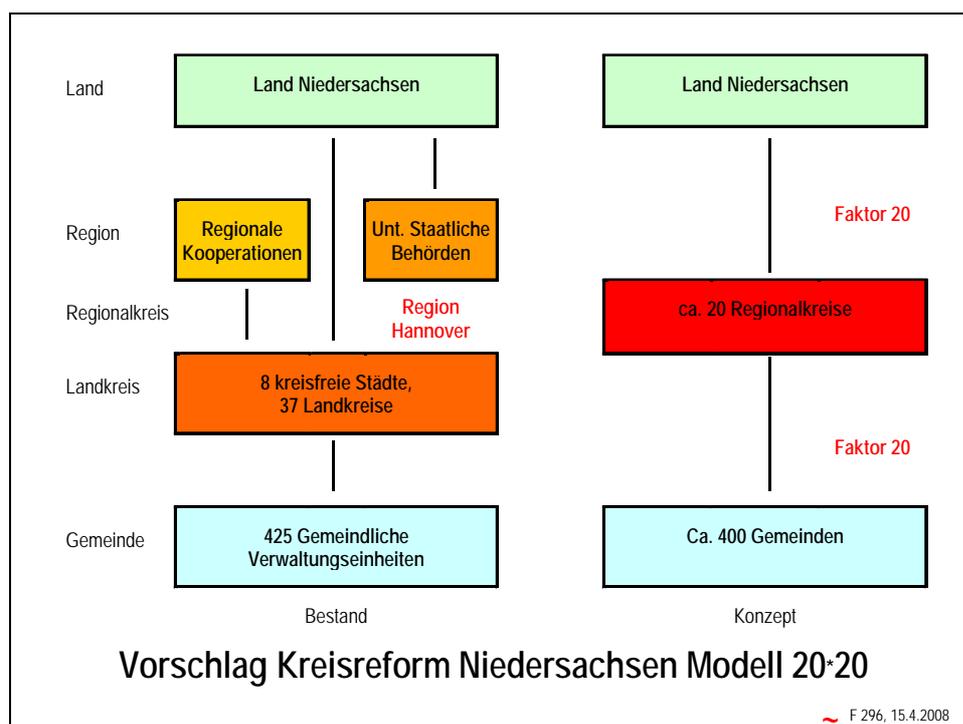


Abbildung Nr. 02

1.2 Annahme: *Szenario zur Regionalsteuerung*

Die Aufgabenstellung einer zukunftsfähigen Entwicklungssteuerung lässt sich am besten klären, indem man hypothetisch Annahmen trifft, wie die regionale Steuerung etwa im Jahr 2020 räumlich und funktional optimal organisiert sein könnte. Dabei spielt der Zuschnitt der Kreisebene eine entscheidende Rolle, weil sich hier die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Akteure im Wettbewerb um Entwicklungschancen „aufstellen“.

1.2.1 Niedersachsen-Bremen 2020: *Steuerungsspanne 20-20*

Der niedersächsische Landtag hat im Jahr 2014 eine Reform der regionalen Verwaltungsebene beschlossen, die 2016 in Kraft trat. Die nach der Landtagswahl 2013 gebildete große Koalition hat sich auf die Bildung von 20 Regionalkreisen in dem seit kurzen fusionierten Bundesland Niedersachsen-Bremen verständigt. Leitprinzip ist ein konsequenter dreistufiger staatlich-kommunaler Verwaltungsaufbau mit einer effizienten Steuerungsspanne von 20 Regionen zu je durchschnittlich 20 Gemeinden. Die Gemeindeebene ist grundsätzlich unverändert geblieben. Allerdings hat man die uneffektiven Samtgemeinden in Einheitsgemeinden umgewandelt. Auch haben sich einige demographisch zu klein gewordene Gemeinden mit Nachbargemeinden zu leistungsfähigeren Verwaltungseinheiten zusammengeschlossen. Im Jahr 2020 bestehen so in Niedersachsen ca. 400 Gemeinden, die sich in 20 Regionen gliedern.

Das Land hat seine unteren Verwaltungsbehörden grundsätzlich in die Regionsadministration eingegliedert - so die Katasterbehörde und die Agrarförderung (GLL), die Gewerbeaufsicht (GAA) und die Polizeiinstitutionen, die Kommunalaufsicht und die Schulaufsicht. Besonders zukunftsweisend war die Integration der Arbeitsagenturen des Bundes, deren Bezirke in Niedersachsen und Bremen schon weitgehend dem Zuschnitt der Regionalkreise entsprachen. Die Arbeits- und Sozialförderung hatte sich zu einer Hauptaufgabe der Kreisebene entwickelt und erforderte eine Steuerung in einer - auch regional demokratisch legitimierten - Hand. Dieses Modell wurde durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts 2007 ausgelöst und hat mittlerweile bundesweit Nachahmung gefunden.

Die politische Verständigung auf die Bildung der 20 Regionen (19 niedersächsische, 1 bremische) erfolgte ohne große Konflikte, da die bisherigen Landkreise und kreisfreien Städte ohnehin schon länger vielfältige Kooperationen in diesen regionalen Zuschnitten praktiziert hatten. So gab es schon länger zahlreiche Zweckverbände zur kreisübergreifenden Aufgabenerledigung z.B. für die Abfallentsorgung, den öffentlichen Personennahverkehr und den Rettungsdienst. Insbesondere konnte sich die Regionsgliederung auf historische Räume (z.B. Länder, Landschaften, Landschaftsverbände) mit hohem Identifikationswert stützen. Auch die verschiedenen wirtschaftsräumlichen Kooperationen zwischen den größeren Zentren und ihren jeweiligen Verflechtungsbereichen waren Wegbereiter für die Regionbildung.

Vorbild der neuen Regionalkreise war die Region Hannover, die bereits 2001 aus der kreisfreien Stadt Hannover, dem Landkreis Hannover und dem Kommunalverband Großraum Hannover gebildet worden war. Allerdings war die Aufgabenzusammenführung mit unteren Landesbehörden noch unzureichend geblieben. Bewährt hatte sich besonders die Einbeziehung der ehemals kreisfreien Stadt Hannover in die regionale Verantwortungsgemeinschaft. Dieses positive Beispiel der größten Stadt des Landes erleichterte es den anderen kreisfreien Städten, auf ihren wenig nutzbringenden landesunmittelbaren Status zu verzichten, dafür aber eine Leitfunktion in der Entwicklung ihrer Region übernehmen zu können. Ohnehin gab es erhebliche leistungsmäßige Ungleichgewichte zwischen kreisfreien Mittelzentren wie Emden und Delmenhorst mit 50.000 - 70.000 Einwohnern einerseits und kreisangehörigen Oberzentren wie Hildesheim und Göttingen mit 100.000 - 120.000 Einwohnern andererseits. Auch die Landkreise hatten unvertretbar große Leistungsdifferenzen. Nach der Einwohnerzahl standen die kleinsten Land-

kreise (Lüchow-Dannenberg und Wittmund mit 50.000 – 60.000) zu den größten (Hildesheim und Osnabrück mit 290.000 – 360.000) im Verhältnis eins zu sechs. Noch ungünstiger wurde die Betrachtung wenn man sie auf den ehemaligen Landkreis Hannover (560.000 Einwohner) oder gar auf die Region Hannover (1.130.000 Einwohner) bezog.

Man hatte sich 2014 für die Regionalkreiszuschnitte auf eine Mindesteinwohnerzahl von 200.000 - 250.000 verständigt, die auch in dünner besiedelten Räumen noch zumutbare Entfernungen und Fahrzeiten zum Regionszentrum ermöglichten. Diese Mindestgröße war in einem Verfassungsgerichtsurteil in Mecklenburg-Vorpommern als Rahmen für eine Regionalkreisgliederung gesetzt worden. Als beispielhaft wurde in der Argumentation der 1977 gebildete Landkreis Emsland angeführt, der mit ca. 300.000 Einwohnern auf ca. 3.000 qkm Fläche zwar relativ weiträumig besiedelt ist, damit aber einen überzeugenden Zusammenhalt und eine überdurchschnittliche Wertschöpfung erzielt. Ohne Berücksichtigung der weiterhin herausragenden Region Hannover konnte durch die Reform die Relation zwischen den niedrigsten Einwohnerzahlen (Harz mit 230.000, Wilhelmshaven mit 240.000) und den höchsten (Braunschweig mit 610.000, Oldenburg mit 570.000, Osnabrück mit 520.000) auf den Faktor 3 verkürzt werden (vgl. Tabelle 23). Auch die Flächen der kleinsten Regionalkreise (Wilhelmshaven mit 1.400 qkm, Harz mit 1.600 qkm) und der größten (Lüneburg mit 4.000 qkm, Emsland-Bentheim mit 3.900 qkm) stehen in einem ähnlichen Verhältnis (vgl. Abbildung 34).

Die innere Verfassung der Regionen wurde auf eine Stärkung der demokratischen und administrativen Kompetenzen ausgerichtet. Durch die Einführung der Direktwahl der Hauptverwaltungsbeamten (HVB) waren in Niedersachsen im Jahre 1996 die Kompetenzen der Kreistage und Stadträte erheblich beschnitten worden. Dies förderte die Herausbildung autokratischer und populistischer Herrschaftssysteme von Landräten und Bürgermeistern. Dieser von der Kommunalverfassung vorgegebene Machtdualismus der HVB (Bürgermeister, Landräte) und Kommunalvertretungen (Gemeinderäte, Kreistage) führte zu unnützen Politikkonflikten und schädlichem Politikversagen und - in der Folge - zu wachsender Politikverdrossenheit. Gegenläufig sank die Beteiligung bei den Kommunalwahlen insbesondere bei den Direktwahlen der Hauptverwaltungsbeamten auf nicht mehr repräsentative Niedrigstwerte. Der Landtag entschloss sich deshalb zur altbewährten „Gewaltenteilung“ zurückzukehren. Die neuen Regionsvorstände – einschließlich des Vorstandsvorsitzes – werden nach öffentlicher Ausschreibung durch die Regionsversammlung (Regionalkreistag) für die fünfjährige Ratsperiode gewählt. Nach einer Kommunalwahl bedarf es der Neubestellung. Sie können aus wichtigem Grund mit einem hohen Quorum abberufen werden. Wegen der verstärkten staatlichen Behördenfunktion wurde als Zugangsqualifikation für die Regionsvorstände die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst wieder eingeführt.

Mit dem Ablauf der EU-Förderperiode 2007 – 2013 war in Niedersachsen die regionale Strukturförderung entfallen. Zahlreiche Landkreise und kreisfreie Städte mit unter 100.000 Einwohnern sahen sich nicht mehr in der Lage, eine leistungs- und wettbewerbsfähige Infrastruktur vorzuhalten. Die Chancen verschlechterten sich noch angesichts weiter rückläufiger demographischer Prognosen. Auch in der Größenklasse 100.000 – 200.000 Einwohner hatten zukunftsfähige Entwicklungsstrategien keine ausreichende Tragfähigkeit mehr. Deshalb fanden sich unter wirtschafts- und sozialräumlichen Aspekten kreisfreie Städte und Landkreise zu Regionen mit nachhaltigeren Entwicklungspotenzialen zusammen. Die Regionsbildung orientierte sich an den Verflechtungsbereichen der von der Landesplanung 2008 neu festgelegten Oberzentren und Teiloberzentren. Ausnahmen gab es lediglich im Bremer und Hamburger Umland mit den Regionen Vechta-Cloppenburg, Nienburg-Diepholz, Verden-Rotenburg und Stade-Harburg, deren Kernstädte ihre zentralörtliche Relevanz noch ausbauen müssen. Der jahrzehntelange unfruchtbare Streit über ländlich oder städtisch orientierte Raumentwicklung hatte sich damit erledigt. Städtisch und ländlich geprägte Räume konnten sich nun als regionale „Symbiose“ verstehen, deren Teile funktional aufeinander angewiesen sind.

Die landesplanerisch begründete Regionsbildung gab auch der Regionalplanung wieder einen sinnvollen Raumbezug. Über 30 Jahre lang hatten die Landkreise und kreisfreien Städte diese bundes- und landesgesetzlich vorgegebene Aufgabe mehr oder minder nutzbringend erledigt. Zur Strukturentwicklung konnte dieses Instrument jedoch selten genutzt werden, da zum einen die Instrumente stark eingeschränkt waren und andererseits die Kreisebene als regionaler Planungsraum zu kleinteilig war. Besonders mangelhaft war die Stadt-Umland-Koordination bei den kreisfreien Städten, die keiner übergeordneten Regionalplanung unterlagen. Nur in den Sonderfällen der Großräume Hannover und Braunschweig konnten räumliche und funktionale Entwicklungsplanungen integriert aufgebaut werden.

1.2.2 Beispiel Südniedersachsen: *Regionalkreise als Entwicklungsbündnisse*

Wie sieht die Regionalstruktur 2020 zum Beispiel in Südniedersachsen aus? In ihren „Leitbildern und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ hatte die MKRO 2006 den Südtel Niedersachsens als „Stabilisierungsraum“ charakterisiert, der durch unterdurchschnittliche wirtschaftliche Entwicklung, Bevölkerungsverluste und fehlende Beschäftigungsangebote gekennzeichnet ist. Als Entwicklungsstrategie wurde empfohlen, „vorhandene Verdichtungsansätze u. a. um Klein- und Mittelstädte, als Ankerpunkte herauszubilden. Darüber hinaus bieten intakte Natur und Landschaft notwendige Erholungs-, Freizeit und Ausgleichsräume. Die Potenziale für nachwachsende Rohstoffe, Fremdenverkehr und Energiewirtschaft müssen dort gezielt weiterentwickelt werden“ (MKRO 2006).

Im Jahre 1992 hatten sich die Stadt Göttingen und die Landkreise Göttingen, Northeim, Holzminden und Osterode a. H., die meisten Städte und Gemeinden sowie weitere gesellschaftliche, wirtschaftliche und wissenschaftliche Akteure in dem Verein „Regionalverband Südniedersachsen“ zusammengeschlossen. Hauptleistung war es, die Entwicklungsansätze in den EU-Förderperioden 1999 – 2006 mithilfe eines „Regionalen Entwicklungskonzeptes“ (REK 2000) und in der Folgeperiode 2007 – 2013 mit einer „Regionalen Entwicklungsstrategie“ (RES 2006) zu koordinieren. Dieser Regionalsteuerungsansatz wurde in der letzten Förderperiode vom Land unterlaufen, indem den Kreisen jeweils ein „Teilbudget“ zur eigenständigen Verwendung zugewiesen wurde. Die regionalen Kooperationen wurden vom Land zwar formal unterstützt, hatten in der praktischen entwicklungsrelevanten Fördermittelsteuerung nach dem „Gießkannenprinzip“ allerdings keine Bedeutung mehr. Dies war ein ausschlaggebender Anlass, die freiwilligen regionalen Kooperationen generell in Frage zu stellen, da es ihrer Steuerungsleistung an Verbindlichkeit auf Seiten des Landes als auch zunehmend bei den kommunalen Partnern mangelte. Insbesondere die Kommunalpolitik fühlte sich in die informellen Arbeitsstrukturen der regionalen Kooperationen nicht ausreichend eingebunden und verlangte eine regionale Steuerung nach den demokratischen Prinzipien der kommunalen Selbstverwaltung. Eine Zeitlang wurde in Südniedersachsen über eine Zweckverbandslösung zur Kooperation in der Regionalplanung diskutiert. Die bestehenden gesetzlichen Möglichkeiten ließen jedoch keine stärkere „Parlamentarisierung“ des Verbandsmodells zu. Außerdem erwies sich der Raum südlich Hannover, Hildesheim und Braunschweig als zu groß und zu heterogen, um in einer einzigen regionalen Institution zusammenwirken zu können. Deshalb setzte sich das Modell „kommunal verfasster Regionen“ nach dem Vorbild Hannover-Region durch. Es beinhaltet die Fusion von Landkreisen und kreisfreien Städten sowie von unteren Landesbehörden zu leistungsfähigen regionalen Gebietskörperschaften, die in Literatur und Praxis als Regionalkreise bezeichnet werden. Die Diskussion führte im Südraum Niedersachsen schließlich zu drei Regionalräumen, die jeweils ein gemeinsames „strukturelles Schicksal“ verband und die sich auf langjährige interkommunale Kooperationen stützen konnten:

- Weserbergland: Die regionalpolitische Zusammenarbeit der Landkreise Hameln-Pyrmont, Holzminden und Schaumburg in der Weserbergland AG seit 2003 bildete die Grundlage für ihren Zusammenschluss zum „Weserberglandkreis“.
- Oberharz: Nachdem die drei Ostharzkreise Halberstadt, Wernigerode und Quedlinburg in Sachsen-Anhalt 2007 zu einem Regionalkreis „Harz“ zusammengefasst worden waren, schlossen sich zur

Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit auch die niedersächsischen Westharzkreise Goslar und Osterode zum Regionalkreis „Oberharz“ zusammen.

- Göttingen: Die Landkreise Göttingen und Northeim bildeten seit längerem eine eng verflochtene Arbeitsmarktregion als Grundlage der Fusion zum Regionalkreis Göttingen. Die Stadt Göttingen verzichtete auf ihren seit 1964 bestehenden kommunalrechtlichen Sonderstatus und wurde so in die Regionalplanung einbezogen.

Wie haben sich nun die südniedersächsischen Regionalkreise seit der Reform entwickelt? Ein Blick in das Jahr 2020 zeigt die Erfolge der Strukturreform deutlich:

Weserberglandkreis: *Immobilienwirtschaft und Gesundheitstourismus*

Der Regionalkreis Weserbergland entstand aus 25 Gemeinden. Im ehemaligen Landkreis Holzminden hatten sich bereits mit Wirkung ab Kommunalwahl 2011 einige schwache Gemeinden zu leistungsfähigeren Verwaltungseinheiten zusammengeschlossen. Die Samtgemeinde Polle war seit längerem unter die Mindestgröße von 5.000 Einwohner gesunken und hätte 2020 nur noch ca. 4.000 Einwohner. Sie hatte deshalb mit der Samtgemeinde Bodenwerder fusioniert. Ebenso wurden die Samtgemeinden Stadtoldendorf und Eschershausen zusammengelegt. Die Samtgemeinde Bevern schloss sich der Stadt Holzminden an. Der Landkreis Holzminden bestand so nur noch aus fünf Verwaltungseinheiten, die sich mit ihrer geringen Finanzkraft nicht mehr in der Lage sahen, per Umlage eine eigene Kreisverwaltung für absehbar weniger als 70.000 Einwohner zu finanzieren. Sie verlangten deshalb eine Zusammenlegung mit einem Nachbarkreis. Wegen der engen Verflechtungen zwischen den Kreisstädten Hötter und Holzminden wäre die Bildung eines Oberweserkreises naheliegend gewesen. Die Landesgrenze zu NRW erwies sich aber als unüberwindbar. Deshalb wurde ein Zusammengehen mit den Kreisen Hameln-Pyrmont und Schaumburg beschlossen. Sitz des Weserberglandkreises wurde die Stadt Hameln, die mit dem Landesraumordnungsprogramm 2008 den Status eines Teileroberzentrums erhalten hatte.

Das Weserbergland hat 2020 ca. 375.000 Einwohner. Im Zuge des demographischen Wandels hat sich die Zahl seit 2005 um ca. 30.000 verringert. Der Anteil der Senioren (65 Jahre und älter) ist auf 24% gestiegen und liegt fast 3 %-Punkte über dem Landesdurchschnitt. Die Erwerbsnachfrage ist um sechs Prozent zurückgegangen und hat den Arbeitsmarkt entlastet. Es herrscht Vollbeschäftigung mit Arbeitskräftemangel in technischen Berufen. Ein beim Regionsvorstand angesiedeltes integriertes Management und Marketing für das Weserbergland als Arbeits-, Wohnungs- und Freizeitmarkt setzte die einvernehmlich von der Regionalversammlung (Regionalkreistag) beschlossene Entwicklungsstrategie um. Voraussetzung der Stabilisierung war die Verbesserung der überregionalen Erreichbarkeit durch Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. Der 2009 vom Land aufgelegte „Weserberglandplan“ ermöglichte die notwendigen Investitionen. Die regionalen Zentren Hameln, Holzminden und Stadthagen wurden über dreispurige Schnellstraßen an das umgebende Autobahnnetz (A2, A7, A33, A44) angeschlossen. Der regionale Schienenverkehr bietet nun schnelle Anschlüsse an die benachbarten ICE-Halte Bielefeld, Hannover, Hildesheim, Göttingen, Kassel und Paderborn. Auch die Flugplätze Hannover, Paderborn und Kassel sind günstig zu erreichen.

Die ehemals strukturschwache Region hat sich „gesund geschrumpft“ und sich auf ihre Kernkompetenzen konzentriert: die Bautechnologien und -dienstleistungen, die Gesundheitswirtschaft und den Kulturtourismus. Die mittlerweile eigenständige Stiftungshochschule für Bauwesen in Holzminden bildet mit der Firma Stiebel-Eltron in Holzminden, dem Solarforschungszentrum in Hameln und dem Baufinanzzentrum Hameln (ehemals BHW) einen überregional bedeutsamen Bautechnik-Cluster, der sich auf den „boomenden“ Gebäudeenergiesektor spezialisiert hat und eine wachsende Wertschöpfungskette „Immobilienwirtschaft“ in der Region entwickelt hat. Hochqualifizierte Fachleute werden im dualen Studiensystem von akademischer und betrieblicher Lehre in der Region ausgebildet und beschäftigt.

Das Weserbergland ist seit langem eine bevorzugte Erholungsregion; der größte Teil der Regionsfläche ist als Naturpark ausgewiesen (Weserbergland, Solling-Vogler). Im Rahmen der Metropolregion Hannover übernimmt das Weserbergland neben Heide und Harz eine wichtige Naherholungsfunktion, deren Wertschöpfung die der überregionalen Ferienerholung an einzelnen Standorten überragt. Traditionsreiche Heilbäder und Kurorte bilden die Grundlage der dominierenden Gesundheitswirtschaft (Bad Nenndorf, Bad Münder, Bad Pyrmont, Bad Eilsen, Neuhaus-Silberborn), die sich auf Dienstleistungen für Senioren spezialisiert hat. Bundesweit werden die qualitativ hochwertigen Heil-, Pflege- und Erholungsdienste in Anspruch genommen, seitdem die Versicherungen verstärkt Prävention und Rehabilitation unterstützen. Aber auch als Motiv für die Wohnsitzwahl im Alter wirkte die modernisierte Gesundheitsinfrastruktur der Kur- und Erholungsorte in den Naturparks an der Weser. Der Einwohnerrückgang konnte so gebremst werden. Sorgen bereitete den ambulanten und stationären Medizin- und Pflegedienstleistern der Mangel an Fachkräften. Mit einer Akademisierung mittlerer Managementfunktionen konnten attraktive Arbeitsplätze im Gesundheitswesen geschaffen werden und hochqualifiziertes Personal in der Region ausgebildet und gehalten werden. Der Tourismus im Weserbergland hat nicht auf den Massenbetrieb in Freizeitparks gesetzt sondern auf individuelle Premiumangebote z.B. im Kulturbereich und in der Hotellerie. Der Anfang wurde 2004 mit dem denkmalgerechten Ausbau des Schlosses Schwöbber (Schlosshotel Münchhausen, Gemeinde Aerzen) zu einem Hotel der Spitzenklasse gemacht. Auch das Schloss Bevern wurde zu einem kombinierten Hotel- und Kulturzentrum ausgebaut und bildet einen touristischen Schwerpunkt am Solling. Die Bauepoche der Weserrenaissance ist mit diesen Projekten ein werbewirksames Alleinstellungsmerkmal des regionalen Kultur- und Städtetourismus geworden. Auch der das Wesertal bevorzugende Fahrradtourismus konnte von der Qualitätsoffensive profitieren. Besonders die Mountainbike-Region Solling-Vogler zog zusätzlich aktive Besuchergruppen aller Altersgruppen an. Eine neue Form des sanften Tourismus war mit der Eröffnung des „Pilgerweges“ Loccum-Volkenroda entstanden, der Klöster, Kirchen und Kapellen entlang der Weser für „spirituelles Wandern“ erschloss.

Oberharzkreis: *Energietechnologien und Erlebnistourismus*

„Die Problemlagen im Harz, die die wirtschaftlichen Entwicklungschancen eingrenzen, sind vielfältig. So gehören die Landkreise Goslar und Osterode am Harz aufgrund ihrer Alterstruktur und der demographischen Entwicklung zu den Kommunen in Niedersachsen, in denen überdurchschnittliche Bevölkerungsrückgänge bereits eingetreten und weiter zu erwarten sind. Der traditionelle Branchenmix im Harz – also Bergbau und Metallverarbeitung – hat früher viel Beschäftigung gebracht. Im globalen Wettbewerb gibt es diese Branchen in Deutschland nicht mehr oder sie haben durch Rationalisierung enorm Arbeitsplätze verloren. Dazu kommen das Fördergefälle zu den neuen Bundesländern sowie ein starker Pendlerdruck aus diesen Ländern. Beides machen dem Harz sehr zu schaffen.“ Mit dieser „Harzer Erklärung“ analysierten die SPD-Unterbezirke Goslar und Osterode die strukturpolitische Lage im Jahre 2007. Beide Landkreise sahen sich in Randlage zu den jeweiligen Oberzentren Braunschweig bzw. Göttingen und den dort verlaufenden überregionalen Verkehrsachsen. Wachstumsimpulse kamen aber von dort nicht. Die Übernachtungszahlen in den Kur- und Erholungsorten waren seit längerem rückläufig. Bei der Vergabe von Fördermitteln fühlte sich der Westharz stark vernachlässigt. Die Strukturprobleme wirkten sich auf die öffentlichen und privaten Haushalte aus. Das Steueraufkommen der Kommunen lag 20% unter dem Landesdurchschnitt. Es fehlten Mittel für dringend erforderliche Modernisierungsinvestitionen. Auch die Privatimmobilien wurden entwertet und vernachlässigt. *„Der Harz befindet sich zurzeit in einer Abwärtsspirale“*, lautete das regionalpolitische Fazit.

Mit der Harzer Erklärung von 2007 begann eine intensive strukturpolitische Diskussion im Westharz. Ein erster Schritt auf dem Weg zur Stabilisierung war der „Masterplan Harz“, der auf gutachtlicher Grundlage (ift 2006) die notwendigen strukturpolitischen Maßnahmen insbesondere im Tourismus identifizierte. Allerdings war die Finanzierung des Plans *„nicht ausreichend, denn er umfasste lediglich eine EU-*

Förderung aus Ziel-2-Mitteln“ (SPD Goslar/Osterode, 2007), die ohnehin im ganzen Land galt. Deshalb wurde von den Harzkommunen eine verstärkte Intervention des Staates verlangt. Das Land erklärte sich bereit den „Masterplan“ zu aktualisieren und besser zu finanzieren, verlangte aber von den beiden Kreisen eine gemeinsame Entwicklungsstrategie mit strukturpolitischen Schwerpunktsetzungen und die Bildung eines gemeinschaftlichen Regionalmanagements und -marketings zur integrierten Steuerung der Entwicklungsmaßnahmen. Die langwierige Erörterung verschiedener informeller Modelle zur Kooperation der Harzkreise führte zu keinem akzeptablen Ergebnis, weil keine befriedigende Lösung zur Integration der politischen Entscheidungsstrukturen gefunden werden konnte. Vor allem wurde befürchtet, zusätzliche komplizierte, teure und ineffektive Verwaltungs- und Politikgremien zu bilden. Dies sah man mit Sorge vor dem Hintergrund, dass die sieben stark schrumpfenden Gemeinden/Samtgemeinden z. B. im Kreis Osterode im Jahr 2020 mit ihrer Umlage eine Kreisverwaltung für voraussichtlich nur noch 70.000 Einwohner finanzieren müssten. Diese Diskussion führte letzten Endes zu der Erkenntnis, dass nur eine einheitliche regionale Gebietskörperschaft den Westharz leistungs- und wettbewerbsfähig halten würde. Der Blick auf den Ostharz, der 2005 zu einem „Landkreis Harz“ mit 245.000 Einwohnern fusionierte, bestärkte die Sorge um die nachlassende Wettbewerbsfähigkeit des Westharzes.

Mit diesem institutionellen „Neustart“ konnte eine strategische Neuaufstellung als „Technologieregion Oberharz“ in Angriff genommen werden. Die ergriffenen Maßnahmen konzentrierten sich erfolgreich auf

- das Innovationsnetzwerk Energietechnologien,
- die Exzellenzförderung der Technischen Universität Clausthal,
- die Qualitätsoffensive Tourismus,
- das städtebauliche Stabilisierungsprogramm,
- das Sanierungsprogramm für Kommunalhaushalte.

Zusammen mit der TU Clausthal war ein Kompetenzzentrum „Energietechnologien“ aufgebaut worden. Die Verknappung und Verteuerung von Öl und Gas als Energierohstoffe erforderte die Suche nach alternativen Energiequellen. Nachdem auch die zwischenzeitlich stark geförderte Biogaserzeugung keine wesentliche Minderung der Klimaschäden gebracht hatte, wurde alternativ die Wasserstofftechnologie massiv ausgebaut. Der enorme Forschungs- und Entwicklungsbedarf traf im Westharz auf ein traditionell auf Rohstoff- und Energietechnologien spezialisiertes Wirtschafts- und Wissenschaftscluster, das schnell eine führende Rolle in der „Hydrogenenergie“ (z.B. Brennstoffzelle) gewinnen konnte. Das neu gegründete Kompetenzzentrum „Energietechnologien“ koordinierte die Zusammenarbeit von Unternehmen und Forschungseinrichtungen in den Westharzstädten im Rahmen eines entsprechenden Innovationsnetzwerkes. Eine Vielzahl neuer Arbeitsplätze entstand und zog überregional qualifizierte Fachleute und ihre Familien in die Harzstädte. Zu einem Magneten für den Westharz entwickelte sich die Weltkulturerbestadt Goslar, die als Teiloberzentrum im Verbund mit den anderen Mittelzentren besonders attraktiv wurde und außergewöhnlich auf 50.000 Einwohner anwuchs.

Die im Zentrum des Oberharzes gelegene traditionsreiche Technische Universität Clausthal sollte 2010 mit den Technischen Universitäten Hannover und Braunschweig zusammen gelegt werden. Statt des versprochenen Bedeutungszuwachses wurde in der Region jedoch eine schrittweise Abwanderung von Personal und Instituten befürchtet, wenn der Standort sich nicht ein eigenständiges Profil sicherte. Deshalb kam es zur Umbildung der TU Clausthal zu einer Stiftungshochschule, an der sich die großen Energie-, Mineralöl- und Autokonzerne als Stifter beteiligten und ihr mit dem Forschungs- und Lehrschwerpunkt „Energietechnologien“ zu einer exzellenten Position verhalfen.

Ein Schwerpunkt des Masterplan Harz war die touristische Qualitätsoffensive, die sich erfolgreich auf die Angebotsverbesserung der kommunalen Infrastruktur und der mittelständischen Hotellerie und Gastronomie richtete. Mit dem „Harz-Bike-Parcour“ konnten bundesweit auch jüngere Zielgruppen gewonnen werden. Aber auch bei „fitten“ Senioren nahm diese Mittelgebirgssport stark zu. Besondere touristi-

sche Wirkung zeigte die Anerkennung des „Oberharzer Wasserregal“ als Weltkulturerbe. Zusammen mit dem Weltkulturerbe Goslar-Rammelsberg und den anderen montan- und energiehistorischen Museen konnte ein europaweit interessantes kulturtouristisches Profil aufgebaut werden. Durch kundenorientierte Vernetzung der Kulturerbe- und Naturerbestätten mit den Gast- und Freizeitstätten konnten der Wandertourismus auch im Harz wieder aktiviert und die Übernachtungszahlen wieder gesteigert werden. Die Tourismusstrategie setzte auf den erlebnisorientierten Individualtouristen, der im Oberharz als Natur- und Kulturraum gern den eigenen Erholungsbedürfnissen entsprechend „verkehrt“. Deshalb wurden auch Premiumangebote im Freizeit- und Hotelsektor ausgebaut. So entstand im bisher untergenutzten Welfenschloss Herzberg ein Fünf-Sterne-Hotel mit einem angeschlossenen Golfplatz. Diese Angebotsverbreiterung kam auch der wachsenden Bedeutung der Region als Wohnstandort für Führungskräfte und für Ruheständler zugute.

Mit sinkenden Einwohner- und Haushaltszahlen ging im Westharz die Immobiliennachfrage stark zurück und führte zu Überhängen und Leerständen im Wohnungsbestand sowohl in den Städten als auch in den Landorten. Mit einem neuen Förderprogramm zur Stadt- und Dorfstabilisierung wurden städtebauliche Ordnungs- und Sanierungsmaßnahmen in von Funktionsverlusten bedrohten Orten durchgeführt. Von Destabilität waren vor allem die kommunalen Haushalte bedroht. In Einzelfällen mussten zu klein gewordene, auf Dauer nicht mehr leistungsfähige Gemeinden ihre Eigenständigkeit aufgeben und sich einer Nachbargemeinde anschließen. So war die Samtgemeinde Walkenried von 2004 – 2016 von 5.000 auf 4.000 Einwohner geschrumpft und hatte deshalb frühzeitig mit Bad Sachsa fusioniert. St. Andreasberg hatte ohnehin nur 2.000 Einwohner und würde voraussichtlich auf 1.500 absinken. Die Gemeinde ging mit Braunlage zusammen, das auf deutlich unter 5.000 Einwohner schrumpfen würde. Die Gemeinde Lutter am Barenberg hatte ebenfalls nicht mehr die Mindestbevölkerung und schloss sich der Stadt Langelsheim an. Aber auch größere Städte und Gemeinden bedurften der Entlastung und Entschuldung. Mit der Verteilung der Kreisumlage auf nunmehr 14 Gemeinden mit zusammen 230.000 Einwohnern konnte hierzu einer wesentlicher Beitrag erbracht werden.

Regionalkreis Göttingen: *Wissenswirtschaft und Verkehrszentrum*

Im Raum Göttingen hatten jahrzehntelang finanzpolitische Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Landkreis eine gemeinsame Wirtschafts-, Verkehrs- und Siedlungsentwicklung des südniedersächsischen Oberzentrums und seines Umlandes blockiert. Auch eine gemeinsame regionalpolitische Linie in der Arbeitsmarkregion Göttingen/Northeim kam nicht zu Stande. So kam jahrelang der Ausbau wichtiger Verkehrsachsen wie der B 241 zum Solling und der B 27 zum Harz nicht voran, weil es keinen konzentrierten politischen Einsatz der Region für diese Projekte gab. Zwar war 2006 vom Regionalverband Südniedersachsen eine Regionale Entwicklungsstrategie (RES) aufgestellt worden. Für die Umsetzung fehlte es jedoch an einem gemeinschaftlichen Steuerungsrahmen der politischen Akteure. Zerstückelt in kleinste Zuschussbeträge von nur 2.500 € wurden europäische Strukturhilfen unnachhaltig vergeben. Auch die Förderung des ländlichen Raumes aus EU-Mitteln war nischenorientiert und blieb ohne merkbare Struktureffekte. Mit Fortfall der europäischen Strukturförderung 2013 sah sich der Raum auf sich selbst gestellt und besann sich auf seine Stärken, die in der Vergangenheit in innerregionalen Konkurrenzen neutralisiert waren.

Die Stadt Göttingen sah sich finanziell nicht mehr in der Lage, 60% der kulturellen Infrastrukturkosten (z.B. Theater, Orchester, Museen) für die Region mit zu tragen, obwohl sie nur 30% der Bewohner umfasste. Auch im Sozialbereich war die Belastung des Oberzentrums durch den Zuzug von Transferempfängern in die Stadt überproportional hoch geworden. Die Stadt verlangte deshalb, den Leistungsausgleich zwischen Stadt und Region auf eine neue Regelungsbasis zu stellen. Als Vorbild diente die Region Hannover, die vor ihrer Gründung vor ähnlichen Problemen gestanden hatte. Formell erfolgte lediglich eine Fusion der Landkreise Göttingen und Northeim. Da Göttingen formell kreisangehörig war, wur-

de dieser Status nicht verändert. Es wurde jedoch das Göttingen-Gesetz von 1964, das den Sonderstatus der Stadt geregelt hatte, nach fünfzig Jahren ersatzlos aufgehoben. Nachdem der Staatgerichtshof 2001 die „Doppelzählung“ der Stadteinwohner im Finanzausgleich für verfassungswidrig erklärt hatte, war das Gesetz ohnehin mehr Belastung als Hilfe bei der regionalen Strukturpolitik geworden.

Die im Arbeitsmarktraum Göttingen/Northeim bestehenden kleinräumigen Wirtschafts- und Sozialinstitutionen waren im Laufe der letzten Jahre stärker zusammengewachsen. Handwerksinnungen, Sparkassen, Volksbanken, Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften und weitere Verbände hatten sich schrittweise in größeren kreisübergreifenden Geschäftsbezirken organisiert, um leistungsfähige regionale Geschäftstellen unterhalten zu können. Diesem Rationalisierungsdruck konnte sich die Kommunalpolitik nicht entziehen und befürwortete letztlich die Fusion der Landkreise Göttingen und Northeim. Der neue Regionalkreis Göttingen umfasste 23 Gemeinden. Die Gemeinde Bodenfelde hatte 2006 nur noch 3.500 Einwohner und würde bis 2020 um weitere 10 % schrumpfen. Angesichts der rapide sinkenden Leistungskraft wurden die drei Ortsteile bereits 2011 mit der benachbarten Stadt Uslar zusammengelegt.

Die 2007 erfolgte Prämierung der Universität Göttingen als eine von neun deutschen Exzellenzstandorten ermöglichte die Umsetzung des „Zukunftskonzeptes“ zur Internationalisierung der Forschung insbesondere zur Gewinnung wissenschaftlicher Spitzenkräfte. Vom Göttingen Research Council (GRC) wurden die Forschungsaktivitäten der verschiedenen Hochschul- und Forschungseinrichtungen der Region koordiniert. Der profilgebende Forschungsschwerpunkt, die Molekular-Neurologie, erreichte eine weltweite Bedeutung. Damit im Zusammenhang stand auch die Erfindung des „Nanoskops“ im Max-Planck-Forschungszentrum in Göttingen-Nikolausberg, das molekulare und atomare Strukturen bis zur Nanoebene (milliardstel Meter) „sichtbar“ machen konnte. Für die Unternehmen im regionalen Technologiecluster „Medizin-, Bio- und Messtechnik (MBM)“ erwachsen aus dieser messtechnischen Innovation durch Vermittlung der Wissens-Transferstelle (Science-Bridge GmbH) vielfältige Impulse für ihre Produktentwicklung. Der Wachstumsschub kam jedoch schnell an Kapazitätsgrenzen, weil es nicht genügend hochqualifiziertes Personal für die wissensbasierte Wirtschaft der Region gab. Der Wettbewerb um junge qualifizierte „Köpfe“ war europaweit voll entbrannt. Es wurden deshalb verstärkt duale Studienangebote entwickelt, die im Verbund von Hochschulen und Betrieben anwendungsbezogene akademische Ausbildung und Beschäftigung betrieben. Damit konnten junge Menschen an die Betriebe gebunden und in der Region gehalten werden. Darüber hinaus bot es auch Anreize für Nachwuchskräfte von außerhalb in die Region zu kommen. Im Zuge der Umgestaltung der Studiengänge nach dem „Bologna-Prozess“ hatten sich die Universität und die Fachhochschule bei verschiedenen Angeboten schädliche Konkurrenz gemacht. Eine gemeinsame Strukturkommission schlug 2010 eine Fusion der beiden Hochschulen nach dem Lüneburg-Modell vor, die nach schwierigen Verhandlungen unter der Moderation des Niedersächsischen Wissenschaftsministeriums 2012 mit Beginn der neuen Exzellenzförderperiode realisiert wurde. Vorläufer war ein neuer Studiengang „Medizintechnik“, der im Zuge des Hochschulpaktes Niedersachsen zur Erhöhung der Studienplatzkapazitäten gemeinsam von Universitätsmedizin und Fachhochschule Göttingen eingerichtet wurde.

Der 2007 gebildete Logistik- und Mobilitätscluster Göttingen/Süd-niedersachsen hat die Verkehrspotenziale der Arbeitsmarkregion Göttingen/Northeim erfolgreich für die Wertschöpfung in der Region genutzt. Nach Fertigstellung der A 38 im Jahre 2009 hatte sich der Knoten mit der A 7 südlich Göttingen zum überregionalen Kreuzungspunkt zwischen Nord-Süd- und Ost-West-Verkehr entwickelt. Von der Stadt Göttingen und der Gemeinde Rosdorf gemeinsam erschlossene und vermarktete Gewerbeflächen wurden schnell von internationalen Logistikbetrieben belegt und bildeten einen wachsenden Wirtschaftsschwerpunkt in der Region. Das Logistikkonzept wurde unterstützt durch die Anbindung des Distributionszentrums an das Schienennetz. Göttingen/Rosdorf entwickelte sich so zu einem wichtigen Umschlagplatz für den kombinierten Ladeverkehr. Die in der Mitte Deutschlands gelegene Logistikregion Göttingen profitierte auch von der Nähe zu dem 2008 eröffneten DHL-Luftfrachthafen Leipzig/Halle.

1.2.3 Metropolregionen in Norddeutschland: *Großräumige Verantwortungsgemeinschaften*

Nach der Bildung von Regionalkreisen in Niedersachsen und Schleswig-Holstein wurden die drei norddeutschen Metropolregionen wieder aktiviert. Die Metropolregionen Hamburg, Bremen und Hannover arbeiten selber in dem Netzwerk „Hanseraum“ zusammen. Die 2005 von der MKRO neu anerkannten Metropolregionen um die Landeshauptstädte Hannover und Bremen taten sich schwer eine schlagkräftige Institutionalisierung ihrer Netzwerkarbeit zu schaffen.

Im Metropolraum Hannover wurde ein eifersüchtiger Streit um die Namensgebung geführt, die für Marketingzwecke untauglich vier von sieben Oberzentren umfassen sollte. Nach damit fehlgeschlagenen Werbekampagnen einigte man sich schließlich auf den weltbekannten Messenamen Hannover als Alleinstellungsmerkmal und Dachmarke für diese Metropolregion. Schwerwiegender waren die Auseinandersetzungen um eine geeignete Organisationsform. Das ursprüngliche Modell, eine indirekte Repräsentation der vier Akteursgruppen – Wissenschaft, Wirtschaft, Gebietskörperschaften, Land Niedersachsen – über zwischengeschaltete Vereine als Gesellschafter einer GmbH zu schaffen, wurde von einigen Landkreisen nicht akzeptiert. Außerdem wurde die Sonderrolle der vier größten Städte nicht gebilligt. In diesem Konflikt drückte sich die Sorge der peripheren ländlichen Kreise um eine strukturpolitische Benachteiligung aus. Dies wog um so stärker, je mehr eine attraktive Außenwirkung als Hauptstrategie der Metropolregion hervortrat, aber nicht durch eine solidarische Binnenstrategie gestützt wurde. Der Konflikt löste sich erst als mit der Kreisreform 2016 acht gleichberechtigte Regionalkreise die kommunalen Mitglieder der Metropolregion Hannover als PPP-Verband direkt repräsentierten. Im europäischen Wettbewerb der Metropolregionen war mit dem unproduktiven Streit allerdings wertvolle Zeit ungenutzt verstrichen.

Im Metropolraum Bremen wurde eine jahrelange Diskussion um die Einbeziehung des IHK-Bezirks Osnabrück-Emsland geführt. Mit der regionalen Kooperation „Emsachse“ hatte sich ein weiteres konkurrierendes Netzwerk gebildet. Eine Lösung ergab sich als 2010 die MKRO das wirtschaftstarke Städtedreieck Bielefeld-Münster-Osnabrück als „Metropolregion Westfalen“ anerkannte, der sich die Regionalkreise Emsland-Bentheim und Osnabrück auf niedersächsischer Seite anschlossen. Die Metropolregion Bremen umfasste damit ebenfalls acht Regionalkreise (sieben niedersächsische, ein bremischer). Die Metropolregion Hamburg hatte sich auf niedersächsischer Seite auf die Regionen Unterelbe und Lüneburg beschränkt um aufwendige Doppelmitgliedschaften zu vermeiden. Um die zweifellos bestehenden mehrseitigen Verflechtungen im metropolitanen „Zwischenraum“ (Altkreise Soltau-Fallingb., Nienburg, Rotenburg) zu berücksichtigen, gab es gesonderte Vereinbarungen im Rahmen des metropolübergreifenden „Hanseraums“.

1.3 Anspruch: Kriterien zur Regionalisierung

Welcher Anspruch ist an eine Reform der Regionalstruktur zu stellen? Welchen Kriterien muss die Regionalisierung, die Bildung von Regionen in Niedersachsen genügen? Für die vorliegende Untersuchung gilt als oberstes Ziel die Schaffung von zukunftsfähigen Strategieräumen, d.h. von Räumen, die ihre eigenständige Entwicklung planmäßig steuern und entsprechend operativ handeln können. Zur Realisierung so einer eigenverantwortlichen Regionalentwicklung müssen vier Hauptziele erfüllt werden:

- **Leistungsziele** (Region als eigenständiger Funktionsraum): Die Leistung von Regionen unterliegt dem Wettbewerb - um Qualifikationen und Investitionen - als attraktiver Lebens- und Wirtschaftsraum. Die externe Wettbewerbsfähigkeit benötigt als Pendant die interne Gemeinschaftsfähigkeit. Sie bemisst sich am solidarischen Zusammenhalt der regionalen Akteure. Beides sind Faktoren eigenständiger regionaler Leistungserbringung (endogene Aufgabenerfüllung).
- **Siedlungsziele** (Region mit nachhaltiger Raumstruktur): Die Regionen sollen sich in die „Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ (MKRO 2006) einfügen. Die Leitvorstellung zur ökonomischen, sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit lassen sich auf der Regionsebene als Anforderungen an eine wissensbasierte Wirtschaft, an eine wohnortnahe Daseinsvorsorge und an eine umweltgerechte Kulturlandschaft konkretisieren.
- **Steuerungsziele** (Region als strategische Entwicklungsallianz): Regionen sind als räumlicher Rahmen für das moderne Lebens- und Wirtschaftsspektrum wichtige Bausteine im nationalen Raumgefüge. Im föderativen Staatsaufbau sollten sie entsprechende strategische Steuerungskompetenzen zur Entwicklung ihres Gebietes erhalten. Die Abgrenzung regionaler Gebietseinheiten richtet sich nach den Bündelungsmöglichkeiten bestehender kreis- und landeseigener Administrationen zu integrierten Regionalverwaltungen. Ebenso wichtig ist die Bedeutung der Regionen als gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Kooperationsraum sowie als kulturgeschichtlicher Identifikationsraum.
- **Verfassungsziele** (Region als selbstverwaltete Gebietskörperschaft): Die Bildung von Regionalkreisen ist verfassungsrechtlich an Bedingungen geknüpft. So ist für Mecklenburg-Vorpommern eine Untergrenze von ca. 200.000 Einwohnern für eine regionale Gebietskörperschaft im dünner besiedelten Raum für legitim erklärt worden. Die demokratische Repräsentation muss gewährleistet sein. Das Konnexitätsprinzip fordert eine adäquate Finanzierung für staatliche Funktionen.

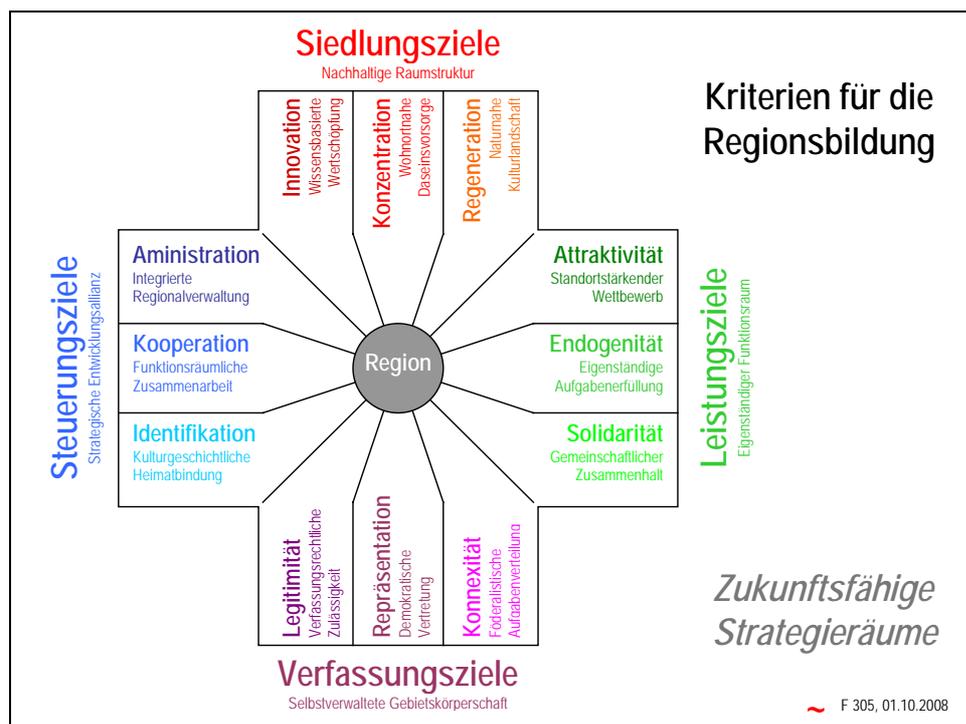


Abbildung Nr. 03

Ziel	Teilziel	Forderung	Wertung	Messung	
Selbstverantwortlichkeit	Eigenständigkeit	Konkurrenz-fähigkeit	National wahrnehmbare Bevölkerungs- und Beschäftigungsansammlung	Einwohner-Minimum Raumordnungsregionen (Altmark 200.000 E. in 2020)	X > 250.000 Einwohner X X 250.000 – 500.000 Einwohner X X X < 500.000 Einwohner
		Profilierungs-fähigkeit	National wahrnehmbares unverwechselbares Leistungsprofil (Alleinstellung)	Marketingnetzwerk für Regionalfunktionen z.B. Kultur, Tourismus, Technologie	X gefordert X X sektoral X X X umfassend
		Solidaritäts-fähigkeit	Gruppendynamisch dimensionierter kommunaler Verband 15-28 Gemeinden	Maximalgröße Bsp. Region Hannover (21 Gemeinden mit ~1.100.000 Einw.)	X 25 und mehr Gemeinden X X 20 – 24 Gemeinden X X X 15 – 19 Gemeinden
	Nachhaltigkeit	Innovations-fähigkeit	Regionsspezifische anwendungsbezogene Wissenschaftseinrichtung	Standort von Metropolfunktion: Universität, Fachhochschule, Berufsakademie	X Private Fachhochschule, Berufsakademie X X Fachhochschule X X X Universität
		Konzentrations-fähigkeit	Regionseigene höherrangige zentralörtliche Ausstattung	Regelausstattung: Oberzentrum oder Mittelzentrum mit oberzent. Teilfunktion	X ohne höhere zentralörtliche Funktion X X Mittelzentrum oberzentraler Teilfunktion X X X Oberzentrum
		Regenerations-fähigkeit	Ausreichender Freiraum als Regenerationsfläche	Maximale Einwohnerdichte ~500 E/qkm entsprechend Region Hannover	X < 300 Einwohner pro Quadratkilometer X X 150 - 300 Einw. pro Quadratkilometer X X X > 150 Einwohner pro Quadratkilometer
	Steuerbarkeit	Strategie-fähigkeit	Innerregionale Verfügbarkeit von staatlichen Verwaltungskapazitäten	Staatliche Behördenstandorte (Arbeitsagentur, Agrarverwalt., Gewerbeaufs.)	X Eine staatliche Verwaltung X X Zwei staatliche Verwaltungen X X X Drei staatliche Verwaltungen
		Kooperations-fähigkeit	Innerregionaler Bestand an Akteursnetzwerken (Wirtschaft, Gesellschaft)	Analyse- und Planungsräume: Arbeitsmarkt-, Raumordnungs-, Analyseeregion	X Eine Raumeinheit X X Zwei Raumeinheiten X X X Drei Raumeinheiten
		Identifikations-fähigkeit	Regionales Heimatbewusstsein aufgrund kulturhistorischer Verbundenheit	Territorialgeschichtl. Gemeinsamkeiten: Herrschaft., Landschaft, Entwicklung	X Ein Merkmal X X Zwei Merkmale X X X Drei Merkmale
	Selbstverwalt.	Legimations-fähigkeit	Rechtliche Zulässigkeit Regionalkreis als Gebietskörperschaft (z.B. Größe)	Leistungsgrenzen der Ausgangskreise und -städte als Handlungserfordernis	X < 200.000 Einwohner X X 100.000 – 200.000 Einwohner X X X > 100.000 Einwohner
		Repräsentations-fähigkeit	Demokratische Vertretung mit ausreichender Einwohner-Repräsentation	Erreichbarkeit des Regionszentrums für Mitglieder des Regionalkreistages	X Mittlere Fahrzeit über 40 Minuten X X Mittlere Fahrzeit 30 bis 40 Minuten X X X Mittlere Fahrzeit bis 30 Minuten
		Konnextitäts-fähigkeit	Zuweisung staatl. Aufgaben Arbeits-forderung, Agrarverwalt., Gewerbeaufs.	Dem Aufgabenbestand entsprechende Finanzausstattung	X Ausgabenanteil < Einnahmenanteil X X Ausgabenanteil = Einnahmenanteil (-0,3) X X X Ausgabenanteil > Einnahmenanteil

Kriterienkatalog zur Regionalisierung

F 329, 20.10.2008

Abbildung Nr. 04

1.3.1 Eigenständigkeit: *Zwischen Wettbewerb und Zusammenhalt*

Ziel ist es, "interregionale Entwicklungsunterschiede nicht zu groß werden zu lassen und dafür Sorge zu tragen, dass auch strukturschwache Regionen angemessen an der allgemeinen Wohlstandsentwicklung teilnehmen. Die Notwendigkeit einer Raumwirtschaftspolitik schlägt sich in der Forderung nach dem Ausgleich von Standortnachteilen nieder. So sind im interregionalen Wettbewerb um Arbeitsplätze und Investitionen jene Wirtschaftsräume benachteiligt, die eine periphere Lage in einer Volkswirtschaft haben. Sie müssen hohe Transportkosten in Kauf nehmen und profitieren nur wenig von positiven Überschwappereffekten strukturstarker, zentral gelegener Regionen. Würden diese divergierenden Startpositionen im Wettbewerb der Regionen nicht ganz oder doch zumindestens teilweise ausgeglichen, so würde er als unfair empfunden. Vom Strukturwandel negativ betroffene Wirtschaftsräume erhalten Hilfen, die auf der einen Seite den Strukturanpassungsprozess verlangsamen und auf der anderen Seite Grundlagen für die Schaffung neuer, zukunftsfrächtiger ökonomischer Aktivitäten legen. Der Strukturwandel, der ansonsten evtl. die Bevölkerung überfordert und zu sozialen Unruhen geführt hätte, wird sozial verträglicher gestaltet. (Eckey, H.-F., 2006, S.17f).

Die Lebensvorgänge manifestieren sich in elementaren Funktionen wie Wohnen, Arbeiten, Versorgen und Erholen, die als Daseinsfunktionen bezeichnet werden. Sie sind an Raum und Zeit gebunden. Ihre räumliche Zuordnung beeinflusst die Lebensqualität; deren Steuerung ist Aufgabe der Raumplanung (Stadt-, Regional- und Landesplanung). Ihre zeitliche Verknüpfung ist ebenso qualitätsbestimmend; deren Steuerung ist Gegenstand von Entwicklungsplanung. Integrierte Planung verbindet die Dimensionen miteinander. In einem Leitbild wird ein Bild von der zukünftigen Welt - bzw. einzelnen Ausschnitten - entworfen, in der die räumlich-funktionale Struktur nach politischen Zielen optimiert wird. Die Ziele haben eine große strategische Spannweite, deren Pole durch Konkurrenz und Wettbewerb auf der einen Seite sowie Kooperation und Zusammenhalt auf der anderen Seite beschrieben werden können. Dementsprechend weisen die verschiedenen Strategiemodelle zur Raumentwicklung unterschiedliche Gewichtungen im Streben nach Attraktivität im externen Markt (Wettbewerbsfähigkeit) oder nach Solidarität im internen Geschehen (Ausgleichsfähigkeit) auf. In der Literatur stehen dafür folgende Strategiekon-

zepte zur Normierung der Raumfunktionen in sogenannten Funktionsräumen, die sich als Kriterien zur Bewertung von Regionsbildungen gut eignen (vgl. Abb. 04):

- **Attraktivität - Arbeitsteilige Funktionsräume:** Bei diesem Konzept dominiert der Wettbewerb zwischen den Räumen. Starke Standorte nutzen ihre wirtschaftlichen Stärken im Wettbewerb um Investitionen, Qualifikationen und Innovationen. Attraktiver sind hier die dichter besiedelten Stadtregionen mit ihrem größeren Potenzial an Bewohnern, Betrieben und Beschäftigten. Die dünner besiedelten Landregionen werden auf ihre ökologischen Zulieferfunktionen verwiesen, die landschaftliche Defizite der Verdichtungsräume ausgleichen (z.B. Erholung, Nahrungsmittelerzeugung, Wassergewinnung, Frischluftzufuhr, Abfallbeseitigung). Ein finanzieller Ausgleich findet nur bei marktgängigen Produkten, jedoch kaum bei den „freien“ landschaftlichen Gütern wie Boden, Wasser, Luft, Tier- und Pflanzenwelt statt. Zur Nutzung großstädtischer Versorgungsleistungen müssen mit hohem Aufwand weiter entfernte Oberzentren aufgesucht werden. Mangelnde Ausbildungs- und Arbeitsplätze führen zur Abwanderung qualifizierungsfähiger junger Leute in die besser ausgestatteten Großstadtregionen. Zur Bewertung der Konkurrenzfähigkeit können die 97 Raumordnungsregionen des BBR dienen. Als Wahrnehmungsschwelle im Regionswettbewerb kann die einwohnerschwächste Raumordnungsregion, die Altmark mit prognostizierten 200.000 Einwohner im Jahre 2020 gelten.
- **Solidarität - Ausgeglichene Funktionsräume:** Das Konzept stützt sich auf das im Grundgesetz festgelegte Ziel gleichwertiger Lebensbedingungen, das einen solidarischen Ausgleich bei disparitären Funktionen erfordert. Theoretisch sollen alle Räume über das vollständige Funktionsspektrum in gleicher Qualität verfügen. Das ist bei unterschiedlichen geostrategischen Standortbedingungen und historischen Ausgangsbedingungen allenfalls in großen räumlichen Einheiten denkbar. Im Rahmen des Länderfinanzausgleichs wird es seit Jahrzehnten praktiziert. Agrarländer der fünfziger Jahre wie Bayern wurden mit der Solidarhilfe von Industrieländern wie Nordrhein-Westfalen zum heute führenden Technologie- und Dienstleistungsland. Auch der Solidaritätszuschlag in den Westländern für die Modernisierung in Ostdeutschland ist hierfür ein weiteres Beispiel. Je kleinräumiger die Vergleichseinheiten sind, desto schwieriger – aber auch umso fraglicher – ist die Erfüllung des Ausgleichsziels. Als sinnvolle „Benchmark“ wird deshalb die Regionsebene angesehen, die heute für die meisten Lebensvorgänge prägend geworden ist und den Mobilitätsradius der regelmäßigen Berufs-, Ausbildungs- und Versorgungsfahrten bestimmt. Eine regionale Plattform für gemeinschaftliches, am internen wie am externen Ausgleich orientiertes Handeln benötigt eine gruppendynamisch handhabbare Arbeitstruktur, die zwischen 15 und 25 Gemeinden liegen sollte. Als Obergrenze einer „Solidar-Region“ können die gut eine Million Einwohner der Modellregion Hannover gelten.
- **Endogenität - Eigenständige Funktionsräume:** Es wird ein theoretisch fundiertes und praxistaugliches Konzept gesucht, das einen Mittelweg zwischen Wettbewerbsorientierung und Ausgleichsorientierung findet. Die Lösung beruht auf der Leitvorstellung der Nachhaltigkeit, die gemäß § 1 des Bundesraumordnungsgesetzes (ROG), die sozialen und wirtschaftlichen Ansprüche an den Raum mit den ökologischen Erfordernissen in Einklang bringt. Eine zukunftsfähige Entwicklung gelingt am besten mit dem Konzept der Nutzung endogener Potenziale (Endogenität). Es stützt sich auf die regionseigenen Ressourcen und Produkte. Wertschöpfung wird durch den Export regionaler Produkte erzielt (Exportbasistheorie). Diese müssen zwar im Wettbewerb „attraktiv“ sein. Allerdings muss die vollständige Abhängigkeit von externen Faktoren vermieden werden. Das erreicht man durch die „solidarische“ Nutzung heimischer Güter und Dienste für den eigenen Bedarf. Regionen, die sich an der Endogenitätsstrategie orientieren wollen, dürfen nicht zu klein sein, da die regionseigene Nachfrage nach Gütern und Diensten - auch hochwertigen - einer ansonsten exportorientierten Wertschöpfung noch relevant sein muss. Die Mindestgröße einer Region kann man so als Summe der Einwohnerzahl einer Großstadt (100.000) und ihres etwa gleich großen oberzentralen Verflechtungsbereichs entsprechend 200.000 Einwohner definieren. Dabei können sich die „urbane“ Bevölkerung und die oberzentrale Versorgung auch auf mehrere Mittelzentren verteilen, wie es für den Landkreis Goslar raumordnerisch festgelegt ist. Das „endogene“ Leistungsprofil kann Gegenstand der Marketingkonzeption für herausragende Einzelfunktionen aber auch für die Gesamtregion sein.

1.3.2 Nachhaltigkeit: *Zwischen Siedlung und Landschaft*

Die Bildung von Regionalkreisen soll eine nachhaltige Raumstruktur gewährleisten. Das gilt für die Einordnung in die übergeordneten Raumstrukturkonzepte auf staatlicher Ebene wie für die räumliche Binnenstruktur auf gemeindlicher Ebene. Den Rahmen setzen die „Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ (MKRO 2006). Sie bestehen aus drei Teilen, die auch als Regionalisierungsziele dienen können:

- Leitbild 1: Wachstum und Innovation. Die Leitvorstellung zur „ökonomischen Nachhaltigkeit“ kann durch eine regionale Strategie „Wissensbasierte Wirtschaft“ präzisiert werden.
- Leitbild 2: Daseinsvorsorge sichern. Die Leitvorstellung zur „sozialen Nachhaltigkeit“ lässt sich durch eine regionale Strategie „Wohnortnahe Versorgung“ konkretisieren.
- Leitbild 3: Ressourcen bewahren, Kulturlandschaften gestalten. Die Leitvorstellung zur „ökonomischen Nachhaltigkeit“ wird durch eine regionale Strategie „Naturnahe Landschaft“ interpretiert.

In den Regionen soll eine wissensbasierte Wertschöpfung eigenständig betrieben werden können. Dazu bedarf es innovativer Wirtschaftsbetriebe, zugeordneter Wissenschaftseinrichtungen (Lehre und Forschung) und den Transfer zwischen beiden Akteurbereichen vermittelnder Agenturen (z.B. Wissenstransfer, Existenzgründung, Fördermittel). Räumlich-funktionaler Rahmen einer wissensbasierten Wirtschaft sind Arbeitsmarktregionen gemäß Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur. *„Regionale Arbeitsmärkte basieren auf Berufspendlerverflechtungen im Raum. Wählt man als kleinste räumliche Grundeinheiten die Stadt- und Landkreise in Deutschland und führt die Nebenbedingung ein, dass zwischen Zentrum und Umland die zumutbare Pendelentfernung von 60 Minuten für eine Wegstrecke nicht überschritten werden soll, lässt sich Deutschland in 180 regionale Arbeitsmärkte einteilen.“* (Eckey, H.-F., 2006, S. 73). Für den Raum Niedersachsen/Hamburg/Bremen haben Eckey u.a. 1990 danach 21 „regionale Arbeitsmärkte“ definiert. 2006 haben sie das Modell überarbeitet und 17 „Arbeitsmarktregionen“ für Niedersachsen-Bremen mit Pendlerzeiten von 45 bis 60 Minuten abgegrenzt (Kap. 2.3.4, Abb. 20). Die Metropolen Hamburg, Bremen und Hannover haben 400.000 – 700.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Einzugsbereich. Die kleineren Arbeitsmarktregionen beschränken sich auf 25.000 bis 50.000 Beschäftigte. Ein Indikator für die „Endogenität“ der regionalen Arbeitsmärkte ist die Relation von Beschäftigtenzahl zu Einwohnerzahl, die im Landesdurchschnitt bei 30% liegt. Die meisten „Oberbereiche“ (Verflechtungsbereiche der Oberzentren) zeigen überdurchschnittliche Beschäftigungsquoten. Ausnahmen bilden die Küstenregionen Bremerhaven (25,0%) und Wilhelmshaven (24,8%), die als strukturschwach gelten. Aber auch kleine Arbeitsmärkte wie Vechta (35,9%) und Osterode a.H. (30,7%) weisen über dem Landesmittel liegende Arbeitsplatzquoten auf. Weit unterdurchschnittliche Ausstattungen finden sich im Bereich Uelzen/Lüchow-Dannenberg sowie bei einer isolierten Betrachtung des niedersächsischen Teils der Arbeitsmarktregion Hamburg.

Nimmt man als Untergrenze einer zukunftsfähigen Arbeitsmarktregion 50.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit einer Versorgungsrelation von 25% an, so erhält man eine Mindestregionsgröße von 200.000 Einwohnern. Dieses Bevölkerungspotenzial bietet auch ausreichend Tragfähigkeit für regionale Wissensdienstleistungen für Innovation und Qualifikation. Nimmt man eine Jahrgangsstärke von 1% der Bevölkerung und eine Abiturientenquote von 40% an, so ergibt sich eine regionale Nachfrage nach Plätzen für 800 Studienanfänger. Das entspricht bei einer Verweildauer von 3,5 Jahren 2.500 Studierenden. Diese Zahlen begründen eine tragfähige Nachfrage nach akademischen Bildungsstätten als Instrument einer wissensbasierten Wirtschaft und Beschäftigung auch in kleineren ländlichen Regionen. Beispiele dafür sind die Hochschulen oder Akademien in Emden/Leer, Wilhelmshaven, Vechta, Lingen, Ottersberg, Buxtehude/Stade, Lüneburg, Celle, Nienburg, Hameln und Clausthal. Sie ergänzen das Angebot in den Großstädten Oldenburg, Osnabrück, Bremen, Bremerhaven, Hannover, Hildesheim, Wolfsburg, Braunschweig und Göttingen (vgl. Abb. 05). Im Rahmen eines innovativen Regionalmanagements hat die Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft eine wichtige strategische Funktion.

Instrument der raumbezogenen Daseinsvorsorge ist das Zentralörtliche Konzept, das ein nach Spezialisierungsgrad und Reichweite gestuftes System von Versorgungsstandorten (Zentrale Orte) beinhaltet. Damit einher geht das Siedlungskonzept der „dezentralen Konzentration“, das die – in dünner besiedelten Räumen häufig divergierenden - Anforderungen an wirtschaftliche Tragfähigkeit und wohnortnahe Erreichbarkeit miteinander in Einklang bringt. Dieses „Versorgungs-Gleichgewicht“ wird durch demographische Nachfragerückgänge und wirtschaftliche Konzentrationsprozesse beeinflusst und muss raumverträglich immer wieder neu austariert werden. *„Für notwendige Kernfunktionen sind das Bündelungsprinzip und räumliche Konzentration weiterhin wesentliche Ansatzpunkte“* (MKRO 2006, S. 21). Mit dem MKRO-Leitbild zeichnet sich ein vierstufiges Zentrale-Orte-System ab:

1. Grundzentren dienen der Basisversorgung mit zentralen Diensten. In Niedersachsen sind alle gemeindlichen Verwaltungseinheiten als Grundzentren eingestuft. Die 330 Einheits-/Samtgemeinden, die nur Grundversorgungsaufgaben haben, umfassen im Durchschnitt 11.073 Einwohner (vgl. Tab. 22). Hier wohnen 45,8 % der Bevölkerung. In einigen Verwaltungseinheiten wird die Untergrenze von 7.000 Einwohnern, in dünn besiedelten Räumen von 5.000 Einwohnern bereits unterschritten. Hier wird strategisch über Kooperationen, in Einzelfällen auch über Fusionen beraten.
2. Mittelzentren sichern die Normalversorgung mit öffentlichen und privaten Dienstleistungen. In Niedersachsen haben 77 Städte und Gemeinden mit durchschnittlich 28.342 Einwohnern diese landesplanerische Funktion. In diesen Orten leben 27,3 % der Landesbevölkerung. Rechnet man die 18 Oberzentren und Teiloberzentren, die ja auch mittelzentrale Funktionen haben, hinzu, so besteht das Land aus 95 Mittelbereichen mit durchschnittlich 4,5 Gemeinden mit 84.028 Einwohnern.
3. Oberzentren sind 11 Städte; oberzentrale Teilfunktionen haben 7 Städte. Sie gewährleisten die Spezialversorgung mit Gütern und Diensten auf der nationalen und territorialen Ebene. Hier wohnen 26,9 % der niedersächsischen Bevölkerung. Der durchschnittliche Versorgungsbereich der 18 ober- bzw. teiloberzentralen Städte beträgt 443.483 Einwohner.
4. Großzentren sind die Kernstädte der von der MKRO 2005 festgelegten Metropolregionen. Hier wird die Spitzenversorgung mit zentralen Einrichtungen von europäischer Bedeutung vorgehalten. Im Leitbild 1 der MKRO ist das Bundesgebiet flächendeckend in elf Metropolräume als Verflechtungsbereiche der Metropolen eingeteilt. Für Niedersachsen relevant sind die Metropolen Hamburg, Bremen und Hannover.

Nach dem hier favorisierten Konzept der Eigenständigen Funktionsräume sollen die Regionen die oberste nationale zentralörtliche Stufe, die Spezialversorgung, in einem Mindestmaß gewährleisten. Das erfordert eine Regionsabgrenzung, die mit dem Verflechtungsbereich eines Oberzentrums bzw. Teiloberzentrums größtenteils übereinstimmt. Das Landesraumordnungsprogramm Niedersachsen 2008 weist mit Bremen und Bremerhaven 20 Zentren für die Spezialversorgung aus. Das könnte ein theoretisches Grundmuster für die Regionsbildung sein. Berücksichtigt man Überschneidungen benachbarter Zentren so ergeben sich folgende 16 Ober-/Teiloberzentren als geeignete Regionsmittelpunkte: Braunschweig/Salzgitter, Bremen/Delmenhorst, Bremerhaven, Celle, Emden, Göttingen, Goslar (mit Bad Harzburg, Clausthal, Seesen), Hameln, Hannover/Langenhagen, Hildesheim, Lingen/Nordhorn, Lüneburg, Oldenburg, Osnabrück, Wilhelmshaven und Wolfsburg.

Was sind die Kernfunktionen regionaler Spezialversorgung? Welche Spezialeinrichtungen der Daseinsvorsorge sollten in einer Region vorhanden sein?

- Regionale Bildungsversorgung der Spezialstufe in Form von anwendungsbezogenen Studiengängen. Akademische Qualifikationen mit Bachelor-Abschluss gehören zur Regelausstattung einer zukunftsfähigen Region. Das gilt besonders auch für ländliche Regionen, die im Wettbewerb um hochqualifizierte Nachwuchskräfte nur mit eigenen Studienangeboten bestehen können – am besten als „Duales Studium“ im Praxisverbund mit regionalen Betrieben. So können bereits Abiturienten eine regionale Berufsperspektive erhalten und an die regionalen Betriebe gebunden werden. Sie müssen so nicht in die Ballungsräume abwandern, sondern bleiben der Heimatregion als Be-

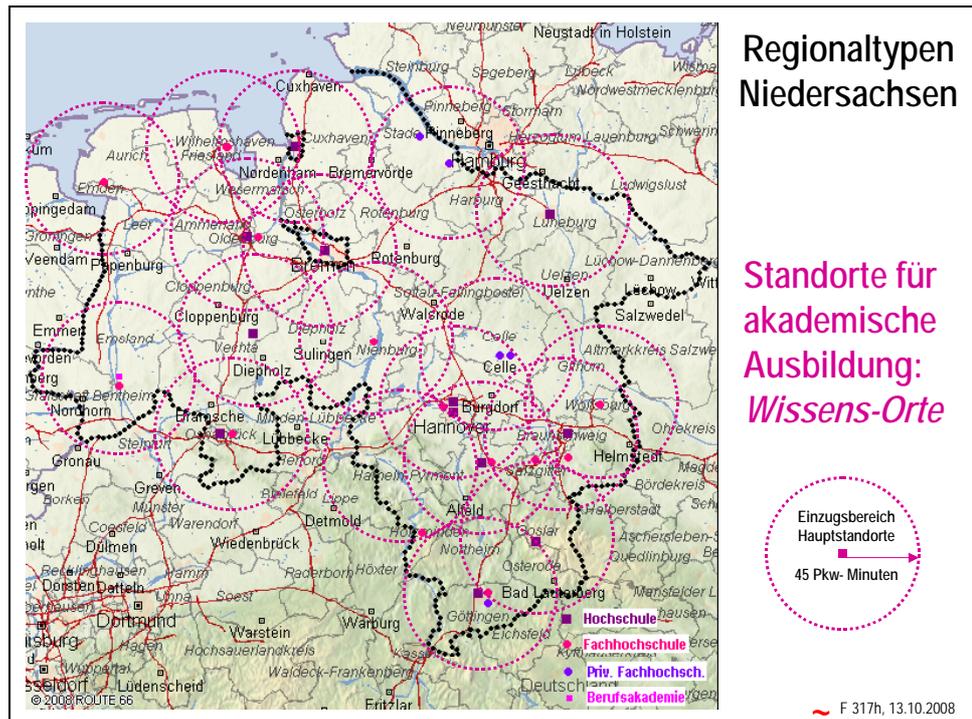


Abbildung Nr. 05

wohner erhalten. Berufsbefähigende Bachelor-Studiengänge werden von Universitäten, öffentlichen und privaten Fachhochschulen (Applied Science) oder Berufsakademien in folgenden Standortbereichen durchgeführt: Emden/Leer, Wilhelmshaven, Oldenburg/Elsfleth, Vechta/Diepholz, Lingen, Osnabrück, Bremerhaven, Bremen/Ottersberg, Buxtehude/Stade, Lüneburg/Suderburg, Celle, Nienburg, Hannover, Hameln/Holzwinden, Hildesheim, Wolfsburg, Braunschweig/Wolfenbüttel/Salzgitter, Clausthal und Göttingen. Diese akademischen Bildungsstandorte sind wichtige Kristallisationskerne, um die herum sich Regionen bilden. Die Standorte decken mit einem 45 Pkw-Minuten Einzugsbereich das Land gut ab und sind deshalb für die Kombination von Arbeits- und Studienorten in zumutbaren Pendlerentfernungen auch in locker besiedelten Räumen geeignet (vgl. Abb. 05).

- Regionale Gesundheitsversorgung der Spezialstufe: Als Beispiel für eine „dezentral konzentrierte“ Versorgung mit medizinischen Spezialdiensten kann die Strahlentherapie mit ihrer besonderen Geräteausstattung gelten. In Niedersachsen-Bremen haben sich die folgenden 19 Standorte mit Krankenhäusern mit Strahlentherapie herausgebildet: Aurich, Wilhelmshaven, Oldenburg, Lingen, Nordhorn, Vechta, Osnabrück, Bremerhaven, Bremen, Stade, Harburg, Rotenburg, Lüneburg, Celle, Hannover, Hildesheim, Wolfsburg, Braunschweig und Göttingen (vgl. Nds. MS, 2003).
- Regionale Verwaltungsdienste der Spezialstufe in Form von unteren staatlichen Behörden sowie kommunalen und wirtschaftlichen Selbstverwaltungen der Kreisebene (vgl. Kap 2). Von besonderer Bedeutung für die Regionalentwicklung sind die Arbeits- und Sozialverwaltung (Arbeitsagentur, Optionskreise), die Agrar- und Umweltverwaltung (GLL, GAA), die Ordnungs- und Sicherheitsverwaltung (Ordnungsbehörden, Polizei) und die Wirtschaftsverwaltung (Kammern, Innungen).

Die naturräumliche Gliederung des Landes gibt Hinweise auf die landschaftlichen Gegebenheiten als Grundlage von Siedlungs- und Verwaltungsstrukturen. Danach werden Niedersachsen und Bremen in 15 „Naturräumliche Regionen,“ eingeteilt (vgl. Abb. 06), die wiederum aus „Naturräumlichen Haupteinheiten“ bestehen (vgl. Drachenfels, O.v., Mey, H., Miotk, P., 1984). Diese Gliederungsebene bildet die für die Regionsbildung charakteristischen Kulturlandschaften ab. Die Landschaftseinheiten sind für die Identitätsbildung der Bevölkerung eine wichtiger Bezug. Die ökologischen Landschaften korrespondieren stark mit den durch feudale Herrschaft geprägten historischen Landschaften.

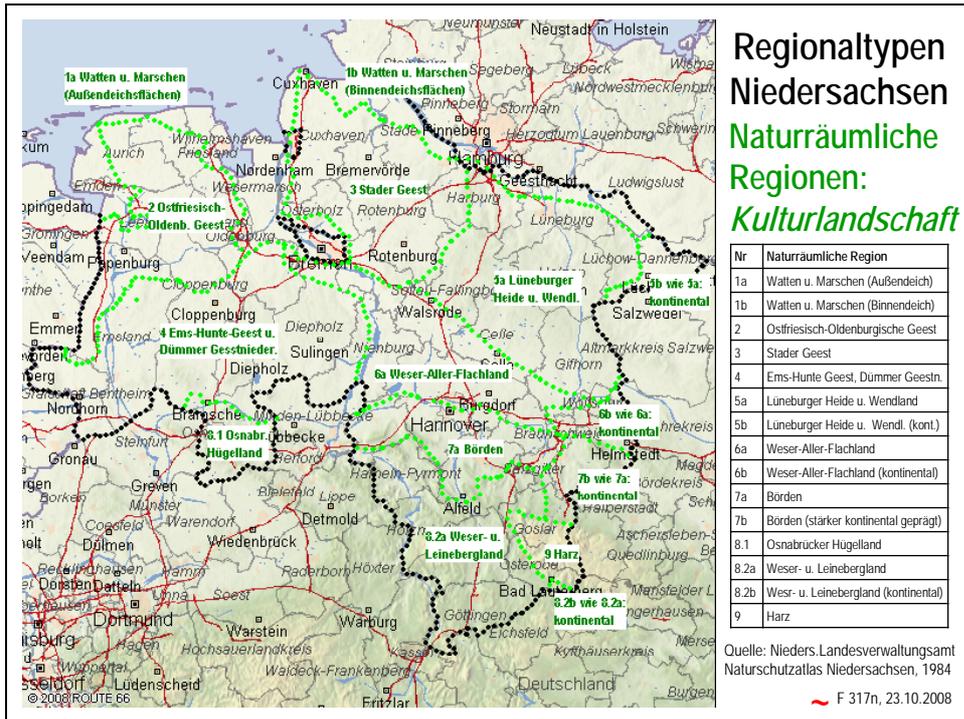


Abbildung Nr. 06

Das Leitbild 3 der MKRO behandelt die Regenerationsfähigkeit der natürlichen Ressourcen. Hier besteht ein Spannungsfeld zwischen dichter und dünner besiedelten Räumen. Besonders die Ballungsräume benötigen in ihren Verflechtungsbereichen ausreichend Freiräume und müssen deshalb ihre Kulturlandschaften naturnah entwickeln. Die ländlichen Regionen können ihr landschaftliches Potenzial für eine eigenständige Wertschöpfung nutzen (z.B. regenerative Energien). Ein geeigneter Rahmen für einen „fairen“ Leistungsaustausch zwischen städtischen und ländlichen Räumen sind die Metropolregionen. „Der weitere metropolitane Verflechtungsraum deutet die notwendige Entstehung großräumiger Verantwortungsgemeinschaften an, die für eine ausgeglichene Entwicklung aller Raumtypen notwendig sind.“ (BMVBS, BBR, 2006, S. 40).

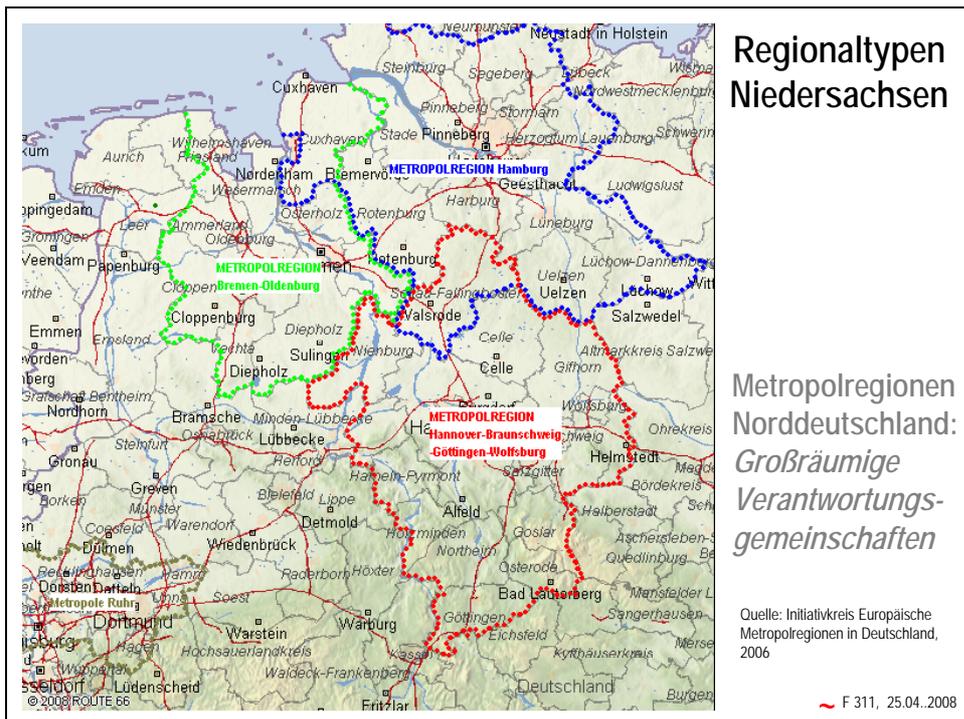


Abbildung Nr. 07

1.3.3 Steuerbarkeit: *Zwischen Zentral und Dezentral*

„Eigenverantwortliche Regionalentwicklung kann nur ein unscharfer Begriff sein, der eine vage Verständigung über zukunftsweisende Aktivitäten in einem zu benennenden geographischen Raum mittlerer Größe ermöglicht. Vielmehr geht es um historische Prozesse ungleicher räumlicher Entwicklung und um daraus abzuleitende Folgerungen. Warum sind weder regionale Eigenverantwortung noch Fremdsteuerung der Regionen für Niedersachsen jeweils allein charakteristisch, sondern warum ist es eine jahrhundertalte Mischung aus beiden? Welche Schlüsse sind aus der Mischung von Eigenverantwortung und Fremdsteuerung für die Zukunft zu ziehen?“ (Hauptmeyer, C.-H., 2006, S. 15).

„Grundlegende Idee der eigenverantworteten Regionalentwicklung ist die Abkehr von einem hierarchischen System, in dem Entscheidungen machtpolitisch durchgesetzt werden. Eine Region ist nicht mehr Befehlsempfänger, sondern ist als System aufzufassen, das aus einzelnen, selbständigen Subsystemen (z.B. Kommunen, Unternehmern, Verbänden, Initiativen) besteht und Beziehung zu externen Systemen (z.B. Landesregierung, Gesetzgebungsinstanzen, EU) unterhält.“ (Eckey, H.-F., 2006, S.172).

Wie muss eine Region konstituiert sein, um ihre Entwicklung strategisch optimal selbst steuern zu können? Nach den Theorien zur „Regional-Governance“ (vgl. Benz, A., 2005) wird eine Region als strategische Entwicklungsallianz verstanden, in der politisch-administrative, wirtschaftliche und gesellschaftliche Akteure zusammenwirken. Die regionale Steuerbarkeit hängt von folgenden Erfolgsfaktoren ab:

- Administration – Integrierte Regionalverwaltung: Es sollten grundsätzlich alle für die Regionalentwicklung relevanten territorialen und kommunalen Administrationen in einer Institution zusammengefasst werden. Nur so ist gewährleistet, dass alle verfügbaren öffentlich-rechtlichen Entwicklungsinstrumente und -ressourcen zielführend eingesetzt werden können (z.B. Personal, Finanzen, Flächen). In Kapitel 2.1 ist dargestellt, wie unterschiedlich regionalisiert und funktionalisiert die staatlichen Behörden in Niedersachsen arbeiten. Sie operieren nach verschiedenen, häufig den kommunalen Zielen widersprechenden Präferenzen (z.B. Projekte der Agrarverwaltungen). Ein hoher Koordinationsaufwand besteht in der Arbeits- und Sozialförderung zwischen Arbeitsagenturen und Kommunen. Kernstück der Regionalreform ist die Integration der bisher eigenständigen unteren staatlichen Behörden in einem Regionalkreis als kommunale Gebietskörperschaft. Dies betrifft vor allem die Landesbehörden für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL) mit 14 Regionalstellen, die Landesgewerbeaufsichtsämter (GAA) mit 10 regionalen Dienststellen sowie die Bundesagentur für Arbeit mit 22 Regionalagenturen in Niedersachsen-Bremen. Die Kommunalisierung der staatlichen Gesundheitsämter und Veterinärämter sind erfolgreiche Beispiele der Verwaltungsreform der siebziger Jahre. Die Einordnung der staatlichen Katasterverwaltungen (heute GLL) in die Kreisebene stand damals bereits zur Diskussion.
- Kooperation – Funktionsräumliche Zusammenarbeit: In Niedersachsen hat sich eine vielfältige regionale Kooperationsstruktur herausgebildet. Die Zusammenarbeit ist meist auf sektorale Funktionen beschränkt. Das kann man positiv als Ausdruck intensiver interkommunaler Zusammenarbeit werten. Allerdings überschneiden sich die Kooperationsprojekte in räumlicher und funktionaler Hinsicht häufig, so dass Schnittstellenprobleme negativ wirken können. Dies zeigt sich deutlich bei regionalwirtschaftlichen Netzwerken (vgl. Abb. 23) und bei touristischen Marketingverbänden (vgl. Abb. 24). Auch die Selbstverwaltungsbezirke der Wirtschaftssektoren (z.B. Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer) sind nicht identisch, so dass gemeinsame regionale Positionierung und Profilierung erschwert werden (vgl. Abb. 21 und 22). Eine große strategische Bedeutung haben die für Koordinationszwecke konstruierten Analyse- und Planungsregionen (vgl. Abb. 20: Arbeitsmarktregionen GRW, Abb. 18: Raumordnungsregionen BBR, Abb. 19: Analyseregionen NIW). Trotz vieler Abweichungen im Detail und trotz der Hinweise auf ihren theoretischen Charakter bilden sie in Niedersachsen das Grundmuster einer zukunftsfähigen Regionsbildung. Sie können hier deshalb als Bewertungs- und Bemessungsgrundlage benutzt werden (vgl. Abb. 04).

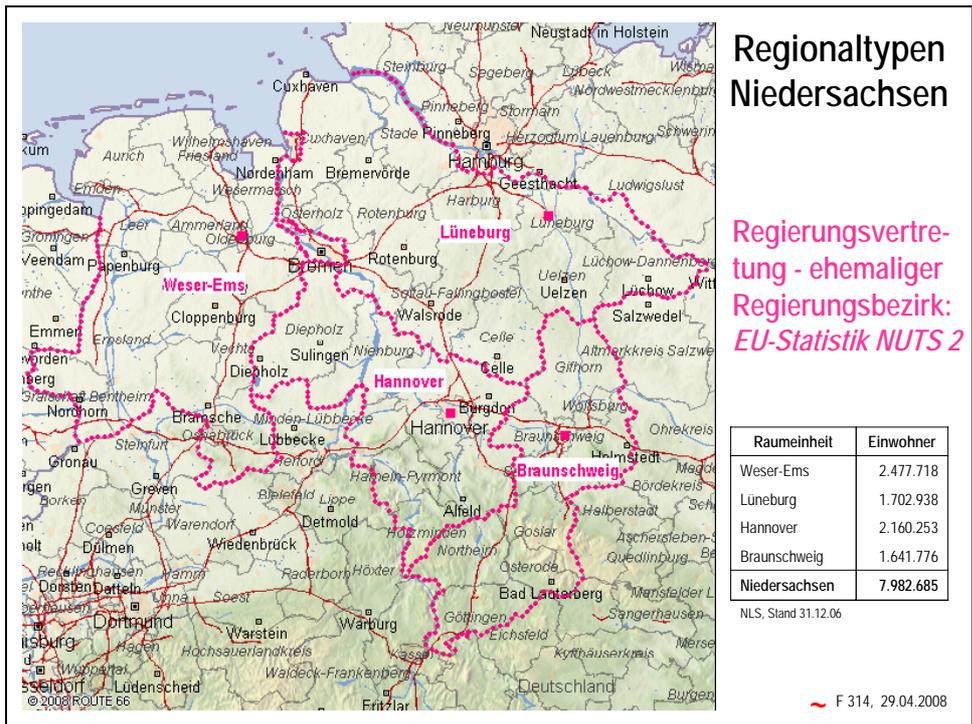


Abbildung Nr. 08

- Identifikation – Kulturgeschichtliche Bindung: Lange historische Zugehörigkeit von Orten zu einem Herrschaftsgebiet wirkt auch nach dessen Ende im Bewusstsein der Bewohner lange weiter. Auch das kulturelle Erbe vergangener Territorien und Epochen hat für die Identifizierung der Menschen mit ihrer Heimat eine große Bedeutung. Hierauf weist Hauptmeyer (2007) am Beispiel von Niedersachsen mit überzeugenden Belegen hin. Die Territorialgeschichte von Niedersachsen zeigt im Laufe der Jahrhunderte zwar vielfache Veränderungen; die zu Beginn der Neuzeit entstandenen feudalen Territorien (vgl. Abb. 09) haben sich im Bewusstsein der Bevölkerung aber erhalten und spielen für die regionale Identitätsbildung so weiter eine Rolle. Auch in der Kulturförderung wirkt die Territorialgeschichte in Form von Landschaftsverbänden nach (vgl. Abb. 10).

In Niedersachsen hat es von 1946 bis 1978 historisch begründete Regionen in Form von acht Regierungs- bzw. Verwaltungsbezirken gegeben, die Administration, Koordination und Identifikation anhand integrierter Regionalplanung und -entwicklung miteinander verbanden (vgl. Abb. 11). Der historische Kontext wurde 1979 mit der Zusammenlegung zu vier Regierungsbezirken gelöst; der Bündelungsanspruch wurde jedoch aufrechterhalten. Mit der 2005 erfolgten Auflösung der Bezirksregierungen wurde auch diese Funktion aufgegeben - bis auf Restaufgaben, die in sog. „Regierungsvertretungen“ verblieben. Ihre „Bezirke“ dienen auch weiter als EU-Statistikbezirke (NUTS 2, vgl. Abb. 08).

1.3.4 Selbstverwaltung: Zwischen Bürger und Staat

Landkreise wie Gemeinden werden nach den demokratischen Prinzipien der kommunalen Selbstverwaltung gesteuert. Das Selbstverwaltungsprinzip soll auch für Regionen als Gebietskörperschaften gelten. Dabei sind folgende verfassungsrechtliche Anforderungen zu beachten, die die Stellung der Kommunen als Mittler zwischen Bürger und Staat kennzeichnen:

- Legitimität - Rechtliche Notwendigkeit: Die Kreisebene in Niedersachsen weist in der derzeitigen Größenstruktur extreme Leistungsunterschiede in der Verwaltungskraft auf. Das Minimum bilden der Landkreis Lüchow-Dannenberg und die Stadt Emden mit jeweils ca. 50.000 Einwohnern. Das Maximum stellt die Region Hannover mit ca. 1,1 Million Einwohner dar. Osnabrück als größter

Landkreis hat ca. 360.000 Einwohner; die größte kreisfreie Stadt ist Braunschweig mit ca. 245.000 Einwohnern. Unter diesen ungleichen Bedingungen können gleichwertige Lebensverhältnisse nachhaltig nicht mehr gewährleistet werden. Die Notwendigkeit ausgeglichener Verwaltungsräume zu schaffen wird durch sinkende Einwohnerzahlen besonders in den kleineren Landkreisen und kreisfreien Städten noch verstärkt. Die kreisfreien Städte in Niedersachsen haben im Verhältnis zum Umland deutlich höhere personenbezogene Sozialkosten. Der Status einer von der Regionalebene unabhängigen Stadt kann dadurch zur Belastung und zum Risiko für die Stadtentwicklung werden. Der Verzicht auf den landesunmittelbaren Status und die Einbeziehung in eine regionale Verantwortungsgemeinschaft kann die Chancen für die Stadt- und Regionalentwicklung grundlegend verbessern wie das Beispiel Region Hannover zeigt. Die verfassungsrechtliche Zulässigkeit von Mindestgrößenvorgaben ist in verschiedenen Fällen geprüft worden. In den Urteilen zeichnet sich eine Untergrenze von ca. 200.000 Einwohnern für die Bildung von Regionalkreisen ab.

- **Repräsentation - Demokratische Vertretung:** In der verfassungsrechtlichen Bewertung des Regionalkreismodells Mecklenburg-Vorpommern wurden die Auswirkungen auf die demokratische Vertretung der Bevölkerung in den Regionsräten (Regionsversammlung, Regionalkreistag o.ä.) kritisch gesehen. Können in einem „Regionalparlament“ die Wahlberechtigten ausreichend repräsentiert werden? Können die politischen Vertretungen genügend mit den „Vertretenen“ kommunizieren? Können die ehrenamtlichen „Abgeordneten“ in vertretbarem Zeitaufwand den Sitzungsort von Vertretungsorgan, Ausschüssen und Fraktionen erreichen? Eine befriedigende Lösung dieser Fragen erfordert drei Bedingungen: Erstens sollte die Zahl der Gemeinden, die eine Region bilden und so als Wahlkreise fungieren, überschaubar sein. Das hier skizzierte Modell mit 15 bis 28 Gemeinden erfüllt diese Bedingung. Zweitens sollten die Regionsgrößen nicht zu weit „streuen“, damit vergleichbare Wählermengen „repräsentiert“ werden können. Auch das ist bei diesem Modell mit einer Spanne von ca. 200.000 bis 600.000 Einwohnern (ohne Berücksichtigung der bestehenden Region Hannover) gut möglich. Drittens sollten die Wege zum dominierenden Regionszentrum als Sitz des Vertretungsorgans in der Regel 45 Minuten, in der Ausnahme 60 Minuten nicht überschreiten. In dem vorliegenden Modell kann die Regel bei 87%, die Ausnahme bei 95% der Gemeinden eingehalten werden. Bei den beiden Regionen mit ungünstiger Relation zwischen Zentrum und Peripherie (Stade und Nienburg) kann durch die Wahl eines zentraler gelegenen Sitzungsortes (Buxtehude vgl. Tab 10; Sulingen vgl. Tab. 13) der durchschnittliche Fahraufwand um jeweils elf Minuten auf einen zumutbaren Wert reduziert werden. Ein Beispiel für eine „repräsentative“ Gliederung des Raumes sind die Bundestagswahlkreise (Deutscher Bundestag, 2005; vgl. Abb. 17), die nach Größe und Zuschnitt vielfach mit den hier konzipierten Regionen übereinstimmen.
- **Konnexität - Föderale Aufgabenverteilung:** In Niedersachsen hat seit kurzem das Konnexitätsprinzip Verfassungsrang. Es besagt, dass für staatliche Aufgaben, die an Kommunen übertragen werden, auch die zu deren Erledigung erforderlichen Finanzen bereit gestellt werden müssen. Die Zusammenlegung von 55 unteren staatlichen Behörden (AA, GLL, GAA) und 46 Verwaltungen der Kreisebene (Landkreise, kreisfreie Städte) zu 19 ausgeglichen leistungsfähigen Regionalverwaltungen lässt eine erheblich effektivere Aufgabenerfüllung und eine wesentlich gestärkte Eigenverantwortlichkeit erwarten. Die Wertschöpfung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) in den konzipierten Regionalkreisen ist relativ ausgewogen (vgl. Tab. 26). Im Landesmittel wurden im Jahre 2006 Waren und Dienste im Werte von 85.000 € erzeugt. Die geringste Produktivität gab es in der Region Göttingen mit 73.000 €; die höchste in Stade mit 98.000 €. Die finanzielle Eigenständigkeit lässt sich anhand der Relation von Sozialhilfeausgaben zu Steuereinnahmen bewerten. Im Landesmittel werden 15% der kommunalen Steuereinnahmen für Sozialhilfe ausgegeben. In einigen kreisfreien Städten wie z.B. Wilhelmshaven und Osnabrück erreichen die Belastungen 20% und mehr. Durch die Einbeziehung in einen regionalen Solidarausgleich kann die Sozialhilfequote an den Mittelwert angeglichen werden. Das weniger beanspruchte Umland trägt in diesen Fällen die stärkere Belastung der kreisfreien Städte mit.

2 Sektorale Raumgliederung: *Funktionsräume*

In Niedersachsen bestehen viele sektorale Raumfunktionen, die ohne Vernetzungen und mit mehrfachen Überschneidungen nebeneinander wirken. Diese unkoordinierte Regionalstruktur erschwert eine effektive politisch-administrative Entwicklungsarbeit der verschiedenen Teilräume des Landes. Das gilt besonders für die räumliche Organisation staatlicher Förderinstrumente. Regionale Funktionsräume gibt es vor allem in folgenden Bereichen wie die angeführten Beispiele belegen:

- **Geschichte und Kultur:** Das Land Niedersachsen ist aus zahlreichen historischen Herrschaftsgebieten zusammengesetzt, die noch heute für Identitätsbildung und Kulturförderung eine wichtige Rolle spielen. Die Gliederung des Landes in den ersten 30 Jahren in Regierungsbezirke und besondere Verwaltungsbezirke (Oldenburg und Braunschweig) spiegelte die historische Territorialstruktur noch wider. Die letztmalig im Landesentwicklungsprogramm (LEP 1985) 1973 verfolgte Regionalisierungsstrategie löst sich weitgehend davon.
- **Verwaltung und Rechtspflege:** Die Bezirke der Arbeitsagentur (AA), der Polizei (PD, PI), der staatlichen Gewerbeaufsichtsämter (GAA) und der Behörden für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL) sind wichtige Beispiele für eine regionale Gliederung von Bundes- und Landesverwaltungen.
- **Statistik und Planung:** Für Raumberechnungs- und -entwicklungszwecke gibt es Analyseebenen auf Bundesebene (Raumordnungsregionen des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung - BBR) und auf Landesebene (Regionalmonitoring des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung – NIW). Bei der Europäischen Union fungieren die Gebiete der Regierungsvertretungen, die mit den ehemaligen Regierungsbezirken räumlich übereinstimmen, als regionale Statistikebene (NUTS 2). An den großräumigen Verflechtungsbereichen der Metropolen von europäischer Bedeutung orientieren sich die von der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) 2006 anerkannten Metropolregionen Hamburg, Hannover und Bremen.
- **Wirtschaft und Beschäftigung:** Die Selbstverwaltungen der Wirtschaft, die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern, haben großräumige Kammerbezirke, die teilweise übereinstimmen (Ostfriesland, Oldenburg, Osnabrück-Emsland), teilweise aber auch unterschiedlich gegliedert sind. Stärker in mittelgroßen regionalen Netzwerken sind die Akteure in den Technologiebranchen und der Tourismusbranche organisiert.

2.1 Identifikationsräume: *Geschichtliche Regionen*

„Aus der Mischung von jahrhundertealter regionaler Eigenverantwortung und Fremdsteuerung der Regionen entstehen in Niedersachsen immer wieder relativ stabile Verhältnisse, die dennoch relativ flexible Anpassungen an Neuerungen zulassen. In Niedersachsen haben die Regionen gleichsam ein langes Gedächtnis. Daher ist die hohe Bedeutung regionaler historischer Mentalitäten und lokaler Identitätsbildungen von Politik und Planung besonders zu beachten.“ (Hauptmeyer, C.-H., 2006, S. 14 u. 19). Diese Erkenntnis hat bei der Gründung des Landes eine große Rolle gespielt, wurde aber leider im Laufe der letzten Jahrzehnte vernachlässigt.

2.1.1 Historische Regionen: *Territorialisierung von Herrschaft*

„Es ist faszinierend, bei Reisen durch das Land die territoriale Gliederung Niedersachsens am Ausgang des Mittelalters mit den heutigen Aussagen der Menschen zu vergleichen, wo sie sich beheimatet fühlen.“ (Hauptmeyer, C.-H., 2006, S. 17). Als Gründer Niedersachsens wird der Welfen-Herzog Heinrich der Löwe angesehen, der bis zu seiner Entmachtung 1180 große Teile des heutigen Bundeslandes beherrschte. Allerdings führte die lange „Geschichte“ erst über eine territoriale Zersplitterung wieder zur heutigen Geschlossenheit. Im Spätmittelalter entstanden drei territoriale Herrschaftsgruppen (im folgenden Hauptmeyer, C.-H., 2004, S. 34f):

- Weltliche Bistümer (Stifte, Hochstifte): „So konnten zunächst die Bischöfe ihre tradierten Rechte am besten zur Ausbildung territorialer Hoheit nutzen. Voran stand der Bremer Erzbischof, der sich das Erbe der Grafen von Stade sicherte. Der Bischof von Münster griff, erfolglos, bis nach Ostfriesland, der Osnabrücker Bischof konkurrierte mit den Grafen von Ravensberg und von Tecklenburg. Während es den Verdener Bischöfen nie gelang, ein über die Bischofsstadt und Rotenburg (Wümme) hinausgehendes Gebiet zu herrschen, profitierten die Hildesheimer Bischöfe von ihrer gesicherten Stellung, als nach 1235 die welfische Expansion begann. Seit dem 14. Jahrhundert war auch der Mainzer Erzbischof Landesherr in Niedersachsen, da er von den Grubenhagener Welfen das südliche Eichsfeld um Duderstadt erwarb.“
- Selbständige Grafschaften: „Charakteristisch für die Zeit nach 1180 ist der Ausbau von selbständigen Grafschaften. Hier ist für das niedersächsische Gebiet neben den westniedersächsischen Grafschaften Lingen, Tecklenburg und Bentheim auf Oldenburg hinzuweisen, das im Grenzbereich des sächsischen und des friesischen Siedlungsgebietes eine eigenständige Stellung behauptete. Im mittleren Weserraum waren es vor allem die Grafen von Hoya, die, geschickter als die Diepholzer, ein eigenes Territorium aufbauten. Besonders groß war die Zersplitterung im engeren Bereich von Leine und Weser. Einzelne, zeitweilig sehr erfolgreiche Grafen konnten kleine Territorien aufbauen, verloren sie aber fast alle an die Welfen. Ein Sonderfall blieb das Pyromonter Territorium, das erst 1922 zur preußischen Provinz Hannover kam.“
- Welfische Fürstentümer: „Die welfischen Kernlande um Lüneburg, Celle, Braunschweig und den Harz wurden bereits im 13. Jahrhundert um den Raum Hannover und Teile des Weser-Leineberglandes erweitert. Bis zum 16. Jahrhundert entstand ein recht geschlossener, im Wesentlichen nur vom Hochstift Hildesheim durchbrochener Territorialkomplex, der von der Weser bis zur Elbe reichte. Faktisch war das Gebiet der Welfen in viele Einzelfürstentümer aufgeteilt, die volle territoriale Hoheitsrechte besaßen. Dies lag daran, dass das Herzogtum nicht in der Hand eines Herzogs allein blieb, sondern zwischen den Söhnen in einzelne Fürstentümer aufgeteilt wurde. Mit der Aufspaltung begannen bereits die Söhne Otto des Kindes 1267, die mit der Teilung des Lüneburger vom Braunschweiger Bereich eine fast sieben Jahrhunderte währende Trennung begründeten. Sie war die Basis für die letzte Teilung von 1635, die ihrerseits Voraussetzung für die noch 1946 gültige Differenzierung zwischen dem von Hannover und von Braunschweig aus verwalteten Gebiet schuf.“

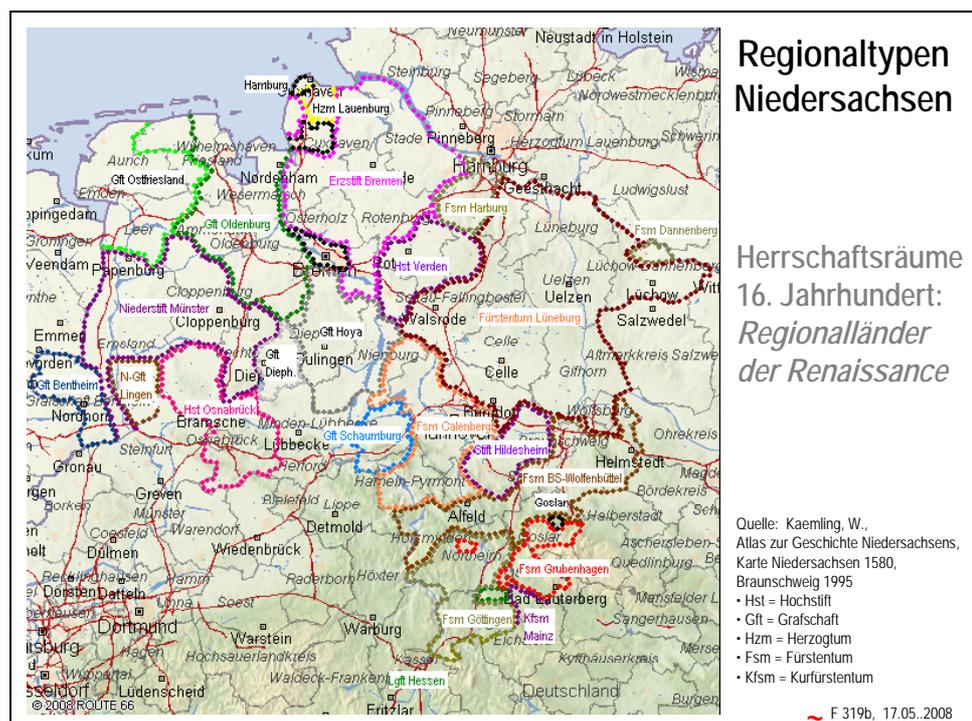


Abbildung Nr. 09

2.1.2 Landschaften und Landschaftsverbände: Kulturpotenzial der Regionen

„Der Begriff ‚Landschaft‘ bezeichnete ursprünglich die Vertretung der drei Stände Adel, Klerus und Stadtbürgertum gegenüber dem Landesherrn. Die Landschaften stellten seit dem Mittelalter Vorläufer unserer heutigen Parlamente dar. Durch die zunehmende Machtfülle der Landesherrn und territoriale Veränderungen verloren sie im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts ihren politischen Einfluss. Stattdessen nahmen sie immer mehr die sozialen und kulturellen Belange in ihren Regionen wahr. In Niedersachsen existieren bis heute sechs solcher historischen Landschaften: Calenberg-Grubenhagensche Landschaft, Landschaft des Fürstentums Hildesheim, Landschaft des Fürstentums Lüneburg, Landschaft der Herzogtümer Bremen und Verden, Hoya-Diepholzische Landschaft, Landschaft des Fürstentums Osnabrück. Diese sind zusammen mit der neu gegründeten Emsländischen Landschaft Träger der Landschaftlichen Brandkasse, des Mutter- und Kernunternehmens der VGH. Die Ostfriesische Landschaft reformierte in den über 500 Jahren ihres Bestehens mehrfach ihre Verfassung und wurde so zu einem demokratisch verfassten höheren Kommunalverband. Von diesen alten Landschaften ging – gemeinsam mit den Landkreisen und Städten – seit 1960 die Initiative zur Gründung von ‚Landschaftsverbänden‘ aus. Bewusst wurde dabei der Begriff ‚Landschaft‘ in den Vereinsnamen aufgenommen, um an die Tradition eigenständiger Regionalkulturen anzuknüpfen.“

Die Aufgaben der Landschaften und Landschaftsverbände liegen in der Förderung von Kultur, Bildung und Wissenschaft. Sie werden im Kern von den Landkreisen, Städten und Gemeinden getragen. Darüber hinaus sind Vereine aus dem Bereich der Kultur, der Heimatpflege und der Landesgeschichte in ihnen aktiv. Die Verbände finanzieren sich insbesondere durch Beiträge ihrer Mitglieder, Mittel des Landes Niedersachsen und – soweit sie in deren Geschäftsgebiet liegen – durch erhebliche Spenden der Landschaftlichen Brandkasse in der Versicherungsgruppe Hannover (VGH). Im Bereich der regionalisierten Landeskulturförderung stehen Zuschüsse zur Verfügung für bildende Kunst, Literatur, Musik, freie Theater, nichtstaatliche Museen, Soziokultur und freie Kunstschulen. Im Großraum Hannover wird diese Aufgabe von der Region Hannover, im Braunschweiger Land von der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz wahrgenommen.“ (Arbeitsgemeinschaft der Landschaften und Landschaftsverbände in Niedersachsen, www.allvin.de).

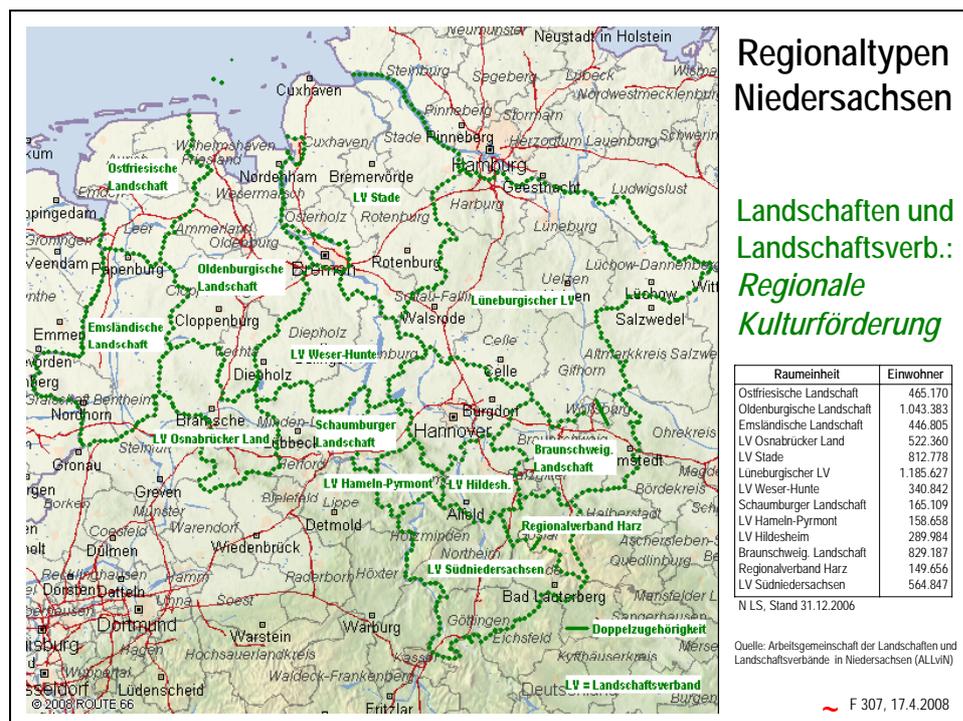


Abbildung Nr. 10

2.1.3 Regierungs- und Verwaltungsbezirke: Neubeginn der Raumordnung

„Mit Beginn des Jahres 1978 hat in der Raumordnung eine wichtige Phase ihren Abschluss gefunden und ist eine neue eingeleitet worden, die vornehmlich durch die Übertragung der Regionalplanung von den bisherigen Regierungs- und Verwaltungspräsidenten auf die Landkreise und kreisfreien Städte als Aufgabe des eigenen Wirkungsbereichs gekennzeichnet wird. Eine Rückschau auf die Raumordnung und Landesplanung in Niedersachsen lässt eine mehrphasige Entwicklung erkennen:

- Bald nach 1945 wurde die landesplanerische Tätigkeit landesweit wieder aufgenommen. Die Nachfolge-Dienststellen der Landesplanungsgemeinschaften in den Bezirken wurden in die staatliche Verwaltung integriert. Koordinierende Tätigkeit und Raumordnungspläne waren in ihrer Wirkung und Durchsetzung auf Überzeugungskraft angewiesen. Selbstverständlich ließ das im Ergebnis Lücken erkennen, und die Erfolge waren im Lande durchaus unterschiedlich.
- Die zweite Phase der Raumordnung in Niedersachsen begann mit der Verabschiedung des Bundesraumordnungsgesetzes (ROG) im Jahre 1965 und des Niedersächsischen Gesetzes über Raumordnung und Landesplanung (NROG) im Jahre 1966. Drei Jahre später wurde das erste Landesraumordnungsprogramm auf dieser gesetzlichen Grundlage beschlossen. Die Entwicklung im Lande ist, wenn man sie rückschauend über diesen Zeitraum betrachtet, im wesentlichen entsprechend den Zielsetzungen dieses Programm verlaufen, wenn auch noch nicht überall erreicht. Das NROG sieht vor, dass das Landes-Raumordnungsprogramm für Teilräume des Landes in besonderen Raumordnungsprogrammen näher darzulegen ist (Regionalplanung). Dies geschah im Verlauf der Jahre 1972 und 1973. Schließt man das Regionale Raumordnungsprogramm für den Großraum Hannover ein – der seine Arbeit bereits wesentlich früher, nämlich 1963 begann -, so war ab 1973 erstmals in Niedersachsen die Aufstellung aller Raumordnungsprogramme entsprechend dem NROG abgeschlossen.
- Die Grundlage für die dritte Phase in der Raumordnung Niedersachsens wurde bereits mit der Novellierung des NROG 1973 geschaffen. In der Erkenntnis, dass Planung auch wesentliche politische Entscheidungen bedingt, wurde für die Ebene des Landes-Raumordnungsprogramms das Landesparlament und für die Ebene Regionalplanung die regionale Vertretungskörperschaft in die Entscheidungen einbezogen.“ (Niedersächsischer Minister des Innern, 1978, S. 13f).

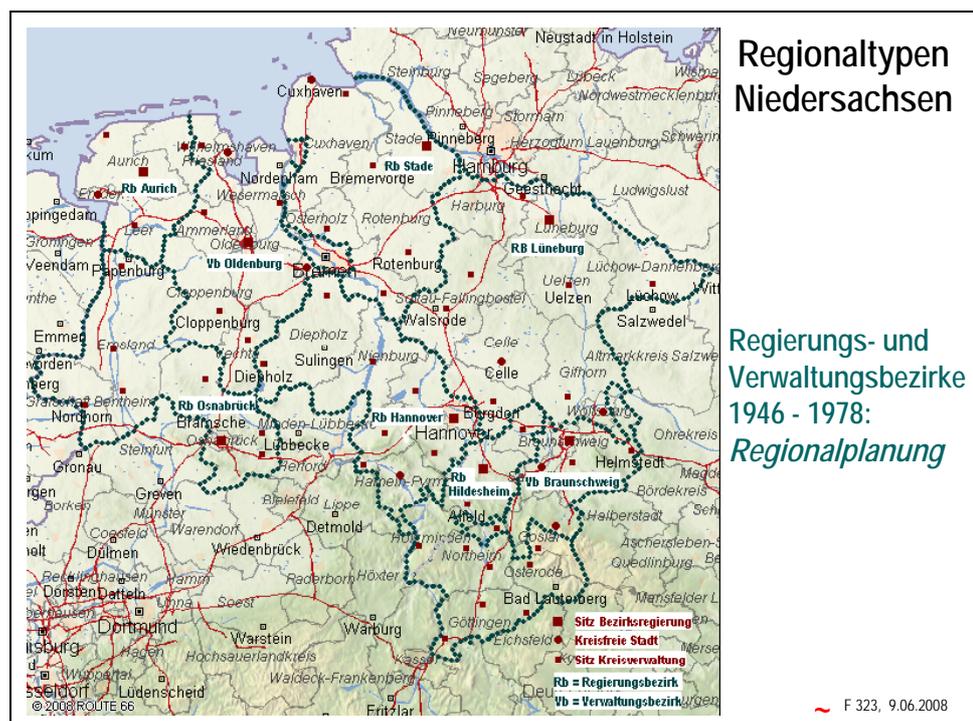


Abbildung Nr. 11

2.1.4 Entwicklungsräume: Räume mit Schwerpunkten

„Die in Abb. 12 dargestellte Einteilung Niedersachsens in 14 Entwicklungsräume dient dem Landes-Entwicklungsprogramm als regionales Bezugssystem. Es ist aus folgenden Gründen erforderlich:

- Das Programm soll den Ausgleich von Strukturunterschieden zwischen Landesteilen fördern. Es muss dazu Daten regionalisiert ausweisen, die den unterschiedlichen Bedarf kennzeichnen.
- Planungen zu verschiedenen landespolitischen Aufgaben bedürfen der gegenseitigen regionalen Abstimmung. Diese erfordert räumliche Bezugseinheiten, die als gemeinsamer Nenner für Regionalisierungsaussagen in verschiedenen Aufgabenfeldern geeignet sind. Das Landes-Raumordnungsprogramm und die Raumordnungsprogramme der Bezirke dienen dabei als Grundlage.
- Das Programm muss Aussagen auch zu Teilräumen Niedersachsens treffen, um für Kommunen, Wirtschaft und Bürger aussagekräftig zu sein.

Die Einteilung in 14 Entwicklungsräume basiert hauptsächlich auf Arbeitsmarktbereichen, deren Grenzen so bestimmt sind, dass sich die kleinsten grenzüberschreitenden Pendlerströme ergeben. Ergänzend sind auch Einkaufsbeziehungen berücksichtigt. Dieses Einteilungsprinzip ist dort unterbrochen worden, wo seine strikte Anwendung einen nach anderen funktionalen Gesichtspunkten zusammengehörigen Raum zerschnitten hätte (z.B. Harz, Zentralheide). Jeder der Entwicklungsräume umfasst einen oder mehrere der im Landes-Raumordnungsprogramm festgelegten Schwerpunkträume mit ihrem Einzugsbereich. Mit der Abgrenzung nach Arbeitsmarktbereichen wird zugleich ein bestmöglicher Ausgleich hinsichtlich der Wirtschafts- und Finanzkraft zwischen benachbarten Entwicklungsräumen erreicht.

Die Entwicklungsräume setzen sich aus den derzeitigen (1.1.1973) 53 Landkreisen und 12 kreisfreien Städten zusammen, deren Grenzen nicht durchschnitten werden. Die endgültige Festlegung der Entwicklungsräume wird im Rahmen der Fortschreibung des Landes-Entwicklungsprogramms erst nach Abschluss der Kreisreform möglich sein. Der Entwicklungsraum Hannover deckt sich mit dem Bereich des Verbandes Großraum Hannover, der Entwicklungsraum Braunschweig mit dem vorgesehenen Regionalverband Braunschweig.“ (Niedersächsischer Ministerpräsident, 1973, S. 28f).

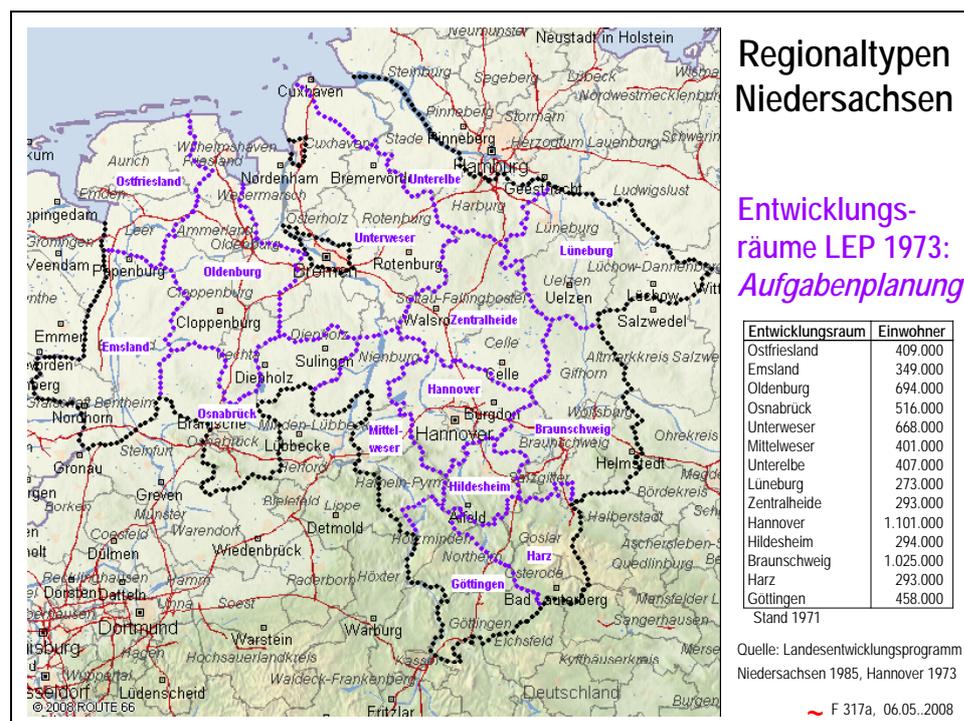


Abbildung Nr. 12

2.2 Administrationsräume: *Verwaltende Regionen*

Gesellschaft und Wirtschaft werden staatlich verwaltet, d.h. geregelt, gefördert und geschützt. Als untere staatliche Ebene fungieren die Landkreise und kreisfreien Städte sowie regionalisierte Bundes- und Landesbehörden. Sie haben unterschiedliche Standorte und Dienststellenbezirke, weisen aber trotzdem Schnittmengen auf, die ungenutzte Synergien vermuten lassen. Für die regionale Wirtschaft und Gesellschaft sind öffentliche Dienstleistungen wie die Polizei, die Arbeitsagenturen, die Gewerbeaufsicht sowie die Behörden für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften besonders wichtig.

2.2.1 Polizeidienststellen: *Sicherheit im Inneren*

„Dem Ministerium nachgeordnet gewährleisten in der Fläche sechs regionale Polizeidirektionen (Braunschweig, Göttingen, Hannover, Lüneburg, Oldenburg und Osnabrück) die polizeiliche Aufgabenwahrnehmung in ihren Zuständigkeitsbereichen und übernehmen bei herausragenden Einsatzanlässen (z.B. Geiselnahmen) die Gesamteinsatzleitung. Zudem nehmen sie als allgemeine Verwaltungsbehörden begrenzte Aufgaben im Bereich der allgemeinen Gefahrenabwehr, des Brand- und Katastrophenschutzes sowie des Geheimschutzes wahr. Die PD Hannover ist mit ihren Dienststellen aufgrund der großstädtischen Situation in Teilen abweichend strukturiert. Jeder regionalen Polizeidirektion sind Polizeiinspektionen (landesweit insgesamt 33) zugeordnet, die eigenständig die polizeilichen Kernaufgaben der Gefahrenabwehr und Strafverfolgung, der Verfolgung von Ordnungswidrigkeiten sowie Aufgaben der Verwaltung und Technik umfassend und abschließend bewältigen. Den Polizeiinspektionen sind Polizeikommissariate (landesweit insgesamt 88 [ohne 5 PK-BAB]) zugeordnet, zu deren Aufgaben der Einsatz- und Streifendienst einschließlich der Verkehrsangelegenheiten, der Kriminal- und Ermittlungsdienst sowie die Prävention gehören. Polizeistationen (landesweit insgesamt 384) nehmen als Bestandteil einer Polizeiinspektion oder eines Polizeikommissariates je nach Größe Aufgaben des Kontaktbereichsdienstes, der Sachbearbeitung und auch des Einsatz- und Streifendienstes wahr. Jeder regionalen Polizeidirektion ist eine Zentrale Kriminalinspektion nachgeordnet, die sich mit speziellen Bereichen der Kriminalitätsbekämpfung (insbesondere Organisierte Kriminalität, Bandenkriminalität sowie besondere Fälle der Korruption und der Wirtschaftskriminalität) befasst.“ (www.mi.niedersachsen.de).

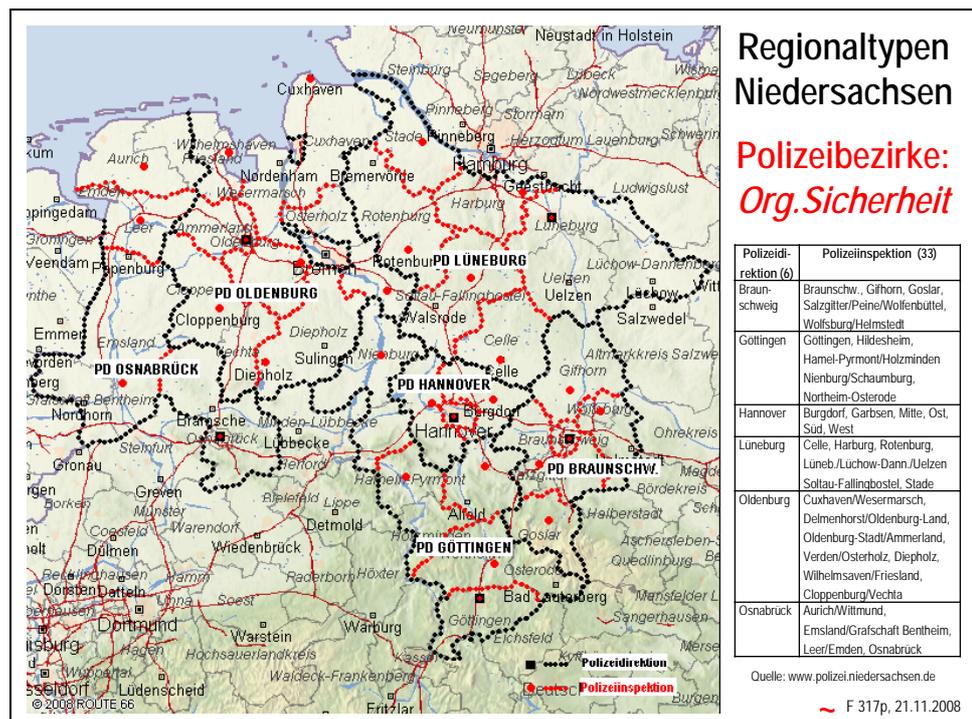


Abbildung Nr. 13

2.2.2 Arbeitsverwaltung: Förderung von Beschäftigung

„Die Bundesagentur für Arbeit (BA) erfüllt für die Bürgerinnen und Bürger sowie für Unternehmen und Institutionen umfassende Dienstleistungsaufgaben für den Arbeits- und Ausbildungsmarkt. Zur Erfüllung dieser Dienstleistungsaufgaben steht ein flächendeckendes Netz von Arbeitsagenturen und Geschäftsstellen zur Verfügung. Wesentliche Aufgaben der Bundesagentur für Arbeit sind:

- Vermittlung in Ausbildungs- und Arbeitsstellen,
- Berufsberatung, Arbeitgeberberatung,
- Förderung der Berufsausbildung,
- Förderung der beruflichen Weiterbildung,
- Förderung der beruflichen Eingliederung von Menschen mit Behinderung,
- Leistungen zur Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen und
- Entgeltersatzleistungen, wie zum Beispiel Arbeitslosengeld oder Insolvenzgeld.

Außerdem unternimmt die Bundesagentur für Arbeit Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Arbeitsmarktbeobachtung und -berichterstattung und führt Arbeitsmarktstatistiken. Ferner zahlt sie - als Familienkasse - das Kindergeld. Ihr sind auch Ordnungsaufgaben zur Bekämpfung des Leistungsmissbrauchs übertragen. Die Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen mit Sitz in Hannover bildet als Teil der Bundesagentur für Arbeit das Bindeglied zwischen den 22 Agenturen für Arbeit ihres Bezirkes und der Zentrale in Nürnberg. Sie ist verantwortlich für die Sicherstellung des Erfolgs der örtlichen Arbeitsagenturen durch Zielvereinbarungen sowie für die einheitliche Umsetzung der Produkte und Programme der Bundesagentur für Arbeit in den Agenturbezirken. Zu ihren Hauptaufgaben gehören neben der monatlichen Arbeitsmarktberichterstattung u. a. die Zusammenarbeit mit der Landespolitik, die Betreuung von Großunternehmen und der zentrale Einzug von Geldforderungen. Außerdem unmittelbar zuständig ist die Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen: für die Förderung von Einrichtungen der beruflichen Bildung und der beruflichen Rehabilitation in den Ländern Niedersachsen und Bremen, für die Genehmigung und Kontrolle der gewerblichen Arbeitnehmerüberlassungen, für den zentralen Einzug aller Geldforderungen der Agenturen für Arbeit in Niedersachsen/Bremen, für die regionale Arbeitsmarktforschung, für die interne Revision der Agenturen für Arbeit.“ (www.arbeitsagentur.de).

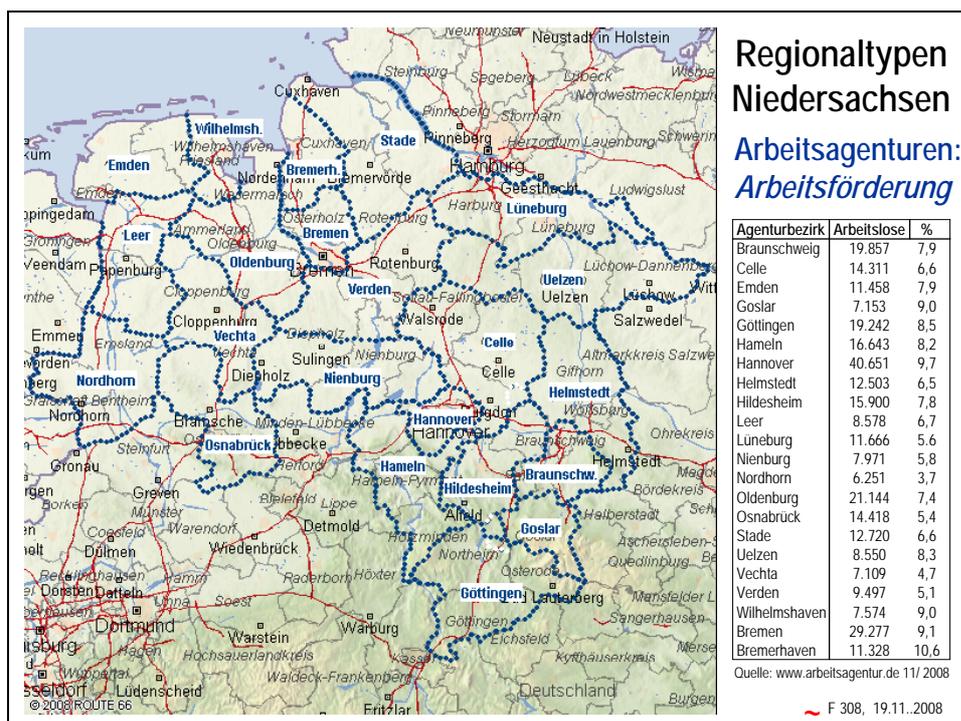


Abbildung Nr. 14

2.2.3 Gewerbeaufsicht: Schutz am Arbeitsplatz

„Die Staatliche Gewerbeaufsicht kann inzwischen auf eine mehr als 150 Jahre alte Tradition zurückblicken. Sie hat sich dabei stets neuen Herausforderungen gestellt. Ihr gesetzlicher Auftrag ist es sicher zu stellen, dass die Betriebe in Niedersachsen die Anforderungen des Schutzes von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern am Arbeitsplatz sowie des technischen Umwelt- und Verbraucherschutzes einhalten. Die zehn Staatlichen Gewerbeaufsichtsämter sind im Kern Aufsichtsbehörden, arbeiten jedoch ‚kundennah‘. Sie beraten, genehmigen und überwachen. Dazu müssen die Betriebe besichtigt werden; denn nur so können sich die in den Ämtern tätigen Techniker, Ingenieure, Physiker, Chemiker, Biologen, Mediziner, Pharmazeuten sowie die Juristen und Verwaltungsfachkräfte ein umfassendes Bild von den tatsächlichen Arbeits- und Betriebsverhältnissen verschaffen. Um gesetzeskonforme, praxisgerechte und kostengünstige Lösungen gemeinsam zu erreichen, ist die Arbeit der Gewerbeaufsichtsämter auf eine enge Kooperation mit den Betrieben ausgerichtet. Denn nachhaltige Problemlösungen sind einfacher zu erreichen, wenn man miteinander und nicht gegeneinander arbeitet. Insofern versteht sich die Staatliche Gewerbeaufsicht auch als ‚Dienstleister‘, der die Betriebe in vielfältiger Hinsicht berät. Gerade kleine und mittlere Betriebe haben einen großen Bedarf an Beratung, um den gesetzlichen Pflichten nachkommen zu können. Ziele:

- Schutz des Menschen in seiner beruflichen und privaten Umgebung vor Gefahren durch technische Geräte, Anlagen und Einrichtungen, chemische Stoffe und radioaktive Strahlung.
- Schutz der Beschäftigten bei ihrer beruflichen Tätigkeit in den Betrieben und Verwaltungen vor Unfall und Gesundheitsgefahren sowie arbeitsbedingten Erkrankungen.
- Schutz von Mensch und Umwelt:
 - vor Luftverunreinigungen, Gerüchen, Lärm, Erschütterungen und sonstigen schädlichen Umwelteinwirkungen,
 - vor Gefahren durch Industrieanlagen und besonders sicherheitsempfindlichen Anlagen,
 - vor Gefahren durch gentechnisch veränderte Organismen,
 - vor Produkten, die nicht den gesetzlichen Vorschriften entsprechen.“

(www.gewerbeaufsicht.niedersachsen.de)

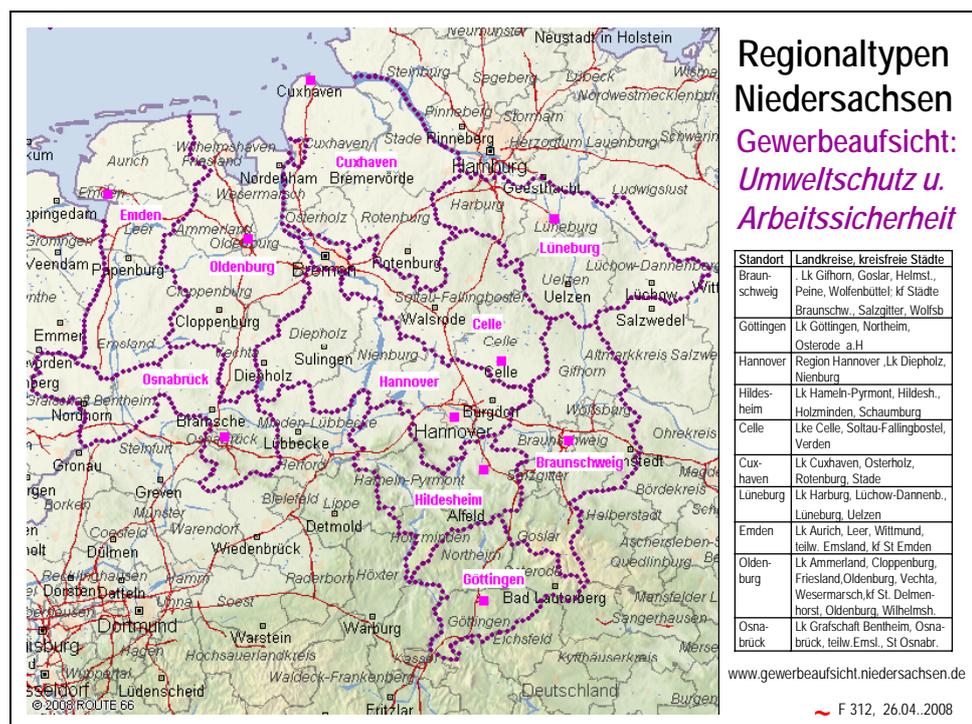


Abbildung Nr. 15

2.2.4 Agrarbehörden: Förderung der Landentwicklung

„Auf Beschluss der Landesregierung werden seit 2005 die Aufgaben der Vermessungs- und Katasterverwaltung (Geoinformation und Liegenschaftskataster), Agrarstrukturverwaltung (Flurbereinigung und Dorferneuerung als Landentwicklungsmaßnahmen), der Domänenverwaltung (Verwaltung landeseigener Liegenschaften) und der staatlichen Moorverwaltung in Niedersachsen den 14 neu gebildeten Behörden für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL) zugeordnet.

Bei den Katasterämtern wird der amtliche Nachweis der Liegenschaften (Flurstücke und Gebäude) auf der Grundlage des landesweit einheitlichen Bezugssystems geführt. Als Geobasisdatenbestand sind diese Angaben, zu denen auch die Angaben zur Topografie gehören, nicht nur die Basis vielfältiger Entscheidungen der Verwaltung, sondern auch die Grundlage von Geoinformationssystemen (GIS). Zu den Vermessungsleistungen der Katasterämter gehört die Durchführung von Grenzfeststellungen und Zerlegungsvermessungen, Gebäudevermessungen, Grenzanzeigen, Sonderungen. Die Wertermittlung ist mit den Geschäftsstellen der Gutachterausschüsse ebenfalls in den neuen Behörden angesiedelt. Die städtebauliche Bodenordnung stellt mit der Umlegung Bauland bereit, während die ländliche Bodenordnung die Flurbereinigung und die Dorferneuerung umfasst.

Die Ämter für Landentwicklung nehmen als Dienstleister für den ländlichen Raum die Aufgaben der Strukturförderung sowie der Flurbereinigung und des Landmanagements zur Förderung einer integrierten ländlichen Entwicklung wahr. Die Strukturförderung bedient sich so bekannter Instrumente wie Dorferneuerung ländlich geprägter Orte, Umnutzung landwirtschaftlicher Gebäude, Ländlicher Wegebau, LEADER +; aber auch neuer Instrumente wie Integrierte ländliche Entwicklungskonzepte, Regionalmanagement. Die Flurbereinigung und das Landmanagement nutzen die Verfahren nach dem Flurbereinigungsgesetz sowie dem Landwirtschaftsanpassungsgesetz zur Verbesserung der Produktions- u. Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft, zur Einbindung von infrastrukturellen Großvorhaben (z.B. Straßenbau), zur Neuordnung des Eigentums an Grund und Boden, zur Sicherung des Naturhaushaltes. Die Dienststellen der Domänen- und Moorverwaltung verwalten den landwirtschaftlich genutzten Grundbesitz des Landes Niedersachsen.“ (www.gll.niedersachsen.de).

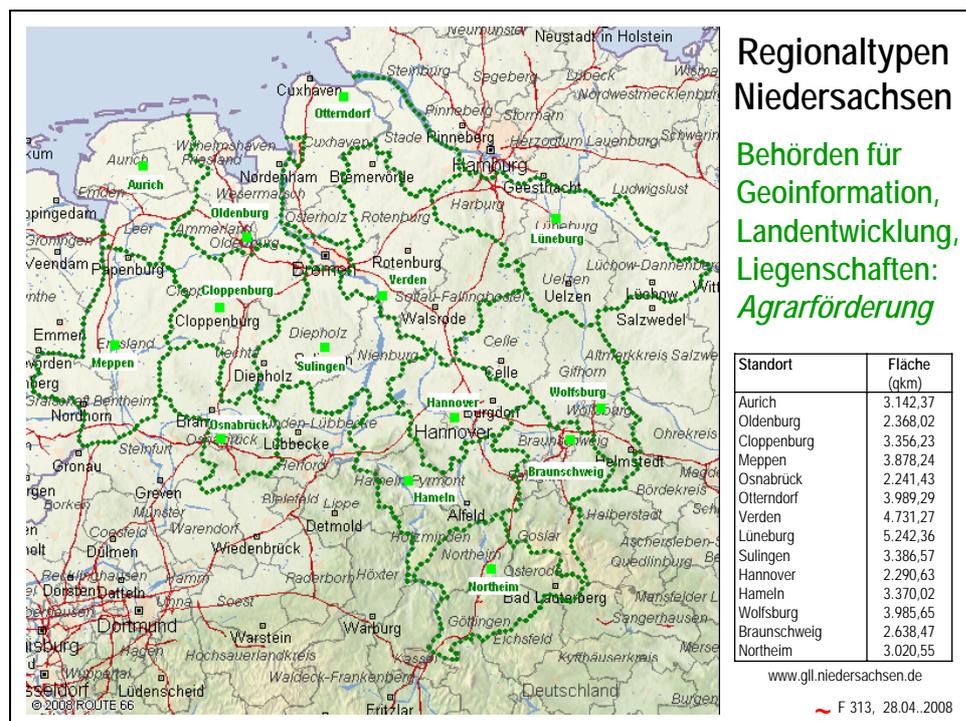


Abbildung Nr. 16

2.3 Informationsräume: *Virtuelle Regionen*

Ein weiterer Regionaltyp dient der Information und Koordination in einem räumlichen Bezugsrahmen: Das Land wird für empirische Untersuchungen in vergleichbare Teilräume gegliedert oder in Wahlbezirke mit vergleichbarer Wählerzahl unterteilt. Beides dient der Vernetzung der Akteure als Grundlage für regionale Strategien - allerdings ohne direkten Umsetzungsanspruch. Insofern sind diese Regionaltypen eher virtueller Art.

2.3.1 Bundestagswahlkreise: *Vertretung von Politik*

„Derzeit gibt es in Deutschland 299 Wahlkreise, deren Grenzen das Bundeswahlgesetz regelt. Dieses Gesetz nennt auch Kriterien, nach denen eine Wahlkommission – bestehend u.a. aus dem Präsidenten des Statistischen Bundesamtes und einem Richter des Bundesverwaltungsgerichts - die Wahlkreisgrenzen regelmäßig prüft. Sollte etwa die Bevölkerungszahl eines Wahlkreises von der durchschnittlichen Bevölkerungszahl der Wahlkreise um mehr als 25 Prozent abweichen, ist eine Neueinteilung notwendig. Die Wahlkreiskommission erstattet immer zu Beginn einer Legislaturperiode dem Bundesinnenminister Bericht, ob und welche Änderungen der Wahlkreisgrenzen sie für erforderlich hält. Die Entscheidung darüber fällt schließlich der Bundestag.“ (www.bundestag.de).

„Gegenüber der Wahlkreiseinteilung für die Bundestagswahl 2005 hat der Gesetzgeber Wahlkreise neuabgegrenzt. Dabei entfällt ein zusätzlicher Sitz auf Niedersachsen (30 statt 29 Wahlkreise). Die Notwendigkeit für diese Neuabgrenzung folgte aus der gesetzlichen Regelung. Danach muss die Bevölkerungszahl eines Wahlkreises in den einzelnen Ländern deren Bevölkerungsanteil soweit wie möglich entsprechen. Die Bevölkerungszahl eines Wahlkreises soll nicht mehr als 15 % nach oben oder nach unten von der durchschnittlichen Bevölkerungszahl des Wahlkreises abweichen; beträgt die Abweichung mehr als 25 %, ist eine Neuabgrenzung vorzunehmen. Weiterhin sollen die Grenzen der Gemeinden, Kreises und kreisfreien Städte nach Möglichkeit eingehalten werden. Über die Neuabgrenzung hinaus sind unter anderem aufgrund von Gebiets- und Verwaltungsreformen in verschiedenen Bundesländern Wahlkreise neu beschrieben worden.“ (www.bundeswahlleiter.de).

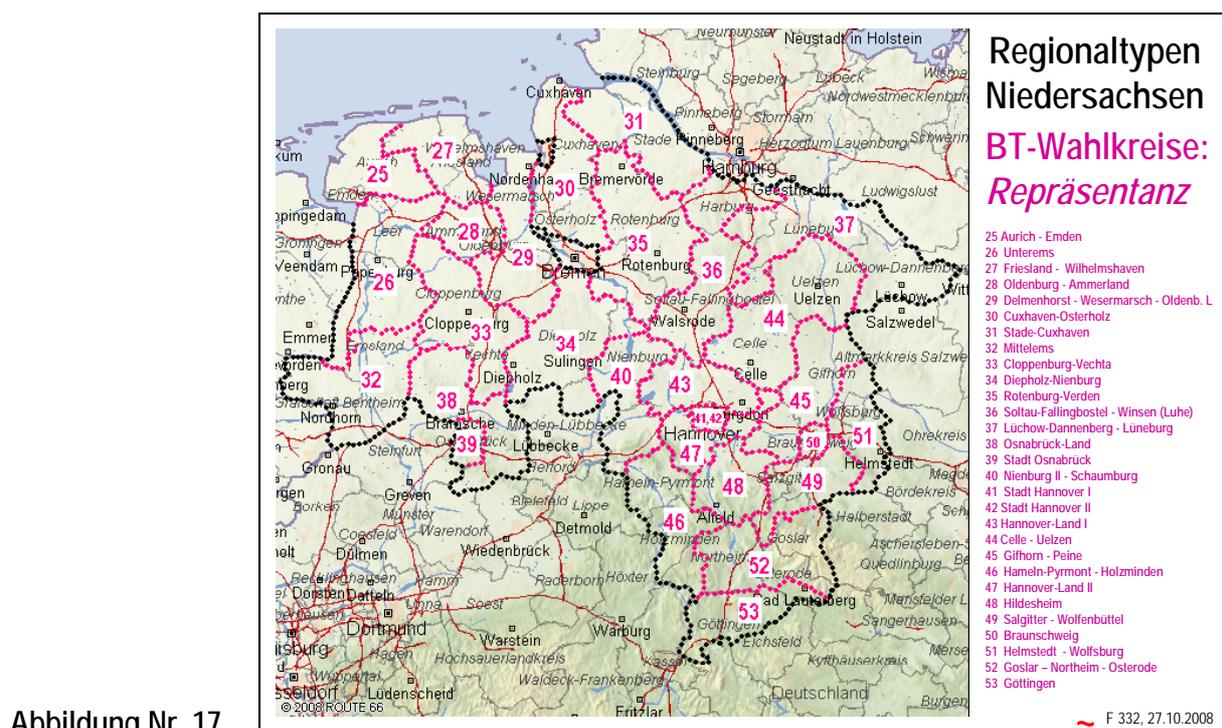


Abbildung Nr. 17

2.3.2 Raumordnungsregionen: Verflechtungsbereiche von Oberzentren

„Seit 1982 verwendet die Raumordnung auf Bundesebene so genannte Raumordnungsregionen für die Zwecke der raumordnerischen Berichterstattung. Es handelt sich dabei um funktionale Regionen, die aus Kreisen zusammengesetzt sind und leistungsfähige Zentrale Orte der obersten Stufe (Oberzentren) als Arbeitsmarkt- und Versorgungszentren aufweisen. In vielen Fällen deckt sich die Abgrenzung der Raumordnungsregionen mit Regierungsbezirken oder landesplanerischen Festlegungen im Hinblick auf Analyse-, Planungs- und Programmräume. Raumordnungsregionen sind entweder identisch mit Arbeitsmarktregionen oder setzen sich (bei gewissen Zuordnungsabweichungen auf regionaler Ebene) aus ihnen zusammen. Es gibt Anzeichen dafür, dass die oberzentralen Verflechtungsbereiche der Raumordnungsregionen inzwischen von einem System höherrangiger Metropolen überlagert werden, die sich zunehmend zu Zentren von wirtschaftlichen Großregionen mit europäischer Bedeutung entwickeln.“ (Sinz, M., 2005, S. 922). „Die ROR sind keine Programmregionen des Bundes: Vielmehr sollen sie der Analyse räumlicher Disparitäten und ihrer Veränderungen dienen und sich auch zur Beobachtung von raum- und siedlungsstrukturellen Veränderungen eignen. Diese Analyseregionen werden zu siedlungsstrukturellen Regionstypen zusammengefasst. Je nach der zentralörtlichen Bedeutung des Zentrums und der Bevölkerungsdichte der Regionen werden die Grundtypen ‚Agglomerationsräume‘, ‚Verstädterte Räume‘, und ‚Ländliche Räume‘ abgegrenzt.“ (Gatzweiler, H.-P., 1999, S. 54 ff).

Für Niedersachsen werden 13 Raumordnungsregionen (ROR) abgegrenzt und wie folgt eingestuft:

- Agglomerationsräume: Hamburger Umland-Süd (Stade, Harburg, Rotenburg); Bremen Umland (Delmenhorst, Diepholz, Osterholz, Verden); Hannover (Hannover, Nienburg, Schaumburg).
- Verstädterte Räume: Ostfriesland (Emden, Wilhelmshaven, Aurich, Friesland, Leer, Wittmund); Oldenburg (Oldenburg Stadt und Land, Ammerland, Cloppenburg), Osnabrück (Stadt und Land); Bremerhaven (Cuxhaven, Wesermarsch); Braunschweig (Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg, Gifhorn, Goslar, Helmstedt, Peine, Wolfenbüttel); Hildesheim (Hildesheim, Hameln-Pyrmont); Göttingen (Göttingen, Holzminden, Northeim, Osterode a.H.).
- Ländliche Räume: Emsland (Emsland, Grafschaft Bentheim); Südheide (Celle, Soltau-Fallingb., Lüneburg (Lüneburg, Lüchow-Dannenberg, Uelzen).

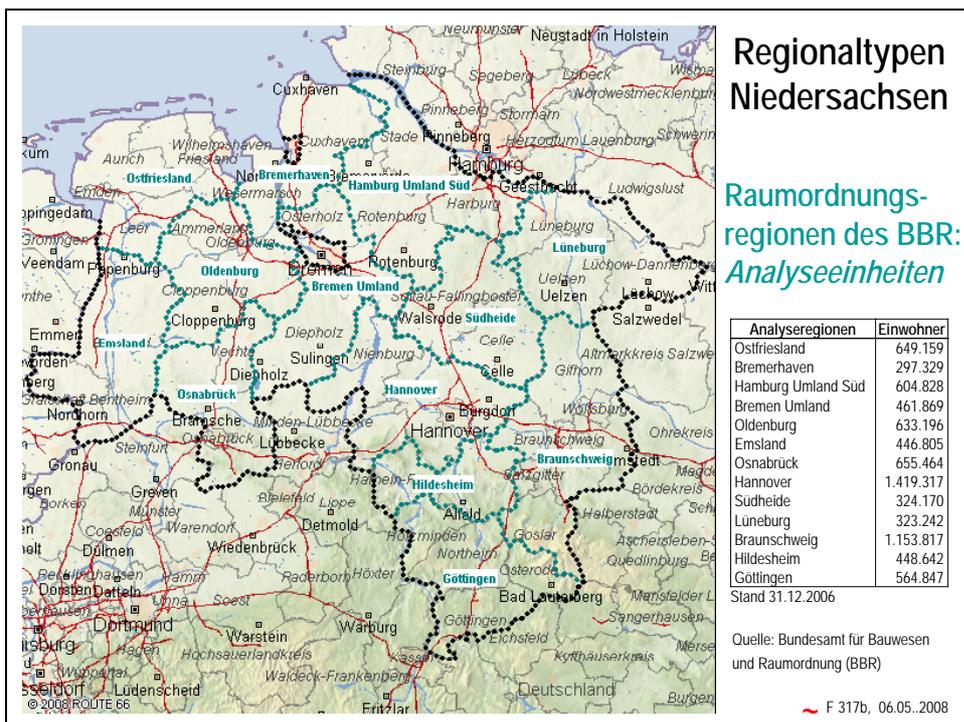


Abbildung Nr. 18

2.3.3 Analyseräume: Regionen als Strukturtypen

„Die Regionalisierung der Struktur- bzw. Landesentwicklungspolitik benötigt ein Monitoringsystem, um die Ausgangssituation der Regionen sowie die Entwicklungstrends, die zu einer Verschärfung oder Abschwächung der regionalen Disparitäten führen, zu erfassen. Das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung (NIW) besitzt langjährige Erfahrungen in der Analyse regionaler Struktur- und Entwicklungsprozesse, u.a. dokumentiert in den in mehrjährigem Turnus vorgelegten Regionalberichten.

Um eine gewisse Vergleichbarkeit der siedlungsstrukturellen Ausgangsbedingungen und Standortgegebenheiten zwischen den Regionen zu gewährleisten, werden die niedersächsischen Stadt- und Landkreise nach Raumkategorien ‚Verdichtungsräume‘, ‚(sonstige) Stadtregionen‘ und ‚ländliche Räume‘ differenziert. Diese Abgrenzung erfolgt ausschließlich zu Analyse Zwecken und kann und soll möglichen regionalen Kooperationen nicht vorgehen.

Zu den Verdichtungsräumen werden die niedersächsischen Anteile an den insgesamt 21 großen west- und ostdeutschen Agglomerationsräumen mit großstädtischen Zentren von etwa 250.000 und mehr Einwohnern sowie Verflechtungsbereichen von mindestens 1,0 Mio. Einwohnern gezählt: die Region Hannover, der ‚Verdichtungsraum Braunschweig‘, der niedersächsische Teil des ‚Verdichtungsraumes Hamburg‘ sowie der niedersächsische Teil des ‚Verdichtungsraumes Bremen‘. Als Stadtregionen werden die übrigen großstädtischen Zentren in Niedersachsen mit mehr als 100.000 Einwohnern und ihre Verflechtungsbereiche bezeichnet: die ‚Stadtregion Oldenburg‘, die ‚Stadtregion Osnabrück‘, die Region Hildesheim und die Region Göttingen. Zum Ländlichen Raum werden alle übrigen kreisfreien Städte und Landkreise in Niedersachsen mit Zentren unter 1000.000 Einwohnern und in der Regel niedrigerer Bevölkerungsdichte gezählt. Im Einzelnen sind dies: der ‚Ländliche Raum Westniedersachsen‘ mit dem Raum Emsland-Bentheim und dem Oldenburger Münsterland; der ‚Ländliche Raum Küste‘ mit dem Raum Emden, dem Raum Wilhelmshaven und dem Raum Unterweser; der ‚Ländliche Raum Mitte‘ mit den Teilräumen Elbe-Weser, Heide und Mittelweser; der ‚Ländliche Raum Südniedersachsen‘ mit Oberweser sowie Harz und südliches Leine-Weser-Bergland; der ‚Ländliche Raum Nordost-Niedersachsen‘.“ (Jung, H.-U., NIW, 2007, S. XVI-XVIII).

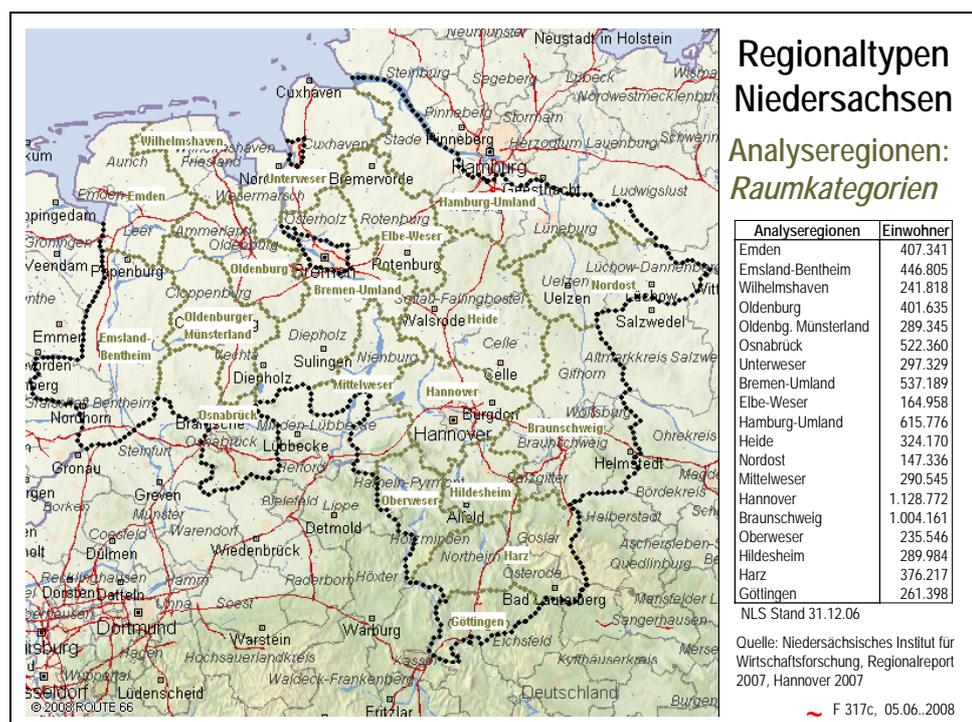


Abbildung Nr. 19

2.3.4 Arbeitsmarktregionen: Fahrzeiten von Pendlern

„Funktional abgegrenzte Räume wie Arbeitsmarktregionen werden u.a. für regional-ökonomische Analysen benötigt. In Abhängigkeit der Definition von Wirtschaftsräumen können Regionen als ‚wohlhabend‘ oder ‚arm‘ erscheinen. Aber auch weitere statistische Gründe sprechen für die Verwendung von Arbeitsmarktregionen. Funktionsgebiete basieren auf den wirtschaftlichen Aktivitäten im Raum und stellen relativ eigenständige wirtschaftliche Teilräume dar. Sie beinhalten i.d.R. ein Zentrum einschließlich des auf sie ausgerichteten Umlands. Häufig verwendet man Pendlerbeziehungen vom Wohnort zum Arbeitsplatz, um Funktionalregionen abzugrenzen. Dieser Ansatz basiert darauf, dass sich meistens die wirtschaftliche Aktivität in Zentren konzentriert, während die Arbeitskräfte aus umliegenden Gebieten in diese Zentren pendeln. Dieses Problem wird durch Suburbanisierungstendenzen in den letzten Jahren verstärkt. Zur Abgrenzung werden Pendlerdaten verwendet, die von der Bundesanstalt für Arbeit für alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zum Stichtag 30.Juni 2004 erhoben wurden. An die Abgrenzung von regionalen Arbeitsmärkten sind verschiedene Anforderungen zu stellen. Einerseits sollen die Funktionalregionen kreisscharf sein. Andererseits sollen die Arbeitsmarktregionen ein vollständiges System bilden. Eine dritte Anforderung wird an die Größe der Arbeitsmarktregionen gestellt. Da empirische Studien zeigen, dass die Pendelzeit angestiegen ist, wird nicht mehr wie bei früheren Abgrenzungen ein Höchstwert von 45 Minuten festgelegt. Stattdessen setzen wir die maximale Pendlerzeit auf 45 bis 60 Minuten. Je größer das Zentrum und damit dessen Attraktivität, desto eher sind Erwerbstätige bereit, weitere Strecken wegen tendenziell höherer Löhne zu pendeln. Entsprechend der Theorie der Wachstumspole ist eine Mindestgröße von Zentren erforderlich, damit von ihnen ein Wachstumsimpuls ausgehen kann. Damit Arbeitsmarktregionen eine ausgeglichene Wirtschaftsstruktur aufweisen, ist aber auch eine Mindestgröße für die gesamte Arbeitsmarktregion sinnvoll. In Analogie zu früheren Studien sollen die Arbeitsmärkte mindestens 50.000 Einwohner aufweisen.“

Die Arbeitsmarktregionen der ‚Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur‘ wurden so modifiziert, dass die Zentren teilweise vom Umland getrennt sind. Insofern eignen sich diese Abgrenzungen nicht für empirische Untersuchungen und werden auch nur für die Festlegung von Fördergebieten verwendet.“ (Eckey, H.-F., Kosfeld, R., Türck, M., 2006, S.299-309).

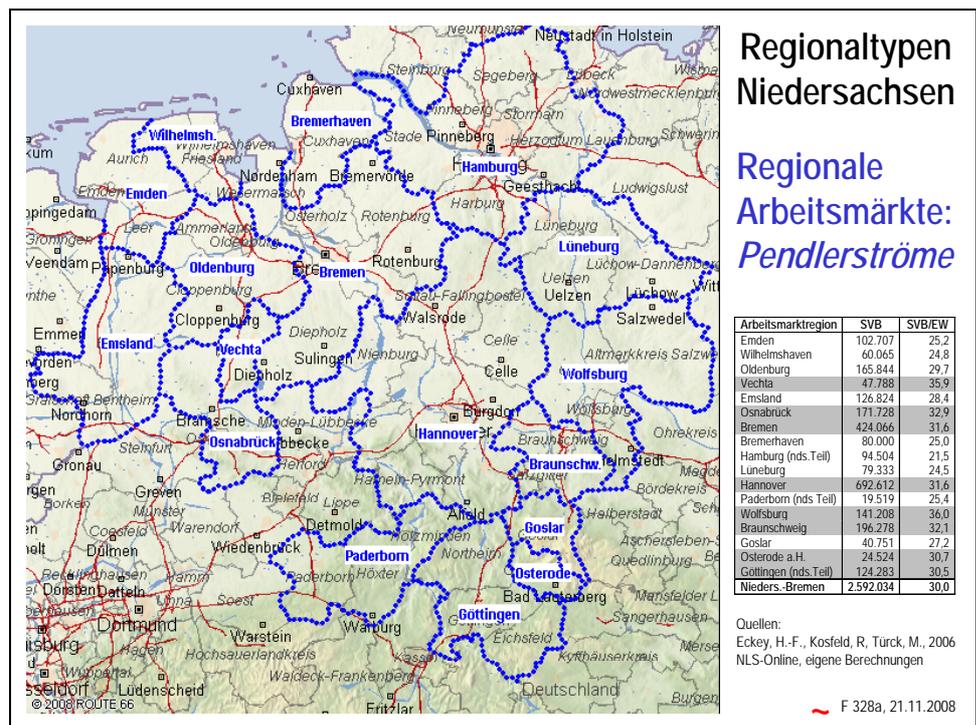


Abbildung Nr. 20

2.4 Produktionsräume: *Wirtschaftende Regionen*

Wie die Gesellschaft so steuert sich auch die Wirtschaft nach dem Prinzip der Selbstverwaltung. Sie folgt dabei ebenso dem Regionalprinzip mit einerseits Pflichtmitgliedschaften in festen Kammerbezirken, andererseits freiwilligen Netzwerkzugehörigkeiten mit „variablen Geometrien“.

2.4.1 Industrie- und Handelskammer-Bezirke: *Selbstverwaltung der Wirtschaft*

„Die Industrie- und Handelskammern sind Körperschaften des öffentlichen Rechts, in denen sich die Wirtschaft zur eigenen Interessenvertretung und zur Regelung wirtschaftsnaher, aber an sich staatlicher Aufgaben, selbst organisiert. Das oberste Gremium der Kammer ist die von allen IHK-zugehörigen Unternehmen gewählte Vollversammlung mit dem Präsidium an der Spitze. Die Industrie- und Handelskammer (IHK) vertritt das Gesamtinteresse der Wirtschaft ihres Bezirks. Sie ist ihr unabhängiges Sprachrohr, ein demokratischer Zusammenschluss der regionalen Wirtschaft mit Ausnahme des Handwerks und der Landwirtschaft. Die IHK hat die Interessen einzelner Branchen und Unternehmen abwägend und ausgleichend zu berücksichtigen. Deshalb ist sie für Ministerien, Gerichte und Behörden der sachkundige Partner in wirtschaftlichen Fragen. Damit die IHK ihr Urteil objektiv und unabhängig abgeben kann, hat der Gesetzgeber die Mitgliedschaft kraft Gesetzes eingeführt. Das oberste Ziel der IHK ist es, bessere Rahmenbedingungen für die Wirtschaft zu schaffen und die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen weiter auszubauen.“ (www.braunschweig.ihk.de).

„Der Niedersächsische Industrie- und Handelskammertag (NIHK) ist die Landesarbeitsgemeinschaft der IHK Lüneburg-Wolfburg, Oldenburgischen IHK, IHK Osnabrück-Emsland, IHK für Ostfriesland und Papenburg, IHK Stade für den Elbe-Weser-Raum. Er dient der gemeinsamen Interessenvertretung der niedersächsischen Wirtschaft gegenüber der Politik und anderen Institutionen. Zweck des NIHK ist es, in allen die niedersächsische Wirtschaft und die Mitgliedskammern insgesamt betreffenden Belangen gemeinsame Positionen der Wirtschaft zu erarbeiten und diese gegenüber der Landes-, Bundes- und Europapolitik und anderen Institutionen zu vertreten.“ (www.n-ihk.de). Die Industrie- und Handelskammern Hannover und Braunschweig sind nicht Mitglied des IHK-Landesverbandes. Dementsprechend gibt es auch kein gemeinsames „Profiling und Marketing“ der niedersächsischen Wirtschaft.

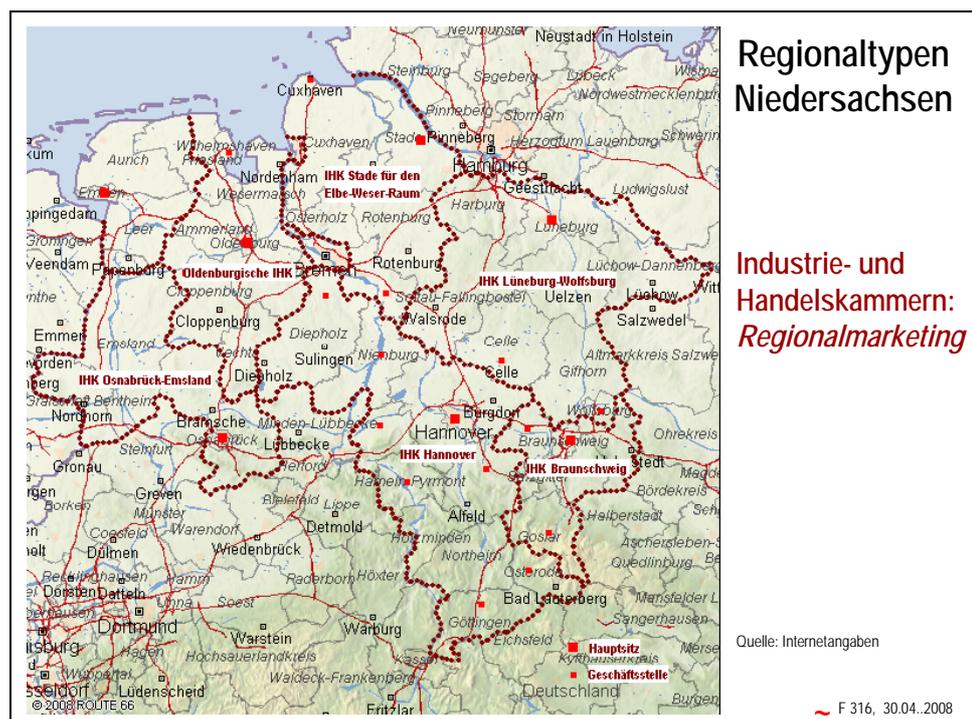


Abbildung Nr. 21

2.4.2 Handwerkskammer-Bezirke: Vertretung des Mittelstandes

„Handwerkskammern sind mit ihren vielfältigen Aufgaben eine unverzichtbare Interessenvertretung für Betriebe und Arbeitnehmer des Handwerks. Sie gewährleisten die Berufsausbildung im Handwerk, machen den Weg für Existenzgründer frei, nehmen im Auftrage des Staates Selbstverwaltungsaufgaben des Handwerks wahr und setzen sich als Interessenvertretung für handwerksgerechte Rahmenbedingungen ein. Darüber hinaus sind Handwerkskammern das Sprachrohr kleiner und mittlerer Unternehmen. Da fast alle Handwerksunternehmen zum Mittelstand gehören, bedeutet Interessenvertretung der Handwerkskammern gleichzeitig lupenreine Mittelstandsvertretung. Die Vereinigung der Handwerkskammern Niedersachsen (VHN) besteht seit 1900, bereits seit dem Jahr, in dem sich die meisten Handwerkskammern konstituierten. Es wurde damit bereits sehr früh erkannt, dass das Handwerk auch auf Landesebene eine starke Lobby braucht. Zu ihren Mitgliedern zählen die Handwerkskammern: Braunschweig, Hildesheim-Süd-niedersachsen, Lüneburg-Stade, Oldenburg, Osnabrück, Ostfriesland.“ (www.handwerk-vhn.de). Die Handwerkskammer Hannover ist nicht Mitglied der Landesvereinigung.

„Die Organisation des Handwerks hat eine lange Tradition, die mit den Zünften ihren Anfang nahm. Heute steht die Handwerksstruktur auf zwei Säulen: Handwerkskammern und Innungen. Die Handwerkskammern in Deutschland sind die gesetzliche Vertretung aller deutschen Handwerker. Für die selbstständigen Handwerker besteht eine Pflichtmitgliedschaft in der für sie zuständigen Handwerkskammer. (Bezirksebene). In der Handwerksordnung sind die hoheitlichen Aufgaben einer Handwerkskammer, wie das Führen der Handwerks- und Lehrlingsrolle, die Regelung der beruflichen Bildung oder das Sachverständigenwesen festgelegt. Darüber hinaus vertritt die Handwerkskammer die Interessen ihrer Mitglieder und die Darstellung des Handwerks in Politik und Öffentlichkeit. Dazu kommen unterschiedlichste Dienstleistungen, die für die Mitgliedbetriebe in den meisten Fällen kostenlos angeboten werden. Die Innungen bilden den Zusammenschluss der einzelnen Handwerksberufe. Durch die Innungen werden vor allem die berufsspezifischen Belange vertreten und gemeinsame gewerblichen Interessen der Innungs-Mitglieder gefördert. Auch bei der Lehrlingsausbildung wirken die Innungen mit. Die Mitgliedschaft bei einer Innung ist freiwillig. Alle Innungen einer Stadt, eines Landkreises oder einer bestimmten Region bilden zusammen eine Kreishandwerkerschaft.“ (www.hwk-hannover.de).

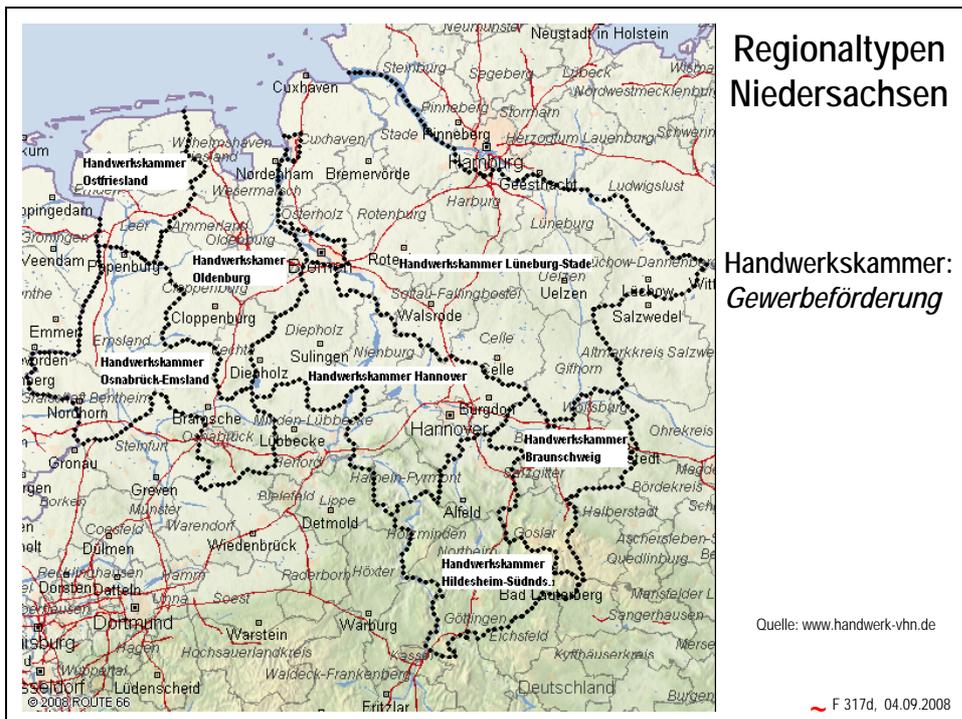


Abbildung Nr. 22

2.4.3 Wirtschaftsregionen: *Wachstum durch Zusammenarbeit*

„Gemäß den EU-Zielsetzungen von Lissabon für Wirtschaftswachstum und Beschäftigung in Europa hat die Landesregierung ihre Regionale Wirtschaftsstrukturpolitik neu ausgerichtet. Grundgedanke dieser Politik ist die intensive Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und den örtlichen Unternehmen, um so eine größere Wirksamkeit bei den geplanten Vorhaben zu erreichen. Die Landesregierung gibt den Regionen, den dortigen Unternehmen und Gebietskörperschaften keine fachlichen Themen vor. Mit Ihrer Regionalen Strukturpolitik unterstützt die Landesregierung die Regionen vielmehr bei der Identifikation und Entwicklung ihrer spezifischen Wirtschaftspotenziale. So stellt die Landesregierung sicher, dass den Regionen in Niedersachsen ein nachhaltiges Angebot gemacht wird, die in der Region vorhandene Managementfähigkeit wirksam werden zu lassen und Bedingungen herzustellen, die es den Unternehmen ermöglichen, Wachstum zu erzeugen und Arbeitsplätze zu schaffen. Mit der Regionalen Strukturpolitik wirkt die Landesregierung weiter regionsübergreifend darauf hin, dass Fördermittel in allen Teilen des Landes ausgewogen zum Einsatz kommen.“

Das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (MW) bietet den Regionen drei Stufen der Zusammenarbeit an, die durch einen unterschiedlichen Grad ihrer Intensität und Verbindlichkeit gekennzeichnet sind:

1. Wachstumsprojekte richten sich auf nachhaltiges Wachstum und einen daraus entstehenden positiven Beschäftigungseffekt in der Region. Sie orientieren sich an den drei zentralen ökonomischen Zielsetzungen von Lissabon: das Wachstum zu beschleunigen, den technologischen Fortschritt zu intensivieren und die Arbeitslosigkeit abzubauen.
2. Regionale Wachstumskonzepte tragen dazu bei, die Attraktivität einer Region als Wirtschaftsraum und Raum, in dem die Menschen leben möchten, zu erhöhen. Mit Hilfe dieses Instruments kann sich jede Region eine Vorstellung davon verschaffen, wo sie in ca. zehn Jahren stehen möchte und wie die Strategie aussieht, um diese Vision zu erreichen.
3. Wachstumskooperationen empfehlen sich immer dann, wenn die Anforderungen an die Intensität und Verbindlichkeit der Zusammenarbeit innerhalb einer Region nicht so hoch gesteckt werden können wie bei Regionalen Wachstumskonzepten“. (www.mw.niedersachsen.de).

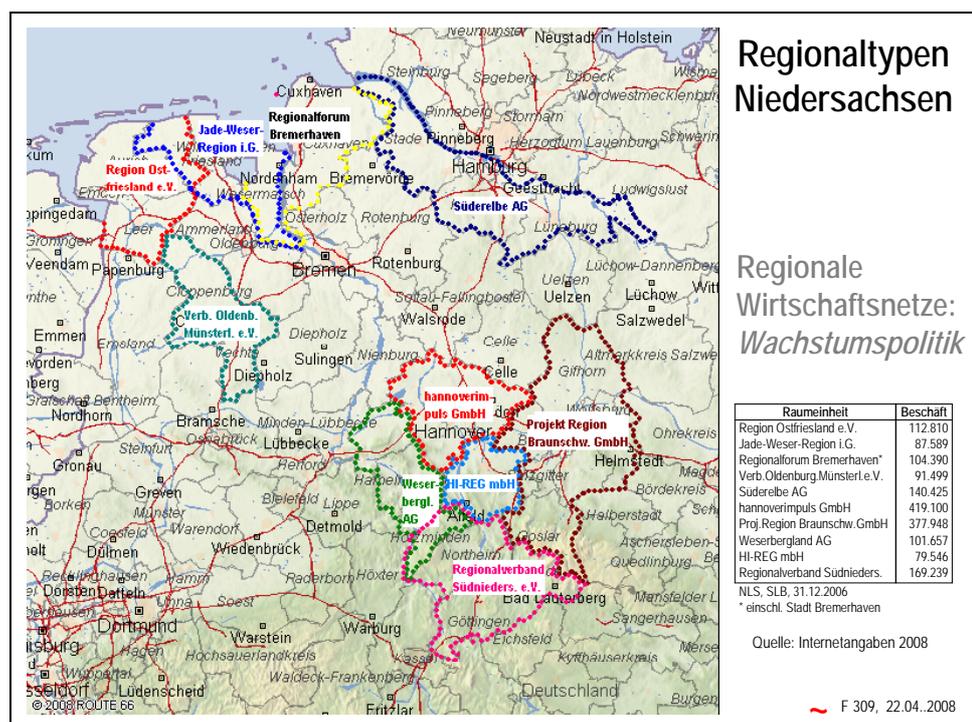


Abbildung Nr. 23

2.4.4 Tourismusregionen: Destinationen mit Qualität

„Die TourismusMarketing Niedersachsen GmbH (TMN) ist der zentrale Ansprechpartner für den Tourismus in Niedersachsen. Mit der TMN wurde ein Dach geschaffen, um die Zusammenarbeit und Kommunikation von Reisewirtschaft, Politik und Medien zu bündeln und zu fördern. Einer der Schwerpunkte der TMN ist das Auslandsmarketing. In Kooperation mit Partnern und der DZT (Deutsche Zentrale für Tourismus) werden gezielt die Hauptquellmärkte Niederlande, Großbritannien, Dänemark und Schweden direkt bearbeitet. In Zusammenarbeit mit der Werbegemeinschaft Deutsches Küstenland werden zusätzlich die Märkte in der Schweiz, Österreich und China erreicht. Das Land Niedersachsen geht mit einer dynamischen, modernen Tourismusstrategie ins Rennen um die Gunst der Gäste. Die eigenen Möglichkeiten der Marktforschung ausbauen, die Beratungs- und Seminarleistungen im Bereich Servicequalität erweitern sowie das Auslandsmarketing verstärken – so lauten die drei wichtigsten Handlungsfelder für die erfolgreiche Weiterentwicklung der niedersächsischen Tourismusbranche. Die TMN, 2001 als Impulsgeber und Vermarkter des hiesigen Tourismus gegründet, markiert mit der Neuausrichtung eine Zäsur in ihrer noch jungen Geschichte. Künftig setzt die niedersächsische Tourismusbranche, ganz auf einer Linie mit dem Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, auf mehr Qualität, Innovation und Internationalität.“

Die TourismusMarketing Niedersachsen GmbH ist ein Public-Private-Partnership-Modell für ein professionelles Marketing des Reiselandes. Neben den wichtigsten regionalen Tourismusorganisationen beteiligen sich auch bekannte Partner aus der Wirtschaft - von der AUTOSTADT bis zur TUI - an den Marketingaktionen der TMN. Gesellschafter - Tourismusorganisationen der Regionen: Arbeitsgemeinschaft Urlaub und Freizeit auf dem Lande e.V., Grafschaft Bentheim Tourismus e.V., Emsland Touristik GmbH, Harzer Verkehrsverband (HVV) e.V., Heilbäderverband Niedersachsen e.V., Ostfriesland Tourismus GmbH, TourismusRegion Braunschweiger Land e.V., Tourismus Region Hannover e.V., Tourismusverband Lüneburger Heide e.V., Tourismusverband Nordsee e.V., Tourismusverband Osnabrücker Land e.V., Verband der Campingunternehmen Niedersachsen e.V., Verbund Oldenburger Münsterland e.V., Weserbergland Tourismus e.V.“
(www.reiseland-niedersachsen.de).

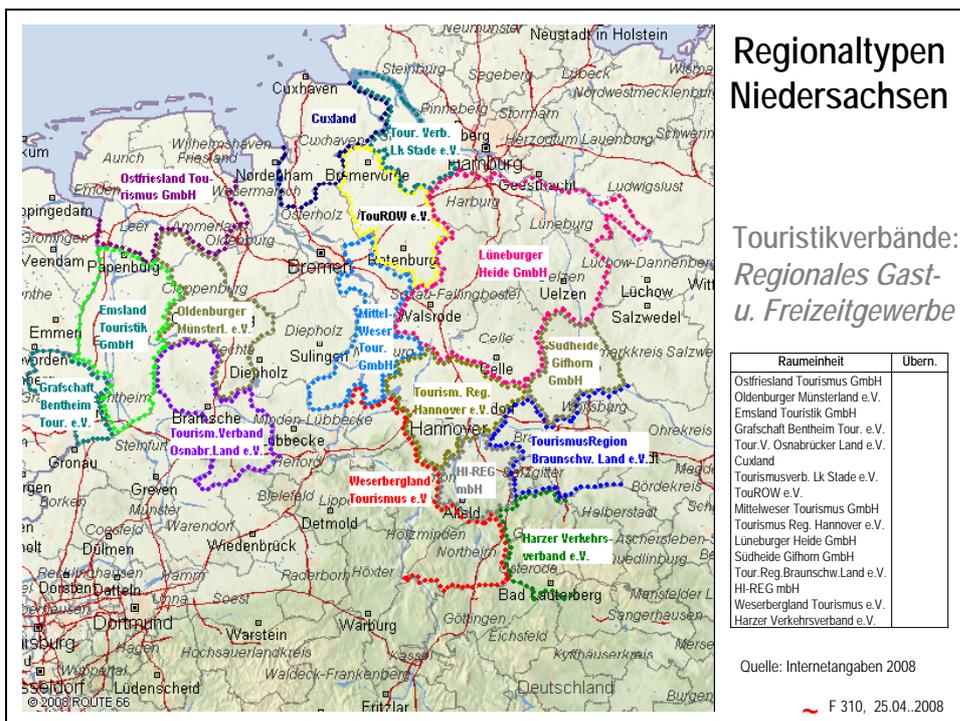


Abbildung Nr. 24

3 Territoriale Raumgliederung: *Regionalräume*

„Niedersachsen hat in der öffentlichen Wahrnehmung ein merkwürdig unscharfes Profil. Die Bestimmung, was für das Land eigentümlich und charakteristisch ist, fällt schwer. Viel schärfer ist aber das Profil seiner Regionen: Ostfriesland, das Oldenburger Münsterland, das Emsland, das Ammerland, das Wendland, die Lüneburger Heide, Schaumburg oder der Harz. Darunter kann man sich etwas vorstellen, jede dieser Regionen ist unverwechselbar. Ein klar konturiertes Profil in der Eigen- und Fremdwahrnehmung sowie in objektiv vorhandenen Strukturen haben auch die niedersächsischen Großstädte wie Göttingen, Braunschweig, Hildesheim, Oldenburg, Osnabrück, Wolfsburg und selbstverständlich Hannover.“ (Eichhorn, L., u. a., 2007, S. 10). Ergibt sich aus dieser regionalen Wahrnehmung allerdings auch eine regionale Handlungsstruktur für das Landesgebiet, die sich in eine adäquate gebietsbezogene Körperschaftsstruktur einbringen lässt?

Die folgende Zusammenstellung beschreibt die Raumstruktur in Niedersachsen anhand von 19 Regionalräumen, die nach siedlungs- und landschaftsbezogenen Affinitäten auf der Basis der derzeitigen Kreisgliederung abgegrenzt werden. Sie dienen als „Hypothese“ zur Überprüfung ihrer Eignung als Regionalkörperschaften (Regionalkreise). Dargestellt werden die überwiegend im Internet recherchierten „Selbstporträts“ der Räume und ihrer Akteure unter folgenden Aspekten (zur besseren Lesbarkeit werden Auslassungen nicht markiert):

- **Bevölkerung und Siedlung:** In einer standardisierten Tabelle werden die wichtigsten Daten zur Siedlungsstruktur zusammengestellt: Wohnorte (Einwohner) und Arbeitsorte (Beschäftigte) in Relation zur Gebietsfläche charakterisieren die Siedlungsdichte als Merkmal für Erreichbarkeit und Ausstattung eines Raumes mit den Grundfunktionen. Die Daten entstammen der „amtlichen“ Statistik und werden gemeinde- und kreisweise dargestellt. Erfasst werden auf der Gemeindeebene die 425 „Verwaltungseinheiten“ in Form der Samtgemeinden und Einheitsgemeinden. Neben den absoluten Werten wird jeweils auch der Anteil am Summenwert als Ausdruck der „Bedeutung“ einer Einheit errechnet. Für die angenommenen Regionszentren wurden die Fahrwege (in Pkw-Kilometer) und Fahrzeiten (in Pkw-Minuten) mit dem Routensuchprogramm Google-Maps ermittelt. Dabei wird für jedes Einheits-/Samtgemeindezentrum der benötigte Fahraufwand zum jeweiligen Regionszentrum abgefragt und in den Regions-Tabellen verzeichnet. Gewichtet man die gemeindespezifischen Wege- und Zeitangaben mit den jeweiligen Einwohnerzahlen und teilt deren Summe durch die Gesamteinwohnerzahl der Region, so erhält man den regionalen Durchschnittswert, der wiederum einen Vergleich der „Erreichbarkeiten“ in allen Regionen ermöglicht (vgl. Tab. 23, S. 101).
- **Geschichte und Kulturerbe:** In Kurzform wird die historische Gebietsentwicklung skizziert, die zu der heutigen Kreisgliederung geführt hat. Die meisten regionalen „Spuren“ reichen bis in die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit zurück, in der sich die Territorialstrukturen herausbildeten. Allerdings gibt es dabei nicht immer gradlinige Wege, sondern mancherlei Umwege, die z.B. auf dynastischen Heiraten oder kriegerischen Erfolgen beruhen. In allen Landesteilen gibt es daran erinnerndes Kulturerbe, das von den historischen Landschaften und Landschaftsverbänden gepflegt wird und für die regional-kulturelle Identität zunehmend Bedeutung erhält.
- **Wirtschaft und Wissenschaft:** Der strategische Kontext von Wirtschaft und Wissenschaft wird von allen Kreisen zunehmend erkannt und zur Bildung von kreisübergreifenden Netzwerken im Umfeld von Hochschulen und Forschungseinrichtungen genutzt. Die meisten Regionalisierungsansätze beziehen daraus ihrer Motivation. Aber auch ein gemeinsames „geostrategisches Schicksal“ führt z.B. zur Zusammenarbeit bei der regionalen Infrastrukturplanung.
- **Landschaft und Erholung:** Die naturräumliche Zugehörigkeit ist ein originärer regionaler Gliederungsgrund. Es kann sich um historische Siedlungsräume aber auch um neuere landschaftsökologische Zusammenhänge handeln. Bedeutung für die touristische Regionsbildung haben die großräumigen Erholungslandschaften (z.B. Naturparke), die wiederum Einfluss auf die Wirtschaftsraumgliederung haben können (z.B. Weserbergland, Harz).

3.1 Bezirk Weser-Ems: *Wachstumsregionen*

3.1.1 Region Emden: *Die Reederei-Region*

Politisch bezeichnet die Region Emden das Gebiet der ehemaligen Grafschaft Ostfriesland, des um 1500 in den Grafenstand erhobenen Hauses Cirksena. Es entspricht in etwa den Landkreisen Aurich, Leer und Wittmund und der kreisfreien Stadt Emden. Nach dem Dreißigjährigen Krieg konnten sich die Stände weitgehend unabhängig vom jeweiligen Landesherrn machen. Aus der damaligen Vertretung der ostfriesischen Stände ging später die „Ostfriesische Landschaft“ hervor, die sich inzwischen aber von einer politischen Institution zu einer Einrichtung der Kulturpflege gewandelt hat. Der Landkreis Wittmund ist wirtschaftlich stärker dem Regionalraum Wilhelmshaven zuzurechnen. Die Siedlungsstruktur ist durch eine Einwohnerdichte von 164 Einwohnern pro qkm und eine Beschäftigtendichte von 41 pro qkm gekennzeichnet. Die Landesplanung weist der Stadt Emden als Teilerbezugszentrum eine Leitfunktion für die Region zu. Weitere Mittelzentren sind Aurich, Norden und Leer. Im Rahmen des Agrarförderprogramms "REGIONEN AKTIV - Land gestaltet Zukunft" wurde 2002 der Verein "Region Ostfriesland" gegründet. Er unterstützt Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes. Gemeinsam mit der Ostfriesischen Landschaft bringt der Verein „die eingetragene Marke Ostfriesland® in den Markt“ (www.modellregion-ostfriesland.de).

„Die moderne Ostfriesische Landschaft hat sich während des 20. Jahrhunderts von der alten Ständeversammlung zu einem zeitgemäßen Kulturparlament entwickelt. Sie ist heute eine demokratisch-parlamentarische Körperschaft des öffentlichen Rechts, ein höherer Kommunalverband. Sie nimmt im Auftrage ihrer Gebietskörperschaften und des Landes Niedersachsen zentrale kommunale und dezentrale staatliche Aufgaben auf den Gebieten der Kultur, Wissenschaft und Bildung wahr und betreibt dazu entsprechende Einrichtungen.“ (www.ostfriesischelandschaft.de).

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
EMDEN (1)	51.742	12,7	27.137	26,4	112,35	4,5	461	242	52,4		
Aurich	40.651	10,0	14.285	13,9	197,21	7,9	206	72	35,1	24,9	32
Baltrum	479	0,1	277	0,3	6,50	0,3	74	43	57,8	-	-
Brookmerland-Marienhaf	13.339	3,3	1.078	1,0	77,25	3,1	173	14	8,1	22,4	28
Dornum	4.818	1,2	585	0,6	76,77	3,1	63	8	12,1	44,2	55
Großbefehn-Ostgroßbefehn	13.227	3,2	2.784	2,7	127,23	5,1	104	22	21,0	39,2	40
Großheide	8.772	2,2	655	0,6	69,32	2,8	127	9	7,5	31,9	45
Hage	10.766	2,6	1.110	1,1	68,64	2,8	157	16	10,3	34,7	42
Hinte	7.271	1,8	414	0,4	48,06	1,9	151	9	5,7	7,5	14
Ihlow-Ihlowfehn	12.627	3,1	1.460	1,4	123,13	5,0	103	12	11,6	19,2	27
Juist	1.766	0,4	965	0,9	16,43	0,7	107	59	54,6	-	-
Krummhörn-Pewsum	13.053	3,2	1.517	1,5	159,21	6,4	82	10	11,6	14,1	17
Norden	25.147	6,2	7.782	7,6	106,32	4,3	237	73	30,9	32,0	37
Norderney	5.919	1,5	3.098	3,0	26,29	1,1	225	118	52,3	-	-
Südbrookmerland-Victobur	19.202	4,7	1.850	1,8	96,82	3,9	198	19	9,6	19,5	24
Wiesmoor	13.215	3,2	3.417	3,3	82,96	3,3	159	41	25,9	48,5	44
Landkreis Aurich (15)	190.252	46,7	41.277	40,2	1.287,31	51,8	148	32	21,7		
Borkum	5.438	1,3	2.278	2,2	30,97	1,2	176	74	41,9	-	-
Bunde	7.518	1,8	817	0,8	121,00	4,9	62	7	10,9	48,6	34
Hesel	10.406	2,6	1.706	1,7	84,30	3,4	123	20	16,4	32,6	28
Jemgum	3.677	0,9	416	0,4	78,48	3,2	47	5	11,3	41,4	30
Jümme-Filsum	6.458	1,6	988	1,0	82,34	3,3	78	12	15,3	40,8	31
Leer	34.128	8,4	15.649	15,2	70,30	2,8	485	223	45,9	35,3	30
Moormerland-Warsingsfehn	22.495	5,5	2.520	2,5	122,29	4,9	184	21	11,2	27,2	24
Ostrhauderfehn	10.688	2,6	1.614	1,6	51,00	2,1	210	32	15,1	53,2	40
Rhauderfehn-Westhauderf.	17.305	4,2	2.383	2,3	102,92	4,1	168	23	13,8	52,6	44
Uplengen-Remels	11.456	2,8	1.838	1,8	148,81	6,0	77	12	16,0	51,5	39
Weener	15.762	3,9	2.535	2,5	81,24	3,3	194	31	16,1	50,8	36
Westoverledingen	20.016	4,9	1.549	1,5	112,07	4,5	179	14	7,7	44,5	40
Landkreis Leer (12)	165.347	40,6	34.293	33,4	1.086,03	43,7	152	32	20,7		
Region Emden (28)	407.341	100,0	102.707	100,0	2.485,69	100,0	164	41	25,2	34,2	33

Tabelle 02: Siedlungsstruktur Region Emden

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de (o. Inseln), kursiv = Verwaltungssitz
 Unterstreichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, fett-kursiv = **Landkreis**

Der Regionalraum umfasst den größten Teil der Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg: „Zur IHK gehören rund 27.000 Unternehmen. Unser Wirtschaftsraum ist geprägt von Seehäfen, Tourismus, Werften, Automobilindustrie und Windenergie“ (www.ihk-emen.de). „Die wohl wichtigste Industrieansiedlung der Region ist das Volkswagenwerk Emden, das 1965 seinen Betrieb aufnahm. Auch die Emdener Werften, vor allem die Nordseewerke, beschäftigten in den 1960ern noch mehrere Tausend Personen. In Aurich wurde 1984 Enercon gegründet; der Windenergieanlagenhersteller beschäftigt heute zirka 7000 Mitarbeiter - darunter etwa 2000 am Hauptsitz in Aurich; er ist damit mittlerweile Ostfrieslands zweitgrößter Industriebetrieb. Größter Dienstleistungsbetrieb in Ostfriesland ist die Bunting-Gruppe in Leer, ein Handelsunternehmen mit zirka 6000 Beschäftigten, allerdings nicht alle davon in Ostfriesland. Seit zirka Mitte der 1980er Jahre erlebte Leer einen Boom auf dem Reedereisektor, der die Stadt zum zweitgrößten Seereederei-Standort Deutschlands (nach Hamburg) machte“ (www.wikipedia.de).

„Aufbauend auf die gemeinsame ‚Ostfriesisch-Emsländische Erklärung‘ vom 4. August 1994 gründeten die Landkreise Aurich, Wittmund, Leer, Emsland und Grafschaft Bentheim sowie die Stadt Emden zusammen mit Wirtschaftsunternehmen, Kammern und Verbänden der Region 2006 den Verein ‚Wachstumsregion Ems-Achse e.V.‘. Grundsätzliches Ziel ist es, die Ems-Achse als eigenständige Wirtschafts- und Verkehrsader auszubauen. Damit einhergehen der Ausbau der wirtschaftsnahen Infrastruktur und der Aufbau von Netzwerken für die regionale Wirtschaft“ (www.emsachse.de).

In Ostfriesland gibt es Fachhochschulangebote in Emden (Soziale Arbeit und Gesundheit, Technik, Wirtschaft) und Leer (Seefahrt), die im Jahre 2000 der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Willhelmshaven zugeordnet wurden. „Die Studienorte sind eng mit dem wirtschaftlichen Umfeld ihrer Region vernetzt. Mit anwendungsbezogenen Forschungs- und Entwicklungsprojekten und einem vielseitigen Weiterbildungsangebot trägt die Fachhochschule zur Belebung der Wirtschaft im Nordwesten bei“ (www.fh-ooow.de). In Leer hat auch die Berufsakademie Ostfriesland e.V. ihren Sitz.

„Große Teile der Landschaft liegen unterhalb des Meeresspiegels - Deichbau und Wasserwirtschaft bilden seit jeher Leben und Kultur der Region. Fluss- und See-Marschen, Moore, seit der Kultivierung von zahlreichen Kanälen durchzogen, und sandige Geestgebiete gliedern das Land. Im Lauf der Jahrhunderte ist daraus eine einmalige Kulturlandschaft mit Warften, Gulfhäusern, Kirchen, Hecken, Kanälen, Gräben und Deichen entstanden. Das raue Klima ist als Reizklima berühmt, für manche zu anstrengend, für viele gesund, erholsam, für Asthma- und Bronchienkranke unmittelbar heilend. In der Landwirtschaft dominieren Milch- und Weidewirtschaft. Der Strukturwandel hin zu Intensivierung und Konzentration bedroht das Landschaftsbild. Die extensive Bewirtschaftung ist von hoher Bedeutung für Wiesenbrutvögel und nordische Rastvögel. Extensiv genutzte Moore, Feuchtwiesen, Feuchtgrünland und Dauergrünland mit insgesamt 6.000 km Wallhecken stellen einmalige naturnahe Lebensräume dar. Ein zunehmender Anteil dieser landwirtschaftlich genutzten Flächen wird unter Schutz gestellt bzw. bestimmten Einschränkungen und Vorgaben unterworfen. Die Vielzahl der Schutzgebiete ist aber auch Ursache für Konflikte zwischen Landwirtschaft und Naturschutz“ (www.modellregion-ostfriesland.de).

Ostfriesland bildet einen Schwerpunkt im Zukunftskonzept Tourismus Region Nordsee 2015 (Masterplan Nordsee). „Auf Grundlage einer ausführlichen Bestandsanalyse der touristischen Infrastruktur und Angebotspalette sind Potenziale, Trends und künftige Anforderungen der Nordseeregion ermittelt worden. Hieraus wurden Strategien und Leitlinien formuliert, die schließlich in konkreten Handlungsempfehlungen für die Entwicklung bis 2015 münden. Kernziele der Entwicklung bis 2015 sind es, Marktanteile zu sichern und auszubauen, neue Märkte und Zielgruppen zu erschließen und die Wertschöpfung zu erhöhen. Initiiert wurde der Masterplan vom Tourismusverband Nordsee e.V. und seinen Mitgliedern, den touristischen Marketinggesellschaften ‚Die Nordsee GmbH‘ und ‚Ostfriesland Tourismus GmbH‘ und den vier Industrie- und Handelskammern im Verbandsgebiet“ (www.ihk-emen.de).

3.1.2 Region Wilhelmshaven: Die Tiefwasserhafen-Region

„Eine Region im Aufbruch“ nennt Ministerpräsident Wulff den Raum Wilhelmshaven-Friesland-Wittmund (21.1.2006). Er umfasst die an der Jade-Weser-Bucht gelegene kreisfreie Stadt Wilhelmshaven und die Landkreise Friesland (Kreissitz Jever) und Wittmund mit zusammen 242.000 Einwohnern und 60.000 Beschäftigten auf einer Fläche von 1.370 qkm. Die Siedlungsdichte liegt mit 176 Einwohnern pro qkm etwas über dem Landesdurchschnitt. Die Arbeitsplatzquote ist mit 24,8 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten pro Einwohner unterdurchschnittlich. Der mittlere einwohnergewichtete Fahrweg (ohne Inseln) zum Regionszentrum Wilhelmshaven beträgt 26 km, die mittlere Fahrzeit 31 Minuten (s. Tab. 3).

Der nordwestliche Regionsteil, das Harlingerland als Hauptteil des Kreises Wittmund, war im Mittelalter ein eigenständiges Territorium; seit 1600 gehörte es zur Grafschaft Ostfriesland. „Die nördliche Hälfte vom heutigen Landkreis Friesland, das so genannte Jeverland, lässt sich territorialgeschichtlich auf die Herrschaft Jever zurückführen“ (www.wikipedia.de). Das ebenfalls friesische Stammesgebiet um Varel wurde zu Beginn der Neuzeit ein selbständiges Amt in der Grafschaft Oldenburg. „Mit dem Jade-Vertrag 1853 kaufte Preußen vom Großherzogtum Oldenburg ein 313 Hektar großes Gebiet am Jadebusen zur Errichtung eines Stützpunktes für die preußische Marine. Seither ist die Geschichte Wilhelmshavens eng mit der Geschichte der preußischen und deutschen Marine verbunden“ (www.wikipedia.de). Eine mit der Kreisreform von 1977 vorgesehene Aufteilung des Kreises Friesland auf die Nachbarkreise Wittmund und Ammerland wurde für verfassungswidrig erklärt.

„Die breite wirtschaftliche Struktur Wilhelmshavens findet insbesondere Ausdruck in der Hafengewirtschaft, dem Ölhafen und den Großanlagen der chemischen Industrie. Auch heute ist Wilhelmshaven Deutschlands größter Marinestützpunkt. Firmen aus der Telekommunikation, der Informatik und der Automobilzuliefererindustrie ergänzen den Branchenmix. Der Dienstleistungssektor und der Tourismus mit Nationalparkzentrum, Wattenmeerhaus, Küstenmuseum, Marinemuseum, virtueller Unterwasserwelt und Aquarium sind attraktive Anlaufpunkte und weitere Säulen der Wilhelmshavener Wirtschaft. Das Großvorhaben für die Zukunft der gesamten Region ist der am deutschen Tiefwasserhafen geplante ‚JadeWeserPort‘. Die größten Containerschiffe der Welt sollen hier ab 2010 ihre Ladung löschen“ (www.fh-oow.de). Die größte europäische Containerumschlag-Gesellschaft, Eurogate, soll den neuen deutschen Tiefwasserhafen betreiben. Parallel dazu plant RWE den Bau eines Terminals für Flüssigerdgas (LNG), der die Rückwandlung des Gases an Bord der LNG-Tanker erlaubt und eine entsprechende Infrastruktur an Land erübrigt.

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
WILHELMSHAVEN (1)	82.797	34,2	24.665	41,1	106,91	7,8	774	231	29,8		
Bockhorn	8.731	3,6	1.117	1,9	77,00	5,6	113	15	12,8	26,0	27
Jever	13.910	5,8	3.394	5,7	42,13	3,1	330	81	24,4	18,3	24
Sande	9.395	3,9	2.577	4,3	44,87	3,3	209	57	27,4	9,4	14
Schortens	2.132	8,7	4.230	7,0	68,67	5,0	308	62	20,0	13,4	18
Varel	25084	10,4	7.890	13,1	113,54	8,3	221	69	31,5	28,6	25
Wangerland-Hohenkirchen	10.152	4,2	1.684	2,8	175,43	12,8	58	10	16,6	27,6	32
Wangerooge	985	0,4	589	1,0	4,97	0,4	198	119	59,8	-	-
Zetel	11.803	4,9	1.724	2,9	81,26	5,9	145	21	14,6	23,4	22
Landkreis Friesland (8)	101.192	41,8	23.205	38,6	607,87	44,3	166	38	22,9		
Friedeburg	10.582	4,4	1.791	3,0	163,57	11,9	65	11	16,9	23,3	27
Langeoog	1.972	0,8	982	1,6	19,67	1,4	100	50	49,8	-	-
Spiekeroog	804	0,3	454	0,8	18,25	1,3	44	25	56,5	-	-
Wittmund	21316	8,8	5.221	8,7	210,13	15,3	101	25	24,5	31,0	34
Esens	14.100	5,8	2.844	4,7	162,11	11,8	87	18	20,2	46,4	55
Holtriem-Westerholt	9.055	3,7	903	1,5	82,95	6,0	109	11	10,0	60,7	67
Landkreis Wittmund (6)	57.829	23,9	12.195	20,3	656,68	47,9	88	19	21,1		
Reg. Wilhelmshaven (15)	241.818	100,0	60.065	100,0	1.371,46	100,0	176	44	24,8	27,3	30

Tabelle 03: Siedlungsstruktur Region Wilhelmshaven

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de (o. Inseln), kursiv = Verwaltungssitz
 Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, fett-kursiv = Landkreis

„Im Zuge der Umsetzung des JadeWeserPorts haben sich in der Jade-Weser-Region die Chancen zur Ansiedlungen weiterer unternehmerischer Kompetenzen deutlich erhöht. Vor diesem Hintergrund haben sich die Landkreise Friesland, Wesermarsch und Wittmund sowie die Stadt Wilhelmshaven in einer strategischen Allianz zusammengeschlossen und einen Standortmanagement-Prozess angeschoben. Das Konzept zeigt Strategien und Projekte auf, die dazu beitragen, zusätzliche regionale Wertschöpfung und Beschäftigung im Umfeld der o.g. Kerninvestitionen zu generieren. Zusätzlich zu den Hauptthemenfeldern Hafenwirtschaft sowie Chemie- und Energiewirtschaft wurden auch Strategien und Projekte für die wichtigen Wirtschaftszweige Tourismus und Luftfahrzeugbau sowie die Querschnittsthemen ‚Flächenmanagement und Regionalmarketing‘ entwickelt.“ (Jung, H.-U, Brandt, A., 2006).

„An die Terminalfläche mit 120 Hektar wird sich der Hafengroden anschließen, eine Logistikzone mit 170 Hektar Fläche zur Ansiedlung hafennaher Industrie- und Logistikunternehmen. Hier wird auch ein Güterverkehrszentrum eingerichtet. Weitere 400 Hektar zusammenhängende Flächen können bedarfsgerecht erschlossen werden. Die Verkehrsträger Bahn und Straße werden leistungsfähig angeschlossen“ (www.jadeweserport.de). Dazu gehört auch der Bau der Küstenautobahn A22. Am Verkehrsknoten A29 und B210 (Wilhelmshavener Kreuz) haben sich neun Städte und Gemeinden sowie die Landkreise Friesland und Wittmund zum Bau des „Jadeweserparks“ zusammengeschlossen, um im weiteren Umfeld des Tiefwasserhafens logistikaffine Gewerbeflächen zu erschließen (www.jadeweserpark.de).

Der Standort Wilhelmshaven der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven (FH OOW) beinhaltet die Fachbereiche Ingenieurwissenschaften (Angewandte Informatik, Elektrotechnik, Maschinenbau, Mechatronik), Wirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen (Wirtschaftsinformatik, Medienwirtschaft und Journalismus). „Das Institut für Innovations-Transfer an der Fachhochschule OOW am Standort Wilhelmshaven, ist eine Betriebsstätte der N-transfer GmbH, der Innovationsgesellschaft der niedersächsischen Hochschulen. Ein Kooperationsvertrag zwischen der Fachhochschule und dem Institut (ITI) sichert seit 1990 die Bündelung von Ressourcen und Know-how aus Hochschule und Institut“ (www.iti-wilhelmshaven.de). „Neben der Fachhochschule gibt es eine Vielzahl von weiteren Forschungseinrichtungen in Wilhelmshaven: Senckenberg am Meer mit Meeresforschung, das DZMB Deutsches Zentrum für Marine Biodiversitätsforschung, das Deutsches Windenergie-Institut GmbH (DEWI), das Institut für Chemie und Biologie des Meeres, das Institut für Vogelforschung, das Niedersächsische Institut für Küstenforschung, das Forschungszentrum Terramare – Zentrum für Flachmeer-, Küsten- und Meeresforschung e.V. und die Biosphere AG, das BioTechnologie Zentrum Nordwest“ (www.fh-oow.de).

„Der vorwiegende Landschaftstyp ist die Marsch, gefolgt von Geest und Moor. Weit verbreitet in der Landschaft sind Wallhecken in Form von Wällen, die mit Bäumen oder Sträuchern bewachsen sind. Sie sind Teil der Kulturlandschaft Frieslands und stammen aus dem Mittelalter. Sie dienten damals der Abgrenzung von Grundstücken, heute dienen sie dem Windschutz und stellen ökologische Kleingebiete dar. Wegen der Lage der Region direkt an der Nordsee spielt der Tourismus eine wichtige Rolle“ (friesland-touristik.de). „Die Landkreise Friesland und Wittmund mit ihren kreisangehörigen Städten und Gemeinden und die Stadt Wilhelmshaven haben 2003 die ‚Flächenagentur Region Friesland-Wittmund-Wilhelmshaven‘ gegründet. Die Agentur vermittelt den Städten und Gemeinden sowie den Landkreisen geeignete Flächen für die Durchführung von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen. Außerdem soll sie bereits bei den Planungen zur Minimierung von Konflikten mit städtebaulichen, agrarstrukturellen und naturschutzfachlichen Zielvorstellungen beitragen“ (www.landkreis-friesland.de). Ergänzend wurde 2006 die „Naturschutzstiftung Region Friesland-Wittmund-Wilhelmshaven“ gegründet, um Projekte im Bereich Natur- und Landschaftsschutz über Kreis- und Gemeindegrenzen hinweg zu fördern (www.naturschutzstiftung-friwtmwhv.de). „Der 288.000 Hektar große Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer umfasst das zwischen Ems und Elbe liegende Watt, einschließlich der vorgelagerten ostfriesischen Inseln“ (www.reiseland-niedersachsen.de, www.nationalpark-wattenmeer.niedersachsen.de).

3.1.3 Region Oldenburg: Die Übermorgen-Region

„Oldenburg war eine Grafschaft, die sich rund um die 1108 erstmals erwähnte Siedlung Oldenburg entwickelte und im Laufe der Geschichte größere Gebiete hinzugewinnen konnte. Das ehemalige Großherzogtum Oldenburg, nach 1918 Freistaat Oldenburg, war ein Land des Deutschen Reiches mit der Hauptstadt Oldenburg. Als Oldenburger Land bezeichnet man im engeren Sinne den nördlichen, älteren Teil des Großherzogtums. Der 1803 hinzu gekommene Südteil des Landes wurde Oldenburger Münsterland genannt. Die Oldenburgische Landschaft ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit dem gesetzlichen Auftrag, an der Pflege und Förderung der historischen und kulturellen Belange des ehemaligen Landes Oldenburg mitzuwirken“ (www.wikipedia.de).

Als Region lässt sich so der Kernbereich des historischen Landes Oldenburg identifizieren - bestehend aus den kreisfreien Städten Oldenburg und Delmenhorst und den Landkreisen Ammerland, Oldenburg und Wesermarsch. Die Region gehört mit 570.000 Einwohnern und 164.000 Beschäftigten zu den größeren und dichteren Siedlungsräumen. Mit diesem Gewicht prägt sie auch die Metropolregion Bremen.

„In der Dienstleistungsmetropole Oldenburg haben Banken und Versicherungen ihren Hauptsitz, diverse Verwaltungen und verschiedene Gerichtsbarkeiten sind hier ansässig. Große Betriebe des produzierenden Gewerbes haben sich hier angesiedelt. Zu nennen wären bspw. die Branchen Elektrotechnik, Kleinmotoren, Mikroschalter und Automobilzulieferer, aber auch das europaweit bedeutsame Druckereigewerbe, die Nahrungsmittelindustrie und die Fotoverarbeitung. Zur Förderung ausgewählter Wachstumsbranchen hat die Wirtschaftsförderung Oldenburg gemeinsam mit Unternehmen, Hochschulen und Instituten fünf Netzwerke gebildet: Automotive Cluster, Energie, Gesundheit und Medizintechnik, Immobilien, Medienfelder. Alle Netzwerke verfolgen die Ziele, die Wertschöpfungskette innerhalb der Branche in Stadt und Region auszubauen, die Wettbewerbsfähigkeit der Partnerunternehmen zu fördern, die Innovationskraft zu unterstützen und die Kooperation der Partner zu stärken“ (www.oldenburg.de).

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg Km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
OLDENBURG (1)	159.060	27,9	64.558	39,5	102,97	3,7	1.545	627	40,6		
Delmenhorst (1)	75.320	13,2	17.432	10,7	62,36	2,2	1.208	280	23,1	37,2	26
Apen	11.001	1,9	2.156	1,3	76,83	2,8	143	28	19,6	35,5	34
Bad Zwischenahn	27.173	4,8	8.420	5,1	129,73	4,7	209	65	31,0	17,7	21
Edeweicht	21.013	3,7	5.021	3,1	113,51	4,1	185	44	23,9	17,4	23
Rastede	20.522	3,6	4.753	2,9	123,04	4,4	167	39	23,2	18,6	18
Westerstede	22.117	3,9	7.472	4,6	179,23	6,5	123	42	33,8	25,8	23
Wiefelstede	14.800	2,6	3.865	2,4	106,01	3,8	140	36	26,1	21,5	21
Landkr. Ammerland (6)	116.626	20,5	31.687	19,4	728,35	26,2	160	44	27,2		
Dötlingen	6.060	1,1	1.321	0,8	101,84	3,7	60	13	21,8	32,5	31
Ganderkesee	30.825	5,4	6.248	3,8	138,26	5,0	223	45	20,3	31,6	23
Großenkneten	13.701	2,4	2.679	1,6	176,26	6,3	78	15	19,6	33,0	25
Harpstedt	11.295	2,0	1.987	1,2	210,37	7,6	54	9	17,6	49,9	39
Hatten-Kirchhatten	13.701	2,4	1.686	1,0	103,55	3,7	132	16	12,3	21,5	17
Hude (Oldenburg)	15.715	2,8	2.973	1,8	124,63	4,5	126	24	18,9	31,3	26
Wardenburg	16.098	2,8	2.716	1,7	118,67	4,3	136	23	16,9	9,6	16
Wildeshausen	18.554	3,3	6.403	3,9	89,48	3,2	207	72	34,5	56,2	35
Landkreis Oldenburg (8)	125.949	22,1	26.013	15,9	1.063,06	38,3	118	24	20,7		
Berne	7.082	1,2	1.425	0,9	85,21	3,1	83	17	20,1	23,2	28
Brake (Unterweser)	16.133	2,8	6.266	3,8	38,18	1,4	423	164	38,8	35,0	35
Butjadingen-Burhave	6.504	1,1	981	0,6	129,02	4,6	50	8	15,1	66,6	64
Elsfleth	9.303	1,6	1.803	1,1	115,15	4,1	81	16	19,4	23,9	28
Jade	5.922	1,0	643	0,4	93,57	3,4	63	7	10,9	30,5	24
Lemwerder	7.169	1,3	2.222	1,4	36,38	1,3	197	61	31,0	44,3	35
Nordenham	27.472	4,8	8.429	5,2	87,21	3,1	315	97	30,7	54,0	52
Ovelgönne	5.717	1,0	779	0,5	123,81	4,5	46	6	13,6	34,4	34
Stadtland-Rodenkirchen	7.792	1,4	1.274	0,8	113,39	4,1	69	11	16,4	43,2	44
Landkr. Wesermarsch (9)	93.094	16,3	23.822	14,6	821,92	29,6	113	29	25,6		
Region Oldenburg (25)	570.049	100,0	163.512	100,0	2.778,66	100,0	205	59	28,7	32,6	28

Tabelle 04: Siedlungsstruktur Region Oldenburg

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, kursiv = Verwaltungssitz

Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, fett-kursiv = Landkreis

„Die Automobilzulieferer und verwandte Branchen gehören zu den bedeutenden Branchen am Standort Oldenburg. Im Cluster haben sich lokale und regionale Unternehmen sowie wissenschaftliche Einrichtungen aus den Bereichen Automobilzulieferung, Sonderfahrzeugproduktion, Distribution, Service und Entwicklung/Wissenschaft zu einem Netzwerk zusammengeschlossen. Die Stadt Oldenburg ist im Gesundheitssektor gut aufgestellt. Neben den drei großen Kliniken und den Reha-Einrichtungen gibt es an Universität und Fachhochschule Forschungsschwerpunkte im Bereich der Schlüsseltechnologien. Um potenziellen Gründern einen guten Nährboden für ihre Aktivitäten zu bieten, aber auch, um vorhandene Unternehmen und Einrichtungen des Gesundheitssektors zu unterstützen, haben Stadt, Wirtschaft und Forschungseinrichtungen gemeinsam einen Cluster Gesundheit und Medizintechnik gegründet. Der Energie-Cluster Oldenburg, seit 2007 als Verein organisiert, ist ein Netzwerk von Firmen und wissenschaftlichen Einrichtungen im Nordwesten Niedersachsens, die im Bereich der erneuerbaren Energien tätig sind. Den Schwerpunkt der Aktivität bildet in der Küstenregion die Nutzung der Windenergie; ebenfalls stark vertreten sind Photovoltaik und Wasserstofftechnologie“ (www.oldenburg.de).

Die Region Oldenburg ist Standort mehrerer Hochschulen: Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Fachhochschulstandorte Oldenburg (Fachbereiche Architektur, Bauwesen, Geoinformation) und Elsfleth (Fachbereich Seefahrt), Nds. Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege – Studienort Oldenburg; Private Fachhochschule für Wirtschaft und Technik Vechta/Diepholz/Oldenburg. Zahlreiche außeruniversitäre Forschungseinrichtungen bestehen im Raum Oldenburg: Hörzentrum Oldenburg; IÖB - Institut für Ökonomische Bildung; LTP GmbH - Laboratory for Thermophysical Properties; Itap Institut für technische und angewandte Physik; Mediator Zentrum für Umwelt und Konfliktforschung; Regio GmbH - Institut für Regionalentwicklung und Informationssysteme, ibe Wolfgang Schulenberg-Institut für Bildungsforschung und Erwachsenenbildung (www.oldenburg.de).

Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat Oldenburg als „Stadt der Wissenschaft 2009“ ausgewählt. Die Leitidee, *„die Übermorgenstadt zu schaffen, heißt, Utopien zu denken, Visionen weiterzuentwickeln und den Dialog zwischen Bürgern und Wissenschaftlern über die Frage anzustoßen, wie man einmal leben möchte. Die Themen liegen auf der Hand: etwa nachhaltige Ökonomie, Klimaschutz, demografischer Wandel, Zukunft der Bildung oder der sozialen Balance“* (www.oldenburg.de). Es handelt sich um ein Förderprogramm zur Netzwerkbildung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft auf lokaler und regionaler Ebene. Die wissensbasierte Entwicklung des Oberzentrums soll in diesem Sinne auch auf die Region ausstrahlen.

„Der Naturpark Wildeshäuser Geest - das sind tiefe Urwälder, atemberaubend weitläufige Heide- und Flusslandschaften und mittendrin: archäologische Attraktionen von internationalem Rang. In einem der größten deutschen Naturparke können Sie außerdem ein bestens ausgebautes und gepflegtes Radwegenetz, gemütliche und urige Orte, traditionelle Feste und viele andere kleine und größere Attraktionen und interessante Begegnungen mit Menschen und Tieren erleben. Naturliebhaber und historisch Interessierte kommen bei uns genauso ins Staunen wie Kanufahrer, Wanderer, Radsportler, Reiter, Golfer, Familien mit Kindern und Genießer guten Essens“ (www.landkreis-oldenburg.de).

„Wir freuen uns, Sie bei uns begrüßen zu dürfen. Entdecken Sie die herrliche Parklandschaft des Ammerlandes. Jedem Garten wohnt ein Stück Paradies inne. Und da das Ammerland, im Nordwesten Niedersachsens, wie kaum eine andere Region mit zahlreichen wunderschönen Gärten und Parks ausgestattet ist, blühen hier - nicht nur im Frühjahr der Rhododendron - Mensch und Natur zugleich auf. So präsentieren sich den Besuchern aus aller Welt die unterschiedlichsten und farbenprächtigsten Anlagen. Diese Region ist nicht nur von Naturliebhabern geschätzt - mit ihrer flachen bis leicht hügeligen Parklandschaft bildet sie zudem ein Eldorado für Radurlauber. Von Mehrtagestouren mit dem Fahrrad auf der Ammerlandroute hin zu zahlreichen Tages-Radtouren bietet das Ammerland vielfältige Abwechslung für Radwanderer“ (www.ammerland-touristik.de).

3.1.4 Region Cloppenburg-Vechta: Die Agro-Region

Die Landkreise Cloppenburg und Vechta bilden eine regionale Kooperation unter der Bezeichnung „Oldenburger Münsterland“. *„Diese hat ihren Ursprung in der wechsellvollen Geschichte: Bereits 1252 erwarb das Fürstbistum Münster die Grafschaft Ravensberg-Vechta. Nach dem Sieg über die Tecklenburger Grafen kam 1400 auch das Amt Cloppenburg zum Niederstift des Fürstbistums. Durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 wurden beide Ämter Teil des protestantischen Großherzogtums Oldenburg. Die bis heute fortbestehende kirchliche Zugehörigkeit der mehrheitlich katholischen Bevölkerung zum Bistum Münster prägte die kulturelle Identität“* (www.oldenburger-muensterland.de).

In der Region leben ca. 290.000 Menschen, deren Durchschnittsalter im Landesvergleich sehr niedrig ist. Deshalb wird hier auch noch mit einem Einwohnerzuwachs für 2020 auf 310.000 gerechnet. 91.000 Personen sind hier beschäftigt. Das entspricht einer Beschäftigtenquote von 32%. Nach Cloppenburg als zentral gelegene, mit 32.000 Einwohnern größte Stadt der Region, beträgt der mittlere Fahrweg 31 km und die durchschnittliche Fahrzeit 29 Minuten. Die Siedlungsdichte liegt mit 130 Einwohnern/qkm unter dem Landesdurchschnitt von 168. Die Arbeitsplatzquote ist mit 32 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten pro 100 Einwohner überdurchschnittlich hoch. Die Versorgung wird von den Mittelzentren Cloppenburg, Friesoythe, Lohne und Vechta getragen, die 37% der Einwohner und 44% der Beschäftigten repräsentieren.

„Um im Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte und Reiseregionen gemeinsame Stärken zu nutzen, wurde der ‚Verbund Oldenburger Münsterland e.V.‘ 1995 von den Landkreisen Cloppenburg und Vechta gegründet. Dabei kann die Region auf ein ausgeprägtes Regionalbewusstsein setzen, das in einer 600-jährigen gemeinsamen Geschichte gewachsen ist. Der Verbund hat die Aufgabe, die Vorzüge des Wirtschafts-, Erholungs- und Lebensraumes zu vermitteln und regionale Initiativen der Bevölkerung, Vereine und Unternehmen des Oldenburger Münsterlandes zu unterstützen“ (www.oldenburger-muensterland.de). Mitglied des Verbundes ist auch der „Heimatbund für das Oldenburger Münsterland“ (www.heimatbund-om.de).

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
Barßel	12.458	4,3	2.102	2,3	84,34	3,8	148	25	16,9	45,0	49
Bösel	7.560	2,6	1.340	1,5	100,10	4,5	76	13	17,7	21,8	25
Cappeln (Oldenburg)	6.392	2,2	1.515	1,7	76,21	3,4	84	20	23,7	7,6	12
CLOPPENBURG	31.757	11,0	11.469	12,6	70,62	3,2	450	162	36,1		
Ernstek	11.382	3,9	3.240	3,5	108,13	4,8	105	30	28,5	8,9	12
Essen (Oldenburg)	8.055	2,8	3.333	3,6	98,00	4,4	82	34	41,4	16,3	16
Friesoythe	20.615	7,1	5.401	5,9	247,14	11,1	83	22	26,2	24,9	24
Garrel	12.725	4,4	3.870	4,2	113,30	5,1	112	34	30,4	13,8	17
Lastrup	6.753	2,3	1.937	2,1	85,27	3,8	79	23	28,7	13,4	14
Lindern (Oldenburg)	4.713	1,6	928	1,0	65,81	3,0	72	14	19,7	21,6	21
Löningen	13.221	4,6	3.797	4,2	143,21	6,4	92	27	28,7	24,4	25
Molbergen	7.741	2,7	1.244	1,4	102,52	4,6	76	12	16,1	8,1	9
Saterland-Ramsloh	12.869	4,4	3.410	3,7	123,62	5,5	104	28	26,5	42,4	39
Lk Cloppenburg (13)	156.241	54,0	43.586	47,7	1.418,27	63,6	110	31	27,9		
Bakum	5.808	2,0	1.222	1,3	78,70	3,5	74	16	21,0	18,7	25
Damme	16.367	5,7	5.848	6,4	104,45	4,7	157	56	35,7	53,5	46
Dinklage	12.665	4,4	3.610	4,0	72,65	3,3	174	50	28,5	37,9	29
Goldenstedt	9.231	3,2	1.879	2,1	88,51	4,0	104	21	20,4	34,7	41
Holdorf	6.501	2,2	2.553	2,8	54,92	2,5	118	46	39,3	44,5	33
Lohne (Oldenburg)	25.563	8,8	10.201	11,2	90,78	4,1	282	112	39,9	40,4	33
Neuenkirchen-Vörden	7.997	2,8	2.441	2,7	90,85	4,1	88	27	30,5	56,8	38
Steinfeld (Oldenburg)	9.407	3,3	3.275	3,6	59,82	2,7	157	55	34,8	50,1	39
Vechta	30.388	10,5	12.728	13,9	87,79	3,9	346	145	41,9	29,5	32
Visbek	9.177	3,2	4.031	4,4	84,07	3,8	109	48	43,9	24,1	24
Landkreis Vechta (10)	133.104	46,0	47.788	52,3	812,54	36,4	164	59	35,9		
Reg. Cloppenburg (23)	289.345	100,0	91.374	100,0	2.230,81	100,0	130	41	31,6	30,9	29

Tabelle 05: Siedlungsstruktur Region Cloppenburg-Vechta

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, kursiv = Verwaltungssitz

Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, fett-kursiv = Landkreis

„Im Zentrum Nordwestdeutschlands hat sich das Oldenburger Münsterland in den 90er Jahren zur Boomregion Niedersachsens entwickelt. Seit 1994 wuchs das Bruttoinlandsprodukt um 62%, die Dienstleistungswertschöpfung um 63%.“ (www.om23.de). „Das Oldenburger Münsterland ist eine Industrieregion mit nahezu optimalem Branchenmix. Die Industriedichte von 90 Industriebeschäftigten pro 1.000 Einwohnern liegt deutlich über dem Bundes- und Landesdurchschnitt. Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie ist auf der Basis einer starken landwirtschaftlichen Primärproduktion mit einem Anteil von 47% am Industrieumsatz die Hauptbranche. Weitere Branchenschwerpunkte sind eine Investitionsgüterindustrie mit agrartechnologischem Schwerpunkt, die Kunststoffverarbeitung und das Baugewerbe. Die Betriebsstrukturen dominieren mittelständische Familienbetriebe mit hoher Leistungsflexibilität durch eine oft über Generationen gewachsene Mitarbeiteridentifikation. Die Region ist bekannt als internationales Innovationszentrum der Agrartechnologie. Mit mehr als 100 kunststoffverarbeitenden Unternehmen ist das Oldenburger Münsterland auch eine Schwerpunktregion der deutschen Kunststoffverarbeitung. Renommiertere Entwicklungspartner der internationalen Automobilindustrie und führende Unternehmen der Verpackungsindustrie in den Bereichen Nahrungsmittel, Pharmazeutika und Kosmetika sind hier zu Hause“ (www.vechta.de).

Die Region beherbergt die Hochschule Vechta mit 3.500 Studenten und Studentinnen und die Private Fachhochschule für Wirtschaft und Technik Vechta/Diepholz (mit Berufsakademie) mit 230 Studierenden. Weitere Wissenschaftseinrichtungen sind das Forschungs- und Studienzentrum für Veredelungswirtschaft der Universität Göttingen in Vechta und das Institut für Epidemiologie der Tierärztlichen Hochschule Hannover in Bakum. *„Die Landkreise Vechta und Cloppenburg unterhalten gemeinsam das Transferzentrum Oldenburger Münsterland, das diese Aufgaben in enger Kooperation mit den Wirtschaftsförderern der Landkreise bearbeitet“ (www.tzom.de).* Die akademische Lehrerausbildung in Vechta hat im Laufe ihrer 175-jährigen Geschichte verschiedene Organisationsformen gehabt. *„1995 entstand in Vechta erstmalig eine selbstständige Universität mit der Bezeichnung ‚Hochschule Vechta‘. Seit dem Wintersemester 2003/04 werden die Diplom-, Magister- und Lehramtsstudiengänge schrittweise umgestellt. Begonnen wurde mit dem Bachelor-Studiengang Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften. Zum Wintersemester 2004/05 wurden die neuen Bachelor-Studiengänge Soziale Arbeit und Gerontologie eingeführt, ab dem Wintersemester 2006/07 gibt es mit dem Lehrer-Master-Studiengang sowie dem Master-Studiengang Regional Studies die ersten Masterprogramme. Zum Wintersemester 2008/09 kommen dann die Master-Studiengänge Social Work und Gerontologie. Die Forschungsschwerpunkte der Hochschule Vechta orientieren sich am Fächerspektrum der lehramtsbildenden Fächer, des Bereiches Soziale Dienstleistungen mit den Fächern Soziale Arbeit und Gerontologie sowie der Agrar- und Ernährungswirtschaft und der Landschaftsökologie“ (www.uni-vechta.de).*

Die Urlaubsregion präsentiert sich als geschichtsbewusste Kulturlandschaft: *„Das Oldenburger Münsterland ist ein Landstrich im Nordwesten Niedersachsens, der in seiner Geschichte von vielen Einflüssen geprägt wurde und doch immer seine Eigenart bewahrt hat. Noch heute ist der westfälische Einschlag aus der über sechs Jahrhunderte währenden kirchlichen Beziehung zum Bistum Münster erkennbar. Ob im Brauchtum oder in der regionalen Küche mit ihren köstlichen Spargel- und Kohlspezialitäten, in Kunst oder Architektur – überall finden sich Zeugnisse der Verbundenheit zu dieser westfälischen Metropole“ (www.mein-om.de).* *„Mit seiner ländlichen Lebensart und landschaftlichen Vielfalt bietet das Oldenburger Münsterland ein Eldorado für die erlebnisreiche Kurz- und Naherholung. Die regionalen Erholungsgebiete BarBel-Saterland, Dammer Berge, Hasetal und Thülsfelder Talsperre sowie der Nordkreis Vechta sind vor allem unter Radwanderern eine erste Adresse. Das Aktivangebot der Urlaubsregion umfasst aber auch Funsportarten wie Biking oder Skating und anderswo eher exklusive Sportarten wie Reiten, Segeln oder Golf. Attraktionen sind beispielsweise das engmaschige Radwegenetz, das Freilichtmuseum Cloppenburg, der Tier- und Freizeitpark Thüle oder der alte Seemannsort BarBel, der Dümmer See mit seinen umfangreichen Wassersportmöglichkeiten oder auch das Naturschutz- und Informationszentrum Goldenstedter Moor“ (www.om23.de).*

3.1.5 Region Emsland-Bentheim: *Die Wachstums-Region*

Die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim haben vielfache regionale Gemeinsamkeiten. Hier leben ca. 450.000 Menschen auf einer Fläche von 3.900 qkm. Das ergibt eine geringe Siedlungsdichte von 115 Einwohnern je qkm. Die Städte Nordhorn und Lingen sind im Landesraumordnungsprogramm 2008 als Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen ausgewiesen. Die Stadt Lingen zeichnet sich durch den höchsten regionalen Beschäftigtenanteil (15,9%) und die zentrale Lage aus, mit einem durchschnittlichen Fahrweg von 35,5 km und einer Fahrzeit von 33 Minuten zu den 25 Gemeindezentren.

„Die beiden heutigen Landkreise sind aus ehemals drei Territorien entstanden. Der südwestlichste Kreis des Landes trägt noch den alten Namen: Grafschaft Bentheim. Der Landkreis Emsland ist aus der Grafschaft Lingen und dem Amt Meppen des Niederstifts Münster hervorgegangen. Auf dem Wiener Kongress wurden alle drei Territorien dem Königreich Hannover einverleibt und dem Landdrostei-, ab 1885 Regierungsbezirk Osnabrück zugeordnet. Im Bentheimischen entwickelte sich eine bedeutende, heute noch in Resten existierende Textilindustrie. Durch den 1950 beschlossenen Emslandplan kam es in den letzten Jahrzehnten zu einer raschen Erschließung des Gesamtgebietes. Im zusammenwachsenden Europa hat die Region ihre einstige Randlage verloren, was u.a. durch die Zusammenarbeit mit niederländischen Gemeinden in der Euregio zum Ausdruck kommt“ (www.niedersachsen.de).

„Heute dominieren moderne Industrie- und Gewerbebetriebe das emsländische Wirtschaftsleben. Ein breit gefächertes Branchenmix mit vielen mittelständischen Spezialbetrieben ist hier gewachsen, gepaart mit einer Reihe großer Industrieunternehmen der Holz- und Kunststoffverarbeitung, der Maschinen-, Fahrzeug- und Schiffbaubranche und der Energiewirtschaft. Die Teststrecke der Magnetschwebebahn Transrapid, die Papenburger Meyer-Werft und das Mercedes-Benz-Prüfgelände sind Beispiele für industrielle Spitzenleistungen im Landkreis Emsland. Ein junges, engagiertes und gut ausgebildetes Arbeitskräftepotential sichert dem Emsland für die Zukunft hervorragende Entwicklungsmöglichkeiten.“ (www.emsland.de)

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
Dörpen	15.630	3,5	4.819	3,8	209,01	5,4	75	23	30,8	74,2	48
Emsbüren	9.789	2,2	1.716	1,4	139,31	3,6	70	12	17,5	17,8	24
Freren	10.837	2,4	1.971	1,6	131,84	3,4	82	15	18,2	17,1	18
Geeste	11.310	2,5	2.379	1,9	133,07	3,4	85	18	21,0	12,9	13
Haren (Ems)	22.858	5,1	5.617	4,4	208,77	5,4	109	27	24,6	37,4	35
Haselünne	12.689	2,8	3.086	2,4	159,15	4,1	80	19	24,3	21,2	22
Herzlake	9.907	2,2	1.799	1,4	155,29	4,0	64	12	18,2	29,8	30
Lathen	10.955	2,5	2.057	1,6	165,67	4,3	66	12	18,8	42,7	38
Lengerich	9.054	2,0	1.473	1,2	142,85	3,7	63	10	16,3	15,2	17
LINGEN (EMS)	51.417	11,5	20.122	15,9	176,13	4,5	292	114	39,1		
Meppen	34.580	7,7	13.533	10,7	188,48	4,9	183	72	39,1	20,9	20
Nordhümmling-Estenwegen	12.266	2,7	2.111	1,7	142,63	3,7	86	15	17,2	63,1	67
Papenburg	34.890	7,8	14.298	11,3	118,36	3,1	295	121	41,0	68,3	59
Rhede (Ems)	4.263	1,0	774	0,6	75,02	1,9	57	10	18,2	79,9	50
Salzbergen	7.536	1,7	3.110	2,5	53,31	1,4	141	58	41,3	34,8	27
Sögel	15.665	3,5	3.611	2,8	285,70	7,4	55	13	23,1	41,8	44
Spelle	12.706	2,8	3.686	2,9	91,09	2,3	139	40	29,0	22,9	26
Twist	9.641	2,2	1.819	1,4	105,61	2,7	91	17	18,9	34,0	34
Werlte	15.972	3,6	4.188	3,3	200,11	5,2	80	21	26,2	52,5	52
Landkreis Emsland (19)	311.965	69,8	92.169	72,7	2.881,40	74,3	108	32	29,5		
Bad Bentheim	15.654	3,5	4.306	3,4	100,02	2,6	157	43	27,5	38,7	29
Emlichheim	14.152	3,2	2.963	2,3	184,65	4,8	77	16	20,9	40,8	47
Neuenhaus	13.812	3,1	3.017	2,4	109,98	2,8	126	27	21,8	30,8	34
Nordhorn	53.156	11,9	16.759	13,2	149,67	3,9	355	112	31,5	21,3	23
Schüttorf	15.575	3,5	3.869	3,1	133,16	3,4	117	29	24,8	31,3	25
Uelsen	11.348	2,5	1.842	1,5	200,45	5,2	57	9	16,2	36,9	39
Wietmarschen-Lohne	11.143	2,5	1.899	1,5	118,91	3,1	94	16	17,0	8,5	11
Lk Grafsch.Bentheim (7)	134.840	30,2	34.655	27,3	996,84	25,7	135	35	25,7		
Reg. Lingen-Nordh. (26)	446.805	100,0	126.824	100,0	3.878,24	100,0	115	33	28,4	35,5	33

Tabelle 06: Siedlungsstruktur Region Emsland-Bentheim

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, kursiv = Verwaltungssitz
 Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, fett-kursiv = Landkreis

„Hauptverkehrsader ist die von Norden nach Süden verlaufende ‚Emsachse‘, die sich mit beachtlichen Schritten zu einem leistungsfähigen Verkehrs- und Wirtschaftsraum im transeuropäischen Verkehrsnetz entwickelt. Mit der Ems, dem Dortmund-Ems-Kanal, der DB-Strecke 395, der Bundesstraße 70 und der Ende 2004 fertig gestellten Emsland-Autobahn A 31, verbindet sie das Emsland mit den großen Wirtschaftszentren. Auch die bedeutsamen zentralen Orte konzentrieren sich hier: die Mittelzentren Lingen (Ems), Meppen und Papenburg sowie der industrielle Schwerpunktort Dörpen“ (www.emsland.de).

„Ziel der ‚Wachstumsregion Ems-Achse e.V.‘ ist die Profilierung einer gemeinsamen Wirtschaftsregion Ems-Achse bei gleichzeitiger Stärkung des Wirtschaftswachstums und Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen. Dies geschieht über die Entwicklung von Projekten und die Verbesserung der Kommunikation zwischen den Unternehmen mit dem Ziel, das vorhandene Wissen zu bündeln und alle am Wirtschaftsprozess Beteiligten zu vernetzen“ (www.emsachse.de).

Lingen ist ein Standort der Fachhochschule Osnabrück. *„Zur Zeit studieren hier 700 Studierende. Die Anzahl der Studienplätze wird bis zum Jahr 2010 auf 1.500 erweitert werden. Neben der Hochschule siedeln sich auf dem Campus Lingen ein Forschungs- und Entwicklungszentrum für zukunftsfähige Informations- und Kommunikationsdienstleistungen, Unternehmen, Existenzgründer, Weiterbildungsträger und sonstige Dienstleister an. Am Department für Management und Technik werden derzeit vier praxisorientierte grundständige Bachelorprogramme und ein Masterprogramm in Kooperation mit der Fachhochschule Münster angeboten.“ (www.fh-osnabrueck.de).* In Lingen besteht eine weitere akademische Ausbildungseinrichtung: *„Das duale Studium der Berufsakademie Emsland ist wissenschaftlich fundiert und konsequent praxisorientiert. Kombiniert wird ein wissenschaftlich fundiertes Studium mit einer praktischen Ausbildung in einem Unternehmen. Die beiden Lernorte Betrieb und Berufsakademie werden intensiv miteinander vernetzt. Die Berufsakademie bietet die akkreditierten und staatlich anerkannten Bachelorstudiengänge an: Betriebswirtschaft, Betriebswirtschaft - Management betrieblicher Systeme, Engineering technischer Systeme, Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftsinformatik“ (www.ba-emsland.de).*

Die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim arbeiten kulturpolitisch in der 1979 gegründeten „Emsländischen Landschaft e.V.“ zusammen. *„Sie ist tätig zu Gunsten der Theaterpädagogik und der Familienforschung; ebenso reicht ihr Spektrum von der Ausbildung junger Dirigenten bis hin zur organisatorischen Unterstützung von Museen“ (www.emslaendische-landschaft.de).*

„Unverwechselbar ist der Landkreis Emsland durch seine vielfältigen Landschaftstypen - was seit einigen Jahren verstärkt zum Ausbau des Fremdenverkehrs genutzt wird. Mit dem Emstal, den links- und rechtsemsischen Mooren, dem Hümmling, den Lingener, Lohner und Emsbürener Höhen, der Aa- und der Haseniederung umfasst das Kreisgebiet viele Naturräume mit unterschiedlichen Lebens- und Wirtschaftsbedingungen. Attraktive Angebote für einen Kurzurlaub und hervorragende Rad- und Wasserwandermöglichkeiten machen das Emsland zu einer attraktiven und aufstrebenden Ferienregion, die mit fast 1,5 Millionen Übernachtungen im Jahr inzwischen schon weit über die eigenen Grenzen hinaus bekannt und beliebt ist“ (www.emsland.de).

„Die Grafschaft Bentheim liegt direkt an der niederländischen Grenze und ragt als eine Bucht in unser Nachbarland hinein. Diese Grenznähe beinhaltet zahlreiche Vorteile. Die reizvolle Landschaft lädt zu Erkundungen ein, dabei bieten die unterschiedlichsten Veranstaltungen und Freizeitangebote für jeden etwas. Auch im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich bestehen seit langem feste Kontakte und Beziehungen. Die Grafschaft Bentheim setzt sich aus einer außergewöhnlichen Vielfalt unterschiedlicher Landschaftsräume zusammen. In dieser über Jahrhunderte geprägten nordwestdeutschen Kulturlandschaft wechseln sich Heide, Hoch- und Niedermoores mit bewaldeten Höhenrücken und dem Flusstal der Vechte ab.“ (www.grafschaft-bentheim-de).

3.1.6 Region Osnabrück: *Die Glücks-Region*

Die Region Osnabrück besteht aus der kreisfreien Stadt Osnabrück und dem umgebenden gleichnamigen Landkreis. Mehr als eine halbe Millionen Menschen leben in dieser „familien- und arbeitnehmerfreundlichen Region“, die von ihrem Landrat als „Glücks-Region“ unter Bezug auf den Spitzenplatz in einem bundesweiten Zufriedenheits-Ranking bezeichnet wurde. (www.landkreis-osnabrueck.de, 2005). Davon wohnen nahezu ein Drittel im Oberzentrum Osnabrück, das auch der dominierende Arbeitsort mit 46% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist (vgl. Tab. 7). Die Region umfasst 22 Städte und Gemeinden und entspricht mit diesem Zuschnitt dem Idealbild einer regionalen Strategieallianz.

„Der Landkreis Osnabrück erstreckt sich über 75 km von der Westfälischen Tieflandsbucht über den Teutoburger Wald, das Osnabrücker Hügelland und das Wiehengebirge bis in das Osnabrücker Nordland. Er umfasst damit das Gebiet des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück, das als geistlicher Staat nach über einem halben Jahrtausend Geschichte 1803 aufgelöst wurde. Nach der Bildung einer hannoverschen Landdrostei (1823) und der Aufgliederung des alten Fürstentums in einzelne Ämter wurde schon 1885 der Vorläufer des heutigen Landkreises ins Leben gerufen. Erst nach der Verwaltungsreform von 1932 (Angliederung des Altkreises Iburg) bzw. der Kreisreform von 1972 (Einbeziehung der Altkreise Bersenbrück, Melle und Wittlage) hat der Landkreis den Umfang des alten Fürstentums im wesentlichen wieder erreicht.“ (Seedorf, H.H., Meyer, H.-H., 1982).

„Der Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V. (LVO) wurde 1985 gegründet. Das Tätigkeitsgebiet des LVO umfasst geographisch das Gebiet des Landkreises Osnabrück sowie der Stadt Osnabrück – eine Fläche, die in etwa jener des ehemaligen Fürstentums entspricht. Inhaltlich ist der LVO auf den Feldern der Kultur, Kunst, Natur und Regionalgeschichte tätig, sei es durch eigene Projekte, sei es durch die Förderung Dritter. Als Gründungsmitglieder gehörten dem LVO zunächst die Stadt Osnabrück sowie der Landkreis Osnabrück, die Landschaft des ehemaligen Fürstentums Osnabrück, der Historische Verein Osnabrück, der Museums- und Kunstverein Osnabrück, der Naturwissenschaftliche Verein Osnabrück und der Heimatbund Osnabrücker Land an. Später erweiterte sich dieser Kreis um die Universität und die Fachhochschule Osnabrück sowie den Kreisheimatbund Bersenbrück.“ (www.lsos.de).

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
OSNABRÜCK (1)	163.020	31,2	79.645	46,4	119,80	5,3	1.361	665	48,9		
<u>Artland-Quakenbrück</u>	22.990	4,4	7.677	4,5	189,33	8,4	121	41	33,4	57,6	46
Bad Essen	15.759	3,0	4.692	2,7	103,33	4,6	153	45	29,8	5,2	32
Bad Iburg	11.534	2,2	3.200	1,9	36,50	1,6	316	88	27,7	14,3	16
Bad Laer	9.242	1,8	3.754	2,2	46,81	2,1	197	80	40,6	29,5	24
Bad Rothenfelde	7.323	1,4	2.525	1,5	18,21	0,8	402	139	34,5	24,9	20
Belm	13.893	2,7	2.370	1,4	46,67	2,1	298	51	17,1	8,8	15
Bersenbrück	28.147	5,4	6.198	3,6	255,45	11,4	110	24	22,0	35,3	36
Bissendorf	14.444	2,8	2.300	1,3	96,37	4,3	150	24	15,9	10,4	10
Bohmte	13.315	2,5	2.382	1,4	110,75	4,9	120	22	17,9	23,2	29
Bramsche	30.920	5,9	8.437	4,9	183,33	8,2	169	46	27,3	18,6	20
Dissen am Teutob. Wald	9.323	1,8	5.218	3,0	31,90	1,4	292	164	56,0	23,8	19
Fürstenuau	16.673	3,2	2.648	1,5	224,65	10,0	74	12	15,9	44,7	44
<u>Georgsmarienhütte</u>	32.505	6,2	10.806	6,3	55,44	2,5	586	195	33,2	9,5	12
Glandorf	6.820	1,3	1.831	1,1	59,88	2,7	114	31	26,8	23,1	25
Hagen am Teutob. Wald.	14.179	2,7	1.649	1,0	34,50	1,5	411	48	11,6	9,7	15
Hasbergen	11.159	2,1	2.036	1,2	21,73	1,0	514	94	18,2	8,8	14
Hilte am Teutob. Wald	10.247	2,0	2.545	1,5	52,60	2,3	195	48	24,8	19,6	15
<u>Melle</u>	46.651	8,9	13.914	8,1	254,00	11,3	184	55	29,8	23,1	18
Neuenkirchen	10.442	2,0	1.396	0,8	152,81	6,8	68	9	13,4	28,7	32
Ostercappeln	9.695	1,9	1.565	0,9	100,19	4,5	97	16	16,1	16,0	21
Wallenhorst	24.079	4,6	4.940	2,9	47,18	2,1	510	105	20,5	10,7	14
Landkr. Osnabrück (21)	359.340	68,8	92.083	53,6	2.121,63	94,7	169	43	25,6		
Region Osnabrück (22)	522.360	100,0	171.728	100,0	2.224,43	100,0	233	77	32,9	21,8	23

Tabelle 07: Siedlungsstruktur Region Osnabrück

Quellen: NLS-Online, * = K1000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, kursiv = Verwaltungssitz
 Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, fett-kursiv = Landkreis

„Der Landkreis Osnabrück bietet eine große Branchenvielfalt. Vier dieser Branchen, die Gesundheitswirtschaft, die Ernährungswirtschaft, der Maschinenbau sowie die Logistik haben eine herausragende Stellung:

- *Gesundheitsversorgung: Das sind rund 15.000 Beschäftigte in der Gesundheitswirtschaft, vier Kurorte und über 30 Akut- und Rehakliniken mit Spezialisierungen in den Bereichen Kardiologie, Orthopädie, Augenheilkunde und Psychosomatik. Außerdem: fast 900 niedergelassene Ärzte und rund 160 Apotheken, eines der fünf größten Herzzentren und einer der größten privaten Klinikkonzerne in Deutschland, die größte deutsche Versandapotheke und Weltmarktführer in den Bereichen Dental- und Rehathechnik. Und nicht zu vergessen: anerkannte Forschungsinstitute und das Kompetenzzentrum für Gesundheitswirtschaft ‚GewiNet‘.*
- *Die Ernährungswirtschaft ist im Landkreis Osnabrück stark vertreten. Im nationalen Vergleich belegt der Landkreis unter den TOP 30 Standorten mit rund 8.500 Beschäftigten Platz 3.*
- *Die regional aufstrebende Metallverarbeitung belegt im entsprechenden EU-Ranking (zusammengefaßt mit Münsterland und Grafschaft Bentheim) einen Platz in den Top 30.*
- *Die Verkehrsachsen BAB A1 (Hamburg, Bremen, Ruhrgebiet), BAB A30 (Hannover, Amsterdam) und BAB A33 (Bielefeld, Paderborn), Bahn-Linien mit ICE-Verbindungen zwischen Nord-Süd und Ost-West sowie der internationale Flughafen Münster-Osnabrück und der Mittelland-Kanal binden das Osnabrücker Land national und international in sehr guter Weise an.“ (www.wigos.de).*

„Osnabrück bietet mit insgesamt etwa 18.000 Studenten an der Universität Osnabrück und an der Fachhochschule Osnabrück ein wirtschaftsnahes und hochwertiges Potential an Wissenstransfer und hochqualifizierten Mitarbeitern. Universität und Fachhochschule betreiben über die gemeinsame Technologiekontaktstelle aktiven Technologietransfer in die Wirtschaftsregion Osnabrück. Mit dem Programm ‚Gründercampus Niedersachsen‘ werden gezielt Existenzgründungen aus den Hochschulen heraus gefördert. Unter dem Titel ‚New Wave - Ingenieure ins Handwerk‘ richtet die Fachhochschule Osnabrück in Kooperation mit der Handwerkskammer Osnabrück-Emsland ein besonderes Angebot an Studierende und Unternehmer, vor allem aus dem Handwerk und zur Übergabe von Unternehmen, die vor einer ungeklärten Nachfolgefrage stehen. Die Universität und die Fachhochschule sind in der Region und deren Wirtschaft fest verankert. Sie stellen sich aber auch den Herausforderungen der Globalisierung und dem Wettbewerb um Forschungsmittel und ‚High Potentials‘. Internationale Kooperationen, eine immer stärkere Internationalisierung und Interdisziplinarität der Studiengänge kennzeichnen die Osnabrücker Hochschulen.“ (www.osnabrueck.de).

„Mit seiner Gründung im Jahre 1991 gehört der Tourismusverband Osnabrücker Land e.V. (TOL) zu den jüngeren Regionalverbänden Niedersachsens. Stadt und Landkreis Osnabrück sowie 40 Städte und Gemeinden der Region entschlossen sich, unter der Dachmarke ‚Osnabrücker Land‘ bisherige Einzelaktionen zu bündeln und gemeinsames Marketing für eine noch weitgehend unbekannt Destination (Reisegebiet) zu betreiben. Die überregionale Positionierung des Osnabrücker Landes als attraktives Reiseziel, Aufbau und Verbesserung touristischer Infrastruktur sowie eine strategische Produktplanung bildeten die Hauptaufgaben der ersten Jahre. Heute versteht sich der TOL als ‚Regionale Reiseagentur‘ und bietet umfassende Dienst- und Serviceleistungen für seine Mitglieder und Gäste der Region. Seit der Einführung des elektronischen Informations- und Reservierungssystems (IRS) Ende 1998 konzentriert sich der TOL verstärkt auf die Bereiche Verkaufsförderung und Absatzpolitik. Zimmervermittlung, Entwicklung und Verkauf von Pauschalreisen und Kooperation im Tagungs- und Kongressgeschäft gehören heute zu den Kernkompetenzen des TOL. Pro Jahr verbleiben ca. 500 Mio. EUR an Kaufkraft im Osnabrücker Land, die aus touristischer Nachfrage, wie z.B. dem Radwandern, resultieren. So versteht sich der TOL auch als Impulsgeber und Bindeglied in diesem Kreislauf aus Gästegewinnung und wirtschaftlich messbarem Erfolg, der positive Einkommenseffekte und nachfolgend Investitionen zur Attraktivitätssteigerung der Region bedingt.“ (www.osnabruecker-land.de).

3.2 Bezirk Lüneburg: Förderregionen

3.2.1 Region Bremerhaven: Die Fischerei-Region

Die Region an der Unterweser besteht aus dem zum Land Bremen gehörenden Oberzentrum Bremerhaven und den niedersächsischen Umlandkreisen Cuxhaven und Osterholz. Ohne die Stadt Bremerhaven leben hier über 317.000 Menschen auf einer Fläche von 2.700 qkm. Das ergibt eine vergleichsweise geringe Siedlungsdichte von 116 Einwohnern pro Quadratkilometer. Der Landkreis Osterholz orientiert sich siedlungs- und wirtschaftsräumlich stärker zur Stadt Bremen als Oberzentrum.

Der Verflechtungsbereich des Oberzentrums geht über die Landesgrenze hinaus. Zu diesem Zweck „wurde 1999 der ‚Arbeitskreis Wirtschaftsstruktur Region Bremerhaven (AKW)‘ gegründet. Er ist der Industrie- und Handelskammer Bremerhaven zugeordnet. Führende Unternehmer der Region haben sich zusammengeschlossen, um positiv Einfluss zu nehmen auf die wirtschaftliche Entwicklung in der Region Bremerhaven. Der Arbeitskreis versteht sich seit seiner Gründung nicht nur als Institution, die sich mit den wirtschaftlichen Angelegenheiten Bremerhavens befasst, sondern auch als Initiator von Analysen und Vorschlägen für die Gesamtregion.“ (Ditzen-Blanke, R., u.a., 2007). Auch die Gebietskörperschaften haben sich zu einer regionalen Kooperation zusammengefunden: „Das Regionalforum Bremerhaven ist eine Arbeitsgemeinschaft, die im März 2003 von den Landkreisen Cuxhaven und Wesermarsch sowie der Stadt Bremerhaven (Beteiligte) gegründet wurde. Das oberste Ziel des Regionalforums Bremerhaven ist, die Entwicklung des Gesamttraums der Beteiligten zu fördern und dauerhaft zu sichern. In Zeiten, in denen fast alle Bereiche einem ständigen Wandel unterworfen sind, wird es für einzelne Kommunen immer schwieriger, bei wachsendem Kosten- und Leistungsdruck zu bestehen. Eine Lösung kann hier eine engere Kooperation bieten. Dabei steht im Vordergrund, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Gemeinsame Projekte lassen die Region zusammenwachsen und setzen zusätzlich Kräfte frei. Zur Umsetzung dieser Ziele hat sich die Arbeitsgemeinschaft darauf verständigt zwei Ebenen einzurichten: eine fachliche (operative) Ebene und eine politische Ebene (Unterweserkonferenz)“. (www.regionalforum-bremerhaven.de).

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
Am Dobrock -Cadenberge	12.250	3,9	1.914	3,3	178,11	6,5	69	11	15,6	67,0	49
Bederkesa	12.348	3,9	1.823	3,2	234,60	8,6	53	8	14,8	26,4	25
Beverstedt	14.064	4,4	1.652	2,9	197,60	7,3	71	8	11,7	24,4	23
Börde Lamstedt	6.159	1,9	939	1,6	176,99	6,5	35	5	15,2	46,5	45
Cuxhaven	51.899	16,4	15.395	26,8	161,91	5,9	321	95	29,7	41,7	29
Hadeln-Otterndorf	10.333	3,3	2.234	3,9	84,69	3,1	122	26	21,6	51,9	35
Hagen (im Bremischen)	11.193	3,5	1.415	2,5	197,32	7,2	57	7	12,6	29,3	20
Hemmoor	14.238	4,5	2.337	4,1	123,79	4,5	115	19	16,4	54,1	52
Land Wursten - Dorum	9.687	3,1	1.341	2,3	116,97	4,3	83	11	13,8	25,2	20
Langen	18.629	5,9	3.091	5,4	121,60	4,5	153	25	16,6	7,0	11
Loxstedt	16.206	5,1	1.774	3,1	156,54	5,7	104	11	10,9	13,7	15
Nordholz	7.626	2,4	1.034	1,8	65,11	2,4	117	16	13,6	35,2	28
Schiffdorf	13.962	4,4	1.806	3,1	113,55	4,2	123	16	12,9	9,5	11
Sietland-Ihlienworth	5.641	1,8	545	0,9	143,79	5,3	39	4	9,7	39,6	37
Landkr. Cuxhaven (14)	204.235	64,5	37.300	65,0	2.072,57	76,1	99	18	18,3		
Grasberg	7.700	2,4	1.024	1,8	55,54	2,0	139	18	13,3	76,8	54
Hambergen	11.929	3,8	884	1,5	135,01	5,0	88	7	7,4	50,1	41
Lilienthal	18.190	5,7	3.859	6,7	72,08	2,6	252	54	21,2	69,8	44
Osterholz-Scharmbeck	30.714	9,7	7.302	12,7	146,90	5,4	209	50	23,8	51,8	37
Ritterhude	14.545	4,6	3.134	5,5	32,86	1,2	443	95	21,5	51,3	32
Schwanewede	19.951	6,3	2.475	4,3	132,20	4,9	151	19	12,4	45,1	29
Worpswede	9.469	3,0	1.398	2,4	76,14	2,8	124	18	14,8	70,0	48
Landkreis Osterholz (7)	112.498	35,5	20.076	35,0	650,73	23,9	173	31	17,8		
Reg. Bremerhaven (21)	316.733	100,0	57.376	100,0	2.723,30	100,0	116	21	18,1	41,5	31
BREMERHAVEN	116.045		42.700		78,97		1.469	541	36,8		

Tabelle 08: Siedlungsstruktur Region Bremerhaven

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, kursiv = Verwaltungssitz
 Unterstreichen = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, fett-kursiv = Landkreis

Die Region war Teil des früheren geistlichen Territoriums Bremen. „Ab dem 11. Jahrhundert gelang es den Erzbischöfen von Bremen, ein Territorium zu schaffen, das rund ein Drittel des Diözesangebietes umfasste. Schon bevor Bremen 1646 offiziell zu einer Freien Reichsstadt wurde, weilten die Erzbischöfe zunehmend außerhalb der Stadt. Seit 1500 gehörte das Erzstift Bremen zum Niedersächsischen Reichskreis innerhalb des Heiligen Römischen Reiches. Durch den Westfälischen Frieden wurde das Erzstift säkularisiert. Das nun neu geschaffene Herzogtum Bremen kam zusammen mit dem ebenfalls säkularisierten Herzogtum Verden als Territorium Bremen-Verden mit Verwaltungssitz in Stade an Schweden. 1712 gelangte es an Dänemark und wurde 1715 an das Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg verkauft. Das Herzogtum Bremen teilte fortan die Geschichte des Landes und der späteren preussischen Provinz Hannover und wurde 1946 Teil Niedersachsens, wo es zunächst gemeinsam mit dem ehemaligen Herzogtum Verden den Regierungsbezirk Stade bildete. Kulturpolitische Aufgaben auf dem Gebiet der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden nimmt heute unter anderem der Landschaftsverband Stade wahr.“ (www.wikipedia.de).

„Die Stadt Cuxhaven, zugleich Kreissitz, ist das Wirtschaftszentrum im Norden des Landkreises. Wichtige Impulswirkungen gehen auch vom benachbarten Oberzentrum Bremerhaven aus. Insbesondere in den Branchenschwerpunkten Hafen- und Logistikwirtschaft, Energie, Tourismus, Ernährungs- und Fischwirtschaft, Biotechnologie & Pharma hat der Standort eine Menge zu bieten. Hinzu kommt eine Vielzahl von spezialisierten Betrieben anderer Branchenzugehörigkeit“. (www.afw-cuxhaven.de).

„Das Wasser und die Nähe zum Meer prägen seit der Stadtgründung 1827 den Wirtschaftsstandort Bremerhaven. Ursprünglich als „Bremer Haven“ geplant, hat die Stadt längst ein vielfältiges und eigenständiges maritimes Profil entwickelt. Der erfolgreich vollzogene Wandel des traditionsreichen Fischereihafens vom Umschlags- und Verarbeitungsgebiet zum Zentrum der modernen Lebensmittelindustrie ist dabei Symbol für den Veränderungsprozess, den die Wirtschaftsstruktur der Stadt zurzeit durchläuft. Die weiteren historischen Standbeine – Schiffbau und Hafenumschlag – vollziehen aktuell einen ähnlichen Wandel. Im Nischenmarkt des Passagier- und Spezialschiffbaus haben sich die Werften als Entwickler komplexer Systeme etabliert, die ihr Know-how auch in anderen Feldern bis hin zum Flugzeugbau einsetzen. Hinter dem Hafenumschlag steht ein System von Logistikdienstleistungen, das zunehmend um die Bearbeitung und Veredelung der umgeschlagenen Investitions- und Verbrauchsgüter ergänzt wird. Das maritime Profil Bremerhavens spiegelt sich zudem in den jüngsten ökonomischen Aktivitäten der Stadt, dem Städte-, Event- und Kurzzeit-Tourismus wider. In enger Verbindung zu den ökonomischen Aktivitäten hat sich in Bremerhaven ein ebenfalls maritim geprägtes wissenschaftliches Umfeld entwickelt. Die Hochschule ergänzt mit ihren Studiengängen von der Logistik bis zur Lebensmittelwirtschaft und -technologie alle wesentlichen Wirtschaftszweige in Lehre und Forschung. Das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI) entwickelt parallel zu der weltweit führenden Grundlagenarbeit in der Polar-, Meeres- und Klimaforschung zunehmend anwendungsnahe Schwerpunkte beispielsweise für die Biotechnologie oder die Nutzung von Offshore-Ressourcen. Sowohl die Arbeit am AWI als auch an der Hochschule stehen im engen Zusammenhang zu den wirtschaftspolitischen Entwicklungsschwerpunkten in den Bereichen Blaue Biotechnologie/ Lebensmitteltechnologie, Erneuerbare Energien insbesondere Offshore-Windkraftanlagenbau, Meereswirtschaft sowie ganzheitlichen Logistik-Dienstleistungsangeboten.“ (www.bis-bremerhaven.de).

„Für Bremerhaven ist die Zusammenarbeit mit den umgebenden niedersächsischen Tourismusstandorten im Rahmen der Regionalisierung unverzichtbar. Mit z. B. mehr als 6 Mio. Übernachtungen im Jahr 2002 im Cuxland inklusive Cuxhaven liegt Bremerhaven mitten in einem Markt, der jährliche Zuwächse von 3 - 5 % nachweist – ein Potenzial, von dem das Städtereise-Ziel Bremerhaven profitiert durch einen nicht unerheblichen Einpendeltourismus. Andererseits wird auch immer deutlicher, dass auch Cuxland, Cuxhaven und die Wesermarsch mit Schwerpunkt Butjadingen besonders von den Leistungen Bremerhavens profitieren.“ (www.bis-bremerhaven.de, vgl. auch www.region-unterweser.de).

3.2.2 Region Rotenburg-Verden: *Die Tierzucht-Region*

Den Kern des Elbe-Weser-Dreiecks füllt die Region Rotenburg-Verden aus – bestehend aus den gleichnamigen Landkreisen. In dieser zum Metropolraum Bremen zählenden, mit 105 Personen/qkm dünn besiedelten Region in der Weser-Wümme-Oste-Niederung haben ca. 300.000 Menschen ihren Wohnort und ca. 80.000 Beschäftigte ihren Arbeitsort. Trotz der lockeren Siedlungsstruktur kann die zentral gelegene Stadt Rotenburg (Wümme) in durchschnittlich 29 Minuten Autofahrt erreicht werden (vgl. Tab. 9). Weitere Mittelzentren sind Achim, Verden, Bremervörde und Zeven. In den Mittelzentren wohnen 40% der Bevölkerung und arbeiten 62% der Beschäftigten der Region. Die unter dem Landesdurchschnitt liegende Arbeitsplatzversorgung wird durch Pendler nach Bremen ausgeglichen. Die Landkreise Rotenburg und Verden bilden zusammen den Bundestags-Wahlkreis 35. Der Bezirk der Arbeitsagentur Verden umfasst den Landkreis Verden und die Räume Rotenburg, Hoya und Syke. „Die Fachhochschule Ottersberg wurde 1967 als „Freie Kunst-Studienstätte“ gegründet und 1984 staatlich anerkannt. Sie ist heute die größte Hochschule für Kunsttherapie in Europa. Zurzeit werden der Studiengang Kunsttherapie/Kunstpädagogik in den Studienrichtungen Bildende Kunst und Darstellende Kunst, sowie der Studiengang Freie Bildende Kunst angeboten.“ (www.ottersberg.de). Die Region profitiert von der „Nähe zu Forschungs- und Hochschuleinrichtungen des Oberzentrums Bremen.“ (www.landkreis-verden.de).

„Das historische Territorium Verden ging aus dem weltlichen Besitz des Bistums Verden hervor und bestand als solches bis 1648. Es umfasste den östlichen Teil des heutigen Landkreises Verden, den Südteil des Landkreises Rotenburg (Wümme) sowie Teile des Landkreises Soltau-Fallingb. Von 1648 bis 1712 verblieb es zusammen mit dem Gebiet des ehemaligen Erzstifts Bremen als „Herzogtum Bremen und Verden“ mit Sitz in Stade bei Schweden. 1712 eroberte es Dänemark, das es 1715 an das Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg verkaufte. Das Herzogtum Verden teilte fortan die Geschichte Hannovers und wurde 1866 nach der Annexion Hannovers durch Preußen Teil der preußischen Provinz Hannover. Im Jahre 1946 wurde die Provinz Hannover Teil Niedersachsens, in dem die ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden den mittlerweile nicht mehr existierenden Regierungsbezirk Stade bildeten. Heute existiert auf dem Gebiet der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden der Landschaftsverband Stade“ (www.wikipedia.de).

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrtweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
Bothel	8.735	2,9	1.459	1,8	148,67	5,2	59	10	16,7	9,3	12
<u>Bremervörde</u>	19.118	6,4	7.103	8,9	150,18	5,3	127	47	37,2	50,2	51
Fintel-Lauenbrück	7.559	2,5	1.044	1,3	121,92	4,3	62	9	13,8	17,0	19
Geestequelle-Oerel	6.625	2,2	831	1,0	140,47	4,9	47	6	12,5	57,5	60
Gnarrenburg	9.535	3,2	1.381	1,7	122,91	4,3	78	11	14,5	49,1	52
<u>RO滕BURG (WÜMME)</u>	22.128	7,4	10.476	13,1	99,01	3,5	223	106	47,3		
Scheeßel	12.877	4,3	2.434	3,0	149,70	5,2	86	16	18,9	10,5	10
Selsingen	9.321	3,1	1.330	1,7	226,34	7,9	41	6	14,3	35,9	38
Sittensen	10.938	3,7	2.547	3,2	138,75	4,9	79	18	23,3	23,7	24
Sottrum	14.312	4,8	1.989	2,5	172,99	6,1	83	11	13,9	13,0	14
Tarmstedt	10.922	3,7	1.063	1,3	186,64	6,5	59	6	9,7	31,2	37
Visselhövede	10.567	3,5	1.959	2,4	158,85	5,6	67	12	18,5	20,0	21
<u>Zeven</u>	22.321	7,5	8.646	10,8	253,65	8,9	88	34	38,7	26,0	27
Landkr. Rotenburg (13)	164.958	55,2	42.262	52,7	2.070,08	72,4	80	20	25,6		
Achim	30.059	10,1	9.481	11,8	68,00	2,4	442	139	31,5	33,0	29
Dörverden	9.454	3,2	1.208	1,5	83,31	2,9	113	15	12,8	34,4	35
Kirchlinteln	10.464	3,5	1.452	1,8	174,14	6,1	60	8	13,9	26,9	25
Langwedel	14.680	4,9	2.050	2,6	76,12	2,7	193	27	14,0	21,9	25
Ottersberg	12.084	4,0	3.936	4,9	99,03	3,5	122	40	32,6	18,4	20
Oyten	15.264	5,1	3.455	4,3	63,47	2,2	240	54	22,6	29,7	26
Thedinghausen	14.987	5,0	2.104	2,6	152,05	5,3	99	14	14,0	43,8	38
<u>Verden (Aller)</u>	26.973	9,0	14.290	17,8	71,58	2,5	377	200	53,0	24,8	25
Landkreis Verden (8)	133.965	44,8	37.976	47,3	787,70	27,6	170	48	28,3		
Reg. Rotenb.-Verden (21)	298.923	100,0	80.238	100,0	2.857,78	100,0	105	28	26,8	28,9	29

Tabelle 09: Siedlungsstruktur Region Rotenburg-Verden

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, kursiv = Verwaltungssitz

Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, fett-kursiv = **Landkreis**

Es gibt einige beispielhafte wirtschaftliche Institutionen, die übergreifend in den Landkreisen Rotenburg und Verden wirken: *„Der Unternehmensverband Rotenburg-Verden e.V. (URV) ist ein allgemeiner Arbeitgeberverband für den Landkreis Verden sowie den Altkreis Rotenburg/Wümme. Die Mitglieder des Verbandes kommen aus Industrie, Handel, Hotel- und Gaststättenbetrieben, dem Dienstleistungsgewerbe sowie aus den freien Berufen. Der Unternehmensverband Rotenburg-Verden e.V. versteht sich als Interessenvertretung der regionalen Wirtschaft und steht in ständiger Verbindung mit der Verwaltung und Politik. Dem Verband gehören um die 160 Betriebe mit ca. 13.000 Beschäftigten an.“* (www.urv-online.de). *„Der Kreis der Wirtschaftsjunioren Rotenburg/Verden wurde im Juni diesen Jahres gegründet und ist aus dem Kreis der Wirtschaftsjunioren Stade hervorgegangen. Die Gründe hierfür lagen im zu großen Kreisgebiet, das eine effektive Arbeit durch große Distanzen erschwerte. Inzwischen zählt der Verein ca. 30 Mitglieder und arbeitet engagiert in unterschiedlichen Arbeitskreisen.“* (www.wjd-row-ver.de).

Mit 18% der Beschäftigten ist Verden die wirtschaftsstärkste Stadt in der Weser-Wümme-Region. *„Wirtschaftliche Schwerpunkte sind exportorientierte Unternehmen der Tiernahrungsherstellung, des Spezialmaschinenbaus und der Elektroindustrie, die weltmarktführend sind und eine ideale Ergänzung aus einer gesunden Mischung durch Mittelstand, Kleingewerbe, Handwerksbetrieben und Dienstleistungsunternehmen erfahren. Daneben hat sich die ‚Reiterstadt Verden‘ zu einem Zentrum der Tierzucht entwickelt. Die ansässigen Verbände und Betriebe der Pferde- und Rinderzucht/-ausbildung und -vermarktung haben die Stadt zu einem international bekannten Absatz- und Vermarktungszentrum werden lassen. Zu einem überregionalen Behördenstandort hat sich Verden bereits aus dem mittelalterlichen Bistum entwickelt. Heute sind neben öffentlich rechtlichen Verbänden und Kammern die Bundesverwaltung mit 4 und die Landesverwaltung mit 17 Behörden und Betrieben in Verden vertreten. Seit Mai 2006 wird im Landkreis Verden mit dem Ziel der strategischen Vorbereitung und der Positionierung im Hinblick auf die bevorstehende EU-Förderperiode 2007-2013 ein Regionales Entwicklungskonzept (REK) für den Landkreis Verden erarbeitet.“* (www.verden.de). Kompetenzfelder gemäß REK sind: Tierzucht (einschließlich Ernährungswirtschaft), Oberflächentechnik, Logistik, Bauökologie/Nachwachsende Rohstoffe, Gesundheit.

„Die Wirtschaft Rotenburgs wird geprägt durch eine große Kompetenz im medizinischen Bereich und in pflegerischen und betreuenden Berufen. Die Rotenburger Werke der Inneren Mission und das Diakoniekrankenhaus sind die größten Arbeitgeber in Rotenburg. Mittelständische Betriebe haben herausragenden Weltruf in der Metallverarbeitung, in der Baustoffproduktion, im Holzbau und auf dem Dienstleistungssektor. Die Kreisstadt Rotenburg (Wümme) muß sich kulturell behaupten zwischen den Kulturmetropolen Bremen, Hamburg und Hannover.“ (www.rowirtschaft.de)

„Der aktuelle Bundesverkehrswegeplan 2003 (BVWP 2003) sieht für den Bereich des Landkreises Rotenburg (Wümme) einige große Schienen- und Autobahnprojekte vor: Y-Trasse (Hochgeschwindigkeitsstrecke der Deutschen Bahn AG von Hamburg/Bremen nach Hannover); Ausbau der Autobahn A1; Autobahn A22 (Küstenautobahn).“ (www.lk-row.de).

„Im Herzen des Elbe-Weser-Dreiecks, zwischen den Hansestädten Hamburg und Bremen, liegt der Touristikraum Rotenburg (Wümme). Eindrucksvolle Heideflächen, geheimnisvolle Moore, ausgedehnte Wälder, blaue Seen und Flüsse prägen das Bild der noch überwiegend unzersiedelten Landschaft. Der Touristikverband Rotenburg (Wümme) zwischen Heide und Nordsee e.V. – auch TouROW genannt - ist die regionale Dachorganisation und fachliche Interessensvertretung aller 13 Verwaltungseinheiten sowie der Kreisverwaltung im neunt größten Landkreis Deutschlands. Vorrangiges Ziel des Touristikverbandes ist es, das natürliche und kulturelle Potenzial des Landkreises Rotenburg (Wümme) zu nutzen, um die touristische Entwicklung zu stärken. Der für die Region wichtige Wirtschaftsfaktor Tourismus (mit jährlich über 450.000 Übernachtungsgästen) soll damit weiter gesichert werden.“ (www.tourow.de).

3.2.3 Region Stade-Harburg: *Die Chemie-Region*

Die beiden an Hamburg angrenzenden niedersächsischen Landkreise Stade und Harburg mit Kreissitz in Winsen (Luhe) bilden die Region Unterelbe mit 440.000 Einwohnern und 95.000 Beschäftigten. Die Siedlungsdichte liegt mit 175 Einwohnern/qkm etwas über dem Landesdurchschnitt – bedingt durch die verstädterten Wohnorte im Hamburger Umland. Stade als größte Stadt der Region ist zur Zeit nur mit unverhältnismäßig hohem Zeitaufwand aus dem Kreis Harburg erreichbar (vgl. Tab. 10). Mit Fertigstellung der A26, die von der A7 in Harburg bis zur geplanten Küstenautobahn A22 mit Elbquerung bei Drochtersen führen soll, wird sich die räumliche Vernetzung wesentlich verbessern.

„Nach dem Ende der schwedischen Herrschaft 1712 und einem kurzen dänischen Zwischenspiel fällt Stade 1715 an das Kurfürstentum Hannover. Die Stadt bleibt Verwaltungssitz, ihre wirtschaftliche Kraft aber stagniert. Erst die Erweiterung des Stadtbezirks 1848-52 und vor allem die Aufgabe der Festung 1867-83 bringen den Anschluß an die industrielle Entwicklung. Die entscheidende wirtschaftliche Expansion aber bringt erst die 1967 einsetzende Industrialisierung am Elbufer auf einem vom Land erschlossenen Industriegebiet auf dem Bützflether Sand“ (Dow Chemical, VAW Vereinigte Aluminiumwerke, Daimler Benz Aerospace Airbus). (www.stadt-stade.info).

„Mit der 1885 erlassenen Kreisordnung im Königreich Preußen entstanden zunächst aus der Stadt Harburg der Stadtkreis Harburg und aus Stadt und Amt Winsen der Kreis Winsen. 1932 wurden dann die beiden Kreise Harburg und Winsen zusammengelegt. Durch das Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 ist die Stadt Harburg Teil Hamburgs geworden. Zunächst blieb der Verwaltungssitz des Landkreises noch in Harburg, wurde aber wegen kriegsbedingter Zerstörungen 1944 nach Winsen verlegt. Es gibt wohl nur wenige Landkreise, die in relativ kurzer Zeit eine so rasante Entwicklung bewältigt haben wie der Landkreis Harburg. Grund ist die Nachbarschaft zur Großstadt Hamburg. 1939 lebten im Landkreis Harburg 65.000 Menschen in einem reinen Agrarkreis, heute sind es 235.000 Einwohner. Während der Landkreis bis in die siebziger Jahre eine verhältnismäßig schwach entwickelte allgemeine kommunale

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
Buchholz in der Nordheide	38.167	8,7	7.717	8,2	74,63	3,0	511	103	20,2	48,4	54
Elbmarsch-Marschacht	11.482	2,6	1.016	1,1	81,33	3,2	141	12	8,8	90,8	77
Hanstedt	12.973	2,9	2.226	2,4	198,15	7,9	65	11	17,2	70,6	70
Hollenstedt	10.760	2,4	1.913	2,0	110,11	4,4	98	17	17,8	36,1	41
Jesteburg	10.503	2,4	1.581	1,7	37,82	1,5	278	42	15,1	58,6	61
Neu Wulmstorf	20.545	4,7	3.434	3,6	56,17	2,2	366	61	16,7	31,9	35
Rosengarten-Nenndorf	13.246	3,0	1.785	1,9	63,67	2,5	208	28	13,5	45,4	49
Salzhäusen	13.890	3,2	2.199	2,3	148,17	5,9	94	15	15,8	76,2	70
Seevetal-Hittfeld	41.467	9,4	9.048	9,6	105,20	4,2	394	86	21,8	50,8	51
Stelle	10.989	2,5	1.969	2,1	38,67	1,5	284	51	17,9	60,1	59
Tostedt	25.390	5,8	3.241	3,4	221,31	8,8	115	15	12,8	46,1	52
Winsen (Luhe)	33.336	7,6	8.333	8,8	109,45	4,4	305	76	25,0	68,6	65
Landkreis Harburg (12)	242.748	55,2	44.462	47,0	1.244,68	49,6	195	36	18,3		
Apensen	7.929	1,8	1.153	1,2	74,02	2,9	107	16	14,5	23,6	26
Buxtehude	38.882	8,8	12.806	13,6	76,49	3,0	508	167	32,9	25,2	30
Drochtersen	12.241	2,8	1.757	1,9	126,74	5,0	97	14	14,4	17,8	22
Fredenbeck	12.929	2,9	1.462	1,5	144,00	5,7	90	10	11,3	31,1	17
Harsfeld	20.450	4,6	3.291	3,5	165,27	6,6	124	20	16,1	17,8	19
Himmelpforten	9.886	2,2	1.164	1,2	89,80	3,6	110	13	11,8	13,4	16
Horneburg	11.461	2,6	1.845	2,0	59,97	2,4	191	31	16,1	14,6	17
Jork	11.950	2,7	1.847	2,0	62,27	2,5	192	30	15,5	20,0	25
Lühe-Steinkirchen	9.998	2,3	1.511	1,6	57,93	2,3	173	26	15,1	12,8	18
Nordkehdingen-Freiburg	7.732	1,8	1.295	1,4	193,02	7,7	40	7	16,7	33,0	39
Oldendorf	7.756	1,8	533	0,6	106,44	4,2	73	5	6,9	17,8	21
STADE	45.908	10,4	21.378	22,6	110,04	4,4	417	194	46,6		
Landkreis Stade (12)	197.122	44,8	50.042	53,0	1.265,99	50,4	156	40	25,4		
Region Stade (24)	439.870	100,0	94.504	100,0	2.510,67	100,0	175	38	21,5	42,0	43
Standort BUXTEHUDE										28,8	32

Tabelle 10: Siedlungsstruktur Region Stade-Harburg

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, kursiv = Verwaltungssitz

Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, fett-kursiv = Landkreis

Infrastruktur aufwies, kann man heute eine überdurchschnittlich hohe Lebens- und Wohnqualität konstatieren. Die regionale Wirtschaft im Landkreis ist durch klein- und mittelständische Unternehmen aus Handel, Handwerk und Gewerbe geprägt. Während sich der Dienstleistungssektor im Laufe des letzten Jahrzehntes außerordentlich stark entwickelte, sind größere Industriebetriebe auch heute noch eher selten. Während der nördliche Teil des Landkreises überwiegend durch Wohn- und Arbeitsstätten geprägt ist, bietet die südliche Hälfte hervorragende Möglichkeiten für den Tourismus.“ (www.landkreis-harburg.de).

Die niedersächsischen Landkreise Stade, Harburg und Lüneburg sowie der Hamburger Stadtbezirk Harburg sind in der Süderelbe-Region vernetzt. *„Die Süderelbe AG betreibt eine clusterorientierte Wirtschafts- und Standortentwicklung. Diese richtet sich nach den wirtschaftlichen Strukturen der Süderelbe-Region und deren langfristigen Erfolgsaussichten. Dabei legt die Süderelbe AG den Fokus auf die wichtigsten Kompetenzfelder der Region: Logistik, Ernährungswirtschaft, Maschinenbau und Luftfahrt sowie Maritime Wirtschaft. In diesen Bereichen ergänzt die Gesellschaft mit ihrer an diesen Clustern ausgerichteten Arbeit die klassische Wirtschaftsförderung in der Region. Der Fokus beim ‚stade-project 2021‘ liegt auf innovativen Unternehmensansiedlungen mit hohem Wachstums- und Beschäftigungspotenzial für den Standort Stade. Konkrete Ansätze sind insbesondere im Bereich eines möglichen ‚Güterverkehrszentrums‘ (GVZ) und möglicher Chemie- und Industrieparkentwicklungen im Umfeld der Bützflether Chemieunternehmen gegeben.“ (www.suederelbe.info).*

„Als Folge der im Jahre 2004 erfolgten Schließung als öffentlich-rechtliche Einrichtungen hat sich eine private Trägerschaft gebildet, um mit der Hochschule 21 gmbH die Hochschulausbildung in Buxtehude fortzusetzen. Seit dem Wintersemester 2005/2006 werden hier die Studiengänge Bauingenieurwesen, Bauen im Bestand sowie Bau- und Immobilienmanagement angeboten. Als vierter Studiengang kommt mit Beginn des Wintersemesters 2006/2007 und in Kooperation mit den Elbe-Kliniken in Stade die Physiotherapie hinzu. Alle Studiengänge sind als duale Studiengänge konzipiert, in denen ein stetiger Wechsel zwischen akademischer Ausbildung im Hörsaal und der praktischen Tätigkeit in den Partnerfirmen bzw. Kliniken stattfindet.“ (www.fh-buxtehude.de, www.hs21.de).

Die Private Fachhochschule Göttingen bietet am Standort Stade einen Ingenieurstudiengang Verbundwerkstoffe/Composites an. *„In das Bachelorstudium integriert ist die Ausbildung zum Facharbeiter/-in Verfahrensmechaniker/-in Kautschuk und Kunststofftechnik (IHK), die in einem Partnerunternehmen vor Ort absolviert wird. Stade ist einer der größten europäischen Fertigungsstandorte für CFK-Leichtbaustrukturen, zum Beispiel fertigt Airbus hier das Seitenleitwerk des neuen A 380. Kooperationspartner der Hochschule ist das CFK-Valley, eines der erfolgreichsten Kompetenznetzwerke Deutschlands, in dem über 50 Unternehmen und Forschungseinrichtungen für eine gewaltige Konzentration von Expertenwissen sorgen.“ (www.pfh.de).*

„Zur Förderung der Touristik wurde der Tourismusverband Landkreis Stade/Elbe e.V. gegründet. Drei typische Regionen charakterisieren den Landkreis Stade: Das Alte Land im Süden, das Land Kehdingen im Norden und die Stader Geest im Südwesten. Die einzigartigen Landschaften der drei ganz unterschiedlichen Regionen, die alten Hansestädte Stade und Buxtehude, die vielen reizvollen Orte mit ihren zahlreichen eindrucksvollen Baudenkmälern mit Fachwerkgiebeln in Ziegelausfachung und den großen reet- bzw. ziegelgedeckten Dächern bieten heute eine Fülle von Möglichkeiten der Naherholung.“ (www.landkreis-stade.de). „Der ‚Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden e.V.‘ wurde 1963 gegründet und leistet heute nachhaltige Kulturarbeit im früheren Regierungsbezirk Stade. Er ist besonders auf den Gebieten der Heimatpflege und -forschung, Geschichte, Volkskunde sowie Pflege der niederdeutschen Sprache tätig. Mitglieder des Landschaftsverbandes sind die Landkreise Cuxhaven, Osterholz, Rotenburg (Wümme), Stade und Verden, 19 Städte und Gemeinden des Elbe-Weser-Dreiecks sowie insgesamt 28 Kultur- und Heimatvereine.“ (www.landkreis-stade.de).

3.2.4 Region Lüneburg: Die Öko-Region

Lüneburg ist Oberzentrum der niedersächsischen Nordost-Region, die aus den Landkreisen Lüneburg, Uelzen und Lüchow-Dannenberg besteht. Mit 4.000 qkm ist die Nordheide die flächenmäßig größte Region, hat aber mit 323.000 Einwohnern die lockerste Besiedlung von 81 Personen/qkm. Die Erreichbarkeit des Oberzentrums ist aus dem Kreis Lüchow-Dannenberg mit z. Zt. über 60 Minuten Fahrzeit verbesserungsbedürftig (vgl. Tab. 11). Die Region ist Mitglied der Metropolregion Hamburg. Der Landkreis Lüneburg ist Bestandteil des Verkehrsverbundes (HVV) im Hamburger Pendlereinzugsbereich.

Das seit dem 13. Jahrhundert bestehende welfische Fürstentum Lüneburg fällt 1705 an die in Hannover regierende Linie des Welfenhauses und gehört fortan zum Kurfürstentum Hannover, das 1814 zum Königreich erhoben wurde. Nach dem ersten Weltkrieg erlöschen die monarchischen Staaten in Deutschland. Der Kreiszuschnitt von 1885 bleibt bestehen. Durch die Kreisreform 1932 wird der Landkreis Lüneburg neu aus den ehemaligen Landkreisen Lüneburg und Bleckede gebildet. Mit der Gebietsreform 1974 wird die bis dahin kreisfreie Stadt Lüneburg in den Landkreis Lüneburg eingegliedert. Eine ähnliche Entwicklung machen auch die Kreise Uelzen und Lüchow durch. 1993 gelangt das Amt Neuhaus nach jahrzehntelanger Abtrennung durch die innerdeutsche Grenze wieder zum Landkreis Lüneburg.

„Durch die gute Autobahn- und Bahnanbindung ist der Landkreis Lüneburg nicht nur Wohnort vieler Menschen, die im Raum Hamburg arbeiten. Der Wirtschaftsstandort Lüneburg entwickelt sich positiv und bietet qualifizierte Arbeitsplätze. Dabei spielen innovative Unternehmen u.a. aus den Bereichen Mechatronik, Umwelttechnologien, Ernährungswirtschaft sowie Information und Kommunikation eine wichtige Rolle. Die räumliche Nähe zur Leuphana Universität bietet ein attraktives Dienstleistungsumfeld für Unternehmen und erleichtert das Recruiting von Fach- und Führungskräften. Heide- und Elberegion verfügen über zahlreiche Denkmäler und prähistorische Fundstätten. Die mittelalterliche Altstadt Lüneburgs, der Bardowicker Dom, das Bleckeder Schloss sowie das Schiffshebewerk Scharnebeck sind besondere Sehenswürdigkeiten und ziehen zahlreiche Touristen an.“ (www.lueneburg.de).

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch/ qkm	Besch/ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
Elbtalaue-Dannenberg	21.519	6,7	5.051	6,4	422,39	10,6	51	12	23,5	52,2	49
Gartow	3.942	1,2	667	0,8	134,31	3,4	29	5	16,9	79,8	77
Lüchow (Wendland)	25.417	7,9	5.878	7,4	561,02	14,0	45	10	23,1	67,7	65
Lk Lüchow-Danneb. (3)	50.878	15,7	11.596	14,6	1.220,45	30,5	42	10	22,8		
Adendorf	9.988	3,1	1.756	2,2	16,08	0,4	621	109	17,6	5,4	10
Amelinghausen	8.169	2,5	976	1,2	194,48	4,9	42	5	11,9	22,6	23
Amt Neuhaus (Elbe)	5.349	1,7	957	1,2	237,17	5,9	23	4	17,9	58,0	62
Bardowick	16.231	5,0	1.948	2,5	100,16	2,5	162	19	12,0	8,4	11
Bleckede	9.785	3,0	1.503	1,9	140,45	3,5	70	11	15,4	24,3	26
Dahlenburg	6.432	2,0	1.433	1,8	155,84	3,9	41	9	22,3	23,8	25
Gellersen- Reppenstedt	12.261	3,8	912	1,1	73,62	1,8	167	12	7,4	4,7	8
Ilmenau-Melbeck	10.451	3,2	982	1,2	69,70	1,7	150	14	9,4	7,9	10
LÜNEBURG	72.057	22,3	31.547	39,8	70,34	1,8	1.024	448	43,8		
Ostheide-Barendorf	10.290	3,2	930	1,2	129,78	3,2	79	7	9,0	8,5	11
Scharnebeck	14.893	4,6	1.373	1,7	135,73	3,4	110	10	9,2	10,5	17
Landkreis Lüneburg (11)	175.906	54,4	44.317	55,9	1.323,35	33,1	133	33	25,2		
Altes Amt Ebstorf	10.603	3,3	1.415	1,8	252,77	6,3	42	6	13,3	26,1	29
Bevensen –Bad Bevensen	16.554	5,1	4.105	5,2	226,66	5,7	73	18	24,8	25,8	28
Bienenbüttel	6.713	2,1	823	1,0	99,02	2,5	68	8	12,3	14,8	17
Bodenteich	6.388	2,0	1.263	1,6	139,23	3,5	46	9	19,8	55,4	57
Rosche	7.259	2,2	982	1,2	210,14	5,3	35	5	13,5	44,1	48
Suderburg	7.233	2,2	986	1,2	249,52	6,2	29	4	13,6	44,7	50
Uelzen	34.758	10,8	13.178	16,6	135,84	3,4	256	97	37,9	36,8	38
Wrestedt	6.950	2,2	668	0,8	140,70	3,5	49	5	9,6	46,1	45
Landkreis Uelzen (8)	96.458	29,8	23.420	29,5	1.453,88	36,4	66	16	24,3		
Region Lüneburg (22)	323.242	100,0	79.333	100,0	3.997,68	100,0	81	20	24,5	31,9	33

Tabelle 11: Siedlungsstruktur Region Lüneburg

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, kursiv = Verwaltungssitz

Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, fett-kursiv = Landkreis

„Der Landkreis Uelzen ist ein aufgeschlossener Wirtschaftsstandort. Schwerpunktbranchen sind die Lebensmittelproduktion, die Gesundheitswirtschaft, der Tourismus und der Maschinenbau. Der Landkreis ist über Bundesstraßen, die Schiene, den Elbe-Seitenkanal gut erreichbar. Durch die geplante Autobahn A39 von Lüneburg nach Wolfsburg kann der Wirtschaftsstandort Uelzen Wachstumspotenziale noch besser ausschöpfen.“ (www.uelzen.de).

Um die Grundlage für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu forcieren, wurde 2007 ein Entwicklungskonzept für den Landkreis Lüchow-Dannenberg beschlossen. *„Der Landkreis kann sich in seiner Entwicklung nicht als isolierte, nur in sich entwicklungsfähige Region betrachten, sondern muss in einem räumlichen und funktionalen Zusammenhang mit dem Umland und benachbarten Regionen gesehen werden. Aus der Kernkompetenz- und Unternehmensanalyse ergeben sich folgende Schwerpunkte, an denen eine Clusterpolitik ansetzt: Ernährungsgewerbe und Gesundheit, Energie aus nachwachsenden Rohstoffen, Kunststoff- und Metallverarbeitung.“* (www.luechow-dannenberg.de).

„Das Wirtschaftsforum Lüneburg e.V. bietet Mittelstand, Industrie, Dienstleistungs- und Handwerksbetrieben ein Forum für Erfahrungsaustausch, Kooperation und Technologietransfer zur Weiterentwicklung der Wirtschaftsregion Lüneburg. Zu seinen Mitgliedern gehören Institutionen wie die Universität Lüneburg, die IHK Lüneburg-Wolfsburg, die Kreishandwerkerschaft sowie Landkreis und Stadt Lüneburg.“ (www.wirtschaftsforum-lueneburg.de).

„Im Nordosten Niedersachsens, in der weiten Landschaft zwischen Heide und Elbe, befindet sich eine der Hochburgen ökologisch arbeitender Unternehmen Deutschlands. Mehr als 150 dieser Firmen haben sich in den drei Landkreisen Uelzen, Lüneburg und Lüchow-Dannenberg angesiedelt. Dabei handelt es sich vom Kleinstunternehmen bis hin zum Industriebetrieb mit mehr als 100 Mitarbeitern und einem weltweiten Absatz. Ökologie ist inzwischen eine wichtige Wachstumsbranche, auch hier im Nordosten Niedersachsens. Unsere Unternehmen produzieren vor Ort, mit den Menschen aus der Region und können so den hohen Qualitätsstandards gerecht werden. Mit dem Zusammenschluss vieler dieser Unternehmen zum ÖKORegio e.V. wollen wir unsere Öko-Region im Norden stärken und bekannt machen.“ (www.oeko-verbund.de).

„Die 1946 gegründete Pädagogische Hochschule Lüneburg wurde 1978 zu einer eigenständigen wissenschaftlichen Hochschule. In den achtziger Jahren wurde das Spektrum um die Wirtschafts-, Sozial- und Kulturwissenschaften erweitert, in den neunziger Jahren ein umweltwissenschaftlicher Fachbereich gegründet. Zu diesem gehören heute auch der UNESCO Chair for Sustainability und der weltweit erste MBA zu Nachhaltigkeitsmanagement. Die Leuphana Universität Lüneburg wurde als eine der fünf ersten Hochschulen Deutschlands Stiftung des öffentlichen Rechts. Im Jahr 2005 wurden die Universität Lüneburg und die Fachhochschule Nordostniedersachsen fusioniert. Dies führte in einigen Bereichen zu einer Ergänzung und in weiteren zu einer Vergrößerung des fachlichen Spektrums: Neben der Automatisierungstechnik, den Bereichen Wirtschaftsrecht und Wirtschaftspsychologie wurde auch die traditionsreiche Ingenieur-Ausbildungsstätte Suderburg Teil der Universität. Ab 2007 wird in Lüneburg ein neues Studien- und Universitätsmodell verwirklicht. Es beginnt mit der Einrichtung eines Colleges für das Bachelor-Studium. 2008 wird ein Graduierten-Kolleg seine Arbeit aufnehmen, das Master- und Doktorandenprogramme integriert. Außerdem entstehen fachübergreifende Forschungszentren und eine Professional School für weiterbildende Studiengänge wie Unternehmenskooperationen.“ (www.leuphana.de).

„Der Bildungsverbund Nordost-Niedersachsen ist ein Kooperationsverbund der Landkreise Uelzen, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg und der Stadt Lüneburg im Themenfeld Bildung. Ziel ist es, mehr Transparenz in die vielfältige Bildungslandschaft zu bringen; einen adressatenorientierten Überblick über die verschiedenen Angebote der Region Nordost-Niedersachsen zu bieten; Schulen und Schulträger, Betriebe, Unternehmen, Ämter und Institutionen zu vernetzen.“ (www.bildungsverbund-non.de).

3.2.5 Region Celle: Die Freizeit-Region

Der Verflechtungsbereich des Oberzentrums Celle kann mit den Landkreisen Celle und Soltau-Fallingb. umschrieben werden. Er zählt zu den Regionen mit den größten Flächen und den geringsten Siedlungsdichten. Mit 325.000 Einwohnern weist sie eine dauerhaft tragfähige Größe auf. Das Zentrum ist im Mittel 37 km entfernt und in 38 Minuten erreichbar. Besonders aus dem Landkreis Soltau-Fallingb. sind überwiegend Fahrzeiten von über 45 Minuten erforderlich. Unterstützende Mittelzentren in der Region sind Munster, Soltau und Walsrode. Die Kernfläche der Region wird durch die gemeindefreien Gebiete Osterheide und Lohheide geprägt.

Die Stadt Celle war ab 1371 Residenz des Fürstentums Lüneburg im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg. „Im Jahr 1705 endet seine Geschichte mit der Eingliederung des Fürstentums in das 1692 errichtete Kurfürstentum Hannover.“ (www.lueneburgischer-landschaftsverband.de). „Die Residenzstadt Celle mit ihren 72.000 Einwohnern besticht mit dem geschlossenen Stadtkern mit jahrhundertealten Fachwerkhäusern und dem Schloss und bietet das unvergleichliche Ambiente einer herzoglichen Residenz, vereint mit den Vorzügen einer modernen Stadt.“ (www.wirtschaftsregion-celle.de). Das Kulturerbe der Region wird von dem 1990 gegründeten Lüneburgischen Landschaftsverband e.V. betreut. „Gründungsmitglieder waren die Landkreise Lüchow-Dannenberg, Harburg, Lüneburg, Uelzen, Celle, Soltau-Fallingb. und Gifhorn, die Städte Lüneburg und Celle sowie die Landschaft des vormaligen Fürstentums Lüneburg. Die Stadt Wolfsburg trat 1991 dem Verein bei.“ (www.lueneburgischer-landschaftsverband.de).

„Der Landkreis Celle steht für einen traditionsreichen und aufstrebenden Lebens- und Wirtschaftsstandort in Nachbarschaft zur Landeshauptstadt Hannover. Er ist Sitz leistungsstarker und zukunftsorientierter Unternehmen, zahlreicher prosperierender Wirtschaftsbereiche mit insgesamt 46.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Schwerpunkte liegen im Maschinenbau, der Erdöl- und Erdgas-Zuliefererindustrie, der Wassertechnologie, der Papiererzeugung und -veredelung, der Rüstungs- und Nahrungsmittelindustrie und im Handel und Handwerk.“ (www.wirtschaftsregion-celle.de).

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
Bergen	13.445	4,1	2.391	2,8	163,78	4,8	82	15	17,8	24,2	24
CELLE	71.146	21,9	29.055	34,3	175,01	5,1	407	166	40,8		
Eschede	6.360	2,0	579	0,7	195,88	5,7	32	3	9,1	19,1	21
Faßberg	7.141	2,2	1.068	1,3	101,95	3,0	70	10	15,0	39,2	48
Flotwedel- <i>Wienhausen</i>	11.585	3,6	945	1,1	112,84	3,3	103	8	8,2	11,2	16
Hambühren- <i>Ovelgönne</i>	10.275	3,2	1.168	1,4	56,68	1,7	181	21	11,4	11,3	13
Hermannsburg	8.414	2,6	1.605	1,9	118,64	3,5	71	14	19,1	27,2	32
Lachendorf	12.578	3,9	1.536	1,8	164,60	4,8	76	9	12,2	14,8	19
Untertüß	3.922	1,2	1.477	1,7	77,53	2,3	51	19	37,7	38,2	38
Wathlingen	15.155	4,7	2.333	2,8	68,49	2,0	221	34	15,4	13,4	16
Wietze	8.260	2,5	1.115	1,3	62,94	1,8	131	18	13,5	17,4	19
Winsen (Aller)	12.891	4,0	1.404	1,7	155,39	4,5	83	9	10,9	16,4	19
Landkreis Celle (12)	181.936	56,1	45.495	53,7	1.545,05	45,2	118	29	25,0		
Ahlden- <i>Hodenhagen</i>	7.058	2,2	1.492	1,8	84,79	2,5	83	18	21,1	45,5	43
Bad Fallingb. b. Soltau	11.692	3,6	4.649	5,5	63,49	1,9	184	73	39,8	50,3	44
Bispingen	6.274	1,9	2.076	2,5	128,11	3,7	49	16	33,1	65,3	56
Bomlitz	7.112	2,2	3.150	3,7	64,07	1,9	111	49	44,3	55,6	53
Munster	17.036	5,3	4.011	4,7	193,41	5,7	88	21	23,5	48,1	56
Neuenkirchen	5.729	1,8	803	0,9	96,68	2,8	59	8	14,0	58,4	56
Rethem/Aller	4.797	1,5	617	0,7	108,59	3,2	44	6	12,9	65,4	55
Schneverdingen	19.072	5,9	3.813	4,5	234,59	6,9	81	16	20,0	64,5	66
Schwarmstedt	12.185	3,8	2.183	2,6	104,97	3,1	116	21	17,9	33,2	35
Soltau	22.001	6,8	9.277	11,0	203,23	5,9	108	46	42,2	47,4	46
Walsrode	24.404	7,5	6.399	7,6	270,69	7,9	90	24	26,2	54,3	47
Wietzen	4.057	1,3	699	0,8	106,88	3,1	38	7	17,2	37,8	42
Lk Soltau-Fallingb. (12)	142.234	43,9	39.205	46,3	1.873,49	54,8	76	21	27,6		
Region Celle (24)	324.170	100,0	84.700	100,0	3.418,54	100,0	95	25	26,1	37,3	38

Tabelle 12: Siedlungsstruktur Region Celle

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, kursiv = Verwaltungssitz
 Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, fett-kursiv = Landkreis

„Gelegen im Zentrum der norddeutschen Städte Hamburg, Hannover und Bremen bildet die Wirtschaftsregion Soltau-Fallingb. einen idealen Ausgangspunkt zur Erschließung der Märkte in alle Richtungen. Mit insgesamt neun Anschlussstellen an die Bundesautobahnen A 7 und A 27 sind die Metropolen in kürzester Zeit ebenso erreichbar, wie die neuen osteuropäischen Wirtschaftsräume. Die vielfältige gewerbliche Struktur und die hohe Zahl gut erschlossener Gewerbegebiete sind die Erfolgsfaktoren für die weitere Entwicklung dieses leistungsfähigen Wirtschaftsstandortes. Über ihre bekannten touristischen Attraktionen hinaus hat die Region auch in anderen Wirtschaftsbereichen einiges zu bieten. Die Entwicklung der Branchenstruktur verlief differenziert. Der Süden des Kreises ist eher industriell mit Betrieben aus der chemischen Industrie bzw. Herstellung von Kunststoffen, des Maschinenbaus und des Ernährungsgewerbes geprägt, der Norden ist stärker dienstleistungsorientiert, wobei die öffentlichen Dienstleistungen durch den Garnisonsstandort Munster stärker im Vordergrund stehen als die privaten Dienstleistungen.“ (www.soltau-fallingb.).

„Der Landkreis hat sich das Ziel gesetzt, ein Logistikstandort mit überregionaler Bedeutung zu werden, der eine Nebenfunktion zwischen den großen norddeutschen Verdichtungsräumen erfüllt. Um die Lagezentralität optimal zu nutzen, sind weitere große Industrie- und Gewerbeflächen mit integrierten Straßen- und Schienenanbindungen an geeigneten Standorten entlang der Autobahnen planerisch zu sichern und zu entwickeln. Um Investoren Planungs- und Investitionssicherheit zu verschaffen soll hierzu eine Koordination und Abstimmung der raumordnerischen und planungsrechtlichen Voraussetzungen mit der Logistikinitiative Niedersachsen und der Metropolregion Hamburg erfolgen. Im Rahmen der Initiative ELAN (European Logistic Area Northern Germany) soll, vor allem durch eine aktive Vermarktung, die Profilierung des Logistikstandortes Soltau-Fallingb. erreicht werden. Flankierende Maßnahmen sorgen gleichzeitig für eine Erhöhung der Attraktivität des Standortes für Logistikunternehmen. So entstehen wichtige Impulse für höheres Wachstum und mehr Beschäftigung, sowie eine nachhaltige Verbesserung des Wirtschaftsklimas in der Region.“ (www.elan-logistics.de).

„Bereits seit 15 Jahren widmet sich die Deutsche Management Akademie Niedersachsen (DMAN) in Celle der Aus- und Weiterbildung von Führungskräften aus Osteuropa. Während dieser Zeit hat die DMAN über 20.000 Kursteilnehmern in eigenen Qualifizierungsprogrammen Fach- und Führungswissen vermittelt. Weiterhin hat die Fachhochschule der Wirtschaft Hannover (FHDW) einen Standort in Celle eingerichtet, der die Studiengänge Mechatronik sowie Betriebswirtschaft ermöglicht. Pro Jahr können sich 30 Studierende je Studienrichtung einschreiben.“ (www.wirtschaftsregion-celle.de).

„Herzstück der Erlebniswelt Lüneburger Heide ist der Naturschutzpark Lüneburger Heide mit dem Wilseder Berg. Aber nicht nur Heidekraut, Wacholderbäume und Heidjherhöfe sind typische Merkmale der Ferienregion. Zur Erlebniswelt Lüneburger Heide gehören auch die vielseitigen Flusslandschaften des Böhme- und Aller-Leinetals. Doch der Heidekreis besteht nicht nur aus der Heideblüte, grünen Wäldern, sandig-gelben Böden und romantischen Flussläufen - er hat auch die größte Freizeitparkdichte Europas. Die Abenteuerwelt des Heide-Park Soltau, das Safari-Erlebnis im Serengeti-Park Hodenhagen, der Vogelpark Walsrode oder die Bispinger Attraktionen Snow Dome, die Kart Bahn von Ralf Schumacher und der Hochseilgarten bringen Schwung in die fast unberührte Natur und machen die Lüneburger Heide zum perfekten Ziel für abwechslungsreiche Familienausflüge, Kurztrips oder Urlaube.“ (www.lueburger-heide.de, www.erlebniswelt-lueburger-heide.de).

„Der Verein Naturschutzpark e.V. (VNP) pflegt als gemeinnütziger, privater Verein seit 90 Jahren die Landschaft um den Wilseder Berg (ca. 8.500 ha). Er begann bereits 1910 damit, Heideflächen im heutigen Naturpark vor Bebauung, Aufforstung oder Umbruch in Ackerland zu bewahren. Die Idee des Vereins fand sofort große Beachtung und wurde von zahlreichen Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft unterstützt. Heute ist der VNP Eigentümer von ca. einem Drittel der Fläche des Naturschutzgebietes Lüneburger Heide.“ (www.verein-naturschutzpark.de).

3.3 Bezirk Hannover: *Expo-Regionen*

3.3.1 Region Nienburg-Diepholz: *Die Ernährungs-Region*

Der ländliche Raum zwischen den Großstadträumen Bremen/Oldenburg, Osnabrück/Bielefeld und Hannover/Braunschweig wird von den Landkreisen Diepholz und Nienburg ausgefüllt. Die großflächige Region ist Heimat von 340.000 Menschen und Arbeitsstelle von 84.000 Personen. Die Siedlungsdichte ist mit 101 Einwohnern pro Quadratkilometer weitmaschig. Dementsprechend sind die Fahrzeiten nach Nienburg als einem der Zentren mit durchschnittlich 40 km und 44 Minuten recht aufwendig. Günstiger gelegen ist Sulingen, das als Standort mehrerer regionaler Institutionen fungiert (z.B. GLL).

Der Wirkungsbereich zahlreicher staatlicher und wirtschaftlicher Institutionen erstreckt sich auf die beiden Landkreise (z.B. Kreishandwerkerschaft Diepholz/Nienburg, Landvolk Mittelweser, Arbeitsagentur Nienburg, Niedersächsisches Forstamt Nienburg). Die regionale Zusammengehörigkeit beruht auf der gemeinsamen Gebietshistorie, die sich im Landschaftsverband Weser-Hunte und in der Hoya-Diepholz'schen Landschaft widerspiegelt. *„Der Landschaftsverband Weser-Hunte e.V. wurde 1991 durch Vertreter der Landkreise Diepholz und Nienburg/Weser, der Städte Diepholz und Nienburg/Weser, der Hoya-Diepholz'schen Landschaft, dem Kreisheimatbund Diepholz e.V. und dem Museumsverein für die Grafschaften Hoya, Diepholz und Wölpe e.V. gegründet. Der Landschaftsverband Weser-Hunte e.V. hat die Aufgabe und das Ziel, die kulturelle Vielfalt und Eigenart im Gebiet der Landkreise Diepholz und Nienburg/Weser zu erhalten und zu stärken. Neben den bisherigen Aufgaben fördert der Verband im Auftrage des Landes Niedersachsen die regionale Kultur in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser.“* (www.weser-hunte.de). *„Im Jahre 1977 wurde der jetzige Landkreis Diepholz gebildet. Er besteht aus dem ehemaligen Landkreis Grafschaft Diepholz und wesentlichen Teilen des ehemaligen Landkreises Grafschaft Hoya. Der Bürgerservice in Syke und die in den Rathäusern der Städte Sulin-*

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
Altes Amt <i>Lemförde</i>	7.745	2,3	3.192	3,8	109,62	3,2	71	29	41,2	72,6	75
Barnstorf	11.869	3,5	2.362	2,8	205,76	6,1	58	11	19,9	58,3	63
Bassum	16.259	4,8	3.259	3,9	168,57	5,0	96	19	20,0	45,5	51
Bruchhausen-Vilsen	17.065	5,0	2.928	3,5	227,05	6,7	75	13	17,2	30,3	34
Diepholz	16.611	4,9	6.007	7,2	104,45	3,1	159	58	36,2	63,0	64
Kirchdorf	7.762	2,3	1.685	2,0	179,69	5,3	43	9	21,7	37,6	39
Rehden	5.820	1,7	776	0,9	128,07	3,8	45	6	13,3	54,6	53
Schwaförden	7.129	2,1	678	0,8	149,40	4,4	48	5	9,5	33,8	38
Siedenburg	4.889	1,4	765	0,9	103,03	3,0	47	7	15,6	21,8	25
Stuhr	32.931	9,7	12.046	14,4	81,66	2,4	403	148	36,6	58,6	65
Sulingen	12.862	3,8	4.645	5,5	110,64	3,3	116	42	36,1	31,9	34
Syke	24.584	7,2	5.893	7,0	127,89	3,8	192	46	24,0	42,7	46
Twistringen	12.505	3,7	2.303	2,8	114,22	3,4	109	20	18,4	52,5	56
Wagenfeld	7.050	2,1	1.835	2,2	117,36	3,5	60	16	26,0	52,5	53
Weyhe-Kirchweyhe	30.325	8,9	4.957	5,9	60,25	1,8	503	82	16,3	53,5	61
Landkreis Diepholz (15)	215.406	63,2	53.331	63,7	1.987,66	58,7	108	27	24,8		
Eystrup	6.311	1,9	1.051	1,3	57,72	1,7	109	18	16,7	17,8	24
Grafschaft <i>Hoya</i>	10.995	3,2	3.632	4,3	157,56	4,7	70	23	33,0	23,0	31
Heemsen-Rohrsen	6.061	1,8	612	0,7	73,26	2,2	83	8	10,1	9,4	15
Landesbergen	8.676	2,5	1.760	2,1	131,19	3,9	66	13	20,3	11,8	14
Liebenau	6.256	1,8	941	1,1	71,96	2,1	87	13	15,0	13,7	17
Marklohe	8.493	2,5	1.336	1,6	106,43	3,1	80	13	15,7	6,8	10
NIENBURG (WESER)	32.764	9,6	11.380	13,6	64,45	1,9	508	177	34,7		
<i>Rehburg-Loccum</i>	10.830	3,2	3.225	3,9	99,94	3,0	108	32	29,8	20,7	24
Steinke	7.544	2,2	815	1,0	185,48	5,5	41	4	10,8	15,6	17
Steyerberg	5.356	1,6	1.436	1,7	101,92	3,0	53	14	26,8	20,5	26
Stolzenau	7.557	2,2	1.803	2,2	64,88	1,9	116	28	23,9	21,4	25
Uchte	14.593	4,3	2.408	2,9	284,12	8,4	51	8	16,5	32,3	34
Landkreis Nienburg (12)	125.436	36,8	30.399	36,3	1.398,91	41,3	90	22	24,2		
Reg. Nienburg-Dieph.(27)	340.842	100,0	83.730	100,0	3.386,57	100,0	101	25	24,6	39,9	44
Zentrum SULINGEN										31,9	33

Tabelle 13: Siedlungsstruktur Region Nienburg-Diepholz

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, *Kursiv* = Verwaltungssitz

Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, *Kursiv* = Landkreis

gen und Twistringen, der Samtgemeinden Bruchhausen-Vilsen, Kirchdorf und Barnstorf neu eingerichteten Bürgerbüros nehmen publikumsintensive Aufgaben des Landkreises Diepholz wahr. Im Landkreis Diepholz sind zahlreiche innovative Unternehmen mit einer langen Tradition angesiedelt. Viele der hochwertigen heimischen Produkte aus dem Ernährungsgewerbe, der chemischen Industrie und der Kunststoffverarbeitung sind weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt.“ (www.diepholz.de).

„Der Landkreis Nienburg/Weser ist die landschaftlich attraktive Region entlang der Mittelweser im Zentrum Niedersachsens. Reicher Naturraum und die Baukultur der Weserrenaissance machen den Reiz der Region aus. Gleichzeitig ist die Mittelweser-Region aber auch ein moderner Wirtschaftsraum nahe dem Welthafen Bremen, der Landeshaupt- und Messestadt Hannover und der wirtschaftlich wichtigen Region Ostwestfalen-Lippe. Branchenschwerpunkte liegen in der Holz- und Papierindustrie, der Büromöbelfertigung und der Lebensmittelwirtschaft. Wichtig sind auch die Chemische Industrie, die Automobilzulieferer sowie die Glasherstellung. Der Landkreis Nienburg hat eine Standortstrategie für die Mittelweser-Region entwickelt. Die Strategie sieht z.B. vor, die Innovationsberatung auszubauen und die Unternehmen im Wettbewerb um Fach- und Führungskräfte zu unterstützen. Die Firmen im Landkreis stehen in starker Konkurrenz zu Betrieben in Stadtregionen, die aus Sicht hochqualifizierter Mitarbeiter oft attraktiver erscheinen. Als zweite Säule sieht die Strategie eine Förderung der Ernährungswirtschaft vor. Dieser Sektor reicht in der Region von der Landwirtschaft über die Lebensmittelverarbeitung bis zu Herstellern von Spezialmaschinen oder Verpackungen. Er hat einen überdurchschnittlichen Anteil an der regionalen Wertschöpfung und zeigt Wachstumstendenzen. Das Branchennetzwerk Ernährung+ ist das Forum, um diese Stärke weiter auszubauen.“ (www.landkreis-nienburg.de).

„In Nienburg hat die Polizeiakademie ihren Sitz in der ehemaligen Liegenschaft der Fachhochschule Bau. Unter dem Dach der Akademie werden die bisherige Ausbildung an der Fakultät Polizei der Hildesheimer Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege sowie die bislang vom Bildungsinstitut der Polizei in Hann. Münden durchgeführte Fortbildung zusammengefasst. Die bisherigen Standorte in Hann. Münden und Oldenburg bleiben als Zweigstellen der Akademie bestehen. Mit dem Start der Polizeiakademie wird die Ausbildung für den gehobenen Polizeivollzugsdienst (Kommissar) auf den Bachelor-Studiengang umgestellt.“ (www.niedersachsen.de).

„Die Mittelweser ist eine attraktive Ferienregion. Die vielfältigen Landschaftsräume, aber auch das breite kulturelle Angebot in der Kreisstadt Nienburg und den anderen kreisangehörigen Gemeinden tragen zur Lebensqualität ebenso bei, wie die Angebote im Bereich Einkauf, Bildung und Gesundheit. Die Mittelweser verzaubert ihre Gäste nicht nur mit ihrer charakteristischen Landschaft. Sehenswert und erlebniswert sind auch die malerischen Orte und historisch gewachsenen Städte. Nicht ohne Grund führen große touristische Straßen wie die Deutsche Märchenstraße, die Deutsche Fachwerkstraße und die Niedersächsische Spargelstraße in diese Region. Die Straße der Weserrenaissance hat markante Bestandteile mit dem Rathausgiebel in Nienburg oder dem Erbhof in Thedinghausen, und die Wege in die Romanik führen zum Kloster Loccum. Die flache, weite und abwechslungsreiche Landschaft des Mittelweserraumes lässt sich gut vom Fahrrad aus entdecken. Einer der beliebtesten deutschen Radfernwege, der Weser-Radweg, sowie ein ausgeschildertes Radwegenetz von 2.000 Kilometern durchqueren die gesamte Region.“ (www.niedersachsen.de, www.mittelweser-tourismus.de).

In einer ILEK-Region kooperieren 18 Städte, Gemeinden und Samtgemeinden aus den Landkreisen Nienburg, Diepholz und Verden (Integrierte ländliche Entwicklungskonzepte (ILEK) Mitte Niedersachsen, Mittelweser, Sulinger Land). *„Sie haben sich mit einem öffentlich-rechtlichen Vertrag zu einer kommunalen Arbeitsgemeinschaft von insgesamt fast 200.000 Einwohnern zusammengeschlossen und wollen mit dem ‚Regionalmanagement Mitte Niedersachsen‘ die Entwicklung ihrer Region vorantreiben. Alle Kommunen haben als gemeinsames Ziel, die Lebensqualität in den Städten und Dörfern sowie die Arbeitsmöglichkeiten in der Region zu erhalten und zu verbessern.“* (www.rem-mitte-niedersachsen.de).

3.3.2 Region Hannover: *Die Weltmesse-Region*

„Der Entschluß der Calenberger Herzöge, die Stadt Hannover 1636 zur Residenz zu machen, bedeutete einen großen Aufschwung: die Stadt entwickelte sich mehr und mehr zum Verwaltungszentrum und begann sich per Eingemeindung ab der Mitte des vorigen Jahrhunderts immer mehr ins Umland auszuweiten. Das Land war seit dem Mittelalter verwaltungsmäßig in Ämter und Vogteien eingeteilt. An dieser mittelalterlichen Struktur änderte sich lange Zeit wenig. Das neu gegründete Königreich Hannover führte lediglich als übergeordnete Instanzen für die Vogteien die Landdrosteien ein und legte einige Ämter zusammen. Erst die Preußen, die Hannover 1866 annectierten und zur preußischen Provinz machten, führten eine grundlegende Verwaltungsreform durch. 1885 schufen sie die Landkreise. Die noch sehr kleinen preußischen Landkreise mit durchschnittlich 30.000 Einwohnern waren vor allem für Armenwesen, Gesundheitspflege, Ortspolizei und Straßenwesen zuständig. Um einer stetig wachsenden Bevölkerung weiter ausreichend Leistung und Service zu bieten und die Infrastruktur nachhaltig zu verbessern, wurde eine neue Verwaltungsreform notwendig. So entstand 1974 der neue Landkreis Hannover. Bei der damaligen Gebietsreform wurden 192 Städte und Gemeinden in acht Landkreisen aufgelöst und zu 20 neuen Städten und Gemeinden zusammengeschlossen.

Seit dem 1. November 2001 ist die Region Hannover als bundesweit einmaliges Modellprojekt für einen Raum mit rund 1,2 Millionen Menschen gelebter Alltag. Sie ist das Ergebnis der Fusion von Landkreis Hannover und Kommunalverband Großraum Hannover mit Aufgabenfeldern der Landeshauptstadt. Für siebzehn Städte und vier Gemeinden eine gemeinsame Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung zu gestalten, eine Umweltpolitik aus einem Guss zu formen, einen attraktiven öffentlichen Personennahverkehr zu organisieren und ein tragfähiges soziales Netz zu knüpfen waren und sind die Ziel und Aufgaben der Region. Leistungsfähig, bürgernah, unbürokratisch, modern und weltoffen – so sieht sich die neue Kommunalbehörde für ein Gebiet fast so groß wie das Saarland. Die neue Region ist Rechtsnachfolgerin des Landkreises und des Kommunalverbandes und umfasst das Gebiet des ehemaligen Landkreises und der Landeshauptstadt Hannover. Die Eigenständigkeit der Landeshauptstadt und der 20 kreisangehörigen Gemeinden bleibt erhalten. Die Region Hannover übernimmt die Aufgaben, die bisher vom Kommunalverband und dem Landkreis wahrgenommen wurde. Einige der bisher vom Landkreis wahrgenommenen Aufgaben werden auf die Gemeinden übertragen. Weiterhin erhält die Region die Zuständigkeit für verschiedene Aufgaben, die derzeit bei Bezirksregierung oder Landesämtern liegen.

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrgeweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil%	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
<u>Barsinghausen</u>	34.213	3,0	6.090	1,5	102,59	4,5	333	59	17,8	24,8	34
<u>Burgdorf</u>	29.990	2,7	5.152	1,2	112,34	4,9	267	46	17,2	23,3	22
<u>Burgwedel</u>	20.446	1,8	6.690	1,6	151,96	6,6	135	44	32,7	28,5	31
<u>Garbsen</u>	62.942	5,6	11.103	2,7	79,31	3,5	794	140	17,6	13,2	19
<u>Gehrden</u>	14.638	1,3	3.019	0,7	43,10	1,9	340	70	20,6	13,9	17
HANNOVER	516.343	45,7	267.508	64,3	204,14	8,9	2.529	1.310	51,8		
<u>Hemmingen-Westerfeld</u>	18.572	1,6	3.242	0,8	31,58	1,4	588	103	17,5	5,8	9
<u>Isernhagen-Altwarmbüchen</u>	22.753	2,0	8.403	2,0	59,76	2,6	381	141	36,9	13,4	19
<u>Laatzen</u>	40.031	3,5	15.249	3,7	34,06	1,5	1.175	448	38,1	8,8	17
<u>Langenhagen</u>	51.388	4,6	28.278	6,8	71,86	3,1	715	394	55,0	9,1	16
<u>Lehrte</u>	43.713	3,9	9.848	2,4	127,06	5,5	344	78	22,5	22,4	21
<u>Neustadt am Rübenberge</u>	45.657	4,0	8.108	1,9	357,50	15,6	128	23	17,8	24,9	27
<u>Pattensen</u>	13.882	1,2	2.913	0,7	67,06	2,9	207	43	21,0	14,0	19
<u>Ronnenberg-Empelde</u>	23.249	2,1	4.006	1,0	37,78	1,6	615	106	17,2	7,9	11
<u>Seelze</u>	33.076	2,9	4.703	1,1	54,04	2,4	612	87	14,2	14,3	19
<u>Sehnde</u>	22.688	2,0	4.431	1,1	103,33	4,5	220	43	19,5	21,5	26
<u>Springe</u>	29.656	2,6	5.999	1,4	159,80	7,0	186	38	20,2	27,9	28
<u>Uetze</u>	20.336	1,8	2.613	0,6	140,56	6,1	145	19	12,8	45,1	38
<u>Wedemark-Mellendorf</u>	29.291	2,6	5.813	1,4	173,34	7,6	169	34	19,8	20,7	25
<u>Wennigsen (Deister)</u>	14.134	1,3	2.004	0,5	53,78	2,3	263	37	14,2	19,1	23
<u>Wunstorf</u>	41.774	3,7	10.724	2,6	125,68	5,5	332	85	25,7	25,2	25
Region Hannover (21)	1.128.772	100,0	415.896	100,0	2.290,63	100,0	493	182	36,8	18,8	22

Tabelle 14: Siedlungsstruktur Region Hannover

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, *Kursiv* = Verwaltungssitz

Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, *Kursiv* = Landkreis

In der Region Hannover, dem Herzen Niedersachsens, leben auf einer Fläche von rund 2.300 Quadratkilometern gut 1,2 Millionen Menschen. Sie stehen für 15 Prozent der Bevölkerung, für 18 Prozent der Arbeitsplätze und für 20 Prozent des Brutto-Inlandsproduktes in diesem Bundesland. Mittelpunkt der Region ist die Landeshauptstadt Hannover mit rund 516.000 Einwohnern. Sie ist für weite Bereiche Norddeutschlands Verkehrsknoten, Verwaltungsmittelpunkt und Finanzzentrum. Als Messeplatz nimmt Hannover einen internationalen Spitzenplatz ein und präsentierte sich gemeinsam mit den 20 Städten und Gemeinden des damaligen Landkreises als attraktive, weltoffene Gastgeber-Region der EXPO 2000. Hannovers Messegelände ist das größte der Welt. Mit CeBIT und HANNOVER MESSE finden hier jedes Jahr die international führenden Messen statt – Konjunkturbarometer und Innovationstreffpunkt von globaler Bedeutung. Auf 19 internationalen Leitmesse und 21 Fach- und Publikumsausstellungen mit insgesamt mehr als 24.000 Ausstellern steht Hannover regelmäßig im Kalender von allen, die an Trends und Technologien interessiert sind.

Mit seinen Universitäten, Forschungseinrichtungen und Fachhochschulen hat der Medizin-, Technologie- und Forschungsstandort Hannover viel zu bieten. Alle Einrichtungen verbindet die überdurchschnittliche Praxisorientierung. Sie ist das Ergebnis des aktiv geförderten Dialogs zwischen Forschung und Wirtschaft. Die Region Hannover ist ein Zentrum für medizinische Forschung und Technik. Die medizinische Hochschule Hannover (MHH) ist mit jährlich 400 Organverpflanzungen Spitzenreiter der deutschen Transplantationsmedizin. Auch bei der Drittmittelfinanzierung über die Europäische Union, den Bund und die Privatwirtschaft liegt sie bundesweit auf Nummer Eins. Die Leibniz-Universität Hannover bietet gut 70 Studienfächer mit den Schwerpunktbereichen Technik und Naturwissenschaften an. Insbesondere die Ausbildung von Ingenieuren für Maschinenbau, Elektrotechnik und Bau erfährt internationale Anerkennung. Dies liegt nicht zuletzt am hohen Praxisbezug und den Kooperationen mit Unternehmen der Region. Die Universität forciert die interdisziplinäre Forschung und neue Studiengänge wie Life Science und Pflanzentechnologie, die auf die Anforderungen der Wirtschaft abgestimmt sind. Rund 60 Millionen Euro investieren das Land Niedersachsen, die Region Hannover und die Wirtschaft in den Neubau des Produktionstechnischen Zentrums der Universität Hannover. In dem Zusammenschluss der produktionstechnischen Institute der Universität Hannover forschen mittlerweile über 400 hochqualifizierte Wissenschaftler und Techniker aus allen Bereichen der Natur- und Ingenieurwissenschaften gemeinsam mit industriellen Partnern aus dem Automobil- und Flugzeugbau sowie aus der Elektrotechnik.

Die Unternehmen der Region im Bereich Biotechnologie, Medizintechnik und Life Science weisen ein breit gefächertes Leistungsspektrum auf. Der Medical Park fördert in der Region Hannover die weitere Entwicklung dieser Zukunftsbranche. Nationale und ausländische Unternehmen sowie hochspezialisierte Existenzgründer finden hier ein erstklassiges Entwicklungsumfeld. Seit 2002 hat darüber hinaus die hannoverimpuls GmbH ihre Arbeit aufgenommen. Als gemeinsame Wirtschaftsentwicklungsgesellschaft von Stadt und Region Hannover ist es die Aufgabe von hannoverimpuls, die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Hannover langfristig zu sichern und zukunftsorientiert weiter zu entwickeln. Der Fokus liegt dabei auf fünf Wachstumsbranchen: Automotive, Informations- und Kommunikationstechnologie, Life Science, Optische Technologien, Produktionstechnik. Durch Gründungs-, Ansiedlungs- und Wachstumsinitiativen werden die Potenziale dieser Fokusbranchen wirtschaftlich weiter gestärkt und die jeweiligen Akteure aus Wirtschaft und Wissenschaft miteinander vernetzt.

Rund 50 Prozent der Fläche der Region Hannover sind als Natur- oder Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen. Ob im Naturpark Steinhuder Meer, im Burgdorfer Land oder im Mittelgebirge Deister – im Umfeld der Landeshauptstadt findet jeder Geschmack die passende Landschaft. Die zentrale Lage der Region Hannover bedingt auch eine schnelle Erreichbarkeit beliebter Erholungsgebiete: In nächster Nähe befindet sich der Mittelgebirgszug des Harzes, die einzigartige Heidelandschaft im Norden Niedersachsens, das Weserbergland, die Nordsee mit ihren Watten und Marschen und die Ostsee.“ (www.hannover.de).

3.3.3 Region Hameln: Die Wellness-Region

Die Landkreise Hameln-Pyrmont, Holzminden und Schaumburg haben sich 1999 zusammengefunden, um unter der Regionsbezeichnung „Weserbergland“ gemeinsam ein regionales Entwicklungskonzept zu erarbeiten. In dieser Region leben ca. 400.000 Einwohner und arbeiten ca. 100.000 Beschäftigte. Die größte Stadt ist Hameln mit 58.500 Einwohnern, die landesplanerisch als Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen ausgewiesen wurde. Der durchschnittliche Fahrweg von den 27 Gemeinden/Samtgemeinden dorthin beträgt 30,7 km mit einer Fahrzeit von 33 Minuten. Weitere Mittelzentren sind Bad Pyrmont, Holzminden, Bückeburg, Bad Nenndorf, Rinteln und Stadthagen. Die Besiedlung ist mit 185 Einwohner/qkm etwas dichter als im Landesdurchschnitt. Die Arbeitsplatzversorgung liegt mit 25,4 Beschäftigten pro Einwohner unter dem Landesmittel und weist auf Pendlerbezüge zu den benachbarten Regionen Hannover und Ostwestfalen hin.

Nach dem Wiener Kongress (1814/15) hatten am Weserbergland fünf Staaten Anteil: das 1814 zum Königreich erhobene Hannover im Bereich Hameln, das Herzogtum Braunschweig im „Weserdistrikt“ Holzminden; das Fürstentum Schaumburg-Lippe im Bereich Bückeburg, Kurfürstentum Hessen mit seinem Anteil an der Grafschaft Schaumburg im Bereich Rinteln, das Fürstentum Waldeck in der Grafschaft Pyrmont. 1866 wurde Hannover preußisch; es entstand hier 1885 der erste Landkreis Hameln; 1922 wurde er um den Bereich Pyrmont des nach dem Ersten Weltkrieg aufgelösten Fürstentums Waldeck erweitert. 1932 kam der Landkreis Grafschaft Schaumburg von Hessen-Nassau zur Provinz Hannover. 1941 wurde der Kreis Holzminden mit dem Kreis Goslar vom Land Braunschweig zur Provinz Hannover getauscht. Die Länder Schaumburg-Lippe und Braunschweig blieben bis zur Bildung des Bundeslandes Niedersachsen 1946 selbständig. 1977 wurden die Landkreise Schaumburg-Lippe und Grafschaft Schaumburg zum Landkreis Schaumburg mit Kreissitz in Stadthagen zusammengelegt.

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
Aerzen	11.703	2,9	3.341	3,3	105,07	4,9	111	32	28,5	10,8	14
Bad Münder am Deister	18.277	4,6	4.062	4,0	107,69	5,0	170	38	22,2	15,7	18
Bad Pyrmont	21.355	5,3	6.358	6,2	61,96	2,9	345	103	29,8	23,4	27
Coppenbrügge	7.836	2,0	1.513	1,5	89,81	4,1	87	17	19,3	14,6	17
Emmerthal-Kirchahsen	10.957	2,7	2.354	2,3	114,62	5,3	96	21	21,5	8,6	12
HAMELN	58.517	14,6	23.258	22,8	102,33	4,7	572	227	39,7		
Hessisch Oldendorf	19.612	4,9	3.494	3,4	120,39	5,6	163	29	17,8	12,6	14
Salzhemmendorf	10.401	2,6	1.410	1,4	94,31	4,4	110	15	13,6	22,6	26
Lk Hameln-Pyrmont (8)	158.658	39,6	45.790	45,0	796,18	36,8	199	58	28,9		
Bevern	6.477	1,6	538	0,5	66,30	3,1	98	8	8,3	41,6	46
Bodenwerder	11.906	3,0	1.994	2,0	114,27	5,3	104	17	16,7	23,2	24
Boffzen	7.507	1,9	1.607	1,6	37,74	1,7	199	43	21,4	59,4	61
Delligsen	8.665	2,2	1.900	1,9	36,01	1,7	241	53	21,9	44,1	48
Eschershausen	6.758	1,7	836	0,8	61,15	2,8	111	14	12,4	35,7	35
Holzminden	20.667	5,2	10.244	10,1	88,25	4,1	234	116	49,6	49,0	48
Polle	4.694	1,2	678	0,7	100,43	4,6	47	7	14,4	37,0	34
Stadoldendorf	10.214	2,5	1.722	1,7	71,08	3,3	144	24	16,9	42,0	43
Landkr. Holzminden (8)	76.888	19,2	19.519	19,2	692,49	32,0	111	28	25,4		
Auetal-Rehren	6.394	1,6	713	0,7	62,16	2,9	103	11	11,2	20,6	24
Bückeburg	20.836	5,2	6.070	6,0	68,84	3,2	303	88	29,1	30,5	32
Eilsen - Bad Eilsen	6.914	1,7	1.604	1,6	13,90	0,6	497	115	23,2	26,5	27
Lindhorst	8.290	2,1	918	0,9	34,34	1,6	241	27	11,1	44,2	46
Nenndorf - Bad Nenndorf	16.781	4,2	2.660	2,6	51,40	2,4	326	52	15,9	40,2	38
Niedernwöhren	8.671	2,2	785	0,8	64,42	3,0	135	12	9,1	42,7	50
Nienstädt-Helpsen	10.684	2,7	1.375	1,3	30,06	1,4	355	46	12,9	36,6	42
Obernkirchen	9.874	2,5	2.610	2,6	32,48	1,5	304	80	26,4	29,9	31
Rinteln	27.850	7,0	8.578	8,4	109,07	5,0	255	79	30,8	25,5	27
Rodenberg	15.967	4,0	2.218	2,2	86,21	4,0	185	26	13,9	34,4	34
Sachsenhagen	9.756	2,4	976	1,0	62,44	2,9	156	16	10,0	48,4	51
Stadthagen	23.092	5,8	8.047	7,9	60,27	2,8	383	134	34,8	38,1	44
Landkr. Schaumburg (12)	165.109	41,2	36.554	35,9	675,59	31,2	244	54	22,1		
Region Hameln (28)	400.655	100,0	101.863	100,0	2.164,26	100,0	185	47	25,4	30,7	33

Tabelle 15: Siedlungsstruktur Region Hameln

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, Kursiv = Verwaltungssitz
 Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, Kursiv = Landkreis

„Der Landkreis Nienburg hat sich 2006 dieser Kooperation angeschlossen - aus der Weserbergland Region wurde die Weserbergland Region plus. Das Regionale Entwicklungskonzept Weserbergland plus (REK) schreibt das 2000 erarbeitete Konzept fort. Grundlegendes Ziel ist es, das Profil der Region als langfristig attraktivem Wirtschaftsraum mit hoher Lebens- und Umweltqualität zu stärken. Unter dem Leitbild der „Zukunfts- und Mittelstandsregion“ Weserbergland plus sollen drei Handlungsfelder mit besonderer Priorität bearbeitet werden: Energieregion Weserbergland, Gesundheitsregion Weserbergland, Ländliche Strukturen. Daneben sind fünf Querschnittsthemen benannt, Innovation, Kooperation, Qualifizierung, Demografie und Regionalmarketing. Der zeitliche Horizont zur Umsetzung des Konzeptes berücksichtigt die ab 2007 wirksamen regional- und strukturpolitischen Förderinstrumente der EU und erstreckt sich zunächst bis 2013.“ (www.rek-weserbergland.de).

„Die Weserbergland AG wurde 2004 von den drei Landkreisen Schaumburg, Hameln-Pyrmont und Holzminden sowie 20 Unternehmen der Region gegründet. Dabei zeichnet die Wirtschaft mit rund 70% des Kapitals die Aktienmehrheit. Aufgaben der Weserbergland AG sind die Förderung der Wirtschaftsstruktur und Beschäftigungsentwicklung im Weserbergland. Die Innovationsberatung der Weserbergland AG besteht in der Vermittlung von Kontakten zu Hochschulen, Wirtschaftsförderern, Technikzentren, Industrie- und Handelskammern, Ministerien, Finanzierungsinstituten bis hin zur Vermittlung von Fördermitteln im Bereich Forschung und Entwicklung.“ (www.weserberglandag.de).

„Der Einsatz von erneuerbaren und alternativen Energien ist zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden. Die Weserbergland AG und die Regionale Entwicklungskooperation Weserbergland plus haben auf diese Entwicklung reagiert und das Projekt ‚Energieregion Weserbergland plus‘ gestartet. Des- sen Ziel ist es, den Energieverbrauch verstärkt mit regional produzierter Energie aus heimischen, regenerativen Energieträgern zu decken.“ (www.wis-weserbergland.de).

Das Weserbergland verfügt über ein interessantes akademisches Ausbildungsangebot: Hochschule für angewandte Wissenschaft (HAWK) - Fachbereiche Architektur, Bauingenieurwesen, Chemie in Holzminden; Niedersächsische Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege - Fachbereich Steuerverwaltung in Rinteln; Berufsakademie Weserbergland e.V. in Hameln. *„Etwa 50 Partner aus den Bereichen Wirtschaft, Arbeit, Bildung, Kultur und Landkreisverwaltungen wollen mit ROBIN die (Weiter-) Bildungsnachfrage bedarfs- und marktgerecht, effizient und innovativ bedienen. Zur Entwicklung des regionalen Arbeitskräftepotentials und zur Befriedigung des wachsenden Lernbedarfs der Menschen im Weserbergland werden orts- und zeitnah Qualifizierungsangebote entwickelt und bereitgestellt.“ (www.robin-weserbergland.de).*

„Im Gesundheitswesen im weiteren Sinne liegt eine der regionalen Kernkompetenzen. Die Region ist durch ein breit gefächertes Angebot gekennzeichnet, insbesondere im Bereich der Rehabilitation und der naturnahen Heilmöglichkeiten. Das hat bereits im Regionalen Entwicklungskonzept 2001 dazu geführt, dass die Positionierung des Weserberglandes als Gesundheits- und Wellness-Region zum Zielkatalog gehörte.“ (www.rek-weserbergland.de).

„Der Weserbergland Tourismus e.V. (WT) ist ein regionaler Tourismusverband, der die Aufgabe hat, die Vielfalt der Informationen, Angebote und Inhalte der Region zu bündeln und unter der Dachmarke Weserbergland touristisch national und international zu vertreten. Projekte wie der Weserradweg, Nordic Walking oder das Wasserwandern auf der Weser, werden gezielt bearbeitet. Mitglieder des WT sind neben den fünf Landkreisen Hameln-Pyrmont, Holzminden, Minden-Lübbecke, Northeim und Schaumburg, verschiedene Städte und Gemeinden, Heilbäder, Verkehrsvereine sowie sonstige Mitglieder.“ (www.weserbergland-tourismus.de). Das Weserbergland ist ein Schwerpunkt der deutschen Renaissance-Baukultur. An sechs vernetzten Standorten präsentiert sich die „Erlebniswelt Renaissance“ als touristischer Höhepunkt. (vgl. www.erlebniswelt-renaissance.de).

3.3.4 Region Hildesheim: Die Kultur-Region

„Seit mehr als 1100 Jahren ist Hildesheim das kulturelle Zentrum zwischen Harz und Heide, Weser und Elbe.“ (www.hildesheim.de). „Die Region Hildesheim lädt als Wohn- und Wirtschaftsstandort sowie als Ausflugsziel ein. Ihre landschaftliche Vielfalt mit dem Leinebergland (im Süden), der Hildesheimer Börde (im Osten) und dem Innerstetal, bietet Besuchern zahlreiche Möglichkeiten, Kunst, Kultur und Natur zu genießen. Für Freunde von Kunst und Kultur öffnet die Region eine historische Schatztruhe mit ihren Burgen und Schlössern, Kirchen und Klöstern, zahlreichen Museen und Galerien, Musikveranstaltungen und Theater und vielen bedeutsamen Kunstwerken. Berühmt ist Hildesheim für seine Kirchen und Kulturdenkmale. Der Dom und die Michaeliskirche, seit 1985 zum Welterbe der UNESCO gehörend, sind Meisterwerke kirchlicher Baukunst und mit ihren Kunstschatzen weltbekannt. Der Historische Marktplatz mit dem Knochenhauer-Amtshaus wurde von Wilhelm von Humboldt einst als ‚der schönste Marktplatz der Welt‘ bezeichnet. Die Hildesheimer Museen, vor allem das Roemer- und Pelizaeus-Museum, das Dom-Museum und das Stadtmuseum im Knochenhauer-Amtshaus, beherbergen kunstgeschichtliche Kostbarkeiten ersten Ranges.“ (www.region-hildesheim.de). „Seit 1994 betreibt der Landkreis Hildesheim Kulturentwicklungsplanung. Vernetzung im Kulturbereich bedeutet (mit-)Teilen, Kommunikation, Information und know-how-Transfer, vor allem aber Abkehr von Partikularegoismen aus der Erkenntnis heraus, dass von einer so gestärkten bunten kulturellen Szenerie alle Beteiligten profitieren werden. Wenn es darum geht, für die Attraktivität eines (Wirtschafts-) Raumes zu werben, gibt es keine wichtigeren und wirksameren Werbeträger und Multiplikatoren als Menschen, welche in ihrer Lebenswelt kulturell geerdet sind und sich mit ihrer Region positiv verbunden fühlen.“ (www.landkreishildesheim.de).

Der Landkreis Hildesheim entspricht mit seinen Raum- und Steuerungsfunktionen für ca. 290.000 Einwohner und ca. 80.000 Beschäftigte bereits den Anforderungen an eine leistungs- und zukunftsfähige Region. Auch der Status des Oberzentrums Hildesheim als kreisangehörige Stadt unterstützt die gebündelte Planungs- und Entwicklungskompetenz der Region im Mittelpunkt der Metropolregion Hannover. Die Siedlungsdichte ist mit 240 Einwohnern pro Quadratkilometer deutlich höher als im Landesmittel. Die Erreichbarkeit der Stadt Hildesheim aus den 18 Regionsgemeinden ist wegen der kurzen Fahrwege von durchschnittlich 17,5 km mit 21 Minuten im Mittel sehr günstig. Die „kompakte“ Siedlungsstruktur wird durch die Konzentration von gut einem Drittel der Wohnbevölkerung und mehr als der Hälfte der Beschäftigten in der Stadt Hildesheim verstärkt.

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
Alfeld (Leine)	20.960	7,2	7.884	9,9	72,86	6,0	288	108	37,6	26,3	33
Algernissen	8.222	2,8	718	0,9	35,62	3,0	231	20	8,7	13,2	16
Bad Salzdetfurth	14.208	4,9	3.731	4,7	67,11	5,6	212	56	26,3	15,3	19
Bockenem	11.027	3,8	3.595	4,5	109,42	9,1	101	33	32,6	34,0	23
Diekholzen	6.801	2,3	861	1,1	30,21	2,5	225	29	12,7	7,9	12
Duingen	5.569	1,9	633	0,8	59,61	4,9	93	11	11,4	33,7	39
Elze	9.463	3,3	2.065	2,6	47,71	4,0	198	43	21,8	17,9	21
Freden (Leine)	5.221	1,8	748	0,9	53,49	4,4	98	14	14,3	6,1	44
Giesen	10.025	3,5	1.668	2,1	33,91	2,8	296	49	16,6	8,1	12
Gronau (Leine)	14.513	5,0	3.359	4,2	110,03	9,1	132	31	23,1	20,8	25
Harsum	12.140	4,2	2.029	2,6	49,93	4,1	243	41	16,7	7,4	10
HILDESHEIM	103.249	35,6	41.434	52,3	92,17	7,6	1.120	450	40,1		
Holle	7.508	2,6	910	1,1	61,15	5,1	123	15	12,1	21,2	17
Lamspringe	6.197	2,1	1.024	1,3	70,44	5,8	88	15	16,5	27,2	32
Nordstemmen	13.029	4,5	1.229	1,6	60,17	5,0	217	20	9,4	13,1	16
Sarstedt	18.589	6,4	5.480	6,9	42,94	3,6	433	128	29,5	12,8	17
Schellerten	8.529	2,9	666	0,8	80,02	6,6	107	8	7,8	11,7	13
Sibbesse	6.419	2,2	267	0,3	71,87	6,0	89	4	4,2	13,8	18
Söhlde	8.315	2,9	972	1,2	57,10	4,7	146	17	11,7	21,6	28
LK/Reg. Hildesheim (19)	289.984	100,0	79.273	100,0	1.205,76	100,0	240	66	27,3	17,5	21

Tabelle 16: Siedlungsstruktur Region Hildesheim

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, Kursiv = Verwaltungssitz
 Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, Kursiv = Landkreis

„Historisch-politisch besteht das Kreisgebiet aus dem Kern des Bistums bzw. ehemaligen Fürstentums (Hochstift) Hildesheim sowie aus Teilen der früheren Fürstentümer Calenberg und Braunschweig-Wolfenbüttel. Der heutige Landkreis umfasst im wesentlichen das Gebiet der 1885 durch die preußische Kreisreform geschaffenen Altkreise Hildesheim, Marienburg, Alfeld und Gronau sowie den ehemaligen Stadtkreis Hildesheim.“ (Seedorf, H.H., Meyer, H.-H. 1982).

„Die wirtschaftsgeographische Struktur der Region ist durch die zentrale Funktion der Stadt Hildesheim mit Industrie, Dienstleistungen, Bildungs- und Verwaltungseinrichtungen maßgeblich geprägt. Ein gut ausgebautes Straßenverkehrsnetz mit Anschluss an überregionale Verkehrswege ermöglicht schnelle Verbindungen und kurze Wege zu den Hauptverkehrszentren in Niedersachsen und zur nahen Landeshauptstadt Hannover. Dem kulturinteressierten Besucher, dem naturverbundenen Wanderer und Erholung suchenden Gast bieten sich eine Fülle von Anregungen für einen erlebnisreichen und entspannenden Aufenthalt. Die wirtschaftliche Struktur wird wesentlich durch die Städte Hildesheim und Alfeld geprägt. Weitere Industriestandorte sind Bad Salzdetfurth, Bockenem, Elze, Giesen, Gronau, Harsum, Nordstemmen und Sarstedt. International angesehene Unternehmen der Elektrotechnik, der Nachrichten- und Übertragungstechnik, des Maschinen- und Apparatebaus, der Papierherstellung und -verarbeitung, des Modell- und Formenbaus und der Gummiindustrie sind in dieser Region ansässig. Eine Vielfalt von Handwerks- und Handelsunternehmen sowie Dienstleistungsbetrieben runden dieses Erscheinungsbild ab. Hierzu gehören vor allem der Großhandel, das Verkehrs- und Nachrichtenwesen, Kreditinstitute und Versicherungen. Krankenhäuser und Heime bilden die Grundlage für eine hochwertige Versorgung der Bevölkerung. Der Landkreis hat es sich zu einer besonderen Aufgabe gemacht, die Wirtschaft zu stärken. Aus diesem Grund wurde im Jahr 2002 die "Wirtschaftsförderungsgesellschaft Hildesheim Region (HI-REG) mbH" gegründet.“ (www.landkreishildesheim.de).

„Mitten im Forschungsdreieck Hannover-Braunschweig-Göttingen weist die Region Hildesheim ein hohes Potenzial an wissenschaftlichem Know-how und qualifizierten Arbeitskräften auf. Zum intensiven Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft tragen vor allem die Stiftungsuniversität Hildesheim und die Fachhochschule Hildesheim/Holzminen/Göttingen bei.“ (www.hi-online.de). „Mit dem Niedersächsischen Hochschulgesetz 2002 hat das Land Niedersachsen erstmals in Deutschland seinen staatlichen Hochschulanstalten die Möglichkeit einer juristischen Verselbständigung eröffnet. Die Universität Hildesheim hat diese Chance für mehr Autonomie und unabhängige Gestaltungsmöglichkeit genutzt, die vor allem hilft, Standortsicherheit zu erzielen. Mit der Umwandlung in die Trägerschaft einer rechtsfähigen Stiftung des öffentlichen Rechts vollzieht sich auch eine Änderung in der Organisation der Hochschule. Die Universität Hildesheim gliedert sich in drei Fachbereiche: FB I: Erziehungs- und Sozialwissenschaften, FB II: Kulturwissenschaften und Ästhetische Kommunikation, FB III: Informations- und Kommunikationswissenschaften.“ (www.uni-hildesheim.de). Die Fachhochschule (Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst – HAWK) betreibt am Standort Hildesheim die Fakultäten Bauwesen, Gestaltung, Erhaltung von Kulturgut, Soziale Arbeit und Gesundheit. (vgl. www.hawk-hhg.de).

„In landschaftlich reizvoller und waldreicher Umgebung bietet die Region Hildesheim neben attraktiven Wanderwegen im Leinebergland um die Sieben Berge, Ith und Hils viel Raum für sportlich Ambitionierte und Genießer. Das gesamte Radwegenetz der Region Hildesheim umfasst rund 400 Kilometer ausgeschilderte Strecken. Der Radweg-zur-Kunst gilt dabei als Geheimtipp. Und auch der Leine-Hamburg-Radweg RWF4 und der Europäische Fernradweg R1 (von Calais/Frankreich nach St. Petersburg/Russland) führen auf idyllischen Routen durch die Region. Die Region Hildesheim und das Leinebergland halten aber nicht nur vielfältige Angebote an Sehenswürdigkeiten und zahlreichen Sport- und Freizeitaktivitäten bereit, die auch für Familienreisen mit Kindern sehr attraktive Möglichkeiten bieten, sondern sind auch ein attraktives (Nah-)Erholungsgebiet für Wellness- und Kurgäste. Wellnesszentrum der Region Hildesheim ist Bad Salzdetfurth mit seinem Solebad, den deutschlandweit seltenen Gräberwerken und vielfältigen Kur- und Therapieangeboten.“ (www.hildesheim.de).

3.4 Bezirk Braunschweig: *Technologieregionen*

3.4.1 Region Wolfsburg: *Die Auto-Region*

Als Region Wolfsburg werden hier die kreisfreie Stadt Wolfsburg und die benachbarten Landkreise Gifhorn und Helmstedt bezeichnet. Dies entspricht dem Arbeitsagenturbezirk Helmstedt und anderen Administrationsräumen wie z.B. dem Dekanat Wolfsburg-Helmstedt oder dem Regionalverbund für Ausbildung e. V.. In den 20 gemeindlichen Verwaltungseinheiten leben ca. 390.000 Einwohner und arbeiten ca. 140.000 Beschäftigte. Davon entfallen 31% der Bevölkerung und 65% der Arbeitsplätze auf das Oberzentrum Wolfsburg. Die Einwohnerdichte entspricht mit 161 Einwohner/qkm dem Landesdurchschnitt (168 Einwohner/qkm). Die Erreichbarkeit des Regionszentrums ist mit 28,6 km mittlerem Fahrweg und 28 Minuten mittlerer Fahrzeit etwas günstiger als im Landesmittel (30,5 km, 30 Minuten).

„Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass der Wolfsburger Raum eine wechselvolle territorial-geschichtliche Entwicklung hinter sich hat. In der Region prallten Herrschaftsansprüche der Welfen mit den Machtinteressen der Markgrafen von Brandenburg, der Erzbischöfe von Magdeburg, der Bischöfe von Halberstadt aufeinander. Um 1300 begannen die Herren von Bartensleben in der Allerniederung eine Burg zu bauen. Die Burg bildete zusammen mit Heßlingen und Hehlingen magdeburgische Exklaven inmitten Braunschweig-Lüneburgischer und Braunschweig-Wolfenbütteler Territorien. Gemäß den Verträgen des Dreißigjährigen Krieges wurde 1680 das Erzbistum Magdeburg in ein weltliches Fürstentum umgewandelt. Dies gliederte man dem Kurfürstentum Brandenburg an, aus dem später das Königreich Preußen hervorging. Seit 1815 gehörten Heßlingen, Hehlingen und Wolfsburg zum Landkreis Gardelegen in der neugegründeten preußischen Provinz Sachsen. Im Zuge der Gebietsreform 1932 wurden sie dem Kreis Gifhorn in der preußischen Provinz Hannover eingegliedert. 1938 wurde der Raum Wolfsburg aufgrund seiner günstigen Standortbedingungen noch einmal Zentrum für Machtinteressen. Die Planung des Volkswagenwerkes und der Aufbau einer Stadt für die Werksarbeiter bestimmte fortan die Geschichte dieser Region. In der Nachkriegszeit gewann das VW-Werk schnell an wirtschaftlicher Bedeutung. Mit der Expansion des Werkes wuchs auch die Bevölkerung der Stadt. 1951 wurde Wolfsburg kreisfreie Stadt des Regierungsbezirkes Lüneburg. Durch die Eingemeindung von zwanzig Ortschaften wurde 1972 die Großstadt Wolfsburg geschaffen.“ (www.wolfsburg.de).

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
WOLFSBURG (1)	120.493	30,7	91.714	64,9	204,02	8,4	591	450	76,1		
Boldecker Land- <i>Weyhausen</i>	9.933	2,5	1.134	0,8	69,59	2,9	143	16	11,4	10,1	11
Brome	15.508	4,0	1.017	0,7	203,87	8,4	76	5	6,6	26,5	29
<u>Gifhorn</u>	42.143	10,7	15.935	11,3	104,86	4,3	402	152	37,8	22,3	27
Hankensbüttel	9.613	2,4	1.694	1,2	290,27	11,9	33	6	17,6	52,7	53
Isenbüttel	15.443	3,9	1.336	0,9	77,38	3,2	200	17	8,7	17,5	21
Meinersen	21.065	5,4	1.943	1,4	173,08	7,1	122	11	9,2	36,1	35
Papenteich- <i>Meine</i>	23.530	6,0	1.867	1,3	110,84	4,5	212	17	7,9	18,2	22
Sassenburg- <i>Westerbeck</i>	11.042	2,8	983	0,7	88,40	3,6	125	11	8,9	19,3	22
Wesendorf	14.573	3,7	1.716	1,2	209,04	8,6	70	8	11,8	36,7	36
<u>Wittingen</u>	12.124	3,1	3.568	2,5	225,09	9,2	54	16	29,4	43,1	42
Landkreis Gifhorn (10)	174.974	44,6	31.193	22,1	1.562,78	64,0	112	20	17,8		
Büddenstedt	3.020	0,8	696	0,5	19,53	0,8	155	36	23,0	44,9	32
Grasleben	4.968	1,3	1.789	1,3	45,18	1,9	110	40	36,0	23,3	29
Heeseberg- <i>Jerxheim</i>	4.331	1,1	498	0,4	81,58	3,3	53	6	11,5	57,9	48
<u>Helmstedt</u>	25.186	6,4	8.329	5,9	46,97	1,9	536	177	33,1	38,8	29
Königslutter am Elm	16.214	4,1	3.086	2,2	130,61	5,4	124	24	19,0	27,7	22
Lehre	11.745	3,0	1.140	0,8	71,57	2,9	164	16	9,7	14,9	15
Nord-Elm - <i>Süplingen</i>	6.118	1,6	512	0,4	63,31	2,6	97	8	8,4	35,5	27
Schöningen	12.719	3,2	1.514	1,1	35,36	1,4	360	43	11,9	48,9	36
Velpke	12.671	3,2	737	0,5	120,41	4,9	105	6	5,8	12,5	17
Landkreis Helmstedt (9)	96.972	24,7	18.301	13,0	673,80	27,6	144	27	18,9		
Region Wolfsburg (20)	392.439	100,0	141.208	100,0	2.440,60	100,0	161	58	36,0	28,6	28

Tabelle 17: Siedlungsstruktur Region Wolfsburg

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, *Kursiv* = Verwaltungssitz

Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, *Kursiv* = *Landkreis*

„1832 ist die Kreisdirektion Helmstedt als Vorläufer des heutigen Landkreises Helmstedt - neben den anderen alten braunschweigischen Landkreisen - aus dem Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel durch herzogliche Verordnung gebildet worden. Vom Biedermeier bis zur Neuzeit ist viel geschehen im Kreisgebiet: die industrielle Revolution, die insbesondere den Landkreis Helmstedt mit dem Braunkohleabbau seit mehr als einem Jahrhundert geprägt hat und noch prägt, zwei Weltkriege und die deutsche Teilung, die zu einem Leben unmittelbar an der Zonengrenze führte, bis hin zum derzeitigen Neuaufbruch nach dem sich abzeichnenden Ende des Braunkohlebergbaus.“ (www.helmstedt.de).

„Die Wolfsburg AG - als Gemeinschaftsunternehmen der Stadt Wolfsburg und der Volkswagen AG - dient als Vorbild für regionale Standortinitiativen. Im Mittelpunkt steht der Auf- und Ausbau der Wirtschaftsfelder Mobilität, Freizeit und Tourismus, Gesundheitswirtschaft sowie Energie und Umwelt. Hierzu werden wirtschaftliche und wissenschaftliche Aktivitäten räumlich und thematisch vernetzt. Wolfsburg belegt im "Zukunftsatlas 2007" der Prognos AG, einem Ranking aller deutschen Kommunen, Platz 22, im Teilbereich Dynamik sogar den 2.. Rang. Wolfsburg verfügt über eine ausgeprägte Kompetenz im Bereich Mobilität und damit verwandten Wissens- und Wirtschaftsgebieten. In diesem Umfeld haben sich in den letzten Jahren innovative Zulieferunternehmen und Dienstleister erfolgreich niedergelassen. Auch als Wissenschaftsstandort ist Wolfsburg zukunftsorientiert. Die zahlreichen Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen des Volkswagenwerks und der Zulieferindustrie prägen die Stadt. Wesentliche Impulse kommen zudem von der Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel - Standort Wolfsburg. Durch den Auf- und Ausbau vielversprechender Projekte im Freizeitbereich wird Wolfsburg zudem nicht nur für Bewohner, sondern auch für Touristen immer attraktiver.“ (www.wolfsburg-ag.com).

„Die Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel - in einer landschaftlich reizvollen Umgebung zwischen Harz und Heide gelegen - ist eine moderne Hochschule für Technik, Gesundheits-, Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften“. (www.wolfsburg.de). „Wolfsburg ist die akademische Heimat für die Fachbereiche Fahrzeug-, Produktions- und Verfahrenstechnik, Gesundheitswesen und Wirtschaft.“ (www.fh-wolfenbuettel.de).

„Der Wirtschaftsstandort Gifhorn zeichnet sich aus zum einen als expandierender automobiler Standort durch die Nähe zum Volkswagen Werk und zum anderen als touristischer Standort durch die Nähe der Lüneburger Heide. Die nationalen und internationalen Partner der Automobilindustrie nutzen die guten Standortbedingungen und sind mit Produktionsstätten, Entwicklungszentren oder Vertriebsniederlassungen vertreten. Insgesamt bietet die gute Infrastruktur mit Anbindung zum Werksgelände, dem nahegelegenen Flughafen und dem Hafen in Wittingen gute Voraussetzungen für Ihre Ansiedlung und Expansion. Neben der Automobilindustrie liegen die wirtschaftlichen Schwerpunkte des Landkreises Gifhorn in der Metallverarbeitung, der Kunststoff- und der Druckindustrie, der Bauwirtschaft und im Dienstleistungsbereich. Die Landwirtschaft und die Verarbeitung land- und forstwirtschaftlicher Produkte haben ebenfalls einen besonderen Stellenwert. Zukünftig werden zudem die Sparten ‚nachwachsende Rohstoffe‘ und ‚regenerative Energien‘ an Bedeutung gewinnen. Die Tourismusregion Südheide Gifhorn, die Teil der Lüneburger Heide ist, erfreut sich ständig wachsender Beliebtheit. Neben der Stadt Gifhorn, den Heide- und Moorlandschaften und den Urstromtälern von Aller, Oker und Ise sind es besonders die touristischen Einrichtungen wie das internationale Wind- und Wassermühlenmuseum oder das Otter-Zentrum, die Urlauber und Tagesgäste anziehen. Der Landkreis Gifhorn und die 10 Kommunen des Landkreises Gifhorn haben sich im Dezember 2006 entschlossen, ihre Zusammenarbeit im Rahmen der Bearbeitung und Erstellung eines integrierten ländlichen Entwicklungskonzeptes (ILEK) zu intensivieren.“ (www.gifhorn.de).

„Die Tourismusgemeinschaft Elm-Lappwald e. V. hat ca. 40 Mitglieder. Von der Fläche her umfasst er die Landkreise Helmstedt und Wolfenbüttel, den Landkreis Börde sowie die Stadt Braunschweig, und ist damit einer der großen Tourismusverbände im Braunschweiger Land.“ (www.elm-lappwald.de)

3.4.2 Region Braunschweig: Die Forschungs-Region

Als Regionalraum Braunschweig wird der Kern des bis zur Konstituierung des Bundeslandes Niedersachsen bestehenden Landes Braunschweig verstanden. Dazu gehörten die Oberzentren Braunschweig und Salzgitter und der Landkreis Wolfenbüttel. Auch der Landkreis Helmstedt entstammt diesem historischen Territorium, ist heute arbeitspolitisch stärker mit dem Oberzentrum Wolfsburg verflochten. Der Landkreis Peine zählt zum engeren Verflechtungsraum Braunschweig, hat aber seine historischen Wurzeln größtenteils im Hochstift Hildesheim. Die so definierte Region Braunschweig/Salzgitter umfasst 18 gemeindliche Verwaltungseinheiten mit 612.000 Einwohnern und 196.000 Beschäftigten. Davon entfallen 40% der Einwohner und über 50% der Beschäftigten auf die Stadt Braunschweig. Mit 7,7% der Bevölkerung und 8,5 der Arbeitsplätze ist Braunschweig die zweitgrößte Region des Landes.

„Das Herzogtum Braunschweig geht auf Heinrich den Löwen zurück und war Teil des Landes der Welfen. In der Folge zerfiel das Herzogtum durch Erbteilung in verschiedene Teilstaaten. Im 14. Jahrhundert bildete sich das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel heraus. Die Stadt Braunschweig gewann etwa 1430 die städtische Unabhängigkeit und die welfischen Landesherren verlegten ihre Residenz ins nahe Wolfenbüttel. 1671 kam die Stadt wieder unter fürstliche Herrschaft und 1753 verlegten die Herzöge ihre Residenz nach Braunschweig zurück. Von 1807 bis 1813 war Braunschweig von den Franzosen besetzt und Teil des napoleonischen Königreiches Westfalen. Nach dem Wiener Kongress wurde es 1814 als Herzogtum Braunschweig wieder gegründet. Hier gehörte Braunschweig zunächst zur Kreisdirektion Wolfenbüttel, doch wurde sie 1825 eine landesunmittelbare Stadt und 1833 Sitz einer eigenen Kreisdirektion, aus dem später der Landkreis Braunschweig hervorging. Seit dem Deutschen Krieg 1866 bis 1871 wurde das Herzogtum durch das Königreich Preußen verwaltet; erst 1913 (bis 1918) wird ein Welfe erneut zum Herrscher. Nach Zuordnung des Landes Braunschweig (Stadtkreise Braunschweig, Goslar und Watenstedt-Salzgitter und Landkreise Blankenburg, Braunschweig, Gandersheim, Goslar, Helmstedt und Wolfenbüttel) zum Bundesland Niedersachsen 1946 wurde der einem Regierungsbezirk vergleichbare ‚Verwaltungsbezirk Braunschweig‘ geschaffen. Im Rahmen der Kreisreform in Niedersachsen 1977 wurde der Landkreis Braunschweig aufgelöst und sein Gebiet auf die umliegenden Landkreise aufgeteilt. Die Stadt selbst blieb aber kreisfrei. 1978 entstand schließlich aus dem Verwaltungsbezirk Braunschweig der neue Regierungsbezirk Braunschweig mit neuem Zuschnitt.“ (braunschweig.germany-deutschland.com).

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrgeweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
BRAUNSCHWEIG (1)	245.467	40,1	103.488	52,7	192,14	11,5	1.278	539	42,2		
Salzgitter (1) <i>Lebenstedt</i>	106.665	17,4	45.184	23,0	223,90	13,4	476	202	42,4	25,4	23
Edemissen	12.676	2,1	1.544	0,8	103,67	6,2	122	15	12,2	32,8	26
Hohenhameln	9.667	1,6	1.807	0,9	69,42	4,1	139	26	18,7	43,9	36
Ilsede – <i>Groß Ilse</i>	12.172	2,0	1.419	0,7	28,45	1,7	428	50	11,7	24,2	30
Lahstedt – <i>Gadenstedt</i>	10.563	1,7	836	0,4	43,61	2,6	242	19	7,9	25,2	30
Lengede	13.062	2,1	1.567	0,8	34,21	2,0	382	46	12,0	24,2	22
Peine	49.770	8,1	17.318	8,8	119,65	7,2	416	145	34,8	29,7	22
Vechelde	16.141	2,6	1.520	0,8	75,87	4,5	213	20	9,4	11,9	15
Wendeburg	10.127	1,7	1.148	0,6	59,98	3,6	169	19	11,3	20,1	18
Landkreis Peine (8)	134.178	21,9	27.159	13,8	534,86	32,0	251	51	20,2		
Asse-Remlingen	9.975	1,6	723	0,4	86,64	5,2	115	8	7,2	23,1	27
Baddeckenstedt	11.190	1,8	976	0,5	113,78	6,8	98	9	8,7	38,9	31
Cremlingen	12.789	2,1	1.451	0,7	59,30	3,5	216	24	11,3	10,4	17
Oderwald-Börßum	7.207	1,2	458	0,2	89,02	5,3	81	5	6,4	30,2	27
Schladen	9.525	1,6	1.251	0,6	73,89	4,4	129	17	13,1	29,7	23
Schöppenstedt	10.087	1,6	1.624	0,8	126,74	7,6	80	13	16,1	24,8	30
Sicke	10.515	1,7	1.694	0,9	81,77	4,9	129	21	16,1	11,1	17
Wolfenbüttel	54.124	8,8	12.270	6,3	78,51	4,7	689	156	22,7	13,3	15
Landkr. Wolfenbüttel (8)	125.412	20,5	20.447	10,4	722,50	43,2	174	28	16,3		
Reg. Braunschweig (18)	611.722	100,0	196.278	100,0	1.673,40	100,0	366	117	32,1	23,7	22

Tabelle 18: Siedlungsstruktur Region Braunschweig

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, *Kursiv* = Verwaltungssitz

Unterschiedung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, *Kursiv* = Landkreis

„Die ForschungsRegion Braunschweig, eine zur Zeit 27 Institutionen umfassende Organisation hat sich mit wissenschaftlicher Exzellenz, maßgeblichen wirtschaftlichen Verknüpfungen und ihrem intensiven Wissensnetzwerk zu einem Spitzenreiter der europäischen Forschungsstandorte entwickelt. Die Region verfügt über die größte ‚Wissenschaftlerdichte‘ in Europa und hält mit einer FuE-Intensität von 6,21 % auch weltweit einen Spitzenplatz. Mit einer Vielzahl international renommierter Forschungseinrichtungen besitzt die Region ein wissenschaftsgestütztes Innovationspotenzial, das seinesgleichen sucht. Ein besonderes Alleinstellungsmerkmal der Region Braunschweig ist die Konzentration von Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Behörden im Bereich Luftfahrttechnologie, Luftverkehrssicherheit, Raumfahrt, Verkehr und Mobilität. Hochschulen, Bundesforschungsanstalten, Helmholtz-Institute, Fraunhofer-Institute, Forschungseinrichtungen der Leibnitz-Gemeinschaft, Museen, Bibliotheken, das größte Klinikum Niedersachsens und weitere Einrichtungen mit international hoch angesehener Forschung wollen gemeinsam die Wissenschaftsregion Braunschweig stärken und im Bewusstsein der Öffentlichkeit präsenter machen. Sie haben sich zu diesem Zweck 2004 als Verein ForschungsRegion Braunschweig zusammengeschlossen.“ (www.forschungsregion-braunschweig.de).

In der Region Braunschweig sind folgende Hochschulen beheimatet: Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig; Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel mit Standorten in Braunschweig, Wolfenbüttel, Salzgitter und Wolfsburg; Hochschule für Bildende Künste Braunschweig; Wolfenakademie (Berufsakademie).

„Die projekt REGION BRAUNSCHWEIG GMBH ist eine Gesellschaft zur regionalen Wirtschaftsentwicklung. Intensiv wurde die Region auf Wirtschaftsfelder hin untersucht, die Wachstum und Beschäftigung versprechen. Die projekt REGION BRAUNSCHWEIG GMBH steuert zu deren Umsetzung derzeit rund 20 Wachstumsprojekte und Forschungskooperationen. Zu den Gesellschaftern gehören die Volkswagen Financial Services AG, die Salzgitter AG, die E.ON Avacon AG, die Öffentliche Versicherung, die IG Metall und der Arbeitgeberverband Region Braunschweig, der Zweckverband Großraum Braunschweig und als Gebietskörperschaften die kreisfreien Städte Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg sowie die Landkreise Gifhorn, Helmstedt, Peine, Wolfenbüttel und Goslar. Weitere Unterstützung kommt von Unternehmen der Region sowie den Industrie- und Handelskammern.“ (www.projekt-region-braunschweig.de).

„Der Zweckverband Großraum Braunschweig koordiniert alle übergreifenden Vorhaben, Planungen und Tätigkeiten, die die gesamte Region betreffen. Die kreisfreien Städte Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg sowie die Landkreise Gifhorn, Goslar, Helmstedt, Peine und Wolfenbüttel mit ihren kreisangehörigen Gemeinden planen und gestalten jeweils für ihr eigenes Gebiet. Zu den Aufgaben gehören die Koordination aller Regionalplanungs-Projekte sowie die regionale Verkehrsplanung und deren Umsetzung. Ergebnis dieser Arbeit sind u.a. der Tarifverbund Region Braunschweig das RegioStadtbahnprojekt, das Regionale Raumordnungsprogramm sowie eine große Zahl regionaler Fachkonzepte wie Radwegeplan, Freiraumkonzept und vorbeugender Hochwasserschutz.“ (www.zgb.de).

„Die TourismusRegion ‚Braunschweiger Land‘ ist geographisch gekennzeichnet durch ihr Städtetz Peine-Salzgitter-Braunschweig-Wolfsburg-Wolfenbüttel-Helmstedt-Haldensleben-Oschersleben entlang der Autobahn 2 und durch die eher ländlich geprägten Gebiete des Elm-Lappwald und des Wolfenbüttler Landes bis hin zum Flechtinger Höhenzug vor den Toren der Landeshauptstadt Magdeburg in Sachsen-Anhalt.“ (www.braunschweiger-land.de).

„Die Braunschweigische Landschaft fördert vor allem historisch-wissenschaftliche Bestrebungen, betreut Kunst und Kunsthandwerk, pflegt Mundarten, Musik und Gesang und trägt zur Weiterentwicklung des Natur- und Denkmalschutzes bei.“ Mitglieder sind die Städte Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg sowie die Landkreise Helmstedt, Peine und Wolfenbüttel. (www.braunschweigischelandschaft.de).

3.4.3 Region Goslar: *Die Energie-Region*

Der niedersächsische Teil des Harzes wird von den Landkreisen Goslar und Osterode a.H. eingenommen. In zusammen 17 Städten, Gemeinden bzw. Samtgemeinden leben ca. 230.000 Menschen und arbeiten ca. 65.000 Beschäftigte. Damit gehört die als „Oberharz“ oder „Westharz“ bezeichnete Region zu den kleineren in Niedersachsen. Die größte Stadt ist Goslar mit ca. 43.000 Einwohnern (18,5%) und 18.000 Arbeitsplätzen entsprechend 27,6% Regionsanteil. Goslar wurden zusammen mit den übrigen Mittelzentren des Landkreises (Bad Harzburg, Clausthal-Zellerfeld und Seesen) oberzentrale Teilfunktionen von der Landesplanung zugewiesen. Das Westharz-Zentrum Goslar ist in durchschnittlich 32 Minuten erreichbar. Mittelzentrum für den südlichen Teil des Westharzes ist Osterode a.H..

„Otto der Große gestaltete den Harzraum im 10. Jahrhundert zum Herzstück seiner Königslandschaft aus. Zu seiner Zeit erfuhr der dort seit der Bronzezeit betriebene Bergbau einen großen Aufschwung. Mit Hilfe des am Harz ausgemünzten Silbers konnten die Kaiser und Könige aus den Häusern der Ottonen und Salier weitgreifende Unternehmungen finanzieren. Im 12. Jahrhundert sicherten sich die Welfen umfassende Herrschaftsrechte im Westharz. 1267 entstanden durch Erbteilung die welfischen Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen. Zum Fürstentum Grubenhagen, das die Gegenden um Einbeck und Osterode umfasste, gehörte auch die sogenannte ‚Goldene Mark‘, die aber 1342/58 zur Begleichung von Schulden teilweise dem Erzstift Mainz eingeräumt werden musste. Die Linie Grubenhagen des Hauses Braunschweig-Lüneburg starb 1596 aus; das Territorium kam 1665 an die Linie Calenberg. Der Wiener Kongress fügte 1815 den südniedersächsischen Raum unter hannoverscher Herrschaft zusammen. Zur Landdrostei (später Regierungspräsidium) Hildesheim, die 1823 errichtet wurde, gehörten neben Hildesheim die Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen, die Grafschaft Honstein und das Untereichsfeld. Einen eigenen Verwaltungsbezirk bildete dagegen die Berghauptmannschaft Clausthal. Erst nach der Annexion des Königreichs Hannover durch Preußen 1866 wurde dieses Gebiet der Landdrostei Hildesheim zugeschlagen.“ (www.niedersachsen.de). *„Das Kreisgebiet Goslar setzt sich, historisch gesehen, aus verschiedenen Gebietseinheiten des ehemaligen Herzogtums Braunschweig, der Fürstentümer Blankenburg, Grubenhagen und Hildesheim und der freien Reichsstadt Goslar zusammen. 1972, 1974 und 1977 sind diese zum neuen Landkreis zusammengelegt worden.“* (Seedorf, H. H., Meyer, H.-H., 1982). Das ehemals hildesheimische, seit 1815 preußische Gebiet des Nordkreises Goslar war erst 1941 im Tausch gegen den braunschweigischen Kreis Holzminden dazu gekommen.

Kommunen (Verwaltungseinheiten)****	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
Bad Harzburg	22.462	9,7	4.548	7,0	65,42	4,1	343	70	20,2	17,0	19
Braunlage	5.065	2,2	1.402	2,1	21,70	1,4	233	65	27,7	38,7	39
GOSLAR	42.792	18,5	18.045	27,6	92,58	5,8	462	195	42,2		
Langelshelm	12.942	5,6	3.058	4,7	48,72	3,0	266	63	23,6	9,2	12
Liebenburg	9.288	4,0	1.453	2,2	78,37	4,9	119	19	15,6	17,8	21
Lutter am Barenberg	4.427	1,9	411	0,6	59,76	3,7	74	7	9,3	17,8	18
Oberharz- Clausthal-Zellerfeld	18.201	7,9	3.916	6,0	43,71	2,7	416	90	21,5	19,8	23
Seesen	21.349	9,3	5.568	8,5	102,06	6,4	209	55	26,1	25,0	25
St. Andreasberg	2.015	0,9	692	1,1	9,85	0,6	205	70	34,3	40,2	41
Vienenburg	11.115	4,8	1.658	2,5	71,14	4,4	156	23	14,9	14,0	18
Landkreis Goslar (10)	149.656	64,9	40.751	62,4	965,07	60,3	155	42	27,2		
Bad Grund - Windhausen	9.342	4,0	1.703	2,6	41,18	2,6	227	41	18,2	32,1	36
Bad Lauterberg im Harz	11.630	5,0	3.970	6,1	41,54	2,6	280	96	34,1	51,9	51
Bad Sachsa	8.027	3,5	1.640	2,5	33,13	2,1	242	50	20,4	61,5	64
Hattorf am Harz	8.062	3,5	1.232	1,9	57,48	3,6	140	21	15,3	44,8	50
Herzberg am Harz	14.532	6,3	4.747	7,3	71,88	4,5	202	66	32,7	41,1	43
Osterode am Harz	24.474	10,6	9.741	14,9	102,46	6,4	239	95	39,8	31,0	35
Walkenried	5.006	2,2	1.491	2,3	20,97	1,3	239	71	29,8	50,3	61
Landkr. Osterode a.H. (7)	81.073	35,1	24.524	37,6	635,99	39,7	127	39	30,2		
Region Goslar (17)	230.729	100,0	65.275	100,0	1.601,06	100,0	144	41	28,3	28,9	32

Tabelle 19: Siedlungsstruktur Region Goslar

Quelle: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de; **** = ohne gemeindefreie Bezirke; Unterstrichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen (Goslar im Verbund mit Bad Harzburg, Clausthal-Zellerfeld, Seesen); *Kursiv* = Landkreis

„Die wirtschaftlichen Grundlagen des Landkreises Goslar sind breit gefächert. Die Industrie am Harzrand stellt etwa 15.000 Arbeitsplätze bereit. Schwerpunkte der industriellen Produktion sind die Bereiche Bergbau und Metallerzeugung, Steine und Erden, chemische Industrie, Metall- und Eisenverarbeitung, Holz- und Papierindustrie, Bekleidungsindustrie sowie Nahrungs- und Genussmittelherstellung. Handel und andere Dienstleistungen sind ebenso stark vertreten. Dies ist nicht nur eine Folge des Fremdenverkehrs, sondern auch auf zahlreiche besondere Einrichtungen zurückzuführen, wie TU Clausthal, Oberbergamt, Bundeswehr, Fortbildungseinrichtungen, Tagungszentren, Kurverwaltungen, Sanatorien und Erholungsheime.“ (www.landkreis.goslar.de). Im „Landkreis Osterode am Harz dominiert das Produzierende Gewerbe mit seinem Beschäftigtenanteil von 54,2%. Gleichbedeutend mit einer Schwerpunktbildung vornehmlich in der Elektrotechnik fertigen zahlreiche Betriebe unterschiedlicher Branchen wichtige Erzeugnisse aus Metallen, Holz, Papier und Baurohstoffen. Nahezu unbemerkt hat sich im Verlauf der letzten Jahre im Landkreis Osterode am Harz ein drucktechnischer Schwerpunkt von erheblicher Bedeutung entwickelt.“ (www.landkreis-osterode.de).

„In den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als Kohle und Stahl ihre dominierende Rolle in der deutschen Industrie verloren, vollzog die Bergakademie Clausthal einen Wandel. Die Einführung neuer Vollstudiengänge von Chemie über Physik, Mathematik, Maschinenbau bis zur Verfahrenstechnik leitete Veränderungen ein, die im Jahr 1968 zur Umbenennung der Hochschule in Technische Universität Clausthal führten. Drei Zentren, Energie-Forschungszentrum Niedersachsen (EFZN), Clausthaler Zentrum für Materialtechnik (CZM), Simulationswissenschaftliches Zentrum (SWZ), organisieren die Forschung; drei Fakultäten ordnen die Lehre: Fakultät für Natur- und Materialwissenschaften, Fakultät für Energie- und Wirtschaftswissenschaften, Fakultät für Mathematik/Informatik und Maschinenbau. Gemeinsame Projekte zwischen Industrie und Hochschule zeigen den hohen Stellenwert, den die Universität in der Wirtschaftsbranche genießt. Die TU Clausthal ist regional verwurzelt und global geschätzt.“ (www.tu-clausthal.de).

„Mit dem Energie-Forschungszentrum Niedersachsen soll sich Goslar bundesweit zur Energiehauptstadt entwickeln. Fünf Universitäten, die dafür sorgen sollen, dass die ehrgeizigen Pläne umgesetzt werden, sind mit im Boot. Mit dem Energie-Forschungszentrum Niedersachsen (EFZN) wird das Zukunftsthema Energie von der Gewinnung bis zur Entsorgung vollständig abgedeckt. Ein ehrgeiziges Vorhaben, für das die Technische Universität Clausthal mit den Universitäten in Göttingen, Hannover, Braunschweig und Oldenburg vier Partner gefunden hat. 90 Professuren stehen für Wissen und Kompetenz. Das EFZN ist für Niedersachsen und die Stadt Goslar ein Prestigeprojekt, das Goslar seit 2007 mit einem Technologie- und Gründerzentrum begleitet. Es beherbergt zurzeit über 50 Forscherinnen und Forscher sowie die EFZN-Geschäftsstelle.“ (www.goslar.de).

„Der Westharz ist eine beliebte Ferienregion. Er bietet seinen Gästen eine landschaftlich schöne und abwechslungsreiche Gegend mit einer Vielzahl an unterschiedlichsten Sehenswürdigkeiten. Hier können Sie in den ausgedehnten Wäldern wandern, im Sommer in einem der malerischen Seen baden und in der kalten Jahreszeit diverse Wintersportmöglichkeiten nutzen. Zahlreiche interessante Kurorte wie z.B. Altenau, Bad Harzburg, Bad Lauterberg oder Braunlage warten auf Ihren Besuch. Im Westharz finden Sie viele herrliche und gut erhaltene mittelalterliche Fachwerkstädte wie z.B. die alte Kaiserstadt Goslar, deren Altstadt sich auf der Weltkulturerbeliste der UNESCO befindet. Am Rande dieser Stadt liegt das ebenfalls zum Weltkulturerbe gehörende Besucherbergwerk und Museum Rammelsberg.“ (www.westharz.de). „Der Harzer Verkehrsverband - HVV - ist mit rund 250 Mitgliedsorten und -unternehmen die touristische Marketingorganisation für den gesamten Harz. Auf vielfältige Weise wirbt der HVV für die touristischen Angebote der Region, unterstützt und koordiniert die Aktivitäten seiner Mitglieder.“ (www.harzinfo.de). Der Regionalverband Harz e.V. ist ein Zusammenschluss für die Aufgaben Naturpark, Geopark und Kultur der Landkreise in Niedersachsen (Goslar, Osterode a.H.), Sachsen-Anhalt (Harz, Salzlandkreis) und Thüringen (Nordhausen, Mansfeld-Südharz). (www.harzregion.de).

3.4.4 Region Göttingen: Die Exzellenz-Region

Die Region Göttingen setzt sich aus den Landkreisen Göttingen und Northeim zusammen. In den 24 gemeindlichen Verwaltungseinheiten wohnen 407.000 Personen und arbeiten 124.000 Beschäftigte. Die Siedlungsdichte entspricht mit 171 Einwohnern pro Quadratkilometer genau dem Landesdurchschnitt (168 Einw./qkm). Das Oberzentrum der Region ist die kreisangehörige Stadt Göttingen, die 30% der Einwohner und 47% der Beschäftigten umfasst. Der mittlere Fahrweg zum Regionszentrum beträgt 29,4 km und erfordert eine Fahrzeit von 26 Minuten.

Die Landkreise Göttingen und Northeim haben sich aus dem mittelalterlichen „Land Göttingen“ entwickelt. „Das Fürstentum Göttingen war ein Teilfürstentum des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Niedersachsen. Es entstand bei einer Teilung des Braunschweiger Fürstentums 1345 und wurde 1495 mit dem Fürstentum Calenberg vereinigt. Das südlichste Fürstentum des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg erstreckte sich im Süden von Münden westerwärts bis Lauenförde. Im Osten reichte das Gebiet über Göttingen leineabwärts über Northeim bis nahe an Einbeck. Bereits für die Zeit zwischen den Jahren 1201 bis 1208 wird der Welfe Pfalzgraf Heinrich als Stadtherr über die Stadt Göttingen angegeben. Später konnten noch wichtige Gebiete um Göttingen, wie die so genannte Grafschaft im Leinegau, Northeim, Münden, die Mark Duderstadt und das „Obergericht“, die Gegend südlich von Göttingen, gewonnen werden. Die Gegend wurde auch Oberwald genannt, da sie südlich der Mittelgebirge Harz und Solling liegt. Unter Ernst I., der 1345 die Regierung im Fürstentum Göttingen übernahm, war das Fürstentum Göttingen erstmals als Teilfürstentum von den anderen welfischen Territorien abgetrennt. Mit dem Tode Ottos 1463 starb dann auch die Göttinger Linie der Welfen aus. Auch wenn die Zusammenlegung mit Calenberg 1442 bzw. endgültig 1463 eigentlich nur zufälliger Natur war, so sollte sie doch Bestand haben. Göttingen blieb bei Calenberg. Erst nach der Regierung Georgs von Calenberg und mit der Erhebung zum Kurfürstentum und späteren Königreich konnte das ehemalige Fürstentum Calenberg zur Keimzelle des späteren Landes Niedersachsen werden.“ (de.wikipedia.org).

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
Adelebsen	6.784	1,7	945	0,8	75,85	3,2	89	12	13,9	17,2	25
Bovenden	13.651	3,4	1.919	1,5	63,59	2,7	215	30	14,1	6,5	9
Dransfeld	9.572	2,4	1.415	1,1	122,42	5,1	78	12	14,8	12,7	14
Duderstadt	22.687	5,6	6.022	4,8	95,61	4,0	237	63	26,5	297	31
Friedland - Groß Schneen	10.250	2,5	1.054	0,8	75,68	3,2	135	14	10,3	11,4	12
Gieboldehausen	14.480	3,6	2.265	1,8	104,70	4,4	138	22	15,6	24,9	26
Gleichen-Reinhausen	9.537	2,3	937	0,8	128,93	5,4	74	7	9,8	10,8	12
GÖTTINGEN	121.581	29,9	58.206	46,8	117,28	4,9	1.037	496	47,9		
<u>Hann.Münden</u>	24.930	6,1	8.020	6,5	121,12	5,1	206	66	32,2	31,9	27
Radolfshausen-Ebergötzen	7.580	1,9	769	0,6	68,35	2,9	111	11	10,1	15,6	19
Rosdorf	11.990	2,9	2.585	2,1	66,42	2,8	181	39	21,6	4,7	9
Staufenberg-Landwehrhagen	8.356	2,1	1.356	1,1	77,55	3,3	108	17	16,2	38,9	23
Landkreis Göttingen (12)	261.398	64,2	85.493	68,8	1.117,50	46,9	234	77	32,7		
<u>Bad Gandersheim</u>	10.814	2,7	3.318	2,7	90,48	3,8	120	37	30,7	51,8	39
Bodenfelde	3.525	0,9	457	0,4	19,86	0,8	177	23	13,0	37,7	44
Dassel	10.914	2,7	2.031	1,6	113,03	4,7	97	18	18,6	52,1	44
Einbeck	27.576	6,8	9.086	7,3	165,99	7,0	166	55	32,9	44,2	33
Hardeggen	8.560	2,1	1.462	1,2	83,87	3,5	102	17	17,1	24,5	20
Kalefeld	7.114	1,7	1.210	1,0	84,16	3,5	85	14	17,0	41,0	26
Kattenburg-Lindau	7.494	1,8	1.356	1,1	71,46	3,0	105	19	18,1	29,0	30
Kreiensen	7.336	1,8	990	0,8	65,32	2,7	112	15	13,5	50,2	36
Moringen	7.406	1,8	2.738	2,2	82,25	3,4	90	33	37,0	30,6	21
Nörten-Hardenberg	8.484	2,1	1.615	1,3	54,08	2,3	157	30	19,0	13,3	15
<u>Northeim</u>	30.617	7,5	11.343	9,1	145,67	6,1	210	78	37,0	31,0	25
Uslar	15.648	3,8	3.184	2,6	113,4	4,8	138	28	20,3	42,0	38
Landkreis Northeim (12)	145.488	35,8	38.790	31,2	1.267,06	53,1	115	31	26,7		
Region Göttingen (24)	406.886	100,0	124.283	100,0	2.384,56	100,0	171	52	30,5	29,4	26

Tabelle 20: Siedlungsstruktur Region Göttingen

Kursiv = Verwaltungssitz

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, **** = ohne gemeindefreie Bezirke;
 Unterstreichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, *Kursiv* = *Landkreis*

„Zur Stärkung der Vermarktung nach Innen und Außen haben Städte und Gemeinden, Landkreise, Bildungseinrichtungen und Unternehmen im Jahr 1992 den Regionalverband Südniedersachsen mit Sitz in Göttingen gegründet. Aktuelle Grundlage der Verbandsarbeit ist die Regionale Entwicklungs-Strategie (RES) „Wissens-Region Göttingen“ und das Leitbild der WissensWertenRegion. Im Auftrag der Stadt Göttingen und der Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode am Harz hat der Regionalverband die Wortmarke „geniusgöttingen“ entwickelt. Die räumliche Ausrichtung der Netzwerke in Wirtschaft und Gesellschaft kennzeichnet den hohen Grad der Regionalisierung zentraler Politikfelder in Südniedersachsen. So bestehen Initiativen zur gemeinsamen Vermarktung von Gewerbeflächen, zur Demographie orientierten regionalen Siedlungsentwicklung, zur Entwicklung der „Bildungsregion Göttingen“ und zur lebenswerten Wohnregion.“ (www.region-goettingen.de, www.regionalverband.de).

„Die Region Göttingen ist geprägt von der Georg-August-Universität, die seit Oktober 2007 als einzige Exzellenzuniversität Norddeutschlands arbeitet und die gekennzeichnet ist durch eine bemerkenswerte Breite des Studienangebots. Die Universität ist größter Arbeitgeber der Region und viertgrößter des Landes Niedersachsen. Ergänzt wird ihre Tätigkeit durch die Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Hildesheim-Holzminde-Göttingen und die Private Fachhochschule Göttingen (PFH). Von den insgesamt 30.000 Studierenden an diesen Hochschulen sind inzwischen mehr als zehn Prozent internationaler Herkunft. In Lehre und Forschung sind mehr als 600 Professorinnen und Professoren tätig.“ (www.region-goettingen.de, www.regionalverband.de).

„Technologisch und organisatorisch arbeiten viele Unternehmen zwischen Harz und Weser auf Weltniveau: Hervorgegangen nicht zuletzt aus rohstoffgebundenen Industrien (wie Glas) oder im 19. Jahrhundert als Spin-Offs der Universitäten für den wissenschaftlichen Gerätebau entstanden, haben sie sich zu international renommierten Kompetenzträgern entwickelt - wie etwa in der Mess- und Regeltechnik, der Biotechnologie, in der Medizintechnik, der Mechatronik, der Lasertechnologie und der Logistik. Angesichts knapper werdender fossiler Brennstoffe werden von der Land- und Forstwirtschaft erzeugte energiehaltige Rohstoffe zur nachhaltigen Alternative für Primärenergieträger. Sie dienen dem Klimaschutz und der regionalen Wertschöpfung gleichermaßen. Im Sinne der Lissabon-Strategie zur Entwicklung von Wachstum und Beschäftigung sind die Kompetenznetze Impulsgeber für die Weiterentwicklung in den Leitbranchen.“ (www.region-goettingen.de, www.regionalverband.de).

„Die GWG (Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung Göttingen mbH) ist der Dienstleister für Wirtschaftsförderung in Göttingen. Sie findet Lösungen für alle Fragen der Unternehmens- und Standortentwicklung.“ (www.gwg-online.de). „Hightech Wachstum Göttingen ist ein Projekt der GWG. Ziel ist die Stärkung der technologieorientierten Wirtschaft – speziell die Fokusbranchen Biotechnologie, Photonik, Messtechnik & IT - in der Region Südniedersachsen. Bei dem Projekt handelt es sich um eine 'Private Public Partnership' (PPP), wobei 10 finanzierende Partner aus der regionalen Wirtschaft unterstützend zur Seite stehen und zusätzlich ihr Know-How und vorhandene Netzwerke einbringen. Ein wichtiger Meilenstein für die Region ist mit dem Startschuss zum Logistik- und MobilitätsCluster Göttingen/ Südniedersachsen kurz L.M.C gesetzt worden. Der Region Göttingen/ Südniedersachsen kommen dabei ihre gute Zentralität und Marktnähe als auch ihr Flächenangebot und die vor handene Kompetenz der mittelständischen Unternehmen zugute.“ (www.hwg-goettingen.de).

„Der Landschaftsverband Südniedersachsen ist ein eingetragener, gemeinnütziger Verein, dessen wichtigste Mitglieder die Landkreise und Städte in Südniedersachsen sind. Der Verband fördert und entwickelt das Kulturleben in Südniedersachsen durch Dienstleistungen (v.a. Beratung bei der Planung von Kulturprojekten), die Vergabe von Zuschüssen und eigene Projekte. Das Handlungsfeld des Landschaftsverbandes ist die Region: Die alltäglichen Lebensbezüge der meisten hier lebenden Menschen greifen über den Wohnort hinaus; eine Kooperation und Koordinierung im Kulturbereich sollte kommunale Grenzen überschreiten.“ (www.landschaftsverband.org).

4 Strategische Raumgliederung: *Regionalkreise*

4.1 Vorlauf: *Kreisebene in Deutschland*

Die Kreisebene in Deutschland besteht zur Zeit aus 115 kreisfreien Städten (einschließlich Stadtstaaten) und 301 Landkreisen. Hier werden überörtliche kommunale Aufgaben und staatliche Aufgaben in einer integrierten Verwaltung wahrgenommen. Die Herausforderungen des ökonomischen, sozialen und ökologischen Wandels und die daraus folgenden Anforderungen an die überörtliche Daseinsvorsorge machen regelmäßige Anpassungen der Verwaltungsaufgaben und der Verwaltungsbezirke auf der Kreisebene erforderlich. In den 70-er Jahren erfolgte in den alten Bundesländern eine umfassende Gebiets- und Verwaltungsreform der kommunalen Ebenen (Gemeinden, Kreise), die heute noch überwiegend die politisch-administrative Struktur bestimmt. Änderungsbedarf zeigt sich seit etwa 2000

- in den neuen Ländern aufgrund gesunkener Einwohnerzahlen mit der Folge mangelnder Tragfähigkeiten (Beispiele Sachsen-Anhalt 2007, Sachsen 2008, Mecklenburg-Vorpommern ggfs. 2009).
- in den Ballungsräumen aufgrund von Stadt-Umland-Verschiebungen mit der Folge unvertretbarer Ungleichgewichte (Beispiel Region Hannover 2001, Städteregion Aachen 2009);
- in ländlichen Räumen aufgrund gestiegener Mobilität nicht mehr übereinstimmender Verwaltungsräume mit tatsächlichen Lebens- und Wirtschaftsräumen (Beispiel Schleswig-Holstein).

In Tabelle 21 sind Strukturdaten der Kreisebene in Deutschland dargestellt. Die Zahlen der Einwohner und der Beschäftigten geben in Verbindung mit der Fläche Auskunft über die Struktur der Stadt- und Landkreise als Lebens- und Wirtschaftsräume. Die „Flächenländer“ weisen eine heterogene Größenstruktur auf. Die durchschnittliche Einwohnerzahl der „Kreise“ reicht hier von ca. 100.000 Einwohnern in Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Rheinland-Pfalz bis 300.000 in Sachsen und Nordrhein-Westfalen. Dahinter stehen Minimalgrößen von 35.000 bis 50.000 Einwohnern in Rheinland-Pfalz, Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen. Auch die Flächengrößen unterscheiden sich deutlich. Die Mittelwerte reichen von 551 qkm in Rheinland-Pfalz bis zum dreifachen (1.638 qkm) in Brandenburg. Einwohnerzahl und Flächengröße sind über die „Siedlungsdichte“ mit einander verknüpft. Aus diesen Faktoren ergeben sich die siedlungsstrukturellen Qualitätsmerkmale Erreichbarkeit und Tragfähigkeit, die für die Planung der Daseinsvorsorge jeweils neu „abgewogen“ werden müssen.

Bundesland	Kr.	Einwohner (in 1.000)			Beschäftigte (in 1.000)			Fläche (in qkm)		
		Mittelwert	Minimum	Maximum	Mittelwert	Minimum	Maximum	Mittelwert	Minimum	Maximum
Schleswig-Holstein	15	186,0	79,8	291,6	54,6	24,2	104,0	1.051	56	2.186
Hamburg	1	1.715,4	1.715,4	1.715,4	762,5	762,5	762,5	755	755	755
Niedersachsen**	47	168,6	51,0	603,1	51,8	12,9	293,5	1.013	62	2.881
Bremen	2	330,1	120,8	539,4	141,8	44,9	238,6	202	78	327
Nordrhein-Westfalen*	54	333,5	119,3	962,9	109,4	30,8	457,9	631	51	1.959
Hessen	26	233,4	99,7	646,6	83,6	25,0	477,7	812	45	1.849
Rheinland-Pfalz	36	112,1	35,7	210,8	33,1	13,2	100,5	551	43	1.626
Baden-Württemberg	44	239,2	52,7	583,9	86,4	27,0	349,9	813	98	1.861
Bayern	96	127,4	38,2	1.210,2	45,5	13,3	676,1	735	36	1.972
Saarland	6	178,1	95,4	350,9	59,4	21,5	149,5	428	249	555
Berlin	1	3.382,2	3.382,2	3.382,2	1.139,1	1.139,1	1.139,1	892	892	892
Brandenburg	18	144,6	72,1	210,0	45,1	25,6	68,2	1.638	109	3.058
Mecklenburg-V. 2000	18	98,7	47,0	200,5	32,8	17,4	83,2	1.287	39	2.517
200X Variante 1	8		187,8	267,9					2.645	4.516
200X Variante 2	9		161,2	239,7					2.645	3.988
Sachsen 2000	29	152,6	50,2	493,2	52,6	15,6	217,4	635	67	1.340
2007	13	324,6	214,2	510,5				1.417	221	2.391
Sachsen-Anhalt 2000	24	109,0	68,3	247,7	34,9	17,1	112,6	852	135	2.423
2007	13	187,8	91,2	244,2				1.573	135	2.423
Thüringen	23	105,7	44,4	200,6	35,8	20,4	106,2	703	84	1.305
Deutschland 2000	440	187,0	35,7	3.382,2	63,2	12,9	1.139,1	811	36	3.058

Tabelle 21: Struktur Kreisebene Bundesländer 2000

Quelle: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrg.), Aktuelle Daten zur Entwicklung der Städte, Kreise und Gemeinden, Bonn 2002, Stand 2000, www.wikipedia.org; * die Städteregion Aachen erhält 2009 einen Sonderstatus, ** die Region Hannover mit der Stadt Hannover wurde 2001 als neuer Typ regionaler Gebietskörperschaft gebildet.

In Mecklenburg-Vorpommern ist ein erster „Anlauf“ zur Bildung von Regionalkreisen nach raumordnerischen Gesichtspunkten verfassungsrechtlich gescheitert. Zur Zeit werden verschiedene Modelle mit unterschiedlichen räumlichen Zuschnitten diskutiert. Als Mindestgröße wird eine auch längerfristig haltbare Einwohnerzahl von 175.000 angestrebt. In Schleswig-Holstein sind die politischen Bemühungen um ein Regionalkreis-konzept vorerst „auf Eis“ gelegt worden. Die Länder Sachsen und Sachsen-Anhalt haben ihre Neugliederungskonzepte für die Kreisebene umgesetzt und verfügen jetzt bundesweit über die modernste Kommunalstruktur.

Die Landkreise haben sich auf Bundesebene im „Deutschen Landkreistag“ als Interessenvertretung organisiert. In den Bundesländern bestehen entsprechende Landesverbände mit folgenden „Selbstdarstellungen“ zur Mitglieder- und Gebietsstruktur:

- Baden-Württemberg: *„Bei der Kreisreform von 1973 wurden anstelle der früheren 63 Landkreise 35 Landkreise gebildet. Dort lebten 2000 8,6 Mio. Einwohner; das waren ca. 82% der Landesbevölkerung. Lediglich 1,9 Mio. Einwohner lebten in den 9 Stadtkreisen. Und die Landkreise wachsen weiter, denn vom Bevölkerungswachstum in unserem Bundesland haben fast ausschließlich sie profitiert. Ihre Größenverhältnisse sind sehr unterschiedlich: Größter Landkreis ist nach der Einwohnerzahl der Rhein-Neckar-Kreis mit 523.000 Einwohnern, kleinster der Hohenlohekreis mit 107.000 Einwohnern. Die Einwohnerzahl der Landkreise beträgt durchschnittlich 245.000 Einwohner. Die durchschnittliche Gebietsgröße der Landkreise ist 986 km², wobei der Ortenaukreis als flächengrößter Landkreis 1.861 km² umfasst; die geringste Fläche hat der Landkreis Tübingen mit 519 km². Vom Landkreis unterscheidet sich der Stadtkreis, der neben den Kreisaufgaben zugleich auch die Gemeindeaufgaben wahrnimmt.“* (www.landkreise-bw.de).
- Bayern: *„Die 71 bayerischen Landkreise mit Einwohnerzahlen zwischen rd. 71.000 und 283.000 sind durch Grundgesetz und Bayerische Verfassung als Gebietskörperschaften mit dem Recht der Selbstverwaltung institutionell garantiert. Art. 1 Landkreisordnung definiert die Landkreise näher als ‚Gebietskörperschaften mit dem Recht, überörtliche Angelegenheiten, deren Bedeutung über das Kreisgebiet nicht hinausgeht, im Rahmen der Gesetze zu ordnen und zu verwalten‘. Mitglieder der Gebietskörperschaft Landkreis sind unmittelbar alle Kreiseinwohner, die im Kreisgebiet (Gesamtfläche der dem Landkreis zugeteilten Gemeinden und gemeindefreien Gebiete) wohnen.“* (www.bay-landkreistag.de).
- Brandenburg: *Der Landkreistag Brandenburg ist der kommunale Spitzenverband der Landkreise in Brandenburg. Mitglieder sind die 14 brandenburgischen Landkreise. Insgesamt leben in den Landkreisen 2.162.000 Menschen; dies sind ca. 85 % der Einwohner des Landes Brandenburg. Die Einwohnerzahl der Landkreise beläuft sich im Durchschnitt auf 154.000 Einwohner. Die durchschnittliche Fläche der brandenburgischen Landkreise beträgt 2.054 km²; die brandenburgischen Landkreise zählen damit zu den flächenmäßig größten Landkreisen in Deutschland. Die höchste Einwohnerzahl mit rund 203.000 Einwohnern weist der Landkreis Potsdam-Mittelmark auf. Der flächenmäßig größte Landkreis in Brandenburg ist der Landkreis Uckermark mit 3.058,05 km².* (www.landkreistag-brandenburg.de).
- Hessen: *„Mitglieder des Landkreistages sind die 21 Landkreise.“* (hessischerlandkreistag.de).
- Mecklenburg-Vorpommern: *„Am 24.6.2008 stellte der Innenminister 13 Modelle für eine neue Kreiseinteilung des Landes vor. Diese Modelle reichen von sieben neuen Verwaltungseinheiten (sechs Landkreise und Rostock als einzige kreisfreie Stadt) bis hin zu dreizehn Verwaltungseinheiten (sieben Landkreise und Beibehalt aller kreisfreien Städte). Der Innenminister favorisiert die Modelle, bei denen nur Rostock und Schwerin kreisfrei bleiben und das übrige Landesgebiet in sechs oder sieben Landkreise eingeteilt wird. Die beiden kreisfreien Städte Rostock und Schwerin bleiben unverändert. Das Innenministerium sieht als größten Schwachpunkt die Ausdehnung des neuen Landkreises Mecklenburgische Seenplatte mit mehr als 4500 km², das Unterschreiten der Richtzahl von 175.000 Einwohnern beim Landkreis Müritz (bzw. Müritzkreis) und bis 2020 auch bei den Landkreisen Neubrandenburg und Südvorpommern.“* (www.wikipedia.org).

- Niedersachsen: *„Der Niedersächsische Landkreistag e. V. ist die Vereinigung (Kommunaler Spitzenverband) der 37 niedersächsischen Landkreise und der Region Hannover - ein Gebiet, in dem knapp 7 Millionen Einwohner leben, über 87 % der Einwohner des Landes Niedersachsen. Durchschnittlich leben in jedem der 37 Landkreise knapp 160.000 Einwohner auf einer Fläche von rund 1.200 qkm; das ergibt eine Bevölkerungsdichte von 132 Einwohnern/qkm. Der flächengrößte Landkreis des Landes Niedersachsen ist der Landkreis Emsland mit 2.881,4 qkm, einwohnerstärkster Landkreis Niedersachsens ist der Landkreis Osnabrück mit 359.340 Einwohnern.“* (www.nlt.de).
- Nordrhein-Westfalen: *„Der Landkreistag Nordrhein-Westfalen (LKT NRW) ist der kommunale Spitzenverband der Kreise in Nordrhein-Westfalen mit rund 10,7 Millionen Einwohnern. Mitglieder sind die 31 Kreise, die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe sowie der Regionalverband Ruhr.“* (www.lkt-nrw.de).
- Rheinland-Pfalz: *„Der Landkreistag Rheinland-Pfalz ist der kommunale Spitzenverband der 24 Landkreise in Rheinland-Pfalz; ihm gehören außerdem der Bezirksverband Pfalz (sonstiges Mitglied), die Pfälzische Pensionsanstalt sowie die Rheinischen Versorgungskassen (fördernde Mitglieder) an.“* (www.landkreistag.rlp.de).
- Saarland: *„Der Landkreistag Saarland ist ein kommunaler Spitzenverband, dem die saarländischen Landkreise und der Stadtverband Saarbrücken als Mitglieder angehören.“* (www.landkreistag-saarland.de).
- Sachsen: *„Der Sächsische Landkreistag hat die Aufgabe, die kommunale Selbstverwaltung zu stärken, Angriffe auf sie abzuwehren und für die Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Kommunen (Kreisfreie Städte, Landkreise, Gemeinden) einzutreten.“* (www.landkreistag-sachsen.de). *„Die 22 Landkreise wurden auf zehn und die sieben kreisfreien Städte auf drei reduziert. Das ‚Gesetz zur Neugliederung des Gebietes der Landkreise des Freistaates Sachsen‘ wurde am 22. und 23. Januar 2008 durch den Sächsischen Landtag beschlossen.“* (www.wikipedia.org).
- Sachsen-Anhalt: *„Der Landkreistag Sachsen-Anhalt e.V. ist der Zusammenschluss aller Landkreise in Sachsen-Anhalt.“* (www.komsanet.de). *„Die Kreisreform Sachsen-Anhalt 2007 wurde 2005 durch den Landtag beschlossen. Hiernach erfolgte nach der Kreisgebietsreform 1994 mit Wirkung zum 1. Juli 2007 eine erneute Kreisgebietsreform, nach der die Anzahl der Landkreise von bisher 21 auf elf verringert wurde. Dabei entstanden neun neue Landkreise durch Fusionen, während der Altmarkkreis Salzwedel und der Landkreis Stendal ebenso wie die kreisfreien Städte Halle und Magdeburg in ihrer bisherigen Form erhalten blieben. Das Gebiet des Landkreises Anhalt-Zerbst wurde auf drei Landkreise und die kreisfreie Stadt Dessau-Roßlau aufgeteilt. Einer der wichtigsten Gründe für die Reform ist der zu erwartende starke Bevölkerungsrückgang.“* (de.wikipedia.org).
- *„Schleswig-Holstein erfuhr 1970/74 eine Gebietsreform. Die Zahl der Kreise wurde von 17 auf 11 gesenkt. Gleichzeitig wurde die Fläche der vier kreisfreien Städte erheblich erweitert. Der Kreis Pinneberg ist mit 300.000 Einwohnern der bevölkerungsreichste des Landes, der Kreis Rendsburg-Eckernförde mit knapp 2.200 km² der größte und damit fast so groß wie das Saarland. Ursprünglich diskutierten einige Kreise in der Metropolregion Hamburg den Zusammenschluss zu einem großen Hamburger Umlandkreis. Auch auf Landesebene gab es im politischen Raum Überlegungen, die Zahl der Kreise auf vier bis sechs und die Zahl der kreisfreien Städte auf zwei oder keine zu reduzieren. Die neuen Kreise sollten im Jahr 2010 gebildet werden. Im Mai 2010 – am gleichen Tag wie die Landtagswahlen – sollten die neuen Kreistage gewählt werden. Nach einem neuen Beschluss der großen Koalition ist diese Reform auf das Jahr 2013 verschoben worden.“* (de.wikipedia.org).
- Thüringen: *„Nach der Kreisreform im Jahre 1994 gibt es noch 17 Landkreise in dem Bundesland. Davor waren es 35 Landkreise, so dass zur Kreisreform in Thüringen über die Hälfte der Kreise ihre Existenz verloren haben. Das war mitunter ein schmerzlicher, aber im Sinne einer effektiven und wirtschaftlichen Verwaltung notwendiger Prozess. Die Landkreise stellen eine wichtige Säule in der Struktur der Landesverwaltung dar. Sie sind das Bindeglied zwischen Land und Kommunen. So erfüllen sie staatliche und kommunale Aufgaben.“* (www.th-landkreistag.de).

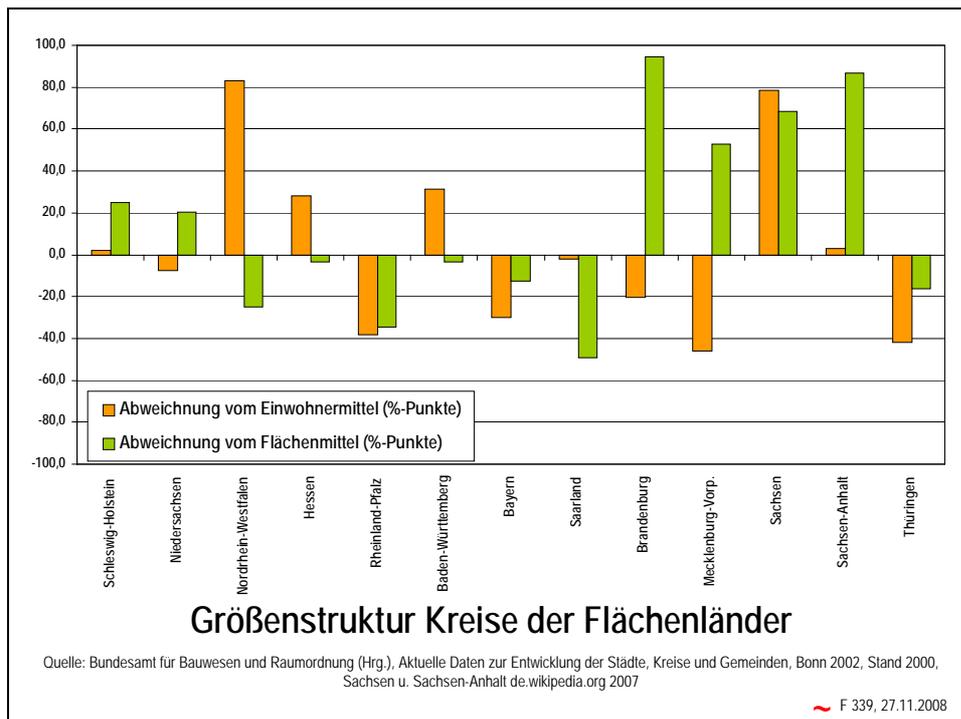


Abbildung Nr. 25

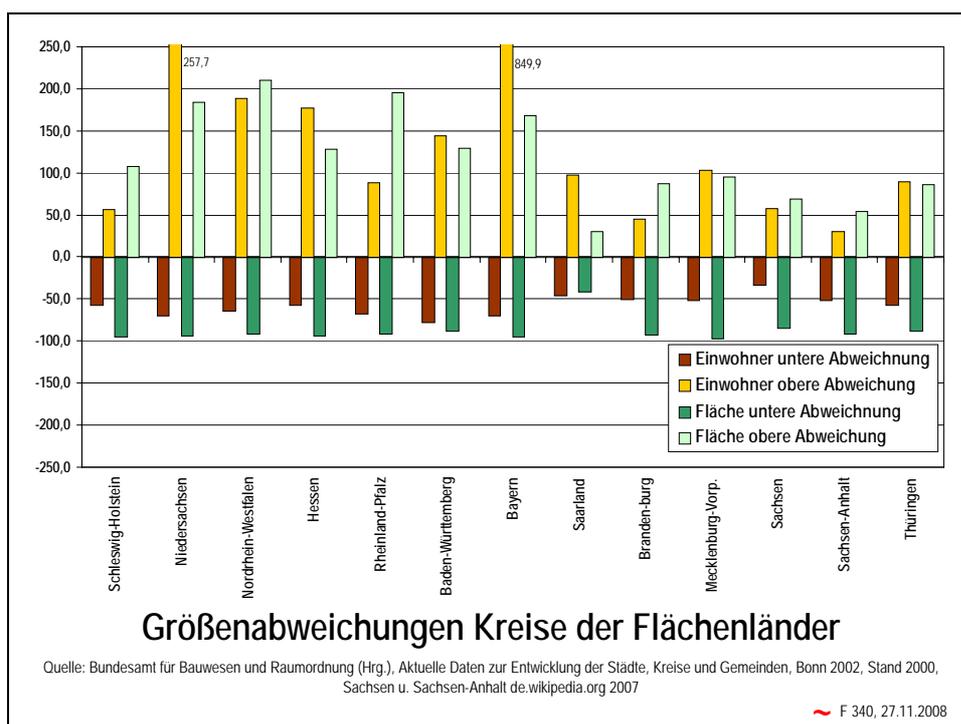


Abbildung Nr. 26

Niedersachsen nimmt in der Größenstruktur der Kreisebene (Stadt- und Landkreise) eine mittlere Position ein. Vergleicht man den Mittelwert für Niedersachsen mit dem Durchschnittswert der Kreise in den Flächenländern (ohne Stadtstaaten), so zeigen sich nur unwesentliche Abweichungen (vgl. Abb. 25). Der Einwohnermittelwert liegt nur geringfügig (-7,4%) unter dem Bundesdurchschnitt; der Flächenmittelwert liegt 20,4% höher. Die höchsten „Ausschläge“ bei beiden Merkmalen erzeugen Rheinland-Pfalz nach unten sowie Sachsen nach oben. Die Spannweite zwischen größten und kleinsten Kreisen ist in Abb. 26 dargestellt. Nach unten weichen die kleinsten Kreise (meist kreisfreie Städte) nach der Einwohnerzahl um ca. 50 %, nach der Fläche um fast 100 % ab. Die Spreizung nach oben ist mit ca. 250% bei den Einwohnern (Ausnahme München) und 200% nach Flächen noch größer.

4.2 Vorstoß: *Regionsdiskussion in Niedersachsen*

Die derzeitige „kommunale Landschaft“ in Niedersachsen wurde durch die Gebiets- und Verwaltungsreform der 70-er Jahre auf der Basis der wissenschaftlichen Gutachten der „Weber-Kommission“ (Weber, W., 1969) geformt, deren Genese Thiele aus heutiger Sicht schildert: *„Die die örtliche Gemeinschaft repräsentierenden gemeindlichen Einheiten sollten regelmäßig mindestens 7.000 bis 8.000, in dünn besiedelten Räumen oder dort, wo sinnvolle Zuordnungen sich anders nicht ergeben, nicht weniger als 5.000 Einwohner haben und einem Nahbereich angehören; die Entfernung von allen Punkten der bewohnten Ortslage zu den Einrichtungen und der Verwaltung sollte dabei sieben bis acht Kilometer möglichst nicht überschreiten. Dieses Leitbild der Gemeindereform ist überall im Land Niedersachsen der Neuordnung der Gemeindeebene zu Grunde gelegt worden. Bei der Kreisreform legte die SPD/FDP-Landesregierung ihrem Gesetzentwurf zur Verwaltungsreform 1975 die von der Weber-Kommission entwickelte und vorgeschlagene Regelgröße der Landkreise von etwa 150.000 Einwohnern zu Grunde. Nach dem Regierungswechsel 1976 verringerte die neue Landtagsmehrheit von CDU und FDP die Regelgröße auf etwa 100.000 Einwohner.“* (Thiele, R., 2005, S. 5f). Gemessen an den derzeitigen Einwohnerzahlen entsprechen nur 18 der 38 Landkreise (einschl. Region Hannover), d.h. nicht einmal die Hälfte, der Richtgröße der Weber-Kommission. Dem reduzierten Modell würden jedoch auch nur 31 Landkreise gerecht, d.h. fast 20 Prozent erfüllen nicht einmal die abgesenkte Mindestgröße.

Zur Zeit besteht Niedersachsen aus 425 Einheits-/Samtgemeinden (Verwaltungseinheiten). Davon unterschreiten 22 (einschließlich 5 Nordseeinseln) die zur Gemeindereform 1973 vorgegebene Mindestgröße von 5.000 Einwohnern. Dieser Anteil von 5% nicht ausreichend leistungsgerechter Verwaltungseinheiten wird sich demographisch bedingt weiter vergrößern. Weitere 32 Gemeinden (7,5%) haben 5.000 bis 7.000 Einwohner und sind bei weiterem Bevölkerungsrückgang in ihrer Tragfähigkeit gefährdet. Angesichts dieses Problems wird in mehreren Gemeinden über Fusionen verhandelt. Das Innenministerium unterstützt diesen Anpassungsprozess durch Fördermittel („Hochzeitsprämie“). Allerdings wird in den meisten Fällen nur über die Zusammenlegung von Samtgemeinden diskutiert. Das ist kommunalpolitisch weniger „schmerzhaft“, weil die rechtliche Eigenständigkeit der Mitgliedsgemeinden nicht berührt wird. Es werden so flächenmäßig große Kommunalverbände entstehen, die mit den überörtlichen Kreisverwaltungen konkurrieren. Die Reformpolitik sollte stattdessen die gemeindliche Leistungs- und Strategiefähigkeit durch die Umwandlung der Samtgemeinden in Einheitsgemeinden im Kontext mit der Bildung von Regionalkreisen stärken. Die Diskussion zu diesem Problemfeld steckt noch in den Anfängen, wie ein Blick auf den derzeitigen Stand zeigt.

In ihrer Stellungnahme zur „Verwaltungsstrukturreform - die Abschaffung der Bezirksregierungen in Niedersachsen“ kommen Bogumil/Kottmann zu folgendem Ergebnis: *„Die derzeitige kommunale Struktur ist in Niedersachsen nach Ansicht einer wachsenden Zahl von Experten nicht leistungsfähig genug, um dauerhaft verstärkt Aufgaben im Rahmen der Zweistufigkeit wahrzunehmen. Dies zeigt sich deutlich daran, dass nur 10% der Aufgaben kommunalisiert wurden, obwohl der Landkreistag zu Beginn der Reform 70% für möglich hielt. Ein zweistufiger Verwaltungsaufbau mit kleinräumigen kommunalen Strukturen birgt also selbst nach Ansicht von Befürwortern des niedersächsischen Weges deutliche Gefahren. Insofern spricht in der Konsequenz inhaltlich viel für eine Kreisgebietsreform oder die Schaffung von Regionalkreisen (vgl. hierzu Mecklenburg-Vorpommern).“* (Bogumil, J., Kottmann, S., 2006, S. 5f). *„Mit der Abschaffung der Bezirksregierungen habe nicht nur eine Funktionalreform, sondern auch eine Verwaltungsstrukturreform stattgefunden, bei der der bisher dreistufige Verwaltungsaufbau aufgegeben und ein zweistufiges System begründet worden sei. Allerdings sei die Bündelungsfunktion der Kreise dabei nicht - wie geplant - gestärkt worden. Stattdessen seien zahlreiche Aufgaben erneut in übergeordneten staatlichen Sonderbehörden gebündelt worden. Insofern seien die sich aus der Abschaffung der Bezirksregierungen ergebenden Chancen für Effizienzgewinne und Bürgernähe nur bedingt genutzt worden.“* (Ruge, K., 2006, S. 450).

Ein Bericht des NDR schildert die Positionen zur Kreisreform im Landtag: *„Die niedersächsische SPD fordert, eine Enquete-Kommission des Landtages zur Neuorganisation von Kommunen einzusetzen. Der Landesvorsitzende der Sozialdemokraten, Garrelt Duin, hält eine Kreisreform in Niedersachsen für notwendig. Bei Landkreisen und Parteien ist dies allerdings umstritten. Die Fraktion wolle Anfang des kommenden Jahres einen entsprechenden Antrag im Landtag stellen. Dieser muss die Einsetzung einer solchen Kommission mit Mehrheit beschließen. Die niedersächsische CDU lehnt das Vorhaben ab. ‚Eine Enquete-Kommission bringt nichts‘, sagte Fraktionschef David McAllister. Die CDU setze auf freiwillige Zusammenschlüsse, nicht auf eine von oben diktierte Gebietsreform.“* (www1.ndr.de).

Differenziert ist die Haltung des Niedersächsischen Landkreistages (NLT), der in erster Linie die funktionalen Erfordernisse und nachrangig deren regionale Gliederung sieht, sich aber nicht einer fundierten Diskussion zur Kreisgebietsreform verschließt. Gemäß *„Positionspapier zur Verwaltungsreformdiskussion in Niedersachsen“* vom 14.3.2007 will der NLT die *„Kernkompetenzen der Landkreise ausbauen:*

- *Landkreise als Kompetenzzentren für Soziales: Der Niedersächsische Landkreistag zeigt sich offen dafür, diese Kompetenzen abzurunden und eine erhöhte Eigenverantwortung auf der Kreisebene zu übernehmen, beispielsweise durch eine Kommunalisierung der Aufgaben des überörtlichen Trägers der Sozialhilfe oder der Versorgungsverwaltung.*
- *Landkreise als Kompetenzzentren für Jugendhilfe: Der Niedersächsische Landkreistag fordert eine Abrundung der Kompetenzen im Bereich der Jugendhilfe, beispielsweise durch Übertragung der Zuständigkeiten für die Erlaubnis zum Betreiben von Kindertagesstätten und die Heimaufsicht.*
- *Landkreise als Kompetenzzentren für Schulen: Der Niedersächsische Landkreistag erachtet es für notwendig, zu einer engeren Verzahnung der vorschulischen Betreuung und der Grundschule zu kommen. Den Schulträgern muss eine effektive Mitgestaltung des Schulwesens ermöglicht werden. Die Angebote der schulischen Betreuung von Jugendlichen und der öffentlichen Jugendhilfe müssen besser miteinander abgestimmt werden.*
- *Landkreise als Kompetenzzentren für die Entwicklung des ländlichen Raumes: Der Niedersächsische Landkreistag fordert eine Abrundung der bestehenden Zuständigkeiten, um der Gesamtverantwortung für die Entwicklung des ländlichen Raumes Rechnung tragen zu können, beispielsweise durch Übertragung der Zuständigkeiten für die Dorferneuerung, die Kommunalisierung der hoheitlichen Aufgaben der Katasterverwaltung, insbesondere aber eine stärkere eigenverantwortliche Einflussnahme auf die Wirtschaftsförderpolitik.“* (NLT 2/2007).

Darüber hinaus fordert der Niedersächsische Landkreistag in seinem *„kommunalen Positionspapier zum SGB II“* vom Dez. 2007 die Kommunalisierung der Umsetzung des Sozialgesetzbuchs II. Teil, die eine Übernahme eines erheblichen Teils der Aufgaben der Arbeitsagenturen zum Ziel hat: *„Die vom Bund finanzierte Arbeitslosenhilfe und die von den Kommunen auf der Grundlage der Daseinsfürsorge finanzierte Sozialhilfe wurden zu einer neuen Fürsorgeleistung ‚Grundsicherung für Arbeitsuchende‘ vereint. Um die Zulässigkeit einer derartigen Mischverwaltung zu klären, ist das Bundesverfassungsgericht angerufen worden, welches in seiner Entscheidung vom 20.12.2007 die Arbeitsgemeinschaften für verfassungswidrig erklärt hat. Dem Gesetzgeber wurde ein der Größe der Umstrukturierungsaufgabe angemessener Zeitraum bis zum 31.12.2010 eingeräumt, um eine wirkungsvolle, durch das Sozialstaatsprinzip gebotene Aufgabenwahrnehmung mit dem Ziel einer Bündelung des Verwaltungsvollzugs zu ermöglichen. Die Kommunen sind im bundesstaatlichen Gefüge am stärksten von den sozialen Auswirkungen und Folgekosten der Arbeitslosigkeit betroffen. Von daher ist ihr Einfluss auf die regionale Arbeitsmarktpolitik unbedingt sicherzustellen, um den Handlungsdruck für eine effiziente Verzahnung von Sozial- und Arbeitsmarktpolitik zu nutzen. Handlungsverantwortung und Finanzverantwortung müssen zusammengeführt werden. Diese Gründe drängen geradezu dahin, die Umsetzung des SGB II auf Dauer in die kommunale Verantwortung zu geben. Hierzu gehört ein wirtschaftliches und verlässliches Finanzierungssystem, das gemeinsam mit den Ländern entwickelt werden muss und die Handlungs- und Finanzverantwortung in einer Hand bündelt.“* (www.nlt.de).

Eine Kreisgebietsreform ist nach Aussage des Niedersächsischen Landkreistages verfassungsrechtlich „ausschließlich aus Gründen des öffentlichen Wohls zulässig. Wer entsprechende Vorschläge unterbreitet, muss diese vorrangig auf die Stärkung der kommunalen Selbstverwaltungsstrukturen ausrichten. Die Gründe nachvollziehbar und plausibel darlegen. Der Niedersächsische Landkreistag wird (nur) solche Vorschläge fachlich konstruktiv begleiten, die die Grundprinzipien der kommunalen Selbstverwaltung auch für die kreisliche Ebene achten. Dazu rechnen insbesondere und unabdingbar

- die verantwortliche Aufgabenwahrnehmung durch die unmittelbar demokratisch legitimierten, ehrenamtlichen Mandatsträger,
- die Wahrung der Integrationsfähigkeit des unmittelbar demokratisch legitimierten Landrates,
- der unmittelbare Kontakt zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und ihrem Landkreis gerade in den publikumsintensiven Bereichen Soziales und Jugend sowie
- ein angemessenes Verhältnis zu Anzahl und Größe der kreisangehörigen Gemeinden.“ (NLT 2007).

Den Anstoß zur Kreisreformdiskussion in Niedersachsen gibt das „Positionspapier des Bundes der Steuerzahler für neue Kommunalstrukturen oberhalb der Gemeindeebene“ vom September 2006: „Ettliche Landkreise stehen finanziell am Abgrund. Dieser erschreckende Sachverhalt offenbart nicht nur den dringenden Handlungsbedarf, sondern verdeutlicht auch, dass nur eine grundlegende strukturelle Neuorganisation und Neuausrichtung der Landkreise, wie sie über eine Kreisreform zu erzielen wäre, einen Ausweg aus der Finanzmisere bietet. Mit neuen Gebietsstrukturen oberhalb der Gemeindeebene sieht der Bund der Steuerzahler die einzig erfolgversprechende Möglichkeit, zu schlankeren und effizienteren Verwaltungen zu kommen. Damit können Verwaltungskosten gesenkt und die Steuerzahler von vermeidbaren Belastungen in Höhe von 360 Millionen Euro jährlich befreit werden. Für den Bund der Steuerzahler hat die Wiedererlangung der finanziellen Stabilität der Gebietskörperschaften, also auch der Landkreise eine sehr hohe Priorität. Er fühlt sich deshalb berufen, der Öffentlichkeit einen konkreten Vorschlag einer Kreisreform zu unterbreiten, der die Zusammenlegung der bisherigen 37 Landkreise sowie der Region Hannover zu zehn Regionen vorsieht.“ (www.steuerzahler-niedersachsen-bremen.de, vgl. Abb. 27). Die Jungen Liberalen Niedersachsen legen einen gleichlautenden Vorschlag zur Regionsgliederung vor.



Abbildung Nr. 27

„Zu einer Gebiets- und Verwaltungsreform in Niedersachsen und speziell im Großraum Braunschweig“ hat der Braunschweiger Oberbürgermeister Dr. Hoffmann im Februar 2008 ein Thesenpapier vorgelegt: „In Fachkreisen war man sich stets einig, dass bei einem zweistufigen Verwaltungsaufbau in Flächenländern eine entsprechende Größe (Fläche und Einwohnerzahl) auf der Kreisebene erforderlich ist, um im Zuge einer sinnvollen Funktionalreform dann auch bisher von Mittelinstanzen wahrgenommene Verwaltungsaufgaben im großen Stil auf die kommunale Ebene zu übertragen. Deshalb ist nach der durchgeführten Verwaltungsreform in Niedersachsen hier vor allem auch immer wieder eine Veränderung der Kreisebene (ggf. auch der kreisfreien Städte) im Zuge einer neuen Gebiets- und Verwaltungsreform angemahnt worden (zuletzt Bund der Steuerzahler). Eine solche erneute Gebiets- und Verwaltungsreform macht auch Sinn. Besonderer Handlungsbedarf für eine Gebiets- und Verwaltungsreform und neue Strukturen besteht im Großraum Braunschweig. Der Großraum Braunschweig ist auf Grund seiner historischen Gegebenheiten völlig zersplittert, heterogen und so nicht handlungsfähig. Mit der Errichtung einer ‚Region‘ als Gebietskörperschaft könnten sich praktisch alle angesprochenen Probleme (unterschiedliche Zuschnitte, Strukturen, Kammerzuschnitte, usw.) erledigen lassen. Denkbar wäre, dass dazu die Gebietskörperschaften im ZGB ein Gutachten in Auftrag geben.“ (www.braunschweig.de).

Dieser Vorschlag wurde von der Industrie- und Handelskammer Braunschweig mit einem Auftrag an Bogumil u.a. aufgegriffen. In ihrem *„Wissenschaftlichen Gutachten zur Modernisierung der Verwaltungsstrukturen im Großraum Braunschweig“* raten die Gutachter, *„im Zuge einer Reform eine konsequente Lösung zu wählen, die zumindest im Ansatz die funktionalen und wirtschaftlichen Stadt-Umland-Problematiken des Großraums aufgreift. Einen Einstieg zu einem derartigen Konzept brachte Landrat Kilian (Landkreis Helmstedt) mit einem Kreis Helmstedt-Wolfsburg-Gifhorn ins Gespräch und bezeichnete eine solche Größenordnung unter dem Aspekt der Selbstverwaltung als gerade noch vertretbar. Diesen Gedanken weitergedacht ergibt sich ein aus Sicht der Gutachter funktional ausgewogener Zuschnitt des Großraums in drei Großkreise, die sich jeweils aus einer der kreisfreien Städte und einem oder zwei Landkreisen zusammensetzen. Hier könnte auch flexibel auf landsmannschaftliche Verbundenheiten und Verflechtungen eingegangen und übersichtliche Kreisgebiete mit ortsnahen Beteiligungsmöglichkeiten geschaffen werden, ohne auf zum Vollzug komplexer Aufgaben notwendige Skaleneffekte und die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Disparitätenausgleichs zwischen den einzelnen Funktionsräumen in Stadt und Umland verzichten zu müssen.“* (Bogumil, J., Elbinger, F., Grohs, Bochum 2008, S. 77f.).

Der Niedersächsische Landkreistag (NLT, 2008) hält den Vorschlag des Braunschweiger Oberbürgermeisters, den Zweckverband Großraum Braunschweig (ZGB) in eine regionale Gebietskörperschaft durch Fusion der drei kreisfreien Städte und der fünf Landkreise mit ca. einer 1 Million Einwohner nicht für zielführend: *„Die Bildung einer Mega-Region Braunschweig löst keine Probleme, sondern wird ein neues Verwaltungsungetüm schaffen. Die Landkreise haben ihre Aufgabenschwerpunkte im Sozial-, Jugend- und Gesundheitswesen. Eine Mammut-Behörde würde die Aufgabenwahrnehmung in diesem Bereich nicht verbessern, sondern nur verteuern.“* (www.nlt.de).

Wallbaum fasst den derzeitigen Stand der Debatte um die Kommunalreform in Niedersachsen in einem Kommentar prägnant zusammen: *„Viele der 38 niedersächsischen Kreise sind zu klein, um jemals aus eigener Kraft in die schwarzen Zahlen zu kommen. Nur die Fusion mit Nachbarn kann eine professionelle Verwaltung erhalten und gleichzeitig die Bürokratiekosten senken. In vielen Orten Niedersachsens diskutieren Landräte und Bürgermeister darüber. Nun kommt es darauf an, den Prozess zu steuern, damit die Fusionen sinnvoll und die Bürgernähe nicht verloren geht. Das ist eine wichtige Aufgabe der Landesregierung für die Zukunft.“* (Wallbaum, K., HeiBes Eisen, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung 01.09.2008).

4.3 Vorschlag: *Regionale Gebietskörperschaften*

4.3.1 Begründung: *Räumliche Funktionsbündelung*

Das leitende Prinzip zur Aufgabenreform der Kreisebene kommt in dem Motto „eine Region – eine Politik“ zum Ausdruck. Das Nebeneinander „unterer“ staatlicher Aufgaben in kommunalen Verwaltungen und Landesbehörden soll zugunsten der Aufgabenbündelung in einer regionalen Gebietskörperschaft abgelöst werden. Grundlage der Reform ist der Verfassungs- und Aufgabenbestand der Kreisebene. Durch die Zusammenlegung von Landkreisen und kreisfreien Städten nach begründeten Eignungskriterien (z.B. Mindestgröße 200.000 Einwohner; vgl. Kap. 1.3) sollen leistungs- und wettbewerbsfähige regionale Gebietskörperschaften entstehen. Ein wesentlicher Zweck der Reform ist die Kommunalisierung weiterer unterer staatlicher Behörden - soweit es sich nicht um die Verwaltung des „Anlagevermögens“ des Bundes oder des Landes handelt (z.B. staatliches Baumanagement, Straßenbauverwaltung). Die Regionalkreise erhalten dadurch eine wichtige „Mittlerfunktion“ zwischen der Landesregierung und den gemeindlichen Verwaltungseinheiten. Dieser dreistufige Administrationsaufbau soll eine gleichgewichtige, effiziente „Steuerungsspanne“ erhalten; d.h. das Land soll möglichst aus ebenso vielen regionalen Administrationen bestehen wie die Regionen aus lokalen Administrationen. Dieser Ansatz führt in Niedersachsen zu dem Gebietsreformmodell 20*20.

Welche Aufgaben hat eine regionale Einheitsverwaltung? Sie beinhaltet in Anlehnung an Göb u.a. alle übergemeindlichen „Aktivitäten zur Beeinflussung der Entwicklung der Lebensverhältnisse (*Lebensbedingungen*) der Bevölkerung, der räumlichen Gegebenheiten, der Ausstattung des Gebiets mit öffentlichen Anlagen, Verwaltungseinrichtungen.“ (1974, S. 7). Aus dieser Definition ergeben sich folgende „bürgerorientierte“ Anforderungen an die Aufgaben und Leistungen einer Regional-Administration:

- **Effizienz - Planung, Entwicklung, Finanzierung:** In einer Regionaladministration lässt sich eine effiziente strategische Steuerung der zugewiesenen staatlich-kommunalen Funktionen und Ressourcen aufbauen. Die Regionalplanung erhält einen „passenden“ Gebietsbezug unter Einbeziehung der jeweiligen Ober- bzw. Teileroberzentren. Diese Reform ist zwingend erforderlich, weil nach Bundesrecht für die Raumordnung keine „Ersatzinstrumente“ wie die Flächennutzungsplanung gelten dürfen wie das in Niedersachsen für die kreisfreien Städte bisher geregelt war. Die regionale Raumordnung lässt sich in diesem Aufgabenkontext gut mit Entwicklungsplanung verbinden. Dazu gehört auch die Einbeziehung der Agrarstrukturplanung und der damit gesteuerten Vergabe von EU-Fördermitteln für ländliche Räume. Die Planungsinstrumente werden gestärkt durch die Einbeziehung der Katasterbehörden (Geoinformation) in die kommunale Regionalverwaltung. Viele der vierzehn GLL-Bezirke entsprechen bereits der vorgeschlagenen Regionsabgrenzung. Das heißt auch, dass das Fachpersonal bereits in den dortigen Regionszentren tätig ist (Aurich, Oldenburg, Cloppenburg, Meppen, Osnabrück, Otterndorf, Verden, Lüneburg, Wolfsburg, Sulingen, Hannover, Hameln, Braunschweig und Northeim; vgl. Abb. 16).
- **Substanz - Verkehr, Energie, Entsorgung:** Die technische Infrastruktur zur Erschließung der Region bildet die Voraussetzung für die Qualität der Raumfunktionen wie Wohnen, Arbeiten, Erholen und Versorgen. Der Ausbau der technischen Infrastruktur hat einen hohen Standard. Mit zurückgehender Bevölkerungszahl wird der Substanzerhalt der Verkehrs-, Energie- und Entsorgungsinfrastruktur zur Hauptaufgabe der Kreisebene, die besonders unter dem Aspekt der Remanenzkosten diskutiert wird. Schon heute arbeiten viele Kreise und kreisfreie Städte in der Abfallwirtschaft, in der Straßenunterhaltung, im öffentlichen Personennahverkehr, im Rettungsdienst und in der Energieversorgung in sektoralen Zweckverbänden zusammen. Ihre Einbeziehung in eine Regionalverwaltung kann zu einer effizienteren Steuerung beitragen.
- **Kompetenz - Bildung, Freizeit, Gesundheit:** Ebenso so wichtig ist die Regionsebene zur Gewährleistung der sozialen Infrastruktur, die der Entwicklung der Humankompetenzen dient. Im Wettbewerb der Regionen um Einwohner, Betriebe und Aufträge sind die Bildungs-, Freizeit- und Gesund-

heidsdienste nicht nur „weiche“ Wohnstandortkriterien, sondern „harte“ Standortfaktoren für Qualifikation und Innovation in Wirtschaft und Gesellschaft. Der demographische Wandel mit verringerter und gealterter Bevölkerung erfordert besonders im Berufsschulwesen und im Krankenhauswesen regionale Konzepte zur Gewährleistung wohnortnaher und wirtschaftlicher Standorte. Dazu gehört auch der Ausbau der Selbstverwaltung in den Einrichtungen (z.B. Schulen) und die Regionalisierung der Aufsichtsbehörden (z.B. Schulaufsicht). Eine solche Anpassung der Daseinsvorsorge ist nur bei einheitlicher regionaler Aufgabenträgerschaft und entsprechender Steuerungsfähigkeit erfolgreich leistbar. Zur „Bildungsregion“ gehören auch Angebote zur akademischen Qualifizierung mindestens der Bachelor-Stufe. Die hier diskutierten Regionalkreise haben überwiegend bereits die entsprechenden Einrichtungen und die ausreichende Tragfähigkeit.

- **Lizenz - Sicherheit, Ordnung, Umwelt:** Die Kreisebene ist untere staatliche Verwaltungsebene in vielen öffentlichen Rechtsgebieten. Das Zusammenleben in einer Region erfordert Regelungen, um Konflikte zu vermeiden, Gefahren abzuwehren oder sogar Katastrophen zu bewältigen. Die Erteilung von Genehmigungen (Lizenz), die Überwachung von Anlagen (Kontrolle) oder die Verfolgung von Verstößen (Sanktion) erfordert spezialisiertes Fachpersonal, das wirtschaftlich nur in größeren regionalen Einheiten vorgehalten werden kann. Für die Kunden „bürokratischer“ Dienstleistungen ist es wichtig, Genehmigungen „aus einer Hand“ zu erhalten. Das spricht z.B. für die Einbeziehung der zehn staatlichen Gewerbeaufsichtsämter (GAA), die für Arbeitssicherheit und Umweltschutz in den Betrieben sorgen, in die Regionalverwaltung. Effektive Sicherheitsgewähr und Gefahrenabwehr erfordern die Integration der Polizei in die staatlich-kommunale Regionalverwaltung.
- **Existenz - Arbeit, Soziales, Jugend:** Die Kreisebene hat die Aufgaben der sozialen Existenzsicherung (Kinder- und Jugendhilfe, Sozialhilfe). Eng damit verbunden ist die Hilfe bei Arbeitslosigkeit. Es ist nur unzureichend gelungen, die Hilfeleistungen in einer effizienten Behörde zu bündeln und aus einer Hand anzubieten. Das Nebeneinander von Kreisverwaltung und Arbeitsagentur sollte durch die Kommunalisierung der Arbeitsförderung und der Hilfen für Arbeitslose reformiert werden. Dem kommt entgegen, dass die Arbeitsagenturbezirke mit der konzipierten Regionsgliederung übereinstimmen. Die zweiundzwanzig Agenturstandorte in Niedersachsen-Bremen können so problemlos in die Regionalkreisverwaltungen integriert werden (vgl. Abb. 14).



Abbildung Nr. 28

4.3.2 Bewertung: *Eigenständige Regionalräume*

In welchem Maße erfüllen die konzipierten Regionalräume die in Kapitel 1.3 formulierten Ziele zur Reform der Kreisebene? In der Abbildung Nr. 30 sind die Bewertungen zusammengestellt. Bis auf wenige Ausnahmen können in allen neunzehn Regionen die zwölf Eignungskriterien erfüllt werden. Allerdings gibt es unterschiedliche Zielerfüllungsgrade – von Teil- bis Vollerfüllung. Hier spiegeln sich die Stärken und Schwächen der jeweiligen Regionseignung wieder, die gleichzeitig Hinweise auf Entwicklungsbedarfe geben. In unterschiedlichem Maße sind die Regionalräume mit sektoralen Funktionsräumen kongruent (vgl. Abb. 29):

- Bezirk Weser-Ems: Der Bezirk verfügt als einziger noch über Wachstumsfaktoren. Er gliedert sich in sechs Regionen mit jeweils eigenständigen strategischen Positionen, die zur Realisierung effektiver zentraler Steuerungen bedürfen:
 1. Der Regionalkreis Ostfriesland wird aus den Landkreisen Aurich und Leer und der kreisfreien Stadt Emden gebildet. Die Region kann sich auf eine jahrzehntelange Kooperationspraxis stützen (z.B. Ostfriesische Landschaft) und verfügt deshalb über eine ausgeprägte Identifikations- und Legitimationsfähigkeit als Basis für die strategische Positionierung. Der vorgeschlagene Regionalkreiszuschnitt gleicht der Arbeitsmarktregion und der NIW-Analyseregion. In Aurich als ehemaliger „Bezirkshauptstadt“ haben die „Landschaft“, die Agrarbehörde und die Marketinggesellschaft ihren Sitz. Emden ist Standort der IHK, der Handwerkskammer, der Arbeitsagentur, und der Gewerbeaufsicht. Polizeiinspektionen sind in Aurich und Leer.
 2. Der Regionalkreis Wilhelmshaven setzt sich aus der gleichnamigen kreisfreien Stadt und den Landkreisen Friesland (Jever) und Wittmund zusammen. Wilhelmshaven hat eine schwache geschichtliche Ausgangsposition, das Umland an sich zu binden und mit dem Zentrum zu identifizieren – das gilt vor allem für den der Arbeitsmarktregion zuzurechnenden „ostfriesischen“ Landkreis Wittmund. Mit dem geplanten internationalen Containerhafen am Jade-Tiefwasser erhält der „Jade-Regionalkreis“ eine große Profilierungschance, die bereits durch ein Netzwerk vorbereitet wird. Räumliche Kongruenz besteht zum NIW-Analyseraum und zum Bundestagswahlkreis. Wilhelmshaven ist Sitz der Arbeitsagentur und der Polizeiinspektion.
 3. Der Regionalkreis Oldenburg entsteht durch Fusion der kreisfreien Städte Oldenburg und Delmenhorst und der Landkreise Ammerland (Westerstede), Oldenburg (Wildeshausen) und Wesermarsch (Brake). Das Zentrum Oldenburg hat starke regionale Bindungskräfte, die jedoch wenig institutionalisiert und wenig aktiviert sind. Der Verlust der Bezirkszentrumsfunktion sollte durch eine Kooperationsfunktion ausgeglichen werden, die sich auf die historische Kernregion beschränkt. Die Abgrenzung entspricht der Arbeitsmarktregion und dem Arbeitsagenturbezirk. Die Stadt Oldenburg beherbergt die „Landschaft“, die Polizeidirektion und -inspektion, die Gewerbeaufsicht, die GLL-Behörde, die Industrie- und Handelskammer und die Handwerkskammer.
 4. Der Regionalkreis „Oldenburger Münsterland“ umfasst die Landkreise Cloppenburg und Vechta. Er ist bereits heute ein leistungsfähiger ländlicher Raum, der die Anforderungen an eine eigenständige Entwicklungs- und Steuerfähigkeit auch außerhalb der Ballungsräume erfüllt. Der Regionalkreis ist identisch mit dem Arbeitsagenturbezirk, der Polizeiinspektion, dem Bundestagswahlkreis, dem NIW-Analyseraum und dem Netzwerkraum für Wirtschaft und Tourismus. In Cloppenburg befindet sich eine GLL-Dienststelle.
 5. Der Regionalkreis Emsland-Bentheim hat die Landkreise Emsland (Meppen) und Grafschaft Bentheim (Nordhorn) als Grundlage. Sie haben sich zu einer wachstumsorientierten Region entwickelt, die ihre strategische Positionierung im niederländisch-niedersächsischen Grenzraum erfolgreich betreibt und ihre eigenständige Steuerungsfähigkeit bereits bewiesen hat. Der konzipierte Regionalkreis deckt sich mit der „Landschaft“, dem Landesentwicklungsraum 1973, der Polizeiinspektion, dem GLL-Bezirk, der BBR-Raumordnungsregion und der NIW-Analyseregion. In Nordhorn befindet sich die Arbeitsagentur.

6. Der Landkreis und die kreisfreie Stadt Osnabrück bilden zusammen den gleichnamigen Regionalkreis. Osnabrück ist eine wirtschaftsstarke Region, die ihre Bindung aus historischen Wurzeln und kulturellen Verflechtungen bezieht. Mit 21 Einheits-/Samtgemeinden zeigt sie bereits heute die strategische Steuerungskraft eines Regionalkreises, in den jedoch die Stadt Osnabrück noch mit einbezogen werden muss. Der Regionalkreis hat eine breite räumliche Kongruenz zu zahlreichen Institutionen: Territorialherrschaft, Landschaftsverband, Arbeitsagentur, Polizeiinspektion, GLL-Behörde und Tourismusverband. Übereinstimmung besteht weiter mit NIW-Analyseraum und Arbeitsmarktregion. Die Stadt Osnabrück ist Sitz der Gewerbeaufsicht, der Polizeidirektion, der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer.
- Bezirk Lüneburg: Als einziger Bezirk in den alten Bundesländern ist Lüneburg Ziel-1-Fördergebiet der Europäischen Gemeinschaft. Die fünf dazu gehörenden Regionen können ihre strategische Profilierung mit weitreichender EU-Förderung für zukunftsweisende Projekte stärken:
 - 7 Die Landkreise Cuxhaven und Osterholz werden zum Regionalkreis Unterweser zusammengelegt. Die Region gruppiert sich um die „exterritoriale“ Stadt Bremerhaven. Damit sind auch die Schwierigkeiten der regionalen Kooperation beschrieben, die dennoch von den beteiligten Kommunen und Verbänden auch über die Landesgrenze hinweg gezielt betrieben wird, weil nur so eine eigenständige Wettbewerbsposition aufgebaut werden kann. Der Regionalkreis hat ähnliche Abgrenzungen wie mehrere Verwaltungs-, Steuerungs- und Wirtschaftsfunktionen. Bremerhaven ist Sitz der Arbeitsagentur. Cuxhaven beherbergt die Polizeiinspektion, die Gewerbeaufsicht und den Tourismusverband. In Otterndorf hat die GLL-Behörde ihren Sitz.
 - 8 Der Regionalkreis Rotenburg-Verden entsteht aus den gleichnamigen Landkreisen. Er kann eine eigenständige Mittlerfunktion zwischen den Metropolen Bremen und Hamburg ausfüllen. Zwar gibt es eine enge historische Verbundenheit, die als Identifikations- und Kooperationsmotiv jedoch kaum noch wirkt. Deshalb muss eine gemeinsame Strategie-Institutionen neu geschaffen werden. Der Regionalkreis ist mit dem Bundestagswahlkreis identisch. In Verden haben die Arbeitsagentur, die Polizeiinspektion und die Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL) regionale Dienststellen. Auch Rotenburg hat eine Polizeiinspektion.
 - 9 Die Landkreise Stade und Harburg (Winsen/Luhe) bilden den Regionalkreis Süderelbe. Er nutzt die maritimen Entwicklungspotenziale an der niedersächsischen Unterelbe. Trotz der Funktion als Umland der Metropole Hamburg lässt sich hier eine eigenständige strategische Position ausbauen, die sich auf industrielle Schwerpunktbildung in den 70-er Jahren stützen kann. Stade ist als ehemaliger Sitz einer Bezirksregierung (bis 1978) Standort mehrerer Regionalinstitutionen für das Elbe-Weser-Dreieck (Landschaftsverband, Arbeitsagentur, Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer). Polizeiinspektionen sind in Stade und Winsen (Luhe).
 - 10 Der Regionalkreis Nordheide umfasst die Landkreise Lüneburg, Lüchow-Dannenberg und Uelzen. Das Zentrum dieser niedersächsischen Nordostregion ist die Stadt Lüneburg. Zwar gibt es historische Bindungen, die wegen ihrer großen territorialen Reichweite nicht die nötige Intensität für eine stärkere Zusammenarbeit in der engeren Region hatten. Die raumstrukturelle Erfordernisse sprechen aber für eine eigenständige strategische Positionierung der Region. Die Abgrenzung ist identisch mit der Entwicklungsregion des LEP 1973, der Arbeitsmarktregion, der Polizeiinspektion und der Raumordnungsregion. Lüneburg war Sitz der früheren Bezirksregierung. Heute ist sie Standort des Landschaftsverbandes, der Arbeitsagentur, der Polizeidirektion, der Gewerbeaufsicht und der Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften, der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer und des Tourismusverbandes.
 - 11 Der Regionalkreis Südheide besteht aus den Landkreisen Celle und Soltau-Fallingb. Die Stadt Celle ist Zentrum dieses Raumes zwischen den Metropolen Hamburg und Hannover. Aus der geostrategischen Mittellage resultiert die dominierende Funktion als Freizeitregion, die Celle als ehemalige Residenzstadt mit unterstützt. Trotz vieler Verflechtungen gibt es noch keine Kooperationsinstanz, auf der die Regionalkreisbildung aufbauen könnte. Gute Voraussetzungen bieten die Kongruenz zum Entwicklungsraum LEP 1973, zur Raumordnungsregion des BBR

- und zur Analyseregion des NIW. Celle ist Standort der Arbeitsagentur und der Gewerbeaufsicht für einen überwiegend kongruenten Raum. Polizeiinspektionen sind in Soltau und Celle.
- Bezirk Hannover: Der Bezirk der „Regierungsvertretung Hannover/Nienburg“ umfasst die im Expo-Städtenetz 2000 zusammengeschlossenen Regionen Hannover, Hameln, Hildesheim und Nienburg:
 - 12 Der Regionalkreis Nienburg-Diepholz entsteht aus den gleichnamigen Landkreisen. Er hat zwischen den Metropolen Hannover und Bremen das Potenzial für eine endogene Entwicklung, die sich hauptsächlich auf die heimische Agrarproduktion stützt. In der Region gab es eine gemeinsame Territorialherrschaft, die sich in dem räumlich damit identischen Landschaftsverband widerspiegelt. Darüber hinaus sind wenig Koordinationsansätze bekannt. Die Region ist kongruent mit dem GLL-Bezirk (Sitz Sulingen). Auch der Arbeitsagenturbezirk entspricht überwiegend dem vorgeschlagenen Regionalkreis. Polizeiinspektionen sind in Diepholz und Nienburg.
 - 13 Die 2001 installierte Region Hannover ist das Vorbild für die hier postulierten kommunal verfassten Regionen. Zwar ragt die niedersächsische Zentralregion nach Einwohner- und Beschäftigtenzahl deutlich heraus. Mit ihrer Raumbeanspruchung liegt sie jedoch im Mittelfeld des Regionalisierungskonzeptes. Die Einbeziehung staatlicher Behörden trifft auf übereinstimmende oder ähnliche Dienststellenbezirke bei der GLL-Behörde, der Polizei und der Arbeitsagentur. Außerdem ist Hannover Sitz der Gewerbeaufsicht, der IHK und der Handwerkskammer.
 - 14 Das Weserbergland als Regionalkreis umfasst die Landkreise Hameln-Pyrmont, Holzminden und Schaumburg (Stadthagen). Die Region hat sich mit eigenständigem Profil (Schwerpunkt: Gesundheitsregion) in der Nachbarschaft zur Metropole Hannover etabliert. Der vorgeschlagene Regionszuschnitt entspricht gebietsmäßig der Arbeitsagentur und dem Wirtschaftsnetzwerk. Die Stadt Hameln ist Sitz der Polizeiinspektion, der GLL-Behörde und des Tourismusverbandes und tritt so als Regionszentrum hervor.
 - 15 Der Landkreis Hildesheim entspricht in seinem derzeitigen Zuschnitt den Kriterien zur Regionbildung und kann sich deshalb auf die Einbeziehung von staatlichen Aufgaben in die bestehende Regionalverwaltung beschränken. Die Regionsdefinition wird unterstützt durch den Landschaftsverband, den Entwicklungsraum LEP 1973, den Bundestagswahlkreis, den NIW-Analyseraum und das regionale Wirtschafts- und Tourismusnetzwerk. Die Stadt Hildesheim ist Sitz der Arbeitsagentur, der Polizeiinspektion, der Gewerbeaufsicht und der Handwerkskammer.
 - Bezirk Braunschweig: Der ehemalige Regierungsbezirk Braunschweig (jetzt Regierungsvertretung) verfügt europaweit über die höchste „Wissenschaftsdichte“. Dieser Wissenschafts- und Technologiebezirk gliedert sich in die Regionalkreise Wolfsburg, Braunschweig, Goslar und Göttingen:
 - 16 Der Regionalkreis Wolfsburg besteht aus der gleichnamigen kreisfreien Stadt und den Landkreisen Gifhorn und Helmstedt. Die überragende Wirtschaftskraft der „Volkswagenstadt“ bindet die beiden Umlandkreise eng an sich – ohne sich bisher einer institutionalisierten Kooperation zu bedienen. Die Arbeitsmarktregion (Eckey 2006) und der Arbeitsagenturbezirk (Helmstedt) sind mit dem Regionalkreis deckungsgleich. Die Stadt Wolfsburg ist Sitz der GLL-Behörde.
 - 17 Als Regionalkreis Braunschweig schließen sich die kreisfreien Städte Braunschweig und Salzgitter und die Landkreise Peine und Wolfenbüttel zusammen. Die Region hat ein herausragendes wissenschaftlich-technologisches Profil. Die räumliche Abgrenzung entspricht der von Eckey u.a. definierten Arbeitsmarktregion. Ähnliche Zuschnitte haben Landschaftsverband, Arbeitsagentur und die GLL-Behörde. Braunschweig ist Standort der Gewerbeaufsicht, der Polizeidirektion, der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer.
 - 18 Der Regionalkreis Oberharz (in Abgrenzung zum Landkreis Harz in Sachsen-Anhalt) besteht aus den Landkreisen Goslar und Osterode a.H.. Als historische Bergbauregion entwickelt sie mit der Technischen Universität Clausthal (Samtgemeinde Oberharz) ein eigenständiges Profil für Material- und Energietechnologien. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Tourismus, der sich auf das herausragende Natur- und Kulturerbe der Region stützt. Die Abgrenzung ähnelt dem historischen Herrschaftsgebiet, der Entwicklungsregion LEP 1973 und der NIW-Analyseregion. Die Stadt Goslar ist Sitz der Arbeitsagentur, der Polizeiinspektion und des Tourismusverbandes.

19 Die Landkreise Göttingen und Northeim fusionieren zum Regionalkreis Göttingen. Der kommunalrechtliche Sonderstatus der Stadt Göttingen wird aufgehoben. Die Region hat sich als eigenständiger Lebens- und Wirtschaftsraum im Süden des Landes positioniert und unterhält dafür eine entsprechende Kooperationsagentur. Die vorgeschlagene Abgrenzung deckt sich mit der Arbeitsmarktregion. Ähnlichkeit gibt es zum historischen Herrschaftsgebiet, zur Entwicklungsregion LEP 1973 und zur Raumordnungsregion (ältere Fassung). Göttingen ist Standort der Arbeitsagentur, der Polizeidirektion und der Gewerbeaufsicht. Die GLL-Behörde, die Polizeiinspektion und der Landschaftsverband haben ihren Sitz in Northeim.

Funktionsraum	Identifikationsraum				Administrationsraum				Informationsraum			Produktionsraum					
	Historische Region	Landschaftsverband	Regierungsbezirk 1946-1978	Entwicklungsraum LEP 1973	Arbeitsagenturbezirk	Polizeidirektion	Polizeiinspektion	Gewerbeaufsicht (GAA)	Behörde für Geo-Information (GLL)	Bundestagswahlkreis	Raumordnungsregion BBR	Analyseregion NIW	Arbeitsmarktregion (Eckey)	Industrie- und Handelskammer	Handwerkskammer	Regionales Wirtschafts-Netzwerk	Tourismus-Verband
< kleiner																	
- ähnlich																	
= gleich																	
> größer																	
> ungleich																	
Kf	Regionalraum																
12	Ostfriesland	-	-	-	-	-	>	<	-	-	<	=	=	-	-	-	<
6	Wilhelmshaven	X	X	X	X	-	>	X	X	=	<	=	=	X	X	-	<
6	Oldenburg	<	<	<	<	=	>	<	-	-	-	-	-	-	-	-	-
7	Cloppenburg	<	<	<	<	=	=	<	-	=	X	=	>	<	<	=	=
8	Emsland	>	=	<	=	=	=	X	=	-	=	=	>	<	<	<	>
10	Osnabrück	=	=	<	<	=	=	<	=	-	=	=	>	<	<	-	=
8	Unterweser	X	<	<	<	=	=	X	-	-	-	-	<	<	<	-	-
6	Rotenburg	-	<	<	<	-	-	X	-	=	X	-	<	<	<	-	>
3	Unterelbe	<	X	X	-	X	X	X	X	X	<	<	X	X	X	-	>
6	Lüneburg	<	<	<	=	X	-	-	-	-	=	X	X	<	<	-	<
6	Celle	<	<	<	=	>	-	-	X	-	=	=	>	<	<	-	<
4	Nienburg	-	=	<	X	-	X	<	=	X	X	X	X	<	<	-	>
8	Hannover	<	X	<	=	-	=	<	<	=	=	=	<	<	<	=	=
8	Weserbergland	>	>	X	-	=	=	<	-	-	X	X	<	<	X	=	-
10	Hildesheim	-	=	<	=	=	=	<	<	=	=	=	<	<	<	=	=
3	Wolfsburg	X	X	X	<	=	>	<	<	<	<	=	X	X	<	<	>
4	Braunschweig	<	-	X	<	-	>	<	-	X	<	<	=	<	<	<	>
3	Harz	-	X	X	-	>	X	X	X	<	X	-	>	X	X	X	<
8	Göttingen	-	<	<	-	-	X	-	-	<	-	=	<	<	<	-	<

Kf = Kongruenzfaktor (Zahl der gleichen oder ähnlich Abgrenzungen von 16 Funktionsräumen)

Kongruenz Funktions- und Regionalräume

Abbildung Nr. 29

F 335, 02.11.2008

Kriterien	Eigenständigkeit (Aufgaben)			Nachhaltigkeit (Raumstruktur)			Steuerbarkeit (Entwicklung)			Selbstverwaltung (Teilhabe)			
	Wettbewerb			Siedlung			Plan			Bürger			
X	teils erfüllt			Netzwerk			Regeln			Markt			
XX	meist erfüllt			Infrastruktur			Freiraum			Kommune			
XXX	voll erfüllt			Zusammenhalt			Markt			Staat			
	Mittelwert 25,7												
X	Region	Konkurrenzfähigkeit	Profitierfähigkeit	Soliditätsfähigkeit	Innovationsfähigkeit	Konzentrationsfähigkeit	Regenerationsfähigkeit	Administrationsfähigkeit	Kooperationsfähigkeit	Identifikationsfähigkeit	Legitimationsfähigkeit	Repräsentationsfähigkeit	Konnektivitätsfähigkeit
28	Emden	XX	XXX	X	XX	XX	XX	XXX	XXX	XXX	XX	XX	XX
24	Wilhelmshaven	X	XX	XXX	XX	XXX	XX	X	XX		XXX	XXX	XX
30	Oldenburg	XXX	X	X	XXX	XXX	XX	XXX	XXX	XXX	XXX	XXX	XX
26	Cloppenburg	XX	XXX	XX	XX	X	XXX	XX	XX	X	XX	XXX	XXX
26	Lingen	XX	XX	X	XX	XX	XXX	XX	XX	XX	XX	XX	XXX
31	Osnabrück	XXX	XX	XX	XXX	XXX	XX	XXX	XXX	XXX	XX	XXX	XX
26	Bremerhaven	XX	XX	XX	XX	XXX	XXX	XXX	XXX		XX	XX	XX
22	Rotenburg	XX	X	XX	X	X	XXX	XX	X	X	XX	XXX	XXX
21	Stade	XX	XX	XX	X	X	XX	X	XXX	X	XX	X	XXX
26	Lüneburg	XX	X	XX	XXX	XXX	XXX	XXX	X	X	XXX	XX	XX
24	Celle	XX	X	XX	X	XXX	XXX	XX	XXX	X	XX	XX	XX
19	Nienburg	XX	X	X	X	X	XXX	XX	X	XX	XX	X	XX
28	Hannover	XXX	XXX	XX	XXX	XXX	X	XXX	XXX	XX	X	XXX	X
23	Hamel	XX	XXX	X	XX	XX	XX	XX	XX	X	XXX	XX	X
28	Hildesheim	XX	XXX	XXX	XXX	XXX	XX	XX	XX	XX	X	XXX	XX
24	Wolfsburg	XX	X	XXX	XX	XXX	XX	XX	X		XXX	XXX	XX
32	Braunschweig	XXX	XX	XXX	XXX	XXX	X	XXX	XXX	XXX	XX	XXX	XXX
23	Goslar	X	X	XXX	XX	XX	XXX	X	XX	XX	XXX	XX	X
28	Göttingen	XX	XX	XX	XXX	XXX	XX	XXX	XX	XXX	XX	XXX	X

Bewertungsmatrix zur Regionalisierung

Abbildung Nr. 30

F 325, 20.10.2008

4.3.3 Vergleich: *Ausgewogene Regionalstruktur*

In den Tabellen 22-26 sind die Strukturdaten der zuvor beschriebenen 19 niedersächsischen Regionalräume zusammengestellt. Sie werden als geeignete Raumgliederung zur Bildung von regionalen Gebietskörperschaften in Form von Regionalkreisen angesehen. Die Unterteilung erfolgt nach den EU-Statistik-Regionen NUTS 2 (*Nomenclature des unités territoriales statistiques*), die durch die Bezirke der Regierungsvertretungen (ehemalige Regierungsbezirke) definiert sind.

Kompetenzstruktur: *Regionale Lebensqualität*

Eine Region kann als eigenständig bezeichnet werden, wenn sie als „Produkt“ weitgehend unabhängig von externen Einflüssen wahrnehmbar ist. Sie darf im Leistungsvergleich mit anderen Regionen nicht signifikant abfallen. Als Merkmale, die eine Region mit hoher Kompetenz und Qualität attraktiv erscheinen lassen - und damit z.B. für Zuwanderung interessant wird - können geringe Arbeitslosigkeit, hohe Einkünfte und überdurchschnittliche Qualifizierung angesehen werden. Verglichen werden können die Regionalanteile (Anteile des Regionswerts am Landeswert) und die Regionalabweichungen (Prozentuale Differenz des Regionswerts zum Landesdurchschnitt):

- **Arbeitslose:** Die Zahlen (gemeinde- und kreisbezogen verfügbar für Ende Juni 2005) können nach Regionalverteilung und ihrem Anteil an dem Beschäftigungspotenzial (Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte plus Arbeitslose) ausgewertet werden.
- **Einkünfte:** Die Steuerstatistik (verfügbar für 2004) macht Aussagen über den „Gesamtbetrag der Einkünfte“ einer Region. Es kann ins Verhältnis zur Einwohnerzahl und zum Bruttoinlandsprodukt gesetzt werden. Da die Versteuerung am Wohnort erfolgt, der Arbeitsort als Einkommensquelle aber nicht immer in der Region liegt (überregionale Pendler), kann keine kausale sondern nur eine statistische Zuordnung erfolgen.
- **Hochqualifizierte:** Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (am Arbeitsort) mit Abitur und Berufsausbildung sowie Abschlüssen an Höherer Fachschule, Fachhochschule, Universität oder entsprechender Akademie ist ein Kennzeichen für die Kompetenz der Regionsbevölkerung.

Regionen (Verwaltungseinheiten)	Arbeitslose (AL)		Einkünfte**		Hochqual.SVB (HQ)		AL/ SVB+AL	Eink./ Einw. €	Abweich Eink./E	HQ SVB /SVB %	Eink./ BIP
	Anzahl	Anteil	1.000 €	Anteil	Anzahl	Anteil					
01 Ostfriesland (28)	22.276	5,2	4.017.682	4,1	7.987	2,9	17,8	9.863	-20,2	7,8	47,4
02 Wilhelmshaven (15)	15.083	3,5	2.534.405	2,6	4.966	1,8	20,1	10.481	-15,2	8,3	46,9
03 Oldenburg (25)	31.006	7,2	6.931.062	7,0	17.375	6,3	15,9	12.159	-1,6	10,6	48,5
04 Cloppenburg-Vechta (23)	10.806	2,5	3.265.753	3,3	6.214	2,3	10,6	11.287	-8,6	6,8	45,5
05 Emsland-Benth.(26)	16.099	3,8	4.724.430	4,8	10.204	3,7	11,3	10.574	-14,4	8,0	43,5
06 Osnabrück (22)	21.996	5,1	6.434.127	6,5	18.185	6,6	11,4	12.317	-0,3	10,6	46,3
Bezirk Weser-Ems	117.266	27,4	27.907.459	28,3	64.931	23,7	14,1	11.263	-8,8	9,1	46,4
07 Cuxhaven-Osterh.(21)	15.474	3,6	3.859.723	3,9	4.417	1,6	21,2	12.186	-1,4	7,7	76,7
08 Rotenburg-Verden (21)	10.833	2,5	3.835.684	3,9	7.002	2,6	11,9	12.832	3,9	8,7	57,7
09 Stade-Harburg (24)	19.738	4,6	6.642.358	6,7	9.237	3,4	17,3	15.101	22,2	9,8	71,0
10 Lüneburg-Uelzen (22)	18.717	4,4	3.722.142	3,8	8.027	2,9	19,1	11.515	-6,8	10,1	57,2
11 Celle-Soltau(24)	16.328	3,8	3.985.518	4,0	7.472	2,7	16,2	12.295	-0,5	8,8	54,4
Bezirk Lüneburg	81.090	18,9	22.045.425	22,4	36.155	13,2	17,0	12.946	4,8	9,1	63,2
12 Nienburg-Diepholz(27)	15.380	3,6	4.209.777	4,3	6.958	2,5	15,5	12.351	0,0	8,3	57,0
13 Hannover (21)	78.565	18,3	15.653.544	15,9	70.535	25,7	15,9	13.868	12,3	17,0	41,0
14 Weserbergland (28)	25.939	6,1	4.632.065	4,7	10.662	3,9	20,3	11.561	-6,4	10,5	52,6
15 Hildesheim (19)	16.759	3,9	3.575.454	3,6	9.468	3,5	17,5	12.330	-0,2	11,9	57,5
Bezirk Hannover	136.643	31,9	28.070.840	28,5	97.623	35,6	16,7	12.994	5,2	14,3	46,4
16 Wolfsburg (20)	21.082	4,9	5.356.344	5,4	21.876	8,0	13,0	13.649	10,5	15,5	42,3
17 Braunschweig (18)	35.548	8,3	7.823.077	7,9	29.446	10,7	15,3	12.789	3,5	15,0	49,4
18 Oberharz(17)	14.282	3,3	2.521.265	2,6	5.940	2,2	18,0	10.927	-11,5	9,1	43,3
19 Göttingen-North.(24)	22.301	5,2	4.885.542	5,0	18.025	6,6	15,2	12.007	-2,8	14,5	53,6
Bezirk Braunschweig	93.213	21,8	20.586.228	20,9	75.287	27,5	15,0	12.539	1,5	14,3	47,4
Niedersachsen (425)	428.212	100,0	98.609.952	100,0	273.996	100,0	15,6	12.353	0,0	11,8	49,6

Tabelle 22: Kompetenzstruktur Regionen Niedersachsen

Quellen: NLS-Online, Arbeitslose: K2070111 (Stand Ende Juni 2005); Einkünfte: K9170111 (Gesamtbetrag 2004); Hochqualifizierte: K70F3542 (Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Abitur mit Berufsausbildung, Höherer Fachschule, Fachhochschule, Universität oder entspr. Akademie, 30.6.2006)

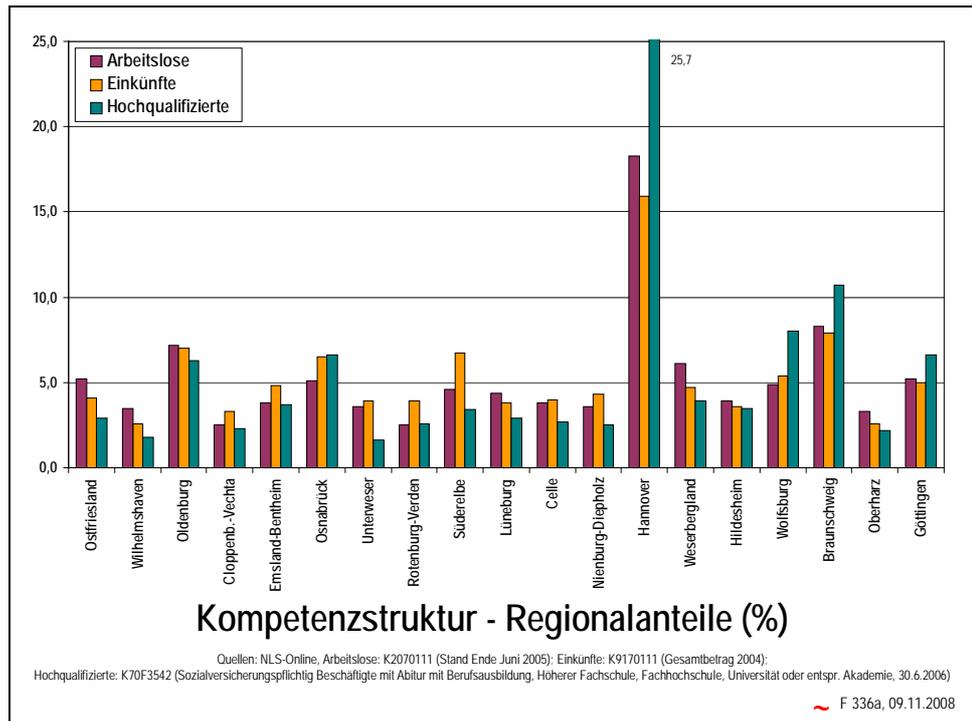


Abbildung Nr. 31

Betrachtet man die Regionalanteile für Arbeitslosigkeit, Einkommen und Hochqualifizierung (vgl. Abb. 31), so lässt sich – bis auf Hannover - eine ausgewogene Kompetenzstruktur feststellen. Hinsichtlich der Relationen lassen sich drei Kompetenztypen unterscheiden:

- Eigenständige Regionen mit ähnlichen Merkmalsanteilen bilden den Großteil der Fälle. Hier stehen die Regionalanteile für Arbeitslosigkeit, Qualifizierung und Einkommen im gleichen Verhältnis.
- Abhängige Regionen haben einen höherem Einkommensanteil als Qualifiziertenanteil, so an Unterweser und Süderelbe. Hier wird ein Teil der Einkünfte in benachbarten Metropolen erarbeitet.
- Überschüssige Regionen wie Hannover, Wolfsburg und Braunschweig bieten Bewohnern anderen Regionen Einkünfte. Hier ist der „eigene“ Einkommensanteil kleiner als der Qualifizierungsanteil.

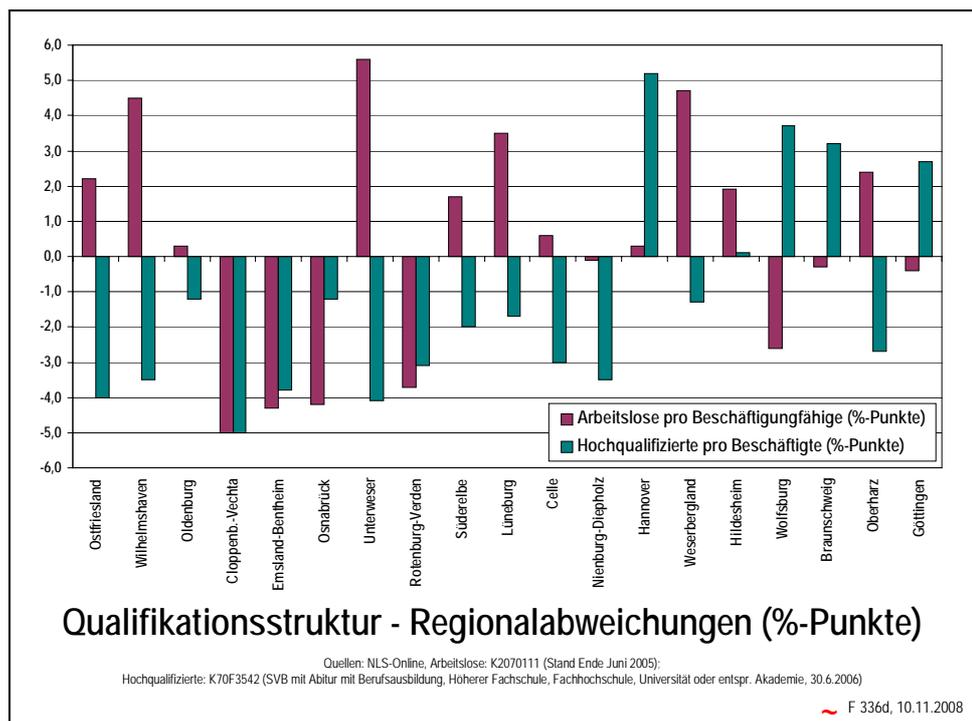


Abbildung Nr. 32

Die beiden direkten Qualitätsmerkmale, die Arbeitslosenrate und die Hochqualifiziertenquote, zeigen in den Regionen eine Abweichung nach oben wie nach unten von jeweils 5 %- Punkten (vgl. Abb. 32). Die Arbeitslosenrate – hier als Anteil der Arbeitslosen an der Summe aus sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Arbeitslosen definiert - reicht von 10,6% in Cloppenburg-Vechta bis 21,2% an der Unterweser. In der Abbildung 32 sind die Abweichungen (in %-Punkten) vom Landesdurchschnitt (15,6%) für die einzelnen Regionen dargestellt. Interessant ist ein Vergleich mit den Quoten der Hochqualifizierten. Sie schwanken zwischen 6,8% im Oldenburger Münsterland und 17,0% in der Region Hannover. Der Landesdurchschnitt liegt bei 11,8%.

- Es gibt Regionen mit überdurchschnittlich hohen Arbeitslosenraten bei niedrigen Qualifiziertenquoten wie Ostfriesland, Wilhelmshaven, Unterweser, Süderelbe, Lüneburg, Weserbergland und Harz.
- Es gibt auch Regionen mit unterdurchschnittlicher Arbeitslosenrate bei niedriger Qualifizierungsquote wie Cloppenburg-Vechta, Emsland-Bentheim, Osnabrück und Rotenburg-Verden.
- Wolfsburg ist die einzige Region mit unterdurchschnittlicher Arbeitslosenquote bei hoher Qualifizierungsrate.

Die Abbildung 33 lässt „reichere“ und „ärmere“ Regionen erkennen, wenn man die Abweichungen der Einkünfte pro Einwohner bzw. des Anteils der Einkünfte am Bruttosozialprodukt vergleicht:

- Zu den „ärmeren“ Regionen zählen Ostfriesland, Wilhelmshaven, Cloppenburg, Emsland, Lüneburg, Weserbergland und Harz. Zwischen fünf und zwanzig Prozent sind hier die Einkünfte pro Einwohner geringer als im Landesdurchschnitt (12.353 € im Jahr pro Einwohner). Sie sind besonders niedrig im Bezirk Weser-Ems - bis auf die Stadtregionen Oldenburg und Osnabrück - und korrespondieren mit einem unterdurchschnittlichen Bruttosozialprodukt.
- Über knapp unterdurchschnittliche Einkünfte verfügen die Bewohner der Regionen Oldenburg, Osnabrück, Unterweser, Celle, Hildesheim und Göttingen. Dabei liegt jedoch die Relation Einkünfte/BIP bis auf Oldenburg und Osnabrück hier über dem Landesmittelwert.
- „Reichere“ Regionen mit überdurchschnittlichen Einkünften pro Einwohner sind Rotenburg, Stade, Hannover, Wolfsburg und Braunschweig. In den beiden erstgenannten Regionen ist auch die Relation Einkünfte/BIP überdurchschnittlich, in den letztgenannten fällt sie unterdurchschnittlich aus. Besonders auffällig sind die Unterweser und die Unterelbe mit sehr hohen Einkünften/BIP.

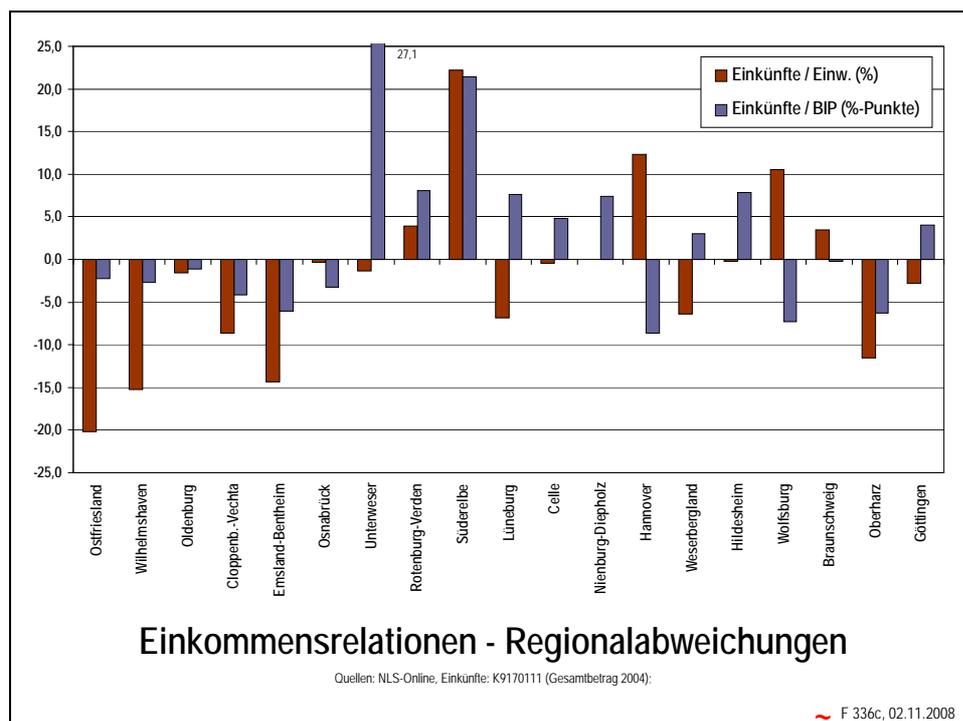


Abbildung Nr. 33

Siedlungsstruktur: *Räumliche Verteilung*

Die Tabelle 23 und die Abbildungen 34 und 35 zeigen die siedlungsrelevanten Größenverhältnisse der vorgeschlagenen Regionalkreise. Insgesamt ergibt die vorgeschlagene Regionalgliederung eine ausgewogene Siedlungsstruktur, die sich für eine vielfältige Dichten gleichermaßen berücksichtigende politisch-administrative Steuerung gut eignet. Die Region Hannover ragt nach Einwohner- und Beschäftigtenanteilen deutlich heraus; der Flächenanteil ist jedoch durchschnittlich. Die Regionen Braunschweig, Oldenburg und Osnabrück haben ebenfalls überdurchschnittliche Einwohner- und Beschäftigtenanteile.

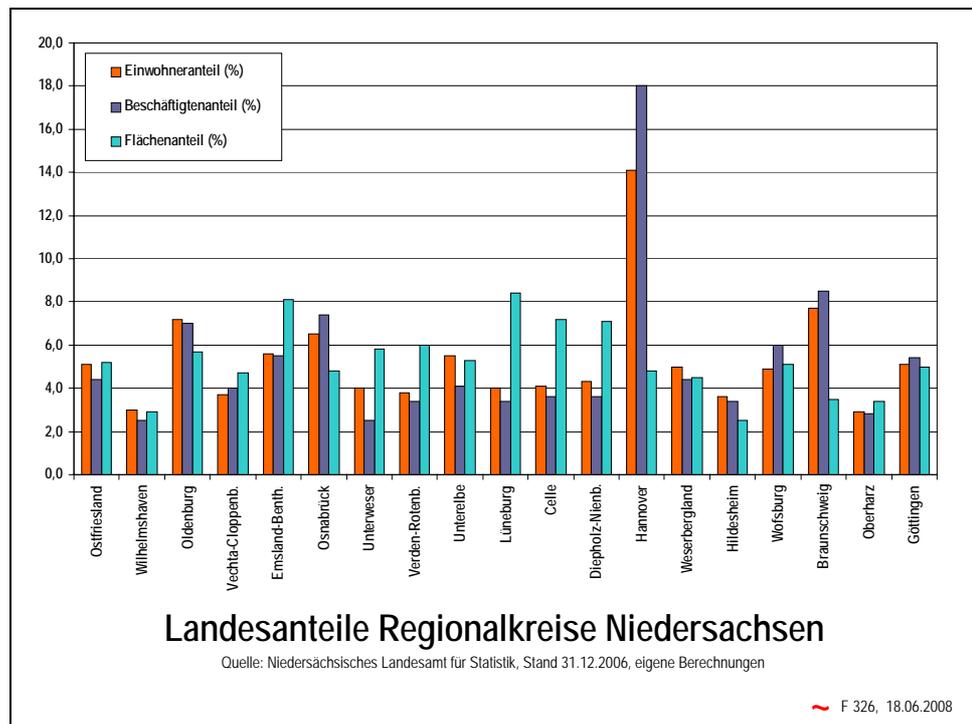


Abbildung Nr. 34

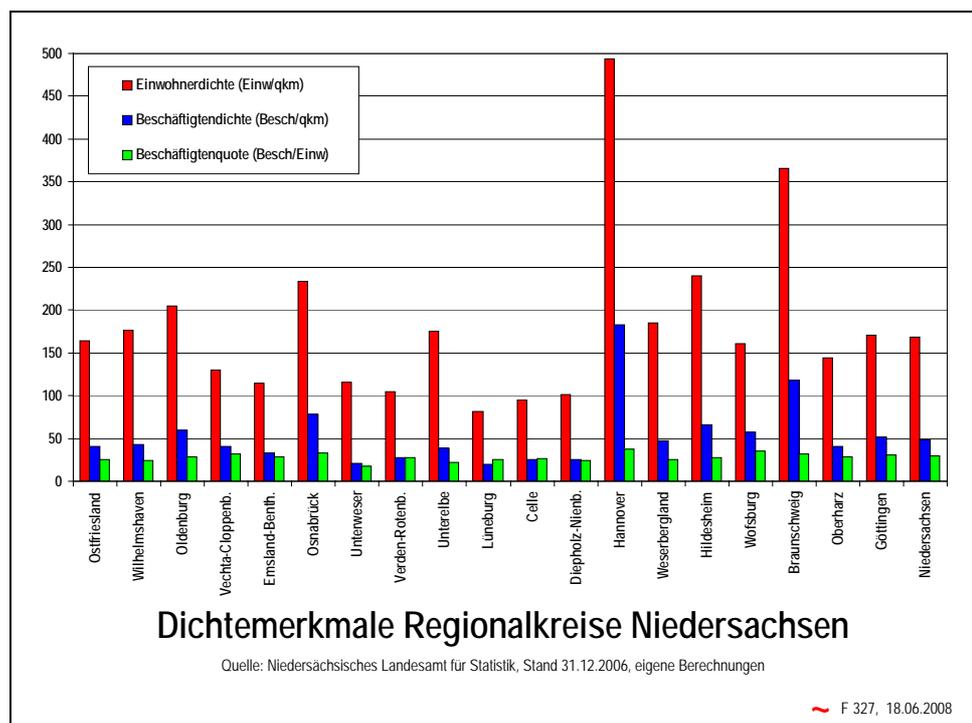


Abbildung Nr. 35

Regionalisierungskonzepte stehen besonders vor der Frage der Erreichbarkeit der Regionalzentren. Für die konzipierten Regionalräume wurden die Fahrwege und Fahrzeiten von den zugehörigen gemeindlichen Verwaltungseinheiten zu den Regionalzentren mit dem Routensuchprogramm Google-Maps bestimmt (vgl. Tabellen 2 – 20). Durch Gewichtung mit der Einwohnerzahl lassen sich durchschnittliche Fahrwege und -zeiten für die einzelnen Regionen ermitteln. Im Mittel aller Regionen beträgt die Straßenentfernung der 425 Gemeindezentren zu ihren Regionszentren 30,5 Kilometer, die dafür aufzuwendende Zeit 30 Minuten. Die Einwohnerzahlen der gewählten Regionszentren, die ein Viertel der Landesbevölkerung ausmachen, werden dabei herausgerechnet. Der geringste Aufwand entsteht in den verdichteten Regionen Hildesheim, Hannover und Braunschweig mit 21 - 22 Minuten. Die längsten mittleren Fahrzeiten (43 – 44 Minuten) entstehen in den ländlichen Regionen Stade und Nienburg.

In zwanzig Einzelfällen treten extreme Entfernungen von 60 und mehr Autominuten auf. Dies betrifft besonders die Regionen Stade und Nienburg mit jeweils fünf Gemeinden/Samtgemeinden. In der Region Stade wird sich mit dem Bau der Süderelbeautobahn A 26 die Erreichbarkeit wesentlich verbessern. Alternativ weist das Mittelzentrum Buxtehude eine zentralere Lage als Stade auf und wäre in durchschnittlich 32 Minuten erreichbar (vgl. Tab. 10). In der Mittelweserregion wäre alternativ das Mittelzentrum Sulingen, das hier ohnehin Behördenzentrum ist, günstiger zu erreichen (33 Minuten) als Nienburg (vgl. Tab. 13). Lange Wege mit mehr als 60 Minuten zum Zentrum gibt es auch in der Region Lüneburg von Amt Neuhaus, Gartow und Lüchow aus (vgl. Tab. 11). Hier bedarf es schnellerer Straßen zur Verkürzung der Fahrzeiten. Das gilt auch für die Verbindungen im Oberharz von Bad Sachsa und Walkenried zum Zentrum Goslar (vgl. Tab. 19). Nur jeweils eine Gemeinde/Samtgemeinde ist von einer Fahrzeit von mehr als einer Stunde betroffen in den Regionen Wilhelmshaven (Holtriem), Oldenburg (Butjadingen), Lingen (Nordhümmling), Celle (Schneverdingen) und Hameln (Boffzen).

Für die Einschätzung der regionalen Entwicklungspotenziale sind Bevölkerungsprognosen eine wichtige Grundlage. In der Tabelle 24 und der Abbildung 36 sind die vom Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen (ehemals Niedersächsisches Landesamt für Statistik - NLS) errechneten Vorausschätzungen der Einwohnerentwicklung 2005 bis 2020 nach Regionen und Altersgruppen zusammengestellt. Danach kann nach folgenden Regionstypen unterschieden werden:

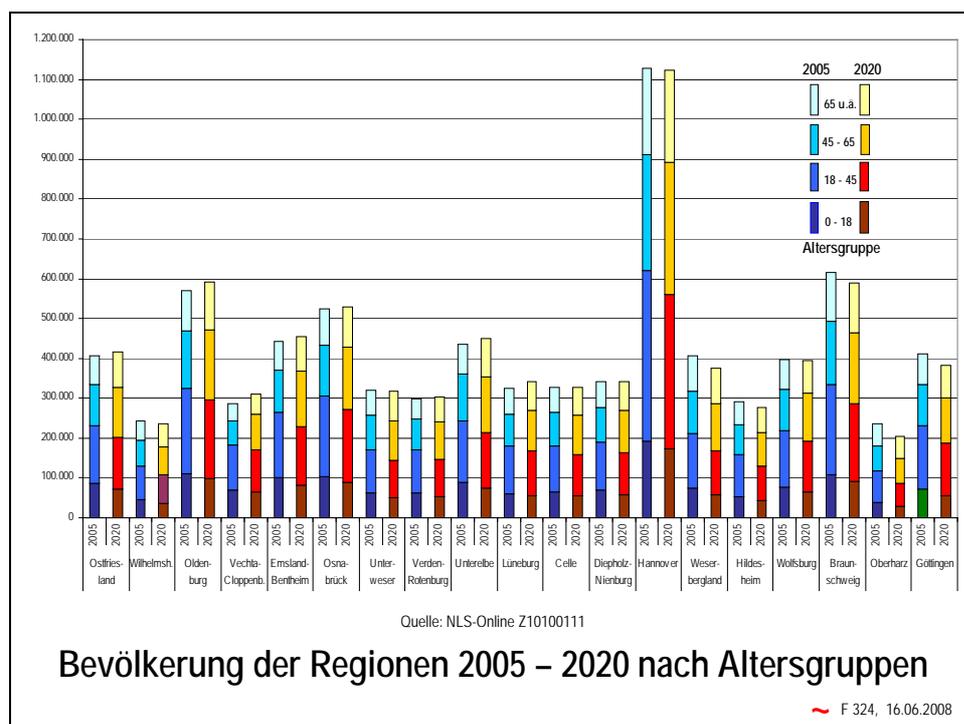


Abbildung Nr. 36

- Wachsende Regionen: Im Westen und Norden des Landes wird – mit Ausnahme der Küstenregionen Wilhelmshaven und Cuxhaven-Bremerhaven – noch mit deutlichen Bevölkerungszuwächsen gerechnet. Die höchsten Steigerungsraten werden für das Oldenburger Münsterland (Cloppenburg-Vechta) mit 8,6% erwartet; die niedrigsten in Rotenburg-Verden mit 1,1%.
- Stagnierende Regionen finden sich im mittleren Niedersachsen: Veränderungsrate von –1,0% bis +1,0% werden für das Osnabrücker Land, den Unterweserraum, die Südheide, die Mittelweser, die Hannover-Region und das Allertal prognostiziert.
- Schrumpfende Regionen: Der Süden hat mit abnehmenden Einwohnerzahlen zu rechnen. Die Rückgänge reichen von -4,1% in Braunschweig bis –12,9% im Harz.

Zur Bewältigung des demographischen Wandels sind regionale Anpassungsstrategien erforderlich. Das betrifft die quantitativen Veränderungen, vor allem aber die qualitativen Verschiebungen in der Generationenstruktur. Auch hier gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den niedersächsischen Regionen:

- Jugend - 0 – 18 Jahre: In dieser Altersgruppe ist mit erheblichen Rückgängen im Mittel von –15,9% auszugehen. Davon sind ohne Ausnahme alle Regionen betroffen. Am stärksten wird die Jugendgeneration in den südlichen Regionen schrumpfen (Harz, Weserbergland, Göttingen und Hildesheim), aber auch in den Küstenregionen (Unterweser, Jadebucht) sowie im Emsland.
- Jüngere Erwachsene - 18 – 45 Jahre: Die jüngere Erwerbsbevölkerung nimmt im Landesdurchschnitt um 11,6% ab. Auch hier sind die Regionen im Süden des Landes am stärksten betroffen. So wird sich im Harz diese Altersgruppe um ein Viertel verkleinern.
- Ältere Erwachsene - 45 – 65 Jahre: Diese Alterskohorte wird sich voraussichtlich um durchschnittlich 17,9% vergrößern. Mit Zuwächsen über 20% ist in Ostfriesland, Oldenburg, Osnabrück, Lüneburg und Nienburg-Diepholz zu rechnen. In Cloppenburg-Vechta ist sogar von einer Steigerung um über 40% auszugehen.
- Senioren – 65 und mehr Jahre: Die Zahl der älteren Menschen wird um 11,9% zunehmen. Die höchsten Zuwächse wird es in Ostfriesland, Emsland, Unterweser, Rotenburg und Unterelbe geben.

Regionen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Ant. %	Anzahl	Ant. %	qkm	Ant. %					
01 Ostfriesland (28)	407.341	5,1	102.707	4,4	2.485,69	5,2	164	41	25,2	34,2	33
02 Wilhelmshaven (15)	241.818	3,0	60.065	2,6	1.371,46	2,9	176	44	24,8	27,3	30
03 Oldenburg (25)	570.049	7,1	163.512	7,0	2.778,66	5,8	205	59	28,7	32,6	28
04 Cloppenburg-Vechta (23)	289.345	3,6	91.374	3,9	2.230,81	4,7	130	41	31,6	30,9	29
05 Emsland-Benth. (26)	446.805	5,6	126.824	5,5	3.878,24	8,1	115	33	28,4	35,5	33
06 Osnabrück (22)	522.360	6,5	171.728	7,4	2.241,43	4,7	233	77	32,9	21,8	23
Bezirk Weser-Ems	2.477.718	31,0	716.210	30,9	14.986	31,5	165	48	28,9		
07 Cuxhaven-Osterh. (21)	316.733	4,0	57.376	2,5	2.723,30	5,7	116	21	18,1	41,5	31
08 Rotenburg-Verden (21)	298.923	3,7	80.238	3,5	2.857,78	6,0	105	28	26,8	28,9	29
09 Stade-Harburg (24)	439.870	5,5	94.504	4,1	2.510,67	5,3	175	38	21,5	42,0	43
10 Lüneburg-Uelzen (22)	323.242	4,0	79.333	3,4	3.997,68	8,4	81	20	24,5	31,9	33
11 Celle-Soltau (24)	324.170	4,1	84.700	3,7	3.418,54	7,2	95	25	26,1	37,3	38
Bezirk Lüneburg	1.702.938	21,3	396.151	17,1	15.508	32,6	110	26	23,3		
12 Nienburg-Diepholz (27)	340.842	4,3	83.730	3,6	3.386,57	7,1	101	25	24,6	39,9	44
13 Hannover (21)	1.128.772	14,1	415.896	17,9	2.290,63	4,8	493	182	36,8	18,8	22
14 Weserbergland (28)	400.655	5,0	101.863	4,4	2.164,26	4,5	185	47	25,4	30,7	33
15 Hildesheim (19)	289.984	3,6	79.273	3,4	1.205,76	2,5	240	66	27,3	17,5	21
Bezirk Hannover	2.160.253	27,1	680.762	29,3	9.047	19,0	239	75	31,5		
16 Wolfsburg (20)	392.439	4,9	141.208	6,1	2.440,60	5,1	161	58	36,0	28,6	28
17 Braunschweig (18)	611.722	7,7	196.278	8,5	1.673,40	3,5	366	117	32,1	23,7	22
18 Oberharz (17)	230.729	2,9	65.275	2,8	1.601,06	3,4	144	41	28,3	28,9	32
19 Göttingen-North. (24)	406.886	5,1	124.283	5,4	2.384,56	5,0	171	52	30,5	29,4	26
Bezirk Braunschweig	1.641.776	20,6	527.044	22,7	8.100	17,0	203	65	32,1		
Niedersachsen (425)	7.982.685	100,0	2.320.167	100,0	47.641,10	100,0	168	49	29,1	30,5	30
Land Bremen (2)	663.979		271.867		404,43		1642	672	40,9		
Oberzentrenmitt. (11)	160.171	22,1	76.091	36,1	154,43	3,6	1.037	493	47,5		
Teiloberzentrenmitt. (7)	54.905	4,8	21.576	6,5	109,61	1,6	501	197	39,3		
Mittelzentrenmitt. (77)	28.342	27,3	8.752	29,0	126,01	20,4	225	69	30,9		
Grundzentrenmitt. (330)	11.073	45,8	1.995	28,4	107,49	74,5	103	19	18,0		

Tabelle 23: Siedlungsstruktur Regionen Niedersachsen

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de; **** = www.statistik.bremen.de

Nr	Region Siedlung, Landschaft	Jahr	0-18 Jahre		18-45 Jahre		45-65 Jahre		65 Jahre u.ä.		Gesamt	
			Anzahl	Ant.	Anzahl	Ant.	Anzahl	Ant.	Anzahl	Ant.	Anzahl	Ant.
01	Emden Ostfriesland	2005	86.103	21,2	145.701	35,8	102.148	25,1	73.139	18,0	407.091	5,1
		2020	71.717	17,2	130.735	31,4	124.518	29,9	89.086	21,4	416.056	5,2
		Änd.	-16,7	-3,9	-10,3	-4,4	21,9	4,8	21,8	3,4	2,2	0,1
02	Wilhelmshaven Jadebucht	2005	46.386	19,0	84.289	34,6	64.215	26,3	48.815	20,0	243.705	3,0
		2020	36.696	15,6	72.555	30,9	69.491	29,6	55.976	23,8	234.718	2,9
		Änd.	-20,9	-3,4	-13,9	-3,7	8,2	3,3	14,7	3,8	-3,7	-0,1
03	Oldenburg Oldenburger Land	2005	111.634	19,6	211.858	37,2	146.056	25,6	100.417	17,6	569.965	7,1
		2020	99.236	16,8	196.383	33,2	176.345	29,8	120.017	20,3	591.981	7,4
		Änd.	-11,1	-2,8	-7,3	-4,0	20,7	4,2	19,5	2,7	3,9	0,3
04	Cloppenburg-Vechta Oldenb. Münsterland	2005	69.906	24,5	111.662	39,1	62.257	21,8	41.995	14,7	285.820	3,6
		2020	64.167	20,7	107.246	34,5	89.290	28,8	49.816	16,0	310.519	3,9
		Änd.	-8,2	-3,8	-4,0	-4,5	43,4	7,0	18,6	1,4	8,6	0,3
05	Lingen-Nordhorn Emsland-Bentheim	2005	100.349	22,7	165.195	37,3	104.382	23,6	72.713	16,4	442.639	5,5
		2020	81.455	17,9	147.174	32,3	138.829	30,5	87.929	19,3	455.387	5,7
		Änd.	-18,8	-4,8	-10,9	-5,0	33,0	6,9	20,9	2,9	2,9	0,2
06	Osnabrück Osnabrücker Land Hochstift Osnabrück	2005	103.840	19,8	202.003	38,5	125.873	24,0	92.752	17,7	524.468	6,6
		2020	88.171	16,7	183.979	34,8	155.959	29,5	100.550	19,0	528.659	6,6
		Änd.	-15,1	-3,1	-8,9	-3,7	23,9	5,5	8,4	1,3	0,8	0,1
07	Cuxhaven-Osterholz Unterweser Stift Bremen	2005	62.519	19,6	107.978	33,8	87.049	27,2	62.098	19,4	319.644	4,0
		2020	50.560	15,9	92.613	29,2	99.191	31,3	74.797	23,6	317.161	4,0
		Änd.	-19,1	-3,6	-14,2	-4,6	13,9	4,0	20,4	4,2	-0,8	0,0
08	Rotenburg-Verden Weser-Wümme Stift Verden	2005	63.263	21,1	107.817	36,0	77.000	25,7	51.149	17,1	299.229	3,7
		2020	52.551	17,4	94.847	31,4	92.282	30,5	62.817	20,8	302.497	3,8
		Änd.	-16,9	-3,8	-12,0	-4,7	19,8	4,8	22,8	3,7	1,1	0,1
09	Stade-Harburg Untere lbe Süderelbe	2005	88.215	20,3	155.049	35,6	116.925	26,8	75.292	17,3	435.481	5,4
		2020	74.699	16,6	138.393	30,8	139.958	31,2	96.063	21,4	449.113	5,6
		Änd.	-15,3	-3,6	-10,7	-4,8	19,7	4,3	27,6	4,1	3,1	0,2
10	Lüneburg Nordheide	2005	61.138	18,9	118.325	36,6	81.185	25,1	62.857	19,4	323.505	4,0
		2020	55.775	16,4	113.133	33,2	100.889	29,6	71.191	20,9	340.988	4,3
		Änd.	-8,8	-2,5	-4,4	-3,4	24,3	4,5	13,3	1,4	5,4	0,2
11	Celle Südheide	2005	65.762	20,2	115.117	35,3	82.728	25,4	62.369	19,1	325.976	4,1
		2020	56.452	17,2	102.949	31,4	97.875	29,8	70.853	21,6	328.129	4,1
		Änd.	-14,2	-3,0	-10,6	-3,9	18,3	4,4	13,6	2,5	0,7	0,0
12	Nienburg-Diepholz (Mitte)Weser-Hunte Grafsch.Hoya-Dieph.	2005	68.710	20,1	120.606	35,3	87.920	25,8	64.180	18,8	341.416	4,3
		2020	56.879	16,6	106.033	31,0	106.655	31,1	72.895	21,3	342.462	4,3
		Änd.	-17,2	-3,5	-12,1	-4,4	21,3	5,4	13,6	2,5	0,3	0,0
13	Hannover Calenberger Land	2005	192.457	17,1	428.784	38,0	291.302	25,8	214.956	19,1	1.127.499	14,1
		2020	173.277	15,4	386.084	34,4	333.829	29,7	230.321	20,5	1.123.511	14,1
		Änd.	-10,0	-1,6	-10,0	-3,7	14,6	3,9	7,1	1,4	-0,4	0,0
14	Hameln Weserbergland	2005	75.320	18,6	137.262	33,8	105.223	25,9	87.811	21,6	405.616	5,1
		2020	57.537	15,3	111.604	29,8	116.068	30,9	89.843	24,0	375.052	4,7
		Änd.	-23,6	-3,2	-18,7	-4,1	10,3	5,0	2,3	2,3	-7,5	-0,4
15	Hildesheim Innersteland Hochstift Hildesheim	2005	54.060	18,5	103.465	35,5	75.302	25,8	58.784	20,2	291.611	3,6
		2020	42.881	15,6	86.533	31,4	84.807	30,8	61.531	22,3	275.752	3,5
		Änd.	-20,7	-3,0	-16,4	-4,1	12,6	4,9	4,7	2,2	-5,4	-0,2
16	Wolfsburg Allertal	2005	76.814	19,4	142.229	35,9	102.745	25,9	74.710	18,8	396.498	5,0
		2020	64.151	16,3	128.041	32,6	119.301	30,3	81.723	20,8	393.216	4,9
		Änd.	-16,5	-3,1	-10,0	-3,3	16,1	4,4	9,4	1,9	-0,8	0,0
17	Braunschweig Braunschweig. Land	2005	108.648	17,7	226.339	36,8	158.801	25,8	121.744	19,8	615.532	7,7
		2020	90.336	15,3	194.914	33,0	177.773	30,1	127.220	21,6	590.243	7,4
		Änd.	-16,9	-2,3	-13,9	-3,7	11,9	4,3	4,5	1,8	-4,1	-0,3
18	Goslar Oberharz Land Grubenhagen	2005	38.686	16,4	78.045	33,2	62.646	26,6	56.046	23,8	235.423	2,9
		2020	27.809	13,6	57.841	28,2	64.373	31,4	55.135	26,9	205.158	2,6
		Änd.	-28,1	-2,9	-25,9	-5,0	2,8	4,8	-1,6	3,1	-12,9	-0,4
19	Göttingen Leinebergland Land Göttingen	2005	72.273	17,6	158.756	38,6	102.740	25,0	77.389	18,8	411.158	5,1
		2020	56.236	14,7	131.973	34,6	113.569	29,8	79.798	20,9	381.576	4,8
		Ver	-22,2	-2,8	-16,9	-4,0	10,5	4,8	3,1	2,1	-7,2	-0,3
Niedersachsen		2005	1.546.083	19,3	2.920.480	36,5	2.036.497	25,4	1.499.216	18,7	8.002.276	100,0
		2020	1.300.585	16,3	2.583.030	32,4	2.401.002	30,2	1.677.561	21,1	7.962.178	100,0
		Änd.	-15,9	-3,0	-11,6	-4,1	17,9	4,7	11,9	2,3	-0,5	0,0

Tabelle 24: Vorausschätzung der Bevölkerung der Regionen in Niedersachsen 2005 - 2020

Quelle: NLS-Online Z10100111, eigene Berechnungen

Personalstruktur: Öffentliche Verwaltung

Eine erfolgreiche Steuerung der Regionalentwicklung erfordert kompetentes Personal der öffentlichen Dienstleistungen. Das betrifft die Ausstattung der Landes- und Kommunalverwaltungen, die an vielen Stellen als „Regionalmanagement“ tätig sind. Das gilt in besonderem Maße aber auch für die Qualifizierung des regionalen Nachwuchspersonals für Gesellschaft und Wirtschaft als Aufgabe des regionalen Schul- und Hochschulwesens und des dort tätigen „Bildungspersonals“. Unter diesem Aspekt kann die Ausstattung der Regionen mit „Entwicklungspersonal“ in der verwaltenden und ausbildenden Daseinsvorsorge untereinander verglichen werden.

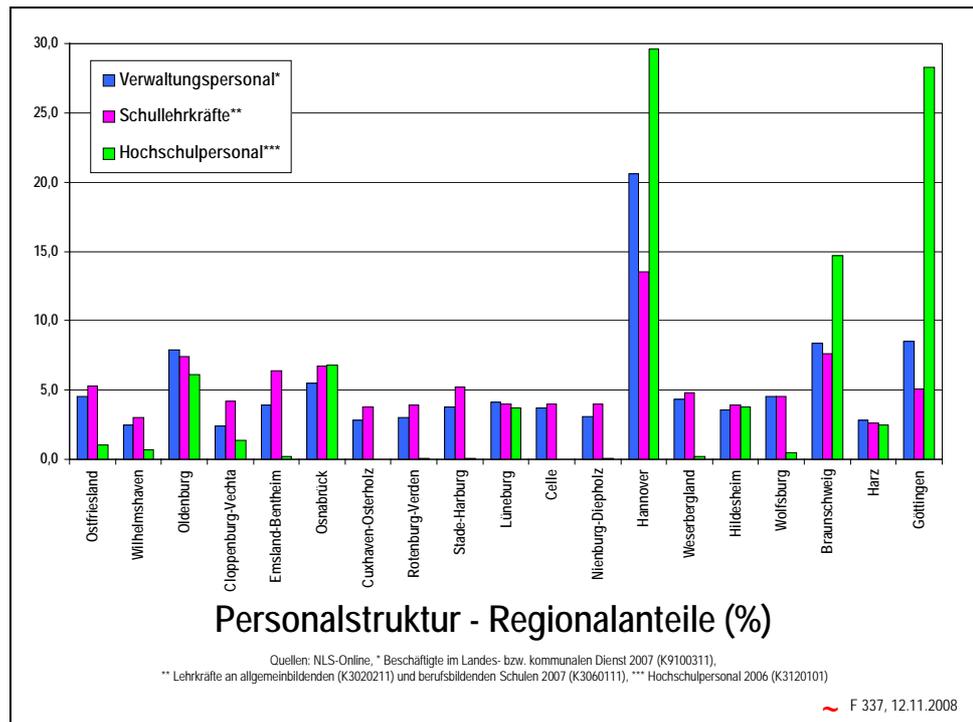


Abbildung Nr. 37

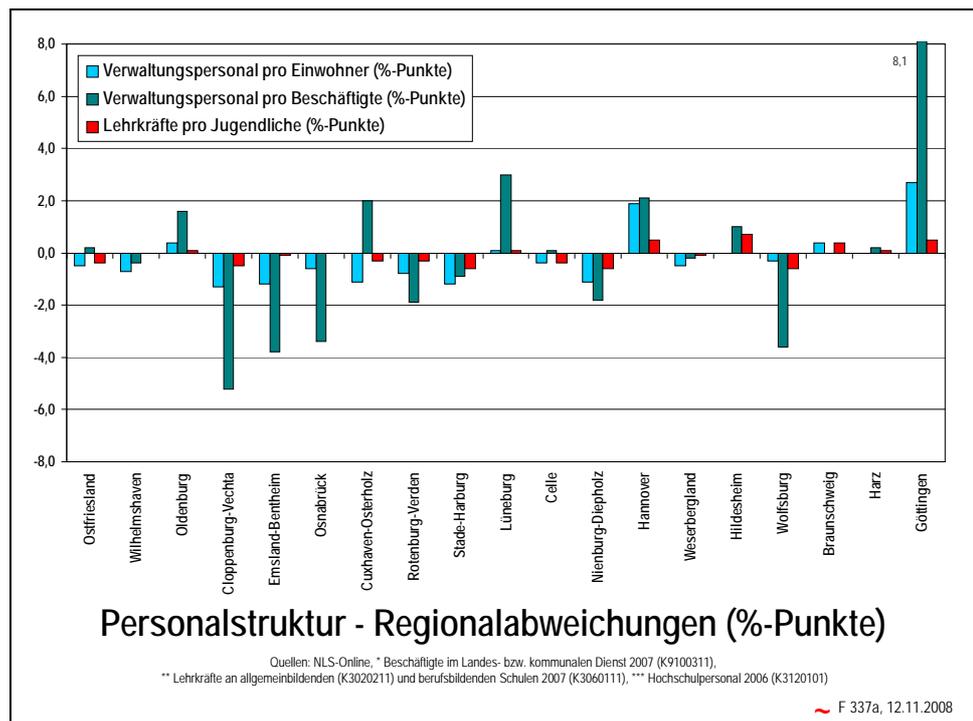


Abbildung Nr. 38

In den öffentlichen Verwaltungen sind 2007 in Niedersachsen über 320.000 Personen tätig, davon ca. 210.000 im Landesdienst (einschließlich mittelbarer Dienst) und ca. 110.000 im kommunalen Dienst (einschließlich Zweckverbände). Im Landesdurchschnitt kommen vier Bedienstete auf 100 Einwohner (vgl. Tab. 25). Dieses Versorgungsverhältnis reicht von 2,7 in Cloppenburg-Vechta bis 6,7 in Göttingen (vgl. Abb. 38). Bezieht man die öffentlichen Dienst Beschäftigten auf die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, so ergibt sich eine durchschnittliche Relation von 13,8 zu 100 – mit einer Spannweite von 8,6% bis 21,9%.

Das Bildungspersonal kann nach Schullehrkräften und Hochschulpersonal unterschieden werden. In Niedersachsen sind 89.000 Lehrkräfte an allgemein- und berufsbildenden Schulen tätig. Ihre regionale Verteilung korrespondiert mit der Zahl der Jugendlichen. Auf 100 Kinder im Alter bis 18 Jahre kommen im Mittel 5,8 Lehrkräfte. Die Versorgungsquote differiert zwischen 5,2% in Stade-Harburg, Nienburg-Diepholz und Wolfsburg sowie 6,3% in Hannover und Göttingen (vgl. Abb. 38). Eine ähnliche Spannweite ergibt sich, wenn man das "Bildungspersonal" auf das gesamte Verwaltungspersonal bezieht. Im Durchschnitt sind 42,1% der im Landes- bzw. Kommunaldienst Beschäftigten im Schul- und Hochschulbereich tätig. Das zeigt die große Bedeutung des Bildungsbereichs für die regionale Daseinsvorsorge.

Das Personal an Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen ist regional zwar schwerpunktmäßig verteilt; jede Region verfügt jedoch über eine akademische Ausbildungsstätte. Dabei sind die Berufsakademien noch nicht berücksichtigt. Zu beachten ist auch, dass die Hochschulen in Bremen, Bremerhaven und Hamburg zur regionalen Studienplatzversorgung mit beitragen. In der Abbildung 37 sind die überregional wirksamen Hochschulstandorte deutlich erkennbar: Spitzenreiter sind die Hochschulregionen Hannover, Göttingen und Braunschweig mit jeweils 15 – 30% des wissenschaftlichen und technisch-administrativen Hochschulpersonals. Stärker regionale Bedeutung haben die Hochschulstandorte Oldenburg, Osnabrück, Lüneburg, Hildesheim, Clausthal (Oberharz) und Vechta mit jeweils 1,4 bis 6,8% des Personals. Die übrigen Standorte stehen meist im Verbund mit Nachbarregionen. Hier sind aber vielfache regionale Aktivitäten zur Entwicklung eigenständiger Lehr- und Forschungskompetenzen und -kapazitäten zu beobachten.

Regionen (Verwaltungseinheiten)	Verwaltungspers.*		Schullehrkräfte**		Hochschulpers.***		Verw./ Einw.	Verw./ SVB	Lehrkr./ Jugendl.	Bild.per s/Verw.	Hochs.p./ Hochqual.
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil					
01 Ostfriesland (28)	14.419	4,5	4.683	5,3	471	1,0	3,5	14,0	5,4	35,7	5,9
02 Wilhelmshaven (15)	8.041	2,5	2.693	3,0	340	0,7	3,3	13,4	5,8	37,7	6,8
03 Oldenburg (25)	25.253	7,9	6.601	7,4	2.821	6,1	4,4	15,4	5,9	37,3	16,2
04 Cloppenburg-Vechta (23)	7.825	2,4	3.711	4,2	661	1,4	2,7	8,6	5,3	55,9	10,6
05 Emsland-Bentheim (26)	12.624	3,9	5.671	6,4	93	0,2	2,8	10,0	5,7	45,7	0,9
06 Osnabrück (22)	17.778	5,5	6.011	6,7	3.155	6,8	3,4	10,4	5,8	51,6	17,3
Bezirk Weser-Ems	85.940	26,7	29.370	33,0	7.541	16,3	3,5	12,0	5,7	42,9	11,6
07 Cuxhaven-Osterholz (21)	9.068	2,8	3.410	3,8	60	0,0	2,9	15,8	5,5	37,6	0,0
08 Rotenburg-Verden (21)	9.539	3,0	3.479	3,9	63	0,1	3,2	11,9	5,5	37,1	0,9
09 Stade-Harburg (24)	12.235	3,8	4.616	5,2	64	0,1	2,8	12,9	5,2	38,3	0,7
10 Lüneburg-Uelzen (22)	13.298	4,1	3.605	4,0	1.726	3,7	4,1	16,8	5,9	40,1	21,5
11 Celle-Soltau(24)	11.786	3,7	3.558	4,0	5	0,0	3,6	13,9	5,4	30,2	0,1
Bezirk Lüneburg	55.926	17,4	18.668	21,0	1.858	4,0	3,3	14,1	5,5	36,7	5,1
12 Nienburg-Diepholz (27)	10.043	3,1	3.553	4,0	60	0,1	2,9	12,0	5,2	36,0	0,9
13 Hannover (21)	66.109	20,6	12.067	13,5	13.699	29,6	5,9	15,9	6,3	39,0	19,4
14 Weserbergland (28)	13.825	4,3	4.313	4,8	105	0,2	3,5	13,6	5,7	32,0	1,0
15 Hildesheim (19)	11.724	3,6	3.517	3,9	1.766	3,8	4,0	14,8	6,5	45,1	18,7
Bezirk Hannover	101.701	31,6	23.450	26,3	15.630	33,7	4,7	14,9	6,0	38,4	16,0
16 Wolfsburg (20)	14.337	4,5	4.027	4,5	215	0,5	3,7	10,2	5,2	29,6	1,0
17 Braunschweig (18)	27.100	8,4	6.748	7,6	6.817	14,7	4,4	13,8	6,2	50,1	23,2
18 Oberharz(17)	9.132	2,8	2.277	2,6	1.153	2,5	4,0	14,0	5,9	37,6	19,4
19 Göttingen-Northeim (24)	27.202	8,5	4.520	5,1	13.115	28,3	6,7	21,9	6,3	64,8	72,8
Bezirk Braunschweig	77.771	24,2	17.572	19,7	21.300	46,0	4,7	14,8	5,9	50,0	28,3
Niedersachsen (425)	321.338	100,0	89.060	100,0	46.329	100,0	4,0	13,8	5,8	42,1	16,9

Tabelle 25: Personalstruktur Regionen Niedersachsen

Quellen: NLS-Online, * Beschäftigte im Landes- bzw. kommunalen Dienst 2007 (K9100311) ** Lehrkräfte an allgemeinbildenden (K3020211) und berufsbildenden Schulen 2007 (K3060111), *** Hochschulpersonal 2006 (K3120101)

Finanzstruktur: *Kommunaler Haushalt*

Die demokratische Verfassung wird auf der kommunalen Ebene durch das Prinzip der Selbstverwaltung realisiert. Durch die Vertretungsorgane (Gemeinderat, Kreistag) wirken gewählte Repräsentanten mit der hauptamtlichen Verwaltung (Bürgermeister, Landrat) zusammen an der Gestaltung der Gebietskörperschaft (Gemeinde, Landkreis). „Vornehmstes“ Recht des Vertretungsorgans ist der Beschluss des Haushalts. Dieses kommunale Verfassungsprinzip soll auch bei der Formierung von Regionalkreisen gelten. Eine selbstverantwortete Steuerung und eigenständige Entwicklung des Regionalkreises ist nur möglich, wenn Ausgaben mit Einnahmen und Funktionen mit Finanzen übereinstimmen (Konnexität).

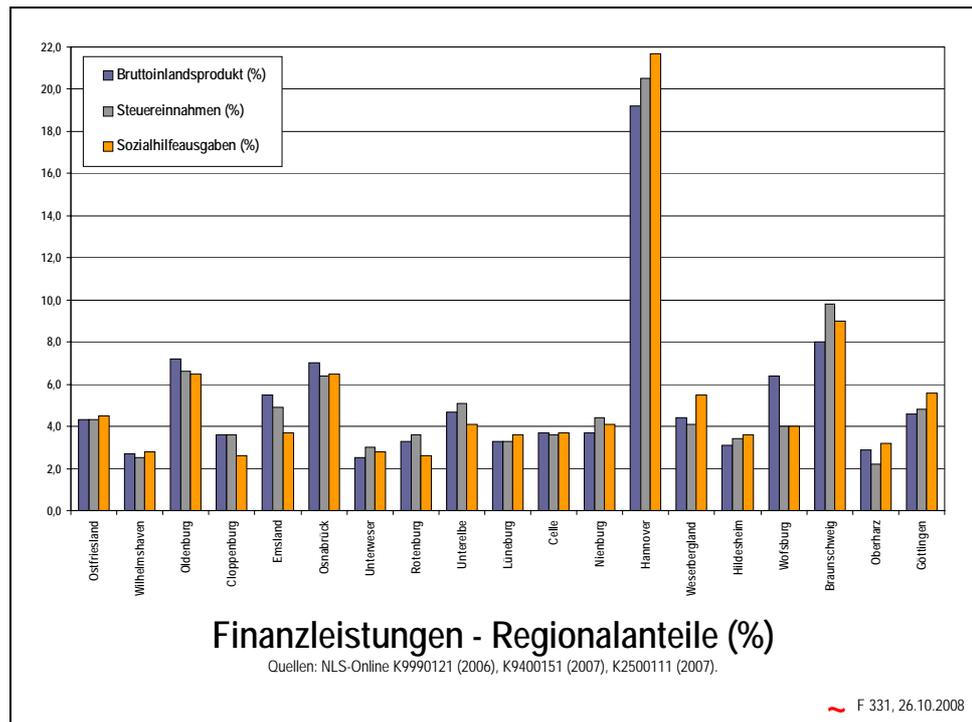


Abbildung Nr. 39

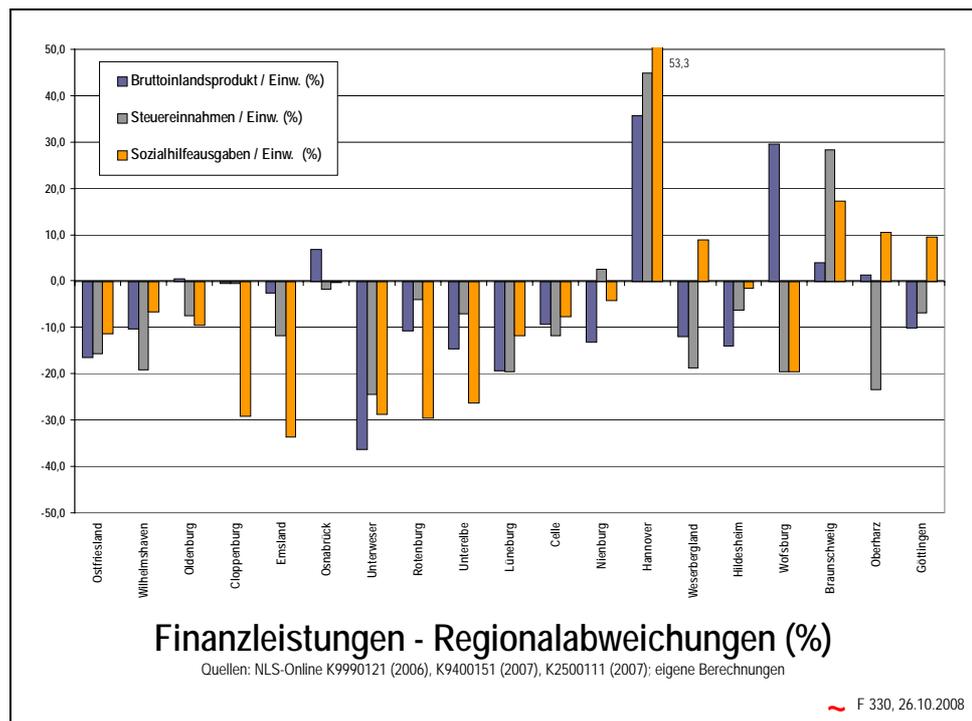


Abbildung Nr. 40

Die Finanzstruktur der regionalen Wirtschaft und der kommunalen Haushalte lässt sich gut anhand des Bruttoinlandsprodukts, der Steuereinnahmen und der Sozialhilfeausgaben vergleichen (vgl. Tab. 26; Abb. 39, 40). Diese Indikatoren zeigen den Zusammenhang zwischen Wirtschafts- und Gemeindeleistungen. Sie geben Auskunft über die finanzwirtschaftlichen Relationen zwischen den Regionen: Ländliche Regionen haben niedrigere Einnahmen aber auch geringere Ausgaben als städtische Regionen:

- **Bruttoinlandsprodukt:** Der Wert aller 2006 in Niedersachsen erzeugten Waren und Dienste betrug nahezu 200 Milliarden Euro. Davon wird fast die Hälfte in den wirtschaftstarken Regionen Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Osnabrück und Wolfsburg erwirtschaftet. Die Wertschöpfung pro Einwohner beträgt im Landesdurchschnitt ca. 25.000 Euro. Sie ist am höchsten in Hannover und Wolfsburg mit über 30.000 Euro, am niedrigsten in Lüneburg und Ostfriesland mit ca. 20.000 Euro. Die Produktivität pro Beschäftigten (BIP/SVB) liegt im Mittel bei 85.000 Euro. Den Spitzenwert erzielt die Region Stade-Harburg mit einem Bruttoinlandsprodukt von fast 100.000 Euro pro Beschäftigten. Die niedrigste Produktivität hat ein Beschäftigter in der Region Göttingen mit weniger als 75.000 Euro im Jahr.
- **Steuereinnahmen:** Die Gemeinden haben als wesentliche Einnahmen die Grundsteuern, den Gemeindeanteil an der Einkommensteuer und die verbleibende Gewerbesteuer zur Verfügung. Die Landkreise erheben zu ihrer Finanzierung eine Umlage bei den Gemeinden. Die kommunalen Steuereinnahmen betragen in Niedersachsen 2007 ca. 6 Milliarden Euro. Den größten Anteil daran erbringt die Region Hannover mit 20,5%; den geringsten die Harz-Region mit 2,2%. Jede Person in Niedersachsen zahlt jährlich durchschnittlich 745 Euro Steuern an die Kommunen. Am höchsten ist das Steueraufkommen in Hannover mit über 1.000 Euro/Einwohner. Die Region Cuxhaven-Osterholz muss mit etwas mehr als 500 Euro pro Person auskommen.
- **Sozialhilfeausgaben:** Von den kommunalen Steuereinnahmen werden 2007 durchschnittlich 15,3% für Sozialhilfeleistungen aufgewandt; das sind ca. 900 Millionen Euro entsprechend. 114 Euro/Einwohner im Jahr. Den höchsten absoluten Bedarf hat die Region Hannover mit fast 200 Millionen Euro. Auch relativ gesehen ist mit 174 Euro/Einwohner hier die Belastung am größten. Auch die Region Braunschweig liegt mit 133 Euro/Einwohner Sozialhilfeausgaben noch deutlich über dem Landesdurchschnitt. Den niedrigsten Bedarf hat die Region Emsland-Bentheim mit 75 Euro/Einwohner. Auch im ländlichen Metropolumland von Bremen und Hamburg wie Cloppenburg-Vechta, Cuxhaven-Osterholz, Rotenburg-Verden und Stade-Harburg besteht ein geringer Sozialhilfebedarf.

Regionen (Verwaltungseinheiten)	Bruttoinlandsprodukt		Steuereinnahmen		Sozialhilfeausgaben		BIP / Einw. €	BIP / SVB. €	Steuer / Einw. €	Sozialh/ Einw. €	Sozialh./ Steuer%
	1.000.000 €	Ant. %	1.000 €	Ant. %	1000 €	Ant. %					
01 Ostfriesland (28)	8.474,4	4,3	256.279	4,3	41.050	4,5	20.804	82.510	629	101	16,0
02 Wilhelmshaven (15)	5.407,6	2,7	145.799	2,5	25.709	2,8	22.362	90.029	603	106	17,6
03 Oldenburg (25)	14.281,1	7,2	392.674	6,6	58.717	6,5	25.052	87.340	689	103	15,0
04 Cloppenburg-Vechta (23)	7.176,0	3,6	214.339	3,6	23.312	2,6	24.801	78.534	741	81	10,9
05 Emsland-Bentheim (26)	10.853,8	5,5	293.990	4,9	33.718	3,7	24.292	85.582	658	75	11,5
06 Osnabrück (22)	13.900,8	7,0	382.478	6,4	59.305	6,5	26.612	80.947	732	114	15,5
Bezirk Weser-Ems	60.093,7	30,2	1.685.559	28,3	241.811	26,6	24.254	83.905	680	98	14,3
07 Cuxhaven-Osterh. (21)	5.034,3	2,5	178.133	3,0	25.695	2,8	15.894	87.742	562	81	14,4
08 Rotenburg-Verden (21)	6.651,7	3,3	213.927	3,6	23.987	2,6	22.252	82.900	716	80	11,2
09 Stade-Harburg (24)	9.359,4	4,7	304.284	5,1	36.871	4,1	21.278	99.037	692	84	12,1
10 Lüneburg-Uelzen (22)	6.503,7	3,3	193.580	3,3	32.437	3,6	20.120	81.980	599	100	16,8
11 Celle-Soltau (24)	7.327,4	3,7	213.301	3,6	34.053	3,7	22.604	86.510	658	105	16,0
Bezirk Lüneburg	34.876,5	17,5	1.103.225	18,6	153.043	16,8	20.480	88.038	648	90	13,9
12 Nienburg-Diepholz (27)	7.384,4	3,7	260.157	4,4	37.127	4,1	21.665	88.193	763	109	14,3
13 Hannover (21)	38.150,7	19,2	1.219.059	20,5	196.909	21,7	33.798	91.731	1.080	174	16,2
14 Weserbergland (28)	8.798,8	4,4	242.737	4,1	49.601	5,5	21.961	86.379	606	124	20,4
15 Hildesheim (19)	6.217,6	3,1	202.351	3,4	32.514	3,6	21.441	78.433	698	112	16,1
Bezirk Hannover	60.551,5	30,4	1.924.304	32,4	316.151	34,8	28.030	88.947	891	146	16,4
16 Wolfsburg (20)	12.669,3	6,4	234.997	4,0	35.967	4,0	32.283	89.721	599	92	15,3
17 Braunschweig (18)	15.848,7	8,0	584.355	9,8	81.601	9,0	25.908	80.746	955	133	14,0
18 Oberharz (17)	5.826,8	2,9	131.793	2,2	29.036	3,2	25.254	89.265	571	126	22,0
19 Göttingen-North (24)	9.122,1	4,6	282.571	4,8	50.686	5,6	22.419	73.398	694	125	17,9
Bezirk Braunschweig	43.466,9	21,8	1.233.716	20,7	197.290	21,7	26.476	82.473	751	120	16,0
Niedersachsen (425)	198.988,8	100,0	5.946.804	100,0	908.295	100,0	24.928	85.765	745	114	15,3

Tabelle 26: Finanzstruktur Regionen Niedersachsen

Quelle: NLS-Online K9990121 (2006), K9400151 (2007), K2500111 (2007). eigene Berechnungen

4.3.4 Ergebnis: Regional-funktionale Schwerpunkte

Die Abbildung 41 enthält eine Zusammenstellung der Regionalanteile für die zuvor analysierten zwölf Vergleichsmerkmale. Aus diesen Indikatoren wurde je Region ein Durchschnittswert ermittelt, der als Maßstab für die positiven bzw. negativen Einstufungen gilt. Mit Ausnahme der Merkmale Arbeitslose, Fläche und Sozialhilfeausgaben werden überdurchschnittliche Werte als positiv gekennzeichnet. Die Auswertung zeigt, dass die meisten Regionen eine geringe Streuweite der Anteilswerte aufweisen: die Relevanzprofile sind also ziemlich ausgewogen.

Aus den Mittelwerten der indikatorspezifischen Regionalanteile ergibt sich eine Rangfolge des „Gewichts“ der Regionen. Bei Anteilen der Regionen von 2,6% bis 8,7% an den Summenwerten für das Land kann von einer ausgewogenen Gewichtung und einer Positionierung auf „Augenhöhe“ gesprochen werden. Eine Ausnahme bildet die Region Hannover mit der Sonderfunktion der Landeshauptstadt.

- „Schwergewicht“ auf Platz 1 ist die Region Hannover mit einem mittleren Gewicht von 18,5%. Herausragende Einwohner-, Beschäftigungs- und Versorgungszahlen der Kernregion des Metropolraums sind hierfür die Ursachen.
- In deutlichem Abstand folgen in der Gruppe zwei mit 9 bis 6 % mittleren Anteilen die Großstadtregionen Braunschweig (Platz 2), Göttingen (Platz 3), Oldenburg (Platz 4) und Osnabrück (Platz 5). Auch hier sind „überschüssige“ Siedlungs- und Versorgungsfunktionen verantwortlich für das „Gewicht“.
- Die Mittelgruppe (Gruppe 3) mit 5 bis 4% Gewicht bilden ländliche Regionen mit gewichtigen Zentren: Wolfsburg (Platz 6), Emsland (Platz 7), Stade-Harburg (Platz 8), Weserbergland (Platz 9), Ostfriesland (Platz 10) und Lüneburg (Platz 11).
- Im unteren Feld (Gruppe 4) mit 4 bis 3% Durchschnittsgewicht liegen ländliche Regionen mit geringeren Einwohner-, Beschäftigungs- und Versorgungszahlen: Nienburg-Diepholz (Platz 12), Celle (Platz 13), Hildesheim (Platz 14), Rotenburg-Verden (Platz 15), Cloppenburg-Vechta (Platz 16) und Cuxhaven-Osterholz (Platz 17).
- In der Gruppe 5 mit Gewichten zwischen 3 und 2% befinden sich mit dem Harz (Platz 18) und Wilhelmshaven (Platz 19) die „kleinsten“ Regionen.

Merkmal * hoher Wert niedriger Wert Mittelwert Region	EIGENSTÄNDIGKEIT (Aufgaben) Kompetenzstruktur: <i>Regionale Qualität</i>			NACHHALTIGKEIT (Raumstruktur) Siedlungsstruktur: <i>Räumliche Verteilung</i>			STEUERBARKEIT (Entwicklung) Personalstruktur: <i>Öffentliche Verwaltung</i>			SELBSTVERWALTUNG (Teilhabe) Finanzstruktur: <i>Kommunaler Haushalt</i>		
	Arbeitslose**	Ein-kunfte*	Hoch-qualifizierte*	Ein-wohner*	Be-schäf-tigte*	Fläche**	Verwal-tungs-Beschä-tigte*	Schul-lehr-kräfte*	Hoch-schul-per-sonal*	Brutto-inlands-pro-duk*	Steuer-ein-nahme*	Sozial-hilfe-aus-gabe**
	positiv negativ	positiv negativ	positiv negativ	positiv negativ	positiv negativ	positiv negativ	positiv negativ	positiv negativ	positiv negativ	positiv negativ	positiv negativ	positiv negativ
4,2 Ostfriesland	5,2	4,1	2,9	5,1	4,4	5,2	4,5	5,3	1,0	4,3	4,3	4,5
2,6 Wilhelmshaven	3,5	2,6	1,8	3,0	2,6	2,9	2,5	3,0	0,7	2,7	2,5	2,8
6,8 Oldenburg	7,2	7,0	6,3	7,1	7,0	5,8	7,9	7,4	6,1	7,2	6,6	6,5
3,2 Cloppenburg-Vechta	2,5	3,3	2,3	3,6	3,9	4,7	2,4	4,2	1,4	3,6	3,6	2,6
4,7 Emsland-Benth.	3,8	4,8	3,7	5,6	5,5	8,1	3,9	6,4	0,2	5,5	4,9	3,7
6,3 Osnabrück	5,1	6,5	6,6	6,5	7,4	4,7	5,5	6,7	6,8	7,0	6,4	6,5
3,0 Cuxhaven-Osterh.	3,6	3,9	1,6	4,0	2,5	5,7	2,8	3,8	0,0	2,5	3,0	2,8
3,2 Rotenburg-Verden	2,5	3,9	2,6	3,7	3,5	6,0	3,0	3,9	0,1	3,3	3,6	2,6
4,4 Stade-Harburg	4,6	6,7	3,4	5,5	4,1	5,3	3,8	5,2	0,1	4,7	5,1	4,1
4,1 Lüneburg	4,4	3,8	2,9	4,0	3,4	8,4	4,1	4,0	3,7	3,3	3,3	3,6
3,7 Celle	3,8	4,0	2,7	4,1	3,7	7,2	3,7	4,0	0,0	3,7	3,6	3,7
3,7 Nienburg-Dieph.	3,6	4,3	2,5	4,3	3,6	7,1	3,1	4,0	0,1	3,7	4,4	4,1
18,5 Hannover	18,3	15,9	25,7	14,1	17,9	4,8	20,6	13,5	29,6	19,2	20,5	21,7
4,3 Weserbergland	6,1	4,7	3,9	5,0	4,4	4,5	4,3	4,8	0,2	4,4	4,1	5,5
3,5 Hildesheim	3,9	3,6	3,5	3,6	3,4	2,5	3,6	3,9	3,8	3,1	3,4	3,6
4,9 Wolfsburg	4,9	5,4	8,0	4,9	6,1	5,1	4,5	4,5	0,5	6,4	4,0	4,0
8,7 Braunschweig	8,3	7,9	10,7	7,7	8,5	3,5	8,4	7,6	14,7	8,0	9,8	9,0
3,8 Harz	3,3	2,6	2,2	2,9	2,8	3,4	2,8	2,6	2,5	2,9	2,2	3,2
7,4 Göttingen	5,2	5,0	6,6	5,1	5,4	5,0	8,5	5,1	28,3	4,6	4,8	5,6

Relevanzprofil Regionalkreise

Abbildung Nr.41

F 338, 13.11.2008

„Erleben Sie unsere Stärken“, wird in Marketinganzeigen des Landes geworben. „Unsere Stärken sind unsere Regionen“, könnte die Botschaft ausdrücken. Niedersachsens Regionen bringen ihre jeweiligen Stärken in die Entwicklung des Landes ein. Dabei geht es nicht darum miteinander zu konkurrieren, sondern sich synergetisch zu ergänzen, damit das „Ganze“ mehr wird als die Summe seiner Teile. Lassen sich die in Kapitel 3 „selbst darstellenden“ Regionsprofile zu einem zukunftsfähigen Landesprofil zusammensetzen? Die Grundfunktionen sind in allen Regionen vertreten. Die einzelnen Regionen spezialisieren sich in einem koordinierten Konzept jeweils auf die Funktion, in der sie alleine besondere „Stärken“ entwickeln (Alleinstellungsmerkmal). Die Stärken des Landes liegen also in der abgestimmten Vielfalt der regionalen Stärken. Man kann bei den regionalen Potenzialen für Wertschöpfung, Beschäftigung und Versorgung fünf funktionale Schwerpunkte erkennen (vgl. Abb. 42):

- Landwirtschaft und Ernährung: Die „Geest“ als Naturraum der niedersächsischen Mitte hat sich zur produktiven Agrarzone entwickelt. *„Galt die Geest über Jahrhunderte als ausgesprochen armes Land, so zählt sie heute zu den größten Überschussgebieten an agrarischen Produkten.“* (Nds. Landeszentrale für politische Bildung, 2000, S. 22). Intensivlandwirtschaft und Veredelungswirtschaft haben die Regionen Cloppenburg-Vechta, Rotenburg-Verden, Nienburg-Diepholz zu einem ernährungswirtschaftlichen Schwerpunkt in der Europäischen Union gemacht. Dazu rechnet auch die Region Lüneburg-Uelzen-Lüchow mit ihren Ansätzen für den Ökologischen Landbau.
- Technologie und Industrie: Die Spezialindustrie-Regionen liegen an den Rändern des Landes. Sie haben sich zu unterschiedlichen Zeiten mit intensiver regionalpolitischer Förderung unter Nutzung standortspezifischer Potenziale entwickelt. Das gilt für die Entwicklung der historische Bergbauwirtschaft im Harz zur heutigen Mechatronik- und Energiewirtschaft. Die moderne Autoregion Wolfsburg mit ihren Transport- und Rohstoffbezügen beruht auf einer Standortförderung in den 1930-er Jahren. In den 1950-er Jahren wurde das Emsland planmäßig industriell entwickelt und ist heute eine eigenständige „Wachstumsregion“. Der Technologiestandort Stade (Chemie, Aluminium) wurde in den 1970-er Jahren am Schifffahrtsweg der Unterelbe mit gezielter Förderung ausgebaut.
- Handel und Verkehr: Niedersachsen ist mit seinen Küstenregionen ein wichtiges „Tor zur Welt“. Die für den Seetransport ausgebauten Häfen an der Nordseeküste verknüpfen logistisch den nationalen mit dem internationalen Handelsverkehr. Deutschlands Position als „Exportweltmeister“ stützt sich auf den kostengünstigen Seetransport über die Nordseehäfen nach Amerika und Asien. Auf dieser Basis haben sich die Küstenregionen Ostfriesland, Wilhelmshaven und Cuxhaven-Bremerhaven als maritime Handels- und Verkehrsschwerpunkte profiliert. Es bedarf hier jedoch auch leistungsfähiger Zulaufstrecken (Wasserwege, Autobahnen, Bahnstrecken), um das „Hinterland“ anzubinden. Ein nationale Sonderfunktion hat die Region Hannover als internationaler Messeplatz. Die jährlichen Ausstellungen der innovativsten Waren und Dienste wirken als Katalysator des globalen Handels und Verkehrs und machen Hannover zum „Schaufenster der Welt“.
- Wissenschaft und Bildung: Die Städte Bremen (2005), Braunschweig (2007) und Oldenburg (2009) haben sich bundesweit als „Stadt der Wissenschaft“ positioniert. Damit haben sie sich und ihr jeweiliges Umland als Schwerpunktregionen für Bildung und Forschung erwiesen. Große Bedeutung hat in allen Strategiekonzepten der Transfer von innovativem Wissen in produktives Wirtschaften. Zunehmend wird die Bedeutung hochqualifizierter Ausbildung für die Regionalentwicklung erkannt und in den Entwicklungsstrategien vorrangig berücksichtigt. Das gilt vor allem in den vom demographischen Wandel betroffenen Regionen. Ein herausragendes Profil hat die Region Göttingen mit der einzigen „Exzellenzuniversität“ Norddeutschlands, die auf die gesamte „Wissens-Region“ ausstrahlt.
- Gesundheit und Freizeit: Die auf gesundes und erfülltes Leben ausgerichteten Wohnstandortstrategien gewinnen angesichts des zunehmenden Wettbewerbs um Einwohner an Bedeutung. Mit dem Ausbau unterstützender Gesundheits-, Kultur- und Freizeitinfrastruktur profilieren sich besonders die landschaftlich bevorzugten Mittelgebirgsregionen Osnabrück, Weserbergland und Hildesheim als attraktive Lebens- und Wirtschaftsräume. Im verkehrsmäßig günstig gelegenen Raum zwischen den einwohnerstarken norddeutschen Metropolen Hamburg, Bremen und Hannover hat sich die Region Celle-Soltau als zentraler „Freizeitpark“ etabliert.

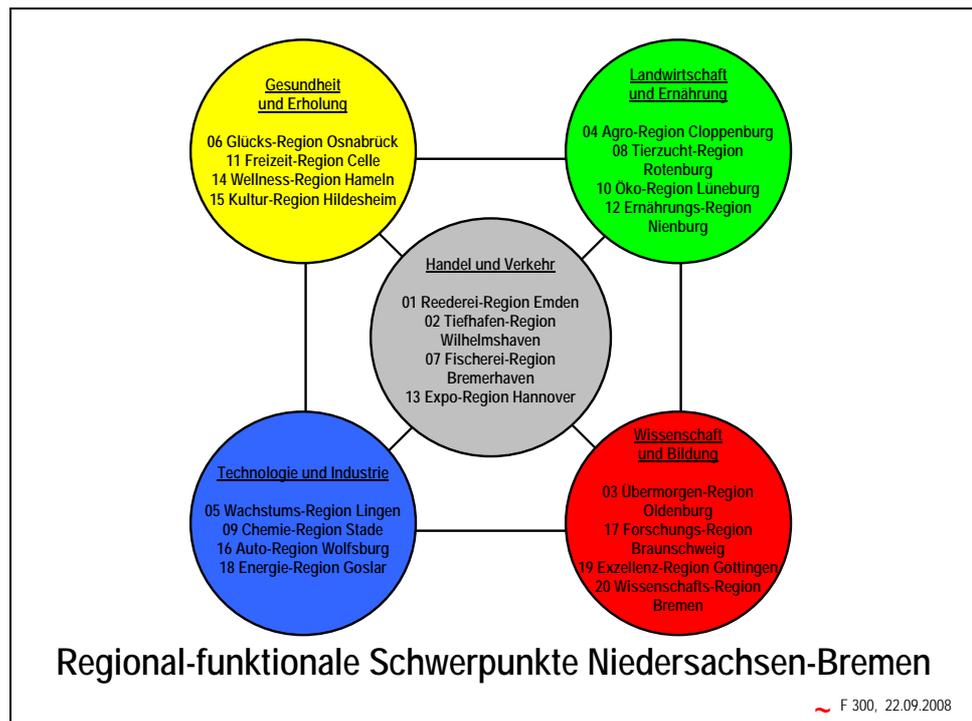


Abbildung Nr. 42

Hieraus ergibt sich ein Leistungsmuster, das nach außen und nach innen wirkt. Im Inneren werden alle Funktionen zur Pflege und Entwicklung der endogenen Ressourcen optimal gesteuert (z.B. Humanressourcen, Naturressourcen). Diese Vorleistungen sind für eine exportbasierte Wertschöpfung im Rahmen des nationalen und globalen Wettbewerbs der Regionen unabdingbar.

Im Außenmarketing wirken die 19 niedersächsischen Regionalkreise in den drei norddeutschen Metropolregionen zusammen. Diese wiederum bündeln ihre Kompetenzen als Wissens- und Handelsmetropolen in dem Hanse-Verbund. Aber auch in der Binnenstrategie spielen die Metropolregionen eine wichtige Rolle. Sie bündeln die Potenziale der Regionalkreise als Lebens-, Wirtschafts- und Naturraum, um gemeinsam im europäischen Wettbewerb bestehen zu können (Lissabon-Strategie). Das gelingt nur, wenn Wachstumsimpulse von den Metropolen in die ländlichen Regionen ausstrahlen bzw. wenn in umgekehrter Richtung die Natur- und Kulturraumpotenziale der ländlichen Räume für die Metropolen nutzbar werden.

Die Regionsprofile füllen passgenau das von der Landes-Marketinggesellschaft „Innovatives Niedersachsen GmbH“ vermittelte Landesprofil aus, das „10 gute Gründe für den Wirtschaftsstandort Niedersachsen“ präsentiert:

1. Internationale Drehscheibe
 2. Hier trifft sich die Welt
 3. Mobilitätsland Nummer 1
 4. Land voller Energie
 5. High-Tech auf Weltniveau
 6. Vom Agrar- zum Innovationsland
 7. Auf den Weltmärkten zu Hause
 8. Kurze Wege, schnelle Ergebnisse
 9. Lebensqualität ganz groß
 10. Ein attraktives Urlaubsziel
- (www.innovatives.niedersachsen.de)

4.4 Vorstufe: Länderfusion Niedersachsen-Bremen

Das Bundesland Bremen, bestehend aus den Städten Bremen und Bremerhaven, ist aus eigener Kraft nicht mehr leistungs- und entwicklungsfähig. Es ist zu einem der strukturschwächsten Räume und bedürftigsten Subventionsempfänger in Deutschland geworden. Eine eigene Landesverwaltung ist für ein Gebiet, das mit 664.000 Einwohnern die Größenordnung lediglich einer Kommune hat, nicht mehr zeitgemäß und nicht mehr vertretbar. Die Städte Bremen und Bremerhaven können ihre raumordnerische Funktion als Oberzentren für das niedersächsische Umland wegen der hinderlichen Landesgrenzen - trotz jahrzehntelanger Kooperationsbemühungen - nur unzureichend wahrnehmen. Die seit langem von der Fachwelt geforderte Fusion mit dem umgebenden Land Niedersachsen ist die einzig vertretbare Lösung und würde auch den Weg öffnen für eine regionale Neugliederung im bremischen Umland.

So würde sich eine Variante zu der in der Tabelle 23 (S. 101) dargestellten rein niedersächsischen Regionsgliederung ergeben (vgl. Tab. 27). Im Falle einer Länderfusion wäre es sinnvoll, eine Region Bremen zusammen mit der Stadt Delmenhorst, dem Landkreis Osterholz sowie acht weiteren Umlandgemeinden zu bilden. Die so abgegrenzte Region Bremen hätte in 17 gemeindlichen Verwaltungseinheiten ca. 903.000 Einwohner und 311.000 Beschäftigte (vgl. Tab. 29). Damit hätte sie in einem Land Niedersachsen-Bremen eine der Region Hannover vergleichbare Struktur. Sie könnte als Kernraum eine effektive Leitfunktion in der Metropolregion Bremen übernehmen.

In dieser Variante wäre ebenso eine Zusammenführung der bremischen Stadt Bremerhaven und des niedersächsischen Landkreises Cuxhaven zu einer Region Bremerhaven ratsam. Hier wären in 15 gemeindlichen Verwaltungseinheiten 320.000 Einwohner beheimatet und 80.000 Beschäftigte tätig (vgl. Tab 28). Die Stadt Bremerhaven könnte in dieser Gebietskörperschaft mit gut einem Drittel der Einwohner und gut der Hälfte der Beschäftigten ihre Oberzentrumsfunktion im Rahmen einer effektiven regionalen Steuerung entwickeln.

Die konzipierten Regionen Oldenburg, Rotenburg und Nienburg würden in dieser Variante etwas kleiner ausfallen, aber die Untergrenze von 15 Verwaltungseinheiten und 200.000 Einwohnern nicht unterschreiten (vgl. Tab. 27).

Regionen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Ant.%	Anzahl	Ant. %	qkm	Ant.%					
01 Emden (28)	407.341	4,7	102.707	4,0	2.485,69	5,2	164	41	25,2		
02 Wilhelmshaven (15)	241.818	2,8	60.065	2,3	1.371,46	2,9	176	44	24,8		
03 Var. Oldenburg (23)	487.560	5,6	143.858	5,6	2.679,92	5,6	182	54	29,5		
04 Cloppenburg (23)	289.345	3,3	91.374	3,5	2.230,81	4,6	130	41	31,6		
05 Lingen (26)	446.805	5,2	126.824	4,9	3.878,24	8,1	115	33	28,4		
06 Osnabrück (22)	522.360	6,0	171.728	6,6	2.241,43	4,7	233	77	32,9		
07 Var. Bremerhaven(15)	320.280	3,7	80.000	3,1	2.151,54	4,5	149	37	25,0		
08 Var. Rotenburg (17)	226.529	2,6	61.262	2,4	2.475,23	5,2	92	25	27,0		
09 Stade (24)	439.870	5,1	94.504	3,6	2.510,67	5,2	175	38	21,5		
10 Lüneburg (22)	323.242	3,7	79.333	3,1	3.997,68	8,3	81	20	24,5		
11 Celle (24)	324.170	3,7	84.700	3,3	3.418,54	7,1	95	25	26,1		
12 Var. Nienburg (24)	253.002	2,9	60.834	2,3	3.116,77	6,5	81	20	24,0		
13 Hannover (21)	1.128.772	13,1	415.896	16,0	2.290,63	4,8	493	182	36,8		
14 Hameln (28)	400.655	4,6	101.863	3,9	2.164,26	4,5	185	47	25,4		
15 Hildesheim (19)	289.984	3,4	79.273	3,1	1.205,76	2,5	240	66	27,3		
16 Wolfsburg (20)	392.439	4,5	141.208	5,4	2.440,60	5,1	161	58	36,0		
17 Braunschweig (18)	611.722	7,1	196.278	7,6	1.673,40	3,5	366	117	32,1		
18 Goslar (17)	230.729	2,7	65.275	2,5	1.601,06	3,3	144	41	28,3		
19 Göttingen (24)	406.886	4,7	124.283	4,8	2.384,56	5,0	171	52	30,5		
20 Variante Bremen (17)	903.155	10,4	310.769	12,0	1.727,28	3,6	523	180	34,4		
Nieders.-Bremen (227)	8.646.664	100,0	2.592.034	100,0	48.045,53	100,0	180	54	30,0		

Tabelle 27: Variante Niedersachsen-Bremen

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de; **** = www.statistik.bremen.de

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
BREMERHAVEN (1)	116.045	36,2	42.700	53,4	78,97	3,7	1.469	541	36,8		
Am Dobrock - Cadenberge	12.250	3,8	1.914	2,4	178,11	8,3	69	11	15,6	67,0	49
Bederkesa	12.348	3,9	1.823	2,3	234,60	10,9	53	8	14,8	26,4	25
Beverstedt	14.064	4,4	1.652	2,1	197,60	9,2	71	8	11,7	24,4	23
Börde Lamstedt	6.159	1,9	939	1,2	176,99	8,2	35	5	15,2	46,5	45
Cuxhaven	51.899	16,2	15.395	19,2	161,91	7,5	321	95	29,7	41,7	29
Hadeln-Otterndorf	10.333	3,2	2.234	2,8	84,69	3,9	122	26	21,6	51,9	35
Hagen (im Bremischen)	11.193	3,5	1.415	1,8	197,32	9,2	57	7	12,6	29,3	20
Hemmoor	14.238	4,4	2.337	2,9	123,79	5,8	115	19	16,4	54,1	52
Land Wursten - Dorum	9.687	3,0	1.341	1,7	116,97	5,4	83	11	13,8	25,2	20
Langen	18.629	5,8	3.091	3,9	121,60	5,7	153	25	16,6	7,0	11
Loxstedt	16.206	5,1	1.774	2,2	156,54	7,3	104	11	10,9	13,7	15
Nordholz	7.626	2,4	1.034	1,3	65,11	3,0	117	16	13,6	35,2	28
Schiffdorf	13.962	4,4	1.806	2,3	113,55	5,3	123	16	12,9	9,5	11
Sietland-Ihlienworth	5.641	1,8	545	0,7	143,79	6,7	39	4	9,7	39,6	37
Landkr. Cuxhaven (14)	204.235	63,8	37.300	46,6	2.072,57	96,3	99	18	18,3		
Reg. Bremerhaven (15)	320.280	100,0	80.000	100,0	2.151,54	100,0	149	37	25,0		

Tabelle 28: Variante Region Bremerhaven

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, kursiv = Verwaltungssitz
 Unterstreichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, fett-kursiv = Landkreis

Variante Region Bremen: Die Wissenschafts-Region

Die Stadtregion Bremen ist kleiner als der Verflechtungsbereich des Oberzentrums Bremens. Das entspricht dem Beispiel der Region Hannover. Deshalb beschränkt sich das vorliegende Konzept auf die Einbeziehung des engeren Umlandes der Stadt Bremen in eine regionale Gebietskörperschaft. Die Leistungs- und Entwicklungsfähigkeit der angrenzenden Land-Regionen Rotenburg-Verden und Nienburg-Diepholz, die jeweils drei bis vier „Speckgürtel-Gemeinden“ abgeben, soll nicht beeinträchtigt werden. Sie haben eine eigenständige Scharnierfunktion zwischen den Metropolen Hamburg und Bremen bzw. Hannover und Bremen. Auch die Abgrenzung zu den benachbarten Oberzentren Bremerhaven und Oldenburg folgt dem „Gravitationsprinzip“. So wird der Landkreis Osterholz mit seinen sieben Gemeinden vollständig der Region Bremen zugeordnet. Aus der „Oldenburger“ Wesermarsch wird die angrenzende Gemeinde Lemwerder zu Bremen orientiert. Das Konzept einer Stadtregion Bremen umfasst den Kernraum des „Kommunalverbundes Niedersachsen/Bremen e.V.“, der von 30 Bremer Umlandgemeinden gebildet wird, würde ihn jedoch entbehrlich machen.

Kommunen (Verwaltungseinheiten)	Einwohner*		Beschäftigte**		Fläche*		Einw./ qkm	Besch./ qkm	Besch./ Einw. %	Fahrweg km***	Fahrzeit Min.***
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	qkm	Anteil %					
BREMEN (1)	547.934	60,7	229.167	73,7	325,46	18,8	1.684	704	41,8		
Delmenhorst (1)	75.320	8,3	17.432	5,6	62,36	3,6	1.208	280	23,1		
Grasberg	7.700	0,9	1.024	0,3	55,54	3,2	139	18	13,3		
Hambergen	11.929	1,3	884	0,3	135,01	7,8	88	7	7,4		
Lilienthal	18.190	2,0	3.859	1,2	72,08	4,2	252	54	21,2		
Osterholz-Scharmbeck	30.714	3,4	7.302	2,3	146,90	8,5	209	50	23,8		
Ritterhude	14.545	1,6	3.134	1,0	32,86	1,9	443	95	21,5		
Schwanewede	19.951	2,2	2.475	0,8	132,20	7,7	151	19	12,4		
Worpswede	9.469	1,0	1.398	0,4	76,14	4,4	124	18	14,8		
Landkreis Osterholz (7)	112.498	12,5	20.076	6,5	650,73	37,7	173	31	17,8		
Stuhr	32.931	3,6	12.046	3,9	81,66	4,7	403	148	36,6		
Syke	24.584	2,7	5.893	1,9	127,89	7,4	192	46	24,0		
Weyhe-Kirchweyhe	30.325	3,4	4.957	1,6	60,25	3,5	503	82	16,3		
Teil Lk Diepholz (3)	87.840	9,7	22.896	7,4	269,80	15,6	326	85	26,1		
Achim	30.059	3,3	9.481	3,1	68,00	3,9	442	139	31,5		
Ottersberg	12.084	1,3	3.936	1,3	99,03	5,7	122	40	32,6		
Oyten	15.264	1,7	3.455	1,1	63,47	3,7	240	54	22,6		
Thedinghausen	14.987	1,7	2.104	0,7	152,05	8,8	99	14	14,0		
Teil Lk Verden (4)	72.394	8,0	18.976	6,1	382,55	22,1	189	50	26,2		
Lemwerder	7.169	0,8	2.222	0,7	36,38	2,1	197	61	31,0		
Teil Lk Wesermarsch (1)	7.169	0,8	2.222	0,7	36,38	2,1	197	61	31,0		
Region Bremen (17)	903.155	100,0	310.769	100,0	1.727,28	100,0	523	180	34,4		

Tabelle 29: Variante Region Bremen

Quellen: NLS-Online, * = K10000014 (Stand 31.12.2006), ** = K70A0311 (Stand 30.06.2006), *** = maps.google.de, kursiv = Verwaltungssitz
 Unterstreichung = Mittelzentrum, Fettdruck = kreisfreie Stadt, Oberzentrum, Mittelzentrum mit oberzentralen Teilfunktionen, kursiv = Landkreis

„Zur Verbesserung der regionalen Zusammenarbeit in der Region Bremen haben sich 30 Städte und Gemeinden zum Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e.V. zusammengeschlossen. Sie wollen durch enge Kooperation untereinander den regionalen Zusammenhalt und die regionale Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig stärken. Ziele des Kommunalverbundes sind eine wirtschaftliche und strukturelle Stärkung der Region, eine abgestimmte Siedlungs- und Flächenplanung, die Erhaltung der ökologischen Situation und die Förderung der kulturellen Belange. Der Kommunalverbund kümmert sich um einen Interessensausgleich zwischen den Mitgliedsgemeinden, bündelt die Interessen und vertritt diese gegenüber Dritten; z.B. den Ländern. Er organisiert Fachtage und Weiterbildungsveranstaltungen, moderiert bei Konflikten und führt regionale Kooperationsprojekte in Eigenregie oder gemeinsam mit weiteren regionalen Akteuren durch. Der Kommunalverbund arbeitet derzeit schwerpunktmäßig an folgenden Themen und Projekten gemeindlicher Kooperation in der Region:

- *Regionalentwicklung :Perspektiven der Regionalentwicklung und interkommunaler Zusammenarbeit in der Region Bremen,*
- *Kooperative Siedlungsplanung: Durchführung von Projekten der kooperativen Siedlungs-, Freiraum- und Verkehrsplanung (INTRA - Interkommunales Raumstrukturkonzept Region Bremen: Die INTRA - Phase 1 konnte 2005 mit 35 einheitlichen Ratsbeschlüssen der beteiligten Städte, Gemeinden und Landkreise abgeschlossen werden. In der derzeit laufenden INTRA-Phase 2 werden die Ergebnisse in Form von Schlüsselprojekten umgesetzt);*
- *Naherholung und Tourismus: Förderung von regionalen Tourismusprojekten sowie Vernetzung der touristischen Aktivitäten von Gemeinden und touristischen Zusammenschlüssen;*
- *Kultur: Die Neuorganisation wird derzeit beraten.“ (www.kommunalverbund.de).*

„Der Strukturwandel im Land Bremen ist noch nicht abgeschlossen. Dennoch haben sich Bremen und in wichtigen Teilbereichen auch Bremerhaven zu Standorten mit hoher technologischer Kompetenz und Innovationskraft entwickelt. Der Branchenmix hat internationale Ausstrahlungskraft: Automobilbau, Luft- und Raumfahrt, Nahrungs- und Genussmittel, mobile Technologien, Life Science, Biotechnologie und Logistik sind hervorragend aufgestellt. Die bremischen Häfen melden seit einem Jahrzehnt Rekordumschläge. Diese positive Entwicklung der wirtschaftlichen Kerne wird begleitet von Erfolgen in anderen Bereichen. So gewann das Land Bremen die Konkurrenz um das Gütesiegel »Stadt der Wissenschaft. In den vergangenen Jahren konnte Bremen bei einer Reihe von Standortvergleichen und Rankings Spitzenplätze belegen.“ (www.bremen.de).

„Bremen ist ein international attraktiver und konkurrenzfähiger Wissenschaftsstandort. Anspruch und Markenzeichen für die Forschung in Bremen sind ein hoher Vernetzungs- und Kooperationsgrad der inner- und außerhochschulischen Forschungseinheiten untereinander und mit der Wirtschaft, hohe Transferwirkungen in die Region, eine starke Interdisziplinarität, hohe Drittmittelquoten und systematische Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit der Zielsetzung Exzellenz und Internationalität auszubauen. Forschungs- und Entwicklungspolitik im Land Bremen konzentriert sich im wesentlichen auf die Wissenschaftsschwerpunkte Meeres- und Umweltwissenschaften, Materialwissenschaften und Luft- und Raumfahrtforschung, Informations-, Kommunikationswissenschaften und Logistik, Sozialwissenschaften, Gesundheitswissenschaften und Neuro- und Kognitionswissenschaften. Diese umfassen sowohl den hochschulischen wie auch den außerhochschulischen Forschungsbereich und sind so ausgelegt, dass sie mit den Innovations- und Technologiefeldern des Landes und den Schwerpunktsetzungen des ressortübergreifend angelegten Programms ‚InnoVision 2010‘ (mit dem Ziel, unter die TOP-Ten-Technologieregionen aufzurücken) im Sinne eines längerfristigen Entwicklungsszenarios korrespondieren. Mit dem Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung als Einrichtung der Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren, dem Max-Planck-Institut für marine Mikrobiologie, dem Fraunhofer-Institut für Angewandte Materialforschung und nicht zuletzt mit dem Forschungszentrum Ozeanränder finden sich in Bremen zahlreiche von Bund und Ländern gemeinsam finanzierte Forschungseinrichtungen.“ (www.bildung.bremen.de).

5 Regionalsteuerung: *Politisches Management*

Das Emsland wird in Theorie und Praxis übereinstimmend als erfolgreiches Beispiel einer „eigenständigen Regionalpolitik“ bezeichnet (vgl. Diller, 2008). Als Erfolgsfaktoren zeigen sich an diesem Modellfall:

- Politik „aus einer Hand“: Die Entwicklung eines großen homogenen Raumes (ca. 300.000 Einwohner) wird von einem einzigen kommunalpolitischen Kräftezentrum (Kreistag - Landrat) gesteuert.
- Politik „vor Ort“ : In dem Raum sind alle „unteren“ staatlichen Behörden vertreten, entsprechen jedoch nicht ganz der „Einräumigkeit der Verwaltung“, so dass Divergenzen nicht vermeidbar sind.
- Politik „aus einem Guss“: Erst wenn ein gemeinsames Ziel nach einem schlüssigen Konzept mit allen verfügbaren Mittel verfolgt wird, kann man von einer erfolgreichen Strategie sprechen.

Welche Anforderungen werden an die politische Steuerung einer Region gestellt? Die hier konzipierten neunzehn Regionalkreise erfordern zu Beginn jeweils unterschiedlichen Integrationsaufwand:

- Die Region Hannover und der „Regionalkreis“ Hildesheim bestehen bereits;
- Beim Regionalkreis Osnabrück bedarf es der Zusammenlegung von Stadt und Landkreis; in drei Fällen finden sich jeweils eine kreisfreie Stadt und zwei Landkreise zu einem Regionalkreis zusammen (Ostfriesland, Wilhelmshaven, Wolfsburg), jeweils zwei kreisfreie Städte sowie zwei bzw. drei Landkreise bilden die Regionalkreise Braunschweig und Oldenburg;
- Jeweils zwei Landkreise fusionieren zu einem Regionalkreis in neun Fällen (Cloppenburg-Vechta, Emsland-Bentheim, Cuxhaven-Osterholz, Rotenburg-Verden, Stade-Harburg, Celle-Soltau, Nienburg-Diepholz, Goslar-Osterode, Göttingen-Northeim); aus jeweils drei Landkreisen entstehen zwei Regionalkreise (Lüneburg, Weserbergland).

Die neuen Regionalverwaltungen entstehen zum einen aus den zusammengelegten Verwaltungen der Kreisebene, zum anderen aus den einbezogenen unteren staatlichen Behörden Arbeitsagentur, Gewerbeaufsicht, Polizei sowie Agrarstruktur- und Katasterbehörde. Die Standorte und die innere Organisation bestimmen die neuen Institutionen selbst. Die Organe der Regionalkreise entsprechen denen der bisherigen Landkreise bzw. der Region Hannover. Diese Bündelung der regionalen Aufgaben und Gebiete ermöglicht eine eigenverantwortliche Regionalsteuerung mit der Integration folgender Instrumente:

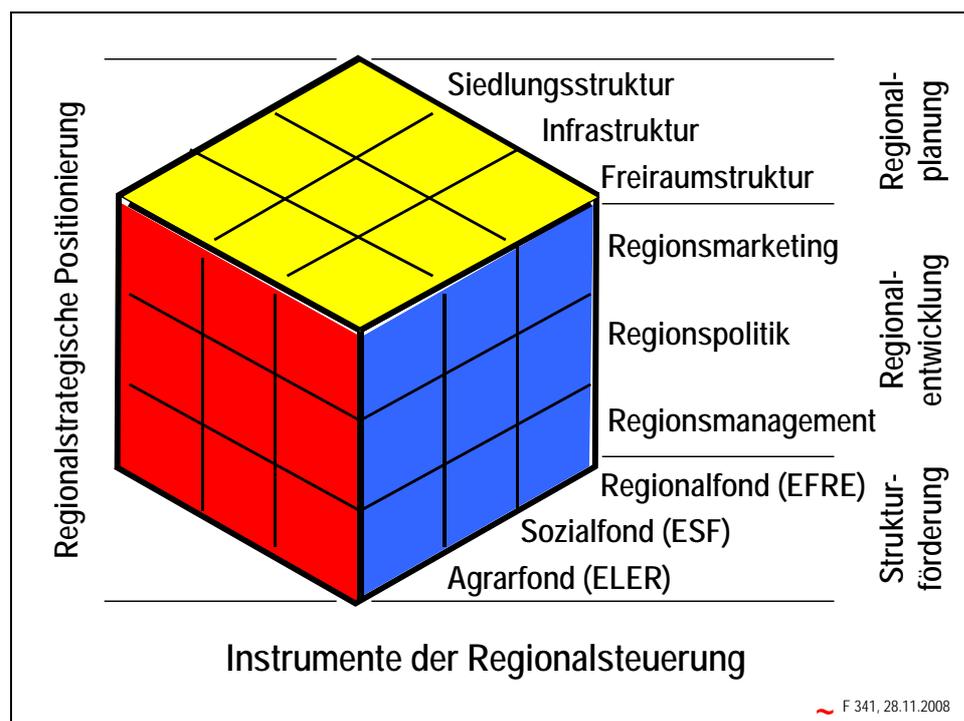


Abbildung Nr. 43

- Regionalentwicklung: Dieser Begriff umfasst alle öffentlichen und privaten Ereignisse und Maßnahmen, die auf die Entwicklung der Region einwirken. Als Leitvorstellung für die anzustrebende Struktur gilt das „Nachhaltigkeitsprinzip“, das von der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) 2006 in drei Leitbilder „geformt“ wurde, die die ökonomischen, sozialen und ökologischen Dimensionen regional relevanten Handelns widerspiegeln.
- Strukturförderung: Darunter versteht man das System von Finanzausschüssen zum Anreiz regionalwirksamer Investitionen, die insbesondere von der Europäischen Union zum Ausgleich regionaler Disparitäten ausgelobt werden.
- Regionalplanung: Alle raumrelevanten Planungen und Maßnahmen sollen in Regionalplänen, die in Niedersachsen Regionale Raumordnungsprogramme heißen, aufeinander abgestimmt und auf die übergeordneten Leitvorstellungen ausgerichtet werden.

5.1 Eigenverantwortliche Regionalentwicklung: *Aufstellung im Wettbewerb*

„Die Erfahrungen mit den traditionellen Instrumenten der Regionalpolitik haben zu einer gewissen Ernüchterung geführt:

- *Ihre Erfolge waren relativ bescheiden. Die Divergenz strukturstarker und strukturschwacher Regionen konnte im günstigsten Fall abgemildert, aber nicht umgekehrt werden.*
- *Das Vertrauen auf die Hilfe in Notlagen durch eine zentrale Instanz hat die Eigeninitiative in den Regionen systematisch untergraben und prophylaktisches Handeln, also die rechtzeitige Reaktion auf geänderte Rahmenbedingungen, verhindert. Eigenes Handeln wurde durch Hoffen auf Hilfe ‚von oben‘, profit-seeking (Wahrnehmen von Marktchancen) durch rent-seeking (Suchen nach Subventionstöpfen) verdrängt.*
- *Eine zentrale Instanz wendet ein gleiches Instrumentarium auf unterschiedliche Förderregionen an, obwohl diese voneinander divergierende Entwicklungsempässe haben können. Dies gleicht einer Medizin, die allen Krankheiten mit der gleichen Therapie begegnet.*
- *Eine erfolgreiche Regionalpolitik ist auf ihre effiziente Umsetzung der Akteure ‚vor Ort‘ angewiesen. Nur wenn die regionalen Entscheidungsträger – seien es Politiker, seien es Unternehmer – hinter dem Konzept der regionalen Strukturpolitik stehen und alles für sein Gelingen unternehmen, kann es zum gewünschten Ziel führen. Die ohne ihre Mitwirkung beschlossenen Maßnahmen einer zentralen Instanz werden aber häufig als Bevormundung empfunden; man empfindet sie als ‚von oben‘ übergestülpt und erschwert ihre Umsetzung.*

Vor dem Hintergrund dieser und weiterer Argumente vollzieht die regionale Strukturpolitik in den letzten Jahren eine Kehrtwendung. Die Regionalpolitik zentraler Instanzen wird zunehmend durch Konzepte ersetzt, die in der Region selber entwickelt und umgesetzt werden (eigenverantwortliche Regionalentwicklung); die Regionalpolitik für die Region weicht einer Regionalpolitik der Region.“ (Eckey, H.-F., 2006). Darauf stellt das vorliegende Konzept der Bildung von Regionalkreisen ab, die nach Aufgaben und Gebieten genau auf diese neuen Anforderungen zugeschnitten werden. Die veränderten Aufgaben ergeben auch neue Anforderungen an die Steuerungsinstanzen und -instrumente der zukünftigen regionalen Gebietskörperschaften: die Regionspolitik, das Regionsmanagement und -marketing.

5.1.1 Regionspolitik: *Demokratische Verantwortung*

Die Politik der Kreistage in Niedersachsen ist selten mehr als die Addition von Gemeindepolitiken gewesen. Das liegt an einem falsch verstandenen Subsidiaritätsprinzip, das die Kreispolitik der Gemeindepolitik „nachordnet“ und so gemeinsame wettbewerbsorientierte Verantwortung erschwert. Die Landkreise finanzieren sich aus der bei den Gemeinden erhobenen Kreisumlage. Sie haben bis auf zweckgebundene Gebühren z.B. für die Abfallentsorgung keine andere Finanzquelle. Die Einnahmehasis ist bei den meisten Landkreisen (mit Ausnahme Osnabrück und Hildesheim sowie Region Hannover) mit

durchschnittlich zehn Einheits-/Samtgemeinden zu schmal, um eigene Maßnahmen zur Strukturverbesserung tragen zu können. Das Beispiel des Emslandkreises zeigt, dass erst mit einer Basis von neunzehn gemeindlichen Verwaltungseinheiten eine eigenständige regionale Entwicklungspolitik tragfähig wird. Die kleineren Landkreise müssen sich deshalb auf ihre Ausgleichsfunktion beschränken und haben keine ausreichende Finanzkraft zur Stärkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Die finanzielle und damit auch politische Abhängigkeit von nur einer „Hand voll“ Gemeinden - die Hälfte der niedersächsischen Landkreise hat nur bis zu zehn Gemeinden – lässt keine eigenständige Entwicklungspolitik zu, da das Gewicht einer einzelnen Gemeinde und ihrer Vertretungen im Kreistag so groß ist, dass Partialinteressen dominieren können. Dies „Gesetz der kleinen Zahl“ verhindert die gezielte Förderung wettbewerbsstärkender Schwerpunkte, die „eifersüchtig“ als Schwächung dezentraler Positionen empfunden wird.

Die vom Braunschweiger Oberbürgermeister favorisierte Großregion würde 48 Einheits-/Samtgemeinden umfassen. Diese Mitgliederzahl ist zu groß, um gemeinsam handeln zu können sowie einzelne gemeindliche Belange „zu Wort“ kommen zu lassen. Man kann die Frage der Regionsgröße mit der Diskussion zur optimalen Schulklassengröße vergleichen. Als Mindestgröße bedarf es ausreichender Vielfalt an Talenten und Kompetenzen; als Obergrenze gilt die Förderbarkeit Einzelner im Rahmen des Klassenverbandes. Daraus leitet sich die ideale Gruppengröße von 15 bis 25 Mitgliedern ab.

Das hier vorgeschlagene Modell, bestehend aus 19 Regionalkreisen mit minimal 15 und maximal 28 Gemeinden, weist diese ideale „Steuerungsspanne“ in allen Fällen auf. Eine entscheidende Frage ist, wie bei diesem Modell das politische Vertretungsorgan (Regionalkreistag, Regionsversammlung) aussieht und in welchem Verhältnis es zu den Gemeinden steht. Legt man die Niedersächsische Landkreisordnung zugrunde (NLO, 2006, S. 510), so ergibt sich die folgende Größenstruktur:

- 62 Abgeordnete für 200.001 – 250.000 Einwohner (Wilhelmshaven, Harz);
- 64 Abgeordnete für 250.001 – 300.000 Einwohner (Cloppenburg-Vechta, Hildesheim, Rotenburg-Verden),
- 66 Abgeordnete für 300.001 – 350.000 Einwohner (Cuxhaven-Osterholz, Lüneburg, Celle-Soltau, Nienburg-Diepholz),
- 68 Abgeordnete für 350.001 – 400.000 Einwohner (Wolfsburg),
- 70 Abgeordnete für 400.001 und mehr Einwohner (bis 450.000: Ostfriesland, Emsland-Bentheim, Stade-Harburg, Weserbergland, Göttingen),
- Neu zu bestimmen wäre die Zahl der Abgeordneten für die Regionalkreise mit mehr als 500.000 Einwohnern (Oldenburg 76, Osnabrück 74 und Braunschweig 78),
- 84 Regionsabgeordnete zählt die Regionsversammlung für die Region Hannover mit 1,1 Million Einwohner (vgl. Gesetz über die Region Hannover, 2006, S. 2003). Hier entfällt ein Mandat auf 13.438 Einwohner.

Für die meisten Regionalkreistage reicht der Größenrahmen der niedersächsischen Landkreisordnung aus. Lediglich für die drei großen Regionalkreise Braunschweig, Oldenburg und Osnabrück muss die Mandatszahl linear „fortgeschrieben“ werden. Wie sieht die Repräsentationsquote im Vergleich zu heute aus? Die 37 derzeitigen Kreistage haben zusammen 1.936 Abgeordnete, die jeweils 3.021 Einwohner repräsentieren. Für die 18 „Regionalkreistage“ (ohne Regionsversammlung Hannover) errechnen sich nach dem o.g. Schlüssel in der Summe 1.226 Mandate, die durchschnittlich 5.590 Einwohner vertreten. Die Zahl der Abgeordneten wird mit der Reform um gut ein Drittel kleiner. Bei diesem Vergleich ist zu beachten, dass die bisherigen Kreistage die ca. eine Million Bewohner der acht kreisfreien Städte nicht mit vertreten, die neuen „Regionalparlamente“ dagegen die gesamte Bevölkerung repräsentieren. Heute entfallen auf eine Gemeinde im Mittel etwa fünf Kreistagsabgeordnete. Nach der Reform kommen auf eine Gemeinde durchschnittlich drei Regionsabgeordnete. Damit sind einerseits die Bürger und Gemeinden ausreichend repräsentiert, andererseits bleiben die Regionsversammlungen (Regionalkreistage) noch genügend arbeitsfähig.

5.1.2 Regionsmanagement: *Strategische Steuerung*

Eckey (2006, S.172) beschreibt zukunftsweisend die politische Steuerung einer Region: *„Dieses System muss so gemanagt werden, dass es sich im Wettbewerb der Region erfolgreich platziert. Damit besteht eine gewisse Analogie zur zielorientierten Steuerung von Unternehmen, die sich in die Phasen Planung, Realisierung und Kontrolle zerlegen lässt. In Analogie zum betriebswirtschaftlichen Sprachgebrauch verwendet man hierzu den Begriff des Regionalmanagements. Wie ein Unternehmen so muss auch ein Wirtschaftsraum zweckorientiert geleitet werden. Es besteht allerdings keine vollkommene Analogie zwischen Unternehmens- und Regionalmanagement. Letzteres baut weniger auf Anweisung denn auf Überzeugung auf, die Kooperation der Mitglieder des Systems ‚Region‘ ist in der Regel freiwillig, Anreiz- und Belohnungssysteme stehen kaum zur Verfügung und gesetzliche Vorschriften sowie Vorgaben zentraler Instanzen schränken die Handlungsmöglichkeiten stärker als bei Unternehmen ein. Regionalmanagement kann aber Ziele für die Region formulieren, Instrumente zur erfolgreichen Entwicklung aufzeigen, Prozesse anregen und begleiten, regionaler Interessenvertreter gegenüber zentralen Instanzen sein, Interaktionen zwischen den Bestandteilen des Systems ‚Region‘ anregen, intensivieren und gestalten sowie die Region nach außen vermarkten (Standortmarketing).“*

Das Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung gilt auch für die strategische Steuerung der Regionalentwicklung. Die Regionsversammlung und die Regionsverwaltung wirken beim Regionalmanagement zusammen. Diese Aufgabe muss professionell organisiert sein. Am besten eignet sich dazu eine Stabsstelle für Strategische Steuerung wie sie beispielhaft beim Landkreis Osnabrück besteht. *„Regionalmanagement baut in der Regel auf einer Machbarkeitsstudie auf, die bestehende Stärken und Schwächen einer Region analysiert, ihre Status-quo- und angestrebte Entwicklung aufzeigt, Instrumente zum Abgleich zwischen beiden Entwicklungen empfiehlt sowie die Umsetzung dieser Instrumente in finanzieller, personeller und organisatorischer Hinsicht vorbereitet, begleitet und kontrolliert. Die Aufstellung solcher Machbarkeitsstudien, die auch als regionale Entwicklungskonzepte bezeichnet werden, ist dabei kein einmaliger Vorgang, sondern ein fortwährender Prozess; das Konzept muss laufend geänderten Rahmenbedingungen angepasst werden. Die Aufstellung eines solchen regionalen Entwicklungskonzeptes geschieht zwar in Vorbereitung durch die Verwaltung (Regionalmanagement), wird aber mit den Entscheidungsträgern der Region diskutiert, evtl. modifiziert und gemeinsam verabschiedet. Dies geschieht in sog. Regionalkonferenzen; hierunter versteht man die Zusammenkunft von Personen, die die Subsysteme des Systems ‚Region‘ (Wirtschaft, Politik, Arbeitgeber, Gewerkschaften, Naturschutzverbände, Kirchen usw.) vertreten. Neben der Aufstellung und Umsetzung regionaler Entwicklungskonzepte besteht die Aufgabe eines Regionalmanagements in der Initiierung und Vertiefung der Kontakte zwischen regionalen Entscheidungsträgern; Ziel ist die Bildung und Stärkung regionaler Netzwerke. Ein Netzwerk stellt eine dritte gesellschaftliche Organisationsform neben Unternehmen und Markt dar.“* (Eckey, H.-F., 2006, S. 172f).

Strategisches Ziel ist eine optimale Positionierung im Wettbewerb der Regionen. Aufgabe der Landesentwicklung ist es, die Positionen der einzelnen Regionen abzustimmen, auszugleichen und zu unterstützen. Leitvorstellungen dazu sind Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit der Regionen wie sie in den „Leitbildern und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO 2006) dargestellt sind. Auf der regionalen Ebene können sie durch folgende Leitstrategien konkretisiert werden:

- Wissensbasierte Wertschöpfung: In jeder Region sollte ein Netzwerk aus Wissenschaft und Wirtschaft bestehen, das wissensbezogene Innovation, Qualifikation und Transformation organisiert (regionales Wissensmanagement). Bestandteil der „Wissensregion“ sind regionale Unternehmens- und Arbeitnehmervertretungen sowie Aus- und Weiterbildungsträger. Voraussetzung wissensbasierter Wertschöpfung sind akademische Lehr- und Forschungseinrichtungen in der Region, die z.B. „Duale Studiengänge“ zur Gewinnung hochqualifizierter Beschäftigter anbieten (vgl. Abb. 05).

- Wohnortnahe Daseinsvorsorge: Die soziale Infrastruktur der Regionen (Bildung, Freizeit, Gesundheit) muss an die demographischen Veränderungen angepasst werden. Die Qualität der Daseinsvorsorge gilt als Standortfaktor für das „Halten und Gewinnen“ von Einwohnern und erhält als regionale Demographiepolitik eine zunehmende Bedeutung (vgl. Abb. 18).
- Umweltgerechte Kulturlandschaft: Der Schutz der natürlichen Ressourcen ist ebenfalls ein wichtiger Standortfaktor, der im Rahmen regionaler Entwicklungskonzepte beachtet werden muss. Mit Konzepten zur effizienten Energienutzung und zur regenerativen Energiegewinnung können regionale Beiträge zum Klimaschutz geleistet werden (vgl. Abb. 06).

Die Mehrzahl der vorgeschlagenen niedersächsischen Regionen ist durch entsprechende interkommunale Kooperationen für den Wettbewerb bereits gut „aufgestellt“. Das gilt für wirtschaftsbezogene Netzwerke (vgl. Abb. 23 und 24), infrastrukturbezogene Verflechtungen (vgl. Abb. 18) sowie umweltbezogene Zusammenarbeit (vgl. Abb. 06). In das Regionsmanagement sollen die agrarstrukturellen Managementansätze (z.B. Leader, ILEK, Regionen aktiv), die die GLL-Behörden betreiben, integriert werden.

5.1.3 Regionsmarketing: *Profilierte Alleinstellung*

Regionen kann man mit Unternehmen vergleichen, die für ihre Produkte werben. „Produkte“ der Regionen sind ihre Qualitäten als Wirtschafts-, Lebens- und Naturraum. Marketing dafür hat drei Zielfelder:

- Werben um Investitionen: Angeboten werden Gewerbestandorte mit ihrer betriebsbezogenen Erschließung. Als zusätzliche Anreizmittel „winken“ Investitionszuschüsse. Dieses Minimalangebot wird jedoch zunehmend nicht mehr als ausreichend betrachtet. Wachsende Bedeutung hat das regionale Umfeld mit einem adäquaten Branchencluster, einer passenden Forschungs- und Entwicklungskompetenz sowie einem qualifizierten Arbeitskräftepotenzial. Auch die Wohn- und Freizeitqualitäten sind nicht nur mehr „weiche“ Standortfaktoren, sondern können bei der Vielzahl der Gewerbeflächenangebote ausschlaggebend wirken. Es ist also nicht mehr ausreichend, lediglich mit örtlichen Qualitäten zu werben. Standortmarketing muss im regionalen Kontext erfolgen. Regionsmarketing kann auch die Profilierung der bestehenden Unternehmen unterstützen. Dazu eignet sich am besten eine „regionale Dachmarke“, die die Alleinstellung der Region profiliert. Erfolgreiche Beispiele sind die Regionsmarken „Ostfriesland“, „Oldenburger Münsterland“, „Osnabrücker Land“ und „Weserbergland“. Will man international „aquirieren“, ist es sogar noch besser im Rahmen der zugehörigen Metropolregion zu werben.
- Werben mit Destinationen: Geworben wird um Touristen zum Besuch regionaler Sehenswürdigkeiten (z.B. Städte, Kulturevents, Freizeitparks, Kurorte, Erholungslandschaften, Hotellerie und Gastronomie). Die Vermarktung der touristischen Einzelangebote muss in ein regionales Tourismuskonzept eingebunden werden. Erst die Vielfalt der Angebote macht ein Zielgebiet attraktiv. Dabei sollten Städte- und Landschaftstourismus miteinander verbunden werden. Die vorgeschlagenen Regionalkreise sind vielfach mit den Touristikgebieten kongruent (vgl. Abb. 19). Dies erleichtert ein integriertes Marketing für die Region. In manchen Regionen gibt es bereits Marketinggesellschaften, die für Wirtschaftsförderung und Touristikvermarktung gleichermaßen tätig sind (z.B. HI-REG GmbH, Oldenburger Münsterland e.V.). Die TourismusMarketing Niedersachsen GmbH (TMN) führt unter der Dachmarke „Reiseland Niedersachsen“ 13 Regionen und 20 (+ 2 bremische) Städte auf.
- Werben für Populationen: Eine neues Marketingfeld entsteht zur Anwerbung bestimmter Populationen. Der Schwerpunkt liegt zur Zeit noch auf der Gewinnung qualifizierter Arbeitskräfte und ihrer Familien. Aber auch für die Ansiedlung junger Familien wird mit kostengünstigem Bauland und familienfreundlicher Infrastruktur (z.B. Kinderbetreuung, Ganztagschulen) geworben. Zwar ist das Marketing bisher noch lokal ausgerichtet. Mit weiterem Bevölkerungsrückgang werden sicher auch Marketingstrategien zur Stabilisierung regionaler Wohnungsmärkte entwickelt. Hierbei kann die wachsende Zahl mobiler älterer Menschen für das Marketing für Alterswohnsitze z.B. in Mittelstädten und Kurorten interessant werden. Hierbei bedarf es regionaler Identitätsförderung.

5.2 Effektive Regionalförderung: *Hilfe zur Selbsthilfe*

Die derzeitige Förderung der Regionalentwicklung ist durch verschiedene Fonds der Europäischen Gemeinschaft (EU) im Zeitraum 2007 bis 2013 möglich. Auch wenn das hier vorgeschlagene Regionalkreismodell frühestens 2011 zur Wirkung käme, könnten die Landkreise und kreisfreien Städte bereits heute in diesen Planungsräumen ihre Förderansätze abstimmen und ihre Förderprojekte bündeln. Einige Regionen praktizieren dies bereits erfolgreich.

„Die Strukturfonds der EU fördern den Abbau der Ungleichheiten zwischen den einzelnen Regionen. Sie unterteilen sich in fünf Einzelfonds: Regionalfonds (EFRE inkl. Interreg IV), Sozialfonds (ESF), Landwirtschaftsfonds (ELER inkl. Leader), Fischereifonds (EFF) und Kohäsionsfonds. Je nach Bedürftigkeit der Region unterscheidet man zwischen den drei Zielen der Regionalpolitik ‚Konvergenz‘, ‚Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung‘ und ‚Europäische territoriale Zusammenarbeit‘. Nur in den wirtschaftlich weniger entwickelten Konvergenzregionen ist die direkte Unterstützung von Investitionen von Unternehmen vorgesehen. Hier beträgt das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf weniger als 75% des europäischen Durchschnitts. Besondere Förderschwerpunkte sind Forschung und technologische Entwicklung, Innovation und Unternehmergeist, Informations- und Kommunikationstechnologien, Umwelt und Risikoprävention, Effiziente Energienutzung, Tourismus, Kultur, Transport, Energie, Bildung und Gesundheit. Jeder Mitgliedstaat legt einen Nationalen Strategischen Rahmenplan (NSRP) vor, der mit den Leitlinien der Europäischen Gemeinschaft übereinstimmt. Der NSRP ist gleichzeitig Grundlage für die Ausarbeitung der Operationellen Programme der Länder und des Bundes und enthält die deutsche Strategie für die laufende Förderperiode. Angesichts der Größe des Landes und der Vielfalt der Regionen ist Deutschland mit regional unterschiedlichen Problemen konfrontiert: Neben den westdeutschen Ländern mit langjähriger Zugehörigkeit zur EU und Erfahrung mit dem strukturellen Wandel haben die ostdeutschen Bundesländer eine Transformation ihrer Wirtschaft aus der zentral verwalteten Planwirtschaft durchlaufen. Die Förderung mit den EU-Strukturfonds soll hier die wirtschaftliche Konvergenz der Regionen mit einem Pro-Kopf-BIP von weniger als 75% des Durchschnittes der EU-25 beschleunigen und zur Schaffung von mehr und besseren Arbeitsplätzen beitragen. Gleiches gilt für die Region Lüneburg in Niedersachsen, deren BIP pro Einwohner in Kaufkraftparitäten (KKS) gemessen am durchschnittlichen BIP pro Kopf der EU-15 als einzige westdeutsche Region unterhalb der Abgrenzungskriterien geblieben ist.“ (www.foerderdatenbank.de).

„Niedersachsen wird in der Programmperiode 2007 – 2013 rund 2,5 Mrd. Euro an EU-Fördermitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), dem Europäischen Sozialfonds (ESF), dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und dem Europäischen Fischereifonds (EFF) erhalten.

- *Ziel 1 - Konvergenz: Mit den Mitteln im Ziel 1 sollen das Wachstum und die Beschäftigung in den am wenigsten entwickelten Mitgliedstaaten und Regionen gefördert werden. Im Allgemeinen sind dies Regionen mit einem Pro-Kopf-BIP von weniger als 75% des EU-25-Durchschnitts, überwiegend die neuen Mitgliedstaaten. Darüber hinaus werden auch Regionen gefördert, deren Pro-Kopf-BIP weniger als 75 % des EU-15-Durchschnitts beträgt. In Niedersachsen ist die Region in den Grenzen des Regierungsbezirks Lüneburg als Ziel 1 klassifiziert.*
- *Ziel 2 - Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung: Maßnahmen im Ziel 2 sollen die Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität der Regionen sowie Beschäftigung und wirtschaftlichen Wandel stärken. Ziel 2 kommt außerhalb der Regionen mit dem größten Entwicklungsrückstand zur Anwendung. In Niedersachsen sind dies die Regionen (ehemalige Regierungsbezirke) Braunschweig, Hannover und Weser-Ems.*
- *Ziel 3 - Europäische territoriale Zusammenarbeit: Die Mittel sollen die grenzübergreifende, die länderübergreifende und die interregionale Zusammenarbeit fördern. Ziel ist es, in dieser Zusammenarbeit gemeinsam Lösungen zu finden.“* (www.niedersachsen.de).

5.3 Strategische Regionalplanung: *Stabilisierung der Raumstruktur*

Die Kommunalisierung der Regionalplanung im Jahre 1978 stand unter der Prämisse großer leistungsfähiger Landkreise. Die Weber-Kommission (Weber, W. 1969) hatte in ihrem Gutachten zur kommunalen Neugliederung eine Halbierung der Zahl der Landkreise und kreisfreien Städte vorgeschlagen. Diese großräumige Konzeption wurde jedoch aufgeweicht indem stattdessen 38 kleinteiligere Landkreise und 8 kreisfreie Städte gebildet wurden, die Aufgabenübertragung aber beibehalten wurde.

Mit dem Instrument der Regionalplanung konnten auch nur wenige andere Kreise zukunftsfähige Entwicklungskonzepte verbinden. So sind z.B. die rechtlichen Möglichkeiten der Siedlungsplanung auf Kreisebene sehr beschränkt worden. Vor allem im Umfeld der kreisfreien Städte außerhalb der Räume Hannover und Braunschweig konnte es aufgrund der zersplitterten raumordnerischen Zuständigkeiten keine integrierten regionalpolitischen Ansätze geben (Emden, Wilhelmshaven, Oldenburg, Delmenhorst, Osnabrück, Göttingen). Hier ersetzen die Flächennutzungspläne der kreisfreien Städte die Raumordnungsprogramme. Die nicht kompatiblen Planungssysteme von Städtebau und Raumordnung verhindern eine verbindliche Darstellung von Stadt-Umland-Konzepten. Vor allem aber haben sich - mit Ausnahme der Großräume Hannover und Braunschweig – keine kreisübergreifenden regionalen Planungsräume gebildet wie sie im gesamten Bundesgebiet „Stand der Planungstechnik“ sind. Die raumplanerische Koordination zwischen den Oberzentren und ihren jeweiligen Verflechtungsbereichen - die konstitutive Funktion der Regionalplanung - findet in Niedersachsen seit 1978 mit Ausnahme der Großräume Hannover und Braunschweig) nicht mehr statt. Dieser grundlegende - auch rechtliche - Mangel führt zu der Einschätzung, dass es in Niedersachsen außerhalb der Verdichtungsräume seit dreißig Jahren keine Regionalplanung gibt, die diesen Namen verdient. Mit der anstehenden Novellierung des Bundes-Raumordnungsgesetzes (ROG) ist die raumordnerische Ersatzfunktion der Flächennutzungsplanung bei den kreisfreien Städten (sowie Göttingen) ohnehin rechtlich nicht mehr haltbar. Mit der Bildung von Raumplanungs-Zweckverbänden im Zuschnitt der vorgeschlagenen Regionen könnte relativ schnell eine zukunftsweisende Übergangslösung gefunden werden. Im Weserbergland und in der Region Göttingen wird bereits über derartige gemeinsame Regionalpläne diskutiert.

Es drängt sich die These auf, dass Entwicklungsrückstände einzelner Regionen (z.B. Küste, Nordost, Weserbergland, Harz, vgl. Jung, H.-U., Franck, M, 2004) auch mit uneffizienter Regionalplanung zusammenhängt. Besonders die Beseitigung großräumiger Erschließungsmängel an der Oberweser, am Südwestharz, im Nordosten und an der Küste hätten bei „geballtem“ regionalen Nachdruck höhere politische Priorität auf Landes- und Bundesebene erhalten. Diese logistisch „abgehängten“ Regionen sind mangels strategischer Regionalplanung im Wettbewerb benachteiligt und strukturell gefährdet, wie ihre Kennzeichnung als „Stabilisierungsraum“ im Leitbild „Innovation und Wachstum“ der MKRO belegt.

Dieser gravierende Mangel kann mit der vorgeschlagenen Reform der Kreisebene behoben werden. Die Bildung von Regionalkreisen, die sich an den Verflechtungsbereichen der Ober- und Teilerzentren orientieren, bringt den konkreten Lebens- und Wirtschaftsraum mit dem abstrakten Verwaltungs- und Planungsraum zur Deckung. Eine solche hohe Affinität von Realraum und Strategieraum als Voraussetzung für wettbewerbs- und zukunftsfähige Regionalsteuerungen gibt es in keinem anderen Bundesland. Niedersachsen stellt damit sich und seine Regionen richtig auf im Sinne der Lissabon-Strategie der Europäischen Union. Die sieben niedersächsischen „Räume mit Stabilisierungsbedarf“ (MKRO-Leitbild 1, 2006) - Ostfriesland, Wilhelmshaven, Bremerhaven, Lüneburg, Weserbergland, Leinebergland und Harz – bekommen mit dem integrierten Modell von bürgerschaftlichem Lebensraum und politischem Steuerungsraum „präzise“ Instrumente zur Bewältigung des strukturellen, demographischen und klimatischen Wandels „in die Hand“. Im Sinne „eigenverantwortlicher Entwicklung“ müssen sie sie als „regionale Verantwortungsgemeinschaft“ auch politisch gezielt einsetzen. Sie haben damit die Chance, ihre Raumentwicklung vor einer „Abwärtsspirale“ zu bewahren und ihre Raumstruktur dauerhaft zu stabilisieren.

Verzeichnisse

Literaturverzeichnis

- Bogumil, J., Ebinger, F., Grohs, S., Modernisierung der Verwaltungsstrukturen im Großraum Braunschweig, Wiss. Gutachten im Auftrag der IHK Braunschweig, Bochum 2008
- Bogumil, J., Kottmann, S., Verwaltungsstrukturreform - die Abschaffung der Bezirksregierungen in Niedersachsen, Schriftenreihe der Stiftung Westfalen-Initiative, Bd. 11, Ibbenbüren, 2006
- Bund der Steuerzahler, Zehn Regionspräsidenten anstelle von 37 Landräten, Positionspapier für neue Kommunalstrukturen oberhalb der Gemeindeebene, Hannover, September 2006
- Cassing, G., Raumordnung und Gemeindeentwicklung – zum Formwandel der Landes- und Regionalplanung in Niedersachsen, Schriftenreihe des Fachbereichs Landespflege der Universität Hannover, Band 4, Hannover 1983
- Deutscher Bundestag, Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 11.3.2005 – BGBl. I S. 674
- Ditzen-Blanke, R., u. a., BAW Institut für regionale Wirtschaftsforschung GmbH, Programm für Wirtschaftskraft und Arbeitsplätze in Bremerhaven, Schwerpunkte 2007/11, Vorschläge des AKW, April 2007
- Eckey, H.-F., Kosfeld, R., Türck, M., Abgrenzung deutscher Arbeitsmarktregionen, in: Raumforschung und Raumordnung 4/2006
- Eckey, H.-F., Skript zur Lehrveranstaltung "Regionalökonomie", Universität Kassel, Sommersemester 2006
- Eckey, H.-F./Horn, K./Klemmer, P., Abgrenzung von Diagnoseeinheiten für die Zwecke der regionalen Wirtschaftspolitik, Beiträge zur Struktur- und Konjunkturforschung, Hrg.: Prof. Dr. Paul Klemmer, Band XXIX, Bochum 1990
- Gatzweiler, H.-P., Raumstrukturelle Ausgangsbedingungen. in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrg.), Grundriss der Landes- und Regionalplanung, Hannover 1999
- Gesetz über die Region Hannover i.d.F. vom 18.11.2006, Nds. GVBl. Nr. 13/2006
- Göb, R., Laux, E., Salzwedel, J., Breuer, R., Kreisentwicklungsplanung, Kommunalwissenschaftliche Schriften des Deutschen Landkreistages, Köln 1974
- Hauptmeyer, C.-H., Eigenverantwortliche Regionalentwicklung in Niedersachsen - Geschichte und Gegenwart, in: Neues Archiv für Niedersachsen 1/2006
- Hauptmeyer, C.-H., Niedersachsen – Landesgeschichte und historische Regionalentwicklung im Überblick, Oldenburg, 2004
- Jung H.-U., Skubowius, A, (NIW), Brandt, A, (NORD/LB), Regionales Standortmanagement-Konzept für den Jade-Weser-Raum, Hannover 2006)
- Jung, H.-U., Franck, M., Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung (NIW), Herausforderungen und Chancen einer integrierten Entwicklungspolitik für ländliche Räume in Niedersachsen dargestellt an den Regionen Süd- und Nordostniedersachsen sowie Ost-Friesland, Hannover 2004
- Jung, H.-U., NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Regionalmonitoring Niedersachsen – Regionalreport 2007, Hannover 2007
- Kirchhof, F., Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Finanz- und Steuerrecht an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Thesen zur Planung einer Kreisreform in Schleswig-Holstein, 2007
- Kleinfeld, R., Plamper, H, Huber, A. Universität Osnabrück, Good Regional Governance - Transferprojekt der Hans-Böckler-Stiftung zur Stärkung der Steuerungsfähigkeit und Kooperation in der Region, Osnabrück 2007
- Kobernuß, J.F., Schrahe, C., ift Freizeit und Tourismusberatung GmbH, Zukunftskonzept Tourismus Harz 2015, im Auftrag von Harzer Verkehrsverband e.V., Länder Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, 2006

- Land Niedersachsen (Hrsg.), Änderung der Verordnung über das Landes-Raumordnungsprogramm Niedersachsen – Teil II – vom 21. Januar 2008, Nds. GVBl. S. 26
- Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO), Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland vom 30. 06. 2006, Berlin 2006
- Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung (Hrg.), Niedersachsen – Ein Porträt, Hannover 2000
- Niedersächsische Landkreisordnung (NLO) vom 30.6.2006, Nds. GVBl. Nr. 27/2006
- Niedersächsischer Minister des Innern (Hrg.), Raumordnungsbericht Niedersachsen 1978, Hannover
- Niedersächsischer Ministerpräsident – Staatskanzlei (Hrg.), Landes-Entwicklungsprogramm Niedersachsen 1985, Hannover 1973
- Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (NIW), Institut für Regionalforschung e.V. (IfR), Regionales Entwicklungskonzept Arbeitsmarktregion Göttingen/Northeim, im Auftrag des Regionalverbandes Südniedersachsen e.V., Göttingen 2000
- Pollmann, B., Niedersachsen in Geschichte und Gegenwart, Hrg. Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung, Hannover 1979
- Seedorf, H.H., Meyer, H.-H., Landeskundlich-statistische Übersichten, Hrg.: Der Niedersächsische Minister des Innern, Hannover 1982
- Sinz, M., Region, in: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrg.), Handwörterbuch der Raumordnung, Hannover 2005
- SPD-Unterbezirke Goslar und Osterode a. H., Harzer Erklärung, 13.11.2007, www.spd-goslar.de
- Ruge, K., Beitrag in „Kreisstrukturen der Zukunft“, in: Der Landkreis 6/2006
- Arbeitsausschuß der Akademie für Raumforschung und Landesplanung sowie der Landesgruppe Niedersachsen-Bremen der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, Wissenschaftliche Empfehlungen zur künftigen räumlichen Entwicklung des Landes Niedersachsen, Schriften der Landesplanung Niedersachsen. 101, Hannover 1966
- Weber, W., u.a., Verwaltungs- und Gebietsreform in Niedersachsen, Gutachten der Sachverständigenkommission für die Verwaltungs- und Gebietsreform in Niedersachsen (Weber-Kommission), Hrg.: Der Nieders. Minister des Innern, Bd. 1 und 2, Hannover 1969.
- Thiele, R., Neue Gebietsstrukturen im Wendland? in: Die Niedersächsische Gemeinde 1/2005, S.5f
- Diller, C., u.a., Regionalisierung und Regionsbildung im Norden, Vorläufiger Ergebnisbericht der gleichnamigen Arbeitsgruppe der nordwestdeutschen LAG der ARL, Stand 24.10.2008
- Drachenfels, O.v., Mey, H., Miotk, P, Naturschutzatlas Niedersachsen, Hrg.: Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Fachbehörde für Naturschutz, Hannover 1984
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS), Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Hrg., Perspektiven der Raumentwicklung in Deutschland, Bonn/Berlin 2006
- Bruckenberger, E., Nieders. Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit (Hrg.), Selbststeuerung durch Transparenz - Krankenhausversorgung in Niedersachsen, Hannover 2003
- Eichhorn, L., u.a., Niedersachsen - Das Land und seine Regionen, Hrg.: Niedersächsisches Landesamt für Statistik (NLS), Niedersächsisches Institut für historische Regionalforschung (NIHR), , Hannover 2007
- Fürst, D., Knieling, J., Interkommunale und regionale Kooperation, in: ARL (Hrg.), Handwörterbuch der Raumordnung, Hannover 2005, S. 531-533
- Benz, A., Governance, in: ARL (Hrg.), Handwörterbuch der Raumordnung, Hannover 2005, S. 404-408

Internetverzeichnis

- www.afw-cuxhaven.de: Agentur für Wirtschaftsförderung Stadt und Landkreis Cuxhaven
- www.allvin.de: Arbeitsgemeinschaft der Landschaften und Landschaftsverbände in Niedersachsen
- www.ammerland-touristik.de: Ammerland-Tourist-Information
- www.arbeitsagentur.de: Bundesagentur für Arbeit
- www.ba-emsland.de: Berufsakademie Emsland
- www.bay-landkreistag.de: Bayerischer Landkreistag
- www.bildungsverbund-non.de: Bildungsverbund Nordost-Niedersachsen
- www.bis-bremerhaven.de: BIS Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung mbH
- www.bis-bremerhaven.de: Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung mbH
- www.braunschweig.de: Stadt Braunschweig
- www.braunschweig.ihk.de: Industrie- und Handelskammer Braunschweig
- www.braunschweiger-land.de: TourismusRegion Braunschweiger Land
- www.braunschweigischelandschaft.de: Braunschweigische Landschaft
- www.bundestag.de: Deutscher Bundestag
- www.bundeswahlleiter.de: Statistisches Bundesamt - Bundeswahlleiter
- www.diepholz.de: Landkreis Diepholz
- www.elan-logistics.de: European Logistic Area Northern Germany
- www.elm-lappwald.de: Tourismusgemeinschaft Elm-Lappwald e.V.
- www.emsachse.de: Wachstumsregion Ems-Achse e.V.
- www.emslaendisache-landschaft.de: Emsländische Landschaft
- www.emsland.de: Landkreis Emsland
- www.erlebniswelt-lueneburger-heide.de: Erlebniswelt Lüneburger Heide GmbH
- www.erlebniswelt-renaissance.de: Erlebniswelt Renaissance Projektentwicklung GmbH
- www.fh-ooow.de: Fachhochschule Oldenbur/Ostfriesland/Wilhelmshaven
- www.fh-osnabrueck.de: Fachhochschule Osnabrück
- www.fh-wolfenbuettel.de: Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel
- www.foerderdatenbank.de: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie
- www.forschungsregion-braunschweig.de: ForschungsRegion Braunschweig e.V.
- www.friesland-touristik.de: Friesland-Touristik Gemeinschaft
- www.gewerbeaufsicht.niedersachsen.de: Staatliche Gewerbeaufsicht Niedersachsen
- www.gifhorn.de: Landkreis Gifhorn
- www.gll.niedersachsen.de: Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL)
- www.goslar.de: Stadt Goslar
- www.grafschaft-bentheim.de: Landkreis Grafschaft Bentheim
- www.gwg-online.de: Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung Göttingen mbH
- www.gwg-online.de: Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung Göttingen mbH
- www.handwerk-vhn.de: Vereinigung der Handwerkskammern Niedersachsen (VHN)
- www.hannover.de: Region Hannover, Stadt Hannover
- www.harzinfo.de: Harzer Verkehrsverband HVV
- www.harzregion.de: Regionalverband Harz e.V.
- www.hawk-hhg.de: Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst - HAWK - Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen
- www.heimatbund-om.de: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland

- www.helmstedt.de: Landkreis Helmstedt
- www.hessischerlandkreistag.de: Hessischer Landkreistag
- www.hildesheim.de: Stadt Hildesheim
- www.hs21.de: Hochschule 21 gGmbH
- www.hwg-goettingen.de: Hightech Wachstum Göttingen
- www.hwk-hannover.de: Handwerkskammer Hannover
- www.ihk-emen.de: Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg
- www.iti-wilhelmshaven.de: Institut für Innovations-Transfer an der Fachhochschule OOW
- www.jadeweserpark.de: Zweckverband JadeWeserPark Friesland-Wittmund
- www.jadeweserport.de: JadeWeserPort Realisierungs GmbH & Co. KG
- www.landkreise-bw.de: Landkreistag Baden-Württemberg
- www.landkreis-friesland.de: Landkreis Friesland
- www.landkreis-harburg.de: Landkreis Harburg
- www.landkreishildesheim.de: Landkreis Hildesheim
- www.landkreis-nienburg.de: Landkreis Nienburg
- www.landkreis-oldenburg.de: Landkreis Oldeburg
- www.landkreis-osnabrueck.de: Landkreis Osnabrück
- www.landkreis-osterode.de: Landkreis Osterode am Harz
- www.landkreis-stade.de: Landkreis Stade; Tourismusverband Landkreis Stade/Elbe e.V.
- www.landkreistag.rlp.de: Landkreistag Rheinland-Pfalz
- www.landkreistag-brandenburg.de: Landkreistag Brandenburg
- www.landkreistag-saarland.de: Landkreistag Saarland
- www.landkreis-verden.de: Landkreis Verden
- www.landschaftsverband.org: Landschaftsverband Südniedersachsen e.V.
- www.leuphana.de: Leuphana Universität Lüneburg
- www.lk-row.de: Landkreis Rotenburg (Wümme)
- www.lkt-nrw.de: Landkreistag Nordrhein-Westfalen
- www.LMC-goettingen.de: Logistik- und Mobilitätscluster Göttingen/Südniedersachsen
- www.lsos.de: Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V. (LVO)
- www.luechow-danneberg.de: Landkreis Lüchow-Danneberg
- www.luenburgischer-landschaftsverband.de: Lüneburgischer Landschaftsverband e.V.
- www.lueneburg.de: Stadt und Landkreis Lüneburg
- www.lueneburger-heide.de: Lüneburger Heide GmbH
- www.mi.niedersachsen.de: Niedersächsischer Minister des Innern
- www.mittelweser-tourismus.de: Mittelweser-Touristik GmbH
- www.modellregion-ostfriesland.de: Region Ostfriesland e.V.
- www.mw.niedersachsen.de: Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (MW)
- www.nationalpark-wattenmeer.niedersachsen.de: Nationalparkverwaltung Nds. Wattenmeer
- www.naturschutzstiftung-friwtmwhv.de: Naturschutzstiftung Region Friesland-Wittmund-Wilhelmshaven
- www.niedersachsen.de: Niedersächsische Staatskanzlei
- www.n-ihk.de: Niedersächsischer Industrie- und Handelskammertag (NIHK)
- www.nlt.de: Niedersächsischer Landkreistag
- www.oeko-verbund.de: ÖKORegio e.V.
- www.oldenburg.de: Stadt Oldenburg
- www.oldenburger-muensterland.de, www.om23.de: Verbund Oldenburger Münsterland e.V.
- www.osnabrueck.de: Stadt Osnabrück
- www.osnabruecker-land.de: Tourismusverband Osnabrücker Land e.V. (TOL)

- www.ostfriesischelandschaft.de: Ostfriesische Landschaft
- www.ottersberg.de: Fachhochschule Ottersberg
- www.pfh.de: Private Fachhochschule Göttingen
- www.polizei.niedersachsen.de: Landespräsidium für Polizei, Brand- und Katastrophenschutz
- www.projekt-region-braunschweig.de: Projekt Region Braunschweig GmbH
- www.regionalforum-bremerhaven.de: Regionalforum Bremerhaven
- www.region-goettingen.de, www.regionalverband.de: Regionalverband Südniedersachsen e.V.
- www.region-unterweser.de: Region Unterweser-Maritime Landschaft e.V.
- www.reiseland-niedersachsen.de: TourismusMarketing Niedersachsen GmbH (TMN)
- www.rek-weserbergland.de: REK Weserbergland plus - Landkreis Hameln-Pyrmont
- www.rem-mitte-niedersachsen.de: Regionalmanagement Mitte Niedersachsen
- www.robin-weserbergland.de, www.wirtschaftsakademie-weserbergland.de: Wirtschaftsakademie Weserbergland
- www.rowirtschaft.de: Stadt Rotenburg (Wümme)
- www.soltau-fallingbostel.de: Landkreis Soltau-Fallingbostel
- www.spd-goslar.de: Sozialdemokratische Partei Deutschlands – Unterbezirk Goslar
- www.stadt-stade.info: Stadt Stade
- www.suederelbe.info: Süderelbe AG
- www.th-landkreistag.de: Landkreistag Thüringen
- www.tourow.de: Touristikverband Rotenburg (Wümme) – TouROW
- www.tu-clausthal.de: Technische Universität Clausthal
- www.uelzen.de: Landkreis Uelzen
- www.uni-vechta.de: Hochschule Vechta
- www.urv-online.de: Unternehmensverband Rotenburg-Verden e.V. (URV)
- www.vechta.de: Stadt Vechta
- www.verden.de: Landkreis Verden
- www.verein-naturschutzpark.fe: Verein Naturschutzpark e.V. (VNP)
- www.weserberglandag.de: Weserbergland AG
- www.weserbergland-tourismus.de: Weserbergland Tourismus e.V. (WT)
- www.weser-hunte.de: Landschaftsverband Weser-Hunte e.V.
- www.wigos.de: WIGOS Wirtschaftsförderungsgesellschaft Osnabrücker Land mbH
- www.wikipedia.de: Wikimedia Deutschland e.V.
- www.wirtschaftsforum-lueneburg.de: Wirtschaftsforum Lüneburg e.V.
- www.wirtschaftsregion-celle.de: Landkreis Celle - Wirtschaftsförderung
- www.wis-weserbergland.de: WirtschaftsInformationsSystem, Weserbergland AG
- www.wjd-row-ver.de: Wirtschaftsjunioren Rotenburg/Verden
- www.wolfsburg.de: Stadt Wolfsburg
- www.wolfsburg-ag.com: Wolfsburg AG
- www.zgb.de: Zweckverband Großraum Braunschweig
- www1.ndr.de: Norddeutscher Rundfunk

Abbildungsverzeichnis.....Seite

01 19 Regionalkreise.....	4
02 Vorschlag Kreisreform Niedersachsen Modell 20*20.....	6
03 Kriterien für die Regionsbildung.....	16
04 Kriterienkatalog zur Regionalisierung.....	17
05 Standorte für Akademische Ausbildung.....	21
06 Naturräumliche Regionen.....	22
07 Metropolregionen Norddeutschland.....	22
08 Regierungsvertretung – ehemaliger Regierungsbezirk.....	24
09 Herrschaftsräume 16. Jahrhundert.....	27
10 Landschaften und Landschaftsverbände.....	28
11 Regierungs- und Verwaltungsbezirke 1946 – 1978.....	29
12 Entwicklungsräume LEP 1973.....	30
13 Polizeibezirke.....	31
14 Arbeitsagenturen.....	32
15 Gewerbeaufsicht.....	33
16 Behörden für Geoinformation, Landentwicklung, Liegenschaften.....	34
17 Bundestags-Wahlkreise.....	35
18 Raumordnungsregionen des BBR.....	36
19 Analyseregionen des NIW.....	37
20 Regionale Arbeitsmärkte.....	38
21 Industrie- und Handelskammern.....	39
22 Handwerkskammern.....	40
23 Regionale Wirtschaftsnetze.....	41
24 Touristikverbände.....	42
25 Größenstruktur Kreise der Flächenländer.....	85
26 Größenabweichungen Kreise der Flächenländer.....	85
27 Regionsvorschlag Steuerzahlerbund.....	88
28 Aufgabenspektrum der Regional-Administration.....	91
29 Kongruenz Funktions- und Regionalräume.....	95
30 Bewertungsmatrix zur Regionalisierung.....	95
31 Kompetenzstruktur – Regionalanteile.....	97
32 Qualifikationsstruktur – Regionalabweichungen.....	97
33 Einkommensrelation – Regionalabweichungen.....	98
34 Landesanteile Regionalkreise Niedersachsen.....	99
35 Dichtemerkmale Regionalkreise Niedersachsen.....	99
36 Bevölkerung der Regionen 2005 – 2020 nach Altersgruppen.....	100
37 Personalstruktur - Regionalanteile.....	103
38 Personalstruktur - Regionalabweichungen.....	103
39 Finanzleistungen - Regionalanteile.....	105
40 Finanzleistungen - Regionalabweichungen.....	105
41 Relevanzprofil Regionalkreise.....	107
42 Regional-funktionale Schwerpunkte Niedersachsen-Bremen.....	109
43 Instrumente der Regionalsteuerung.....	113

Tabellenverzeichnis.....Seite

01 Regionen Niedersachsen-Bremen Modell 20*20.....	5
02 Siedlungsstruktur Region Emden.....	44
03 Siedlungsstruktur Region Wilhelmshaven.....	46
04 Siedlungsstruktur Region Oldenburg.....	48
05 Siedlungsstruktur Region Cloppenburg-Vechta.....	50
06 Siedlungsstruktur Region Emsland-Bentheim.....	52
07 Siedlungsstruktur Region Osnabrück.....	54
08 Siedlungsstruktur Region Bremerhaven.....	56
09 Siedlungsstruktur Region Rotenburg-Verden.....	58
10 Siedlungsstruktur Region Stade-Harburg.....	60
11 Siedlungsstruktur Region Lüneburg.....	62
12 Siedlungsstruktur Region Celle.....	64
13 Siedlungsstruktur Region Nienburg-Diepholz.....	66
14 Siedlungsstruktur Region Hannover.....	68
15 Siedlungsstruktur Region Hameln.....	70
16 Siedlungsstruktur Region Hildesheim.....	72
17 Siedlungsstruktur Region Wolfsburg.....	74
18 Siedlungsstruktur Region Braunschweig.....	76
19 Siedlungsstruktur Region Goslar.....	78
20 Siedlungsstruktur Region Göttingen.....	80
21 Struktur Kreisebene Bundesländer 2000.....	82
22 Kompetenzstruktur Regionen Niedersachsen.....	96
23 Flächenstruktur Regionen Niedersachsen.....	101
24 Vorausschätzung der Bevölkerung der Regionen in Niedersachsen 2005 – 2020.....	102
25 Personalstruktur Regionen Niedersachsen.....	104
26 Finanzstruktur Regionen Niedersachsen.....	106
27 Variante Niedersachsen-Bremen.....	110
28 Variante Region Bremerhaven.....	111
29 Variante Region Bremen.....	111